



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit  
Verlagswesen - eine Frage des Geschlechtes?

1973 - 2008:  
35 Jahre Frauenverlage  
in Deutschland, Österreich und der Schweiz  
im Kontext der Frauenbewegung

Verfasserin

Marie-Theres Zirm

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im April 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 332 295
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Deutsche Philologie
Betreuerin/Betreuer:	Ao. Univ.-Prof. Dr. Murray G. Hall



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1 EINLEITUNG.....</b>	<b>7</b>
1.1 PERSÖNLICHE AUSGANGSSITUATION.....	7
1.2 HERANGEHENSWEISE.....	8
<b>2 FRAUENBEWEGUNG.....</b>	<b>13</b>
2.1 AM ANFANG WAR DIE REVOLUTION.....	13
2.2 REFORM ODER REVOLUTION – FRAUENBEWEGUNG UM 1900.....	14
2.2.1 Die bürgerliche Frauenbewegung.....	15
2.2.1.1 Der linke Flügel, die bürgerlichen Radikalen.....	15
2.2.1.2 Der mittlere Flügel, die Gemäßigten.....	15
2.2.1.3 Der rechte Flügel, die Konservativen.....	16
2.2.2 Die proletarische Frauenbewegung.....	17
2.3 FRAUENBEWEGUNG UND KRIEGSJAHRE.....	18
2.3.1 Frauen zwischen Anpassung und Widerstand gegen den Nationalsozialismus	19
2.3.2 Nie wieder Krieg!.....	21
2.4 NEUE FRAUENBEWEGUNG.....	23
2.4.1 Neue Frauenbewegung in Deutschland.....	23
2.4.1.1 Neue Frauenbewegung in der Alt-BRD.....	23
2.4.1.2 Neue Frauenbewegung in der ehemaligen DDR.....	26
2.4.1.3 Zusammentreffen der Frauenbewegungen nach der Wende.....	29
2.4.2 Neue Frauenbewegung in Österreich.....	30
2.4.2.1 Katholische Frauenbewegung.....	31
2.4.2.2 Autonome Frauenbewegung.....	32
2.4.2.3 Frauenvolksbegehren 1997.....	35
2.4.2.4 2000: Regierungswechsel in Österreich.....	37
2.4.3 Neue Frauenbewegung in der Schweiz.....	40
2.5 FRAUENBEWEGUNG - HEUTE.....	42
<b>3 DIE UNIVERSITÄT UND DIE FRAUEN.....</b>	<b>47</b>
3.1 FRAUENSTUDIUM.....	47
3.1.1 Der mühevolle Weg der Frauen in die Universitäten.....	47
3.1.2 Die gläserne Decke „in“ der Universität.....	49
3.2 FEMINISTISCHE THEORIEN – EIN HISTORISCHER ABRISS.....	50
<b>4 FRAUENVERLAGE IM DEUTSCHSPRACHIGEN MARKT – IN RELATIONEN</b>	<b>53</b>
4.1 VERLAGSMARKT DEUTSCHLAND.....	53

4.2	VERLAGSMARKT ÖSTERREICH.....	54
4.3	VERLAGSMARKT DEUTSCHSPRACHIGE SCHWEIZ.....	56
<b>5</b>	<b>FRAUENVERLAGE – EIN WEITES FELD.....</b>	<b>57</b>
5.1	EINE ANNÄHERUNG.....	57
5.1.1	Der Begriff Frauenverlag.....	57
5.1.2	Frauen – Lesben.....	66
5.1.3	Frauenverlag - ein attraktiver Publikationsort?.....	70
5.1.4	„in der Frauenecke“.....	72
5.1.5	Frauenraubdruck.....	74
5.1.6	Vernetzung – BücherFrauen/ Women in Publishing.....	75
5.1.7	Frauenverlage – ein internationales Anliegen.....	78
5.2	FRAUENVERLAGE.....	79
5.2.1	Frauenverlage – eine Übersicht.....	80
5.2.2	Aleanor Verlag.....	84
5.2.3	Anka Verlag.....	84
5.2.4	AvivA Verlag.....	85
5.2.5	Christel Göttert Verlag  Virginia Frauenbuchkritik.....	87
5.2.6	edition ebersbach.....	88
5.2.7	eFeF Verlag.....	89
5.2.8	Feministischer Buchverlag Anke Schäfer.....	91
5.2.9	fram Verlag.....	93
5.2.10	Frauenoffensive Verlag.....	94
5.2.11	Frauenpolitik Verlag.....	97
5.2.12	Gisela Meussling Verlag.....	99
5.2.13	Hanna Strack Verlag.....	101
5.2.14	Ingrid Lessing Verlag.....	101
5.2.15	Labyrinth Verlag Gisela Ottmer.....	102
5.2.16	Milena Verlag – ursprl.: Wiener Frauenverlag.....	103
5.2.17	Orlanda Frauenverlag.....	106
5.2.18	Ulrike Helmer Verlag.....	109
5.3	FRAUENLESBENVERLAGE.....	110
5.3.1	Amazonen Verlag.....	111
5.3.2	Ätna Verlag.....	112
5.3.3	Come Out Lesbenverlag.....	115
5.3.4	Daphne Verlag.....	117
5.3.5	elles Verlag.....	119
5.3.6	Krug & Schadenberg.....	120
5.3.7	Rosenholz Verlag.....	121

5.4	VERLAGE IM UMFELD VON FRAUEN(LESBEN)VERLAGEN.....	122
5.4.1	Antje Kunstmann Verlag – ursprl.: Münchner Frauenbuchverlag.....	123
5.4.2	Barbara Staudacher Verlag.....	126
5.4.3	Diametric Verlag.....	127
5.4.4	Furore Musik-Verlag.....	128
5.4.5	konkursbuchverlag Claudia Gehrke.....	130
5.4.6	mebes & noack - ursprl.: Donna Vita Verlag.....	132
5.4.7	PapyRossa Verlag.....	135
5.4.8	Querverlag.....	136
5.4.9	Tende Verlag.....	137
5.5	FRAUENVERLAGE AUS DER ZEIT VOR DER NEUEN FRAUENBEWEGUNG.....	137
5.5.1	Klens Verlag.....	138
5.5.2	BuchVerlag für die Frau (ursprl. Verlag für die Frau).....	138
5.6	BUCH-EDITIONEN VON FEMINISTISCHEN ZEITSCHRIFTENVERLAGEN.....	139
5.6.1	AUF- Frauenzeitschrift und Edition.....	139
5.6.1.1	AUF – Eine Frauenzeitschrift.....	139
5.6.1.2	AUF-Edition.....	140
5.6.2	EMMA Frauenverlag.....	142
<b>6</b>	<b>FRAUENSCHWERPUNKTE UND FRAUENBUCHREIHEN.....</b>	<b>144</b>
6.1	FRAUENSCHWERPUNKT: ARIADNE FRAUENKRIMIS.....	144
6.2	FRAUENBUCHREIHEN.....	146
6.2.1	„Neue Frau“ – Rowohlt Taschenbuch Verlag.....	147
6.2.2	„Die Frau in der Gesellschaft“ – Fischer Taschenbuch Verlag.....	149
6.2.3	„Die Frau in der Literatur“ - Ullstein Taschenbuchverlag.....	150
6.3	FRAUENBUCHREIHEN – PRO & CONTRA.....	153
6.4	EINSTELLUNG DER FRAUENREIHEN – REAKTIONEN DER FRAUENVERLAGE.....	155
<b>7</b>	<b>SIND FRAUENVERLAGE EINE NOCH NOT-WENDIGE INSTITUTION?.....</b>	<b>157</b>
7.1	ANTWORTEN DER VERLEGERINNEN.....	158
7.2	PERSÖNLICHE SICHTWEISE.....	159
<b>8</b>	<b>BILANZ.....</b>	<b>162</b>
<b>9</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>165</b>
<b>10</b>	<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....</b>	<b>175</b>



# 1 Einleitung

## 1.1 Persönliche Ausgangssituation

Als Germanistin war ich längere Zeit in einer Wiener Literaturagentur tätig und konnte dort die Macht und Willkür von Verlagen miterleben, wenn es darum ging, welche Texte veröffentlicht werden sollten und welche keine Chance hatten. Entscheidungsprozesse innerhalb der Verlagshäuser erweckten in mir den Verdacht, dass selbst anerkannte Cheflektorinnen nichts gegen zumeist männliche Verleger ausrichten konnten. Diesen waren leicht verkaufbare Bücher mit hohen Absatzzahlen wichtiger als innovative, kritische oder visionäre Inhalte.

Der Verlagsmarkt und der Zugang zur „Ware“ Buch haben sich in den letzten 50 Jahren verändert. Mischkalkulation und angestrebte Gewinne von etwa 4 Prozent gehören zumeist der Vergangenheit an. Zwar ist die Palette an Themen facettenreicher geworden, jedoch nicht unbedingt für feministische Texte. Solche Titel werden keinesfalls vermehrt verlegt, obwohl geschlechtsspezifische Inhalte heute mehr beachtet werden. Zudem erschwert die ökonomische Entwicklung, dass Bücher mit geringen Absatzchancen veröffentlicht werden. Das schränkt die Vielfalt<sup>1</sup> ein.

Doch auch die bestehenden Frauenverlage irritierten mich mitunter mit ihrer Auswahl. Deren Programme kritisierten manchmal zu wenig bestehende Strukturen<sup>2</sup> oder sie drifteten zu sehr ins Spirituell-Esoterische ab. In jedem Fall gaben wirtschaftliche Zwänge diesen Kleinverlagen nicht den ihnen gebührenden Raum an verlegerischer Vielfalt. Ein Problem, das jeden Nischenverlag betrifft.

Ziel meiner Arbeit ist es, das Engagement zahlreicher Frauen sichtbar zu machen. Sie brachten ihre Kritik, ihr Wissen und Erfahrungen ein, um Geschichten, Phantasien und wissenschaftliche Erkenntnisse von und über Frauen zu publizieren. Sie machten damit diese anderen Frauen und Männern zugänglich. Das verdient Aufmerksamkeit und Anerkennung.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Anhand der Verlagsporträts kann die Vielfältigkeit von Frauen und ihren Texten nachvollzogen werden: Die Palette reicht von konservativer über wissenschaftliche bis zu erotischer Literatur und spiegelt so den Facettenreichtum von Frausein wieder.

<sup>2</sup> Vgl. Kapitel Feministische Theorien.

<sup>3</sup> Für die Situation ist kennzeichnend, dass noch der 1989 erschienene 3. Band des „Lexikons des gesamten Buchwesens“ (Stuttgart: Hiersemann) keinen Artikel zum Begriff Frauenverlage beinhaltet.

## Mein Blick auf Sprache und Verlagswesen

Verlage haben die Macht, mit Inhalten Ideen zu verbreiten. Geschriebene und gedruckte Sprache ist mächtig und spiegelt eine Variante von Realität wider. Verlagspolitik wird gleichermaßen von Inhalten und von ökonomischen Erwägungen bestimmt. Was lässt sich verkaufen, womit kann Gewinn gemacht werden? Welche Inhalte sollen verbreitet werden, Gewicht bekommen? Verlage sind eingebettet in gesellschaftspolitische Kontexte und können Sprachrohr für deren Anliegen sein.

VerlegerInnen nehmen eine schwierige und einflussreiche Schlüsselfunktion zwischen inhaltlichen Interessen und ökonomischen Notwendigkeiten ein. Die Verlagsszene ist ein wesentlicher Ausschnitt eines Gesellschaftssystems. Große Verlage sind zumeist patriarchalisch strukturiert, an entscheidenden Stellen sitzen häufig Männer. Frauen hatten und haben es oft nicht leicht, ihre Texte zu publizieren. Deshalb kommt Frauenverlagen eine wichtige Rolle zu - in doppelter Weise: In ihren Büchern werden Inhalte der Frauenbewegung transportiert und verdeutlicht. Sie bilden eine Realität ab. Gedruckte Inhalte gestalten aber auch die Realität und tragen zur Auseinandersetzung bei. Sie verbreiten Ideen, Gedanken und geben Forderungen Raum.

## 1.2 Herangehensweise

### Fragestellungen

Zu Beginn der Arbeit standen folgende Fragen im Zentrum meiner Untersuchung: Wie und wann entstanden Frauenverlage? Welche Kriterien entscheiden, ob ein Verlag ein Frauenverlag ist? Welche Rolle spielt die Frauenbewegung in diesem Kontext?

Im Laufe meiner Recherchen und der Auseinandersetzung mit dieser Thematik kristallisierte sich eine weitere, in der Folge zentral gewordene Frage heraus: Sind Frauenverlage in der heutigen gesellschaftlichen Situation, in der Frauen und Männer rechtlich gleichberechtigt scheinen, eigentlich noch notwendig.<sup>4</sup>

Im Zuge dieser Auseinandersetzung wurden die Wechselwirkungen der Alten und Neuen Frauenbewegung mit der Geschichte der Frauenverlage immer deutlicher und führte dazu, dass ich an den Beginn meiner Arbeit ausführlich auf die Entwicklung der Frauenbewegungen eingehe. Dies dient den einzelnen Darstellun-

---

<sup>4</sup> „notwendig“ in dem Sinne, dass es eine Not gibt, die es zu wenden gilt.

gen der Verlage als Basis und ermöglicht ein vertieftes Verständnis, das über Zahlen und Fakten dieses kleinen Verlagssegmentes hinausgeht.

### Ausgangsmaterial

Zu Beginn meiner Recherchen im Jahr 2004 konnte ich keine Literatur zur Bandbreite der Frauenverlage finden, zudem gab es auch damals keine allgemein gültige Definition des Begriffes „Frauenverlag“. Über den österreichischen Milena Verlag hatte die Germanistin Natascha Anahita Lucojannakis im Jahr 2000 ihre Diplomarbeit geschrieben. Die aktiven Frauenverlage waren zumeist gut im Internet auf eigenen Webseiten präsent.

Daher entschied ich mich, den Verlegerinnen einen Fragebogen zuzuschicken oder führte mit ihnen ein Telefoninterview entlang des ausgearbeiteten Fragebogens, der folgende Fragen beinhaltet:

- 1) Fragen zum Verlagsprofil
- 2) Name des Verlages? (hat sich dieser im Laufe der Zeit verändert?)
- 3) Wann wurde der Verlag gegründet?
- 4) In welcher Stadt?
- 5) Welche Frauen (Männer) haben den Verlag gegründet?
- 6) Was war die „Gründungs idee“, Motivation? Warum gerade einen Verlag gründen?
- 7) Wie groß war das Team ursprünglich und wie ist es heute?
- 8) Wie ist die Organisationsstruktur?
- 9) Was sind heute die Leitgedanken, die Visionen des Verlages?
- 10) Wie ist das AutorInnenprofil bezüglich des Geschlechtes, Ethnie, ...?
- 11) Welche Programmschwerpunkte gab es zu Beginn, haben sich diese entwickelt und welche sind die aktuellen?
- 12) In welchen Genres werden Bücher verlegt?
- 13) Welche/wer wurde/wird als Zielpublikum gesehen?
- 14) Wie geht es dem Verlag wirtschaftlich (in etwa)?
- 15) Bezieht der Verlag Förderungen? Wenn ja, von wem? Wenn nein, warum nicht?
- 16) Wo sehen Sie Ihren Verlag im gesamten deutschsprachigen Verlagsmarkt verortet?
- 17) Arbeiten Sie mit anderen frauenspezifischen Einrichtungen zusammen?
- 18) Weiterführende Fragen

- 19) Wie würden Sie den Begriff „Frauenverlag“ definieren?
- 20) Verstehen Sie Ihren Verlag als einen Frauenverlag?
- 21) Wie geht es Ihnen damit, womöglich von anderen als Frauenverlag bezeichnet zu werden?
- 22) Frauenverlage heute noch notwendig? (Ja, weil... / Nein, weil...)
- 23) Sollten sich „Frauenverlage“ (mehr) vernetzen?
- 24) Es wurden mittlerweile alle Frauenreihen der großen Verlage eingestellt, hatte das für Ihren Verlag Auswirkungen? Wie interpretieren Sie die Einstellung?
- 25) Sind Ihnen Frauenverlage bekannt, die es heute nicht mehr gibt? Wenn ja, welche?
- 26) Welche Vorteile kann es für Autorinnen haben, bei Ihnen verlegt zu werden? Gibt es auch Nachteile?
- 27) Gibt es in diesem Zusammenhang etwas, das Sie noch gerne sagen möchten?

Außerdem suchte ich über diverse deutsche Frauenarchive. Besonders fündig wurde ich im *Stichwort*, dem Wiener Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung, wo mich Margit Hauser tatkräftig unterstützte. Dort fand ich auf Flugzetteln, in Zeitungsartikeln, archivierten Briefaussendungen und anderer Frauen Literatur Hinweise auf zahlreiche weitere Frauenverlage, die es zumeist nur für eine Publikation oder ein bis zwei Jahre gegeben hatte. Um diese Namen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, habe ich sie zu Beginn des Kapitels 5 „Frauenverlage – ein weites Feld“ gelistet.

#### Auswahl

In meiner Arbeit gehe ich insbesondere auf den Zeitraum 1973 bis 2008 ein, da 1973 der erste Frauenverlag, der Verlag Frauenpolitik, und 1974 die ersten beiden großen Frauenverlage in Deutschland gegründet wurden – der Verlag Frauenoffensive in München und der Orlanda Frauenverlag, der in Berlin 1974 zunächst unter dem Namen Frauenselbstverlag firmierte.

Der erste österreichische Frauenverlag, der Wiener Frauenverlag, wurde 1980 im Kontext der Frauenbewegung als autonomes Projekt gegründet. Seit 1996 nennt er sich Milena Verlag und verstand sich bis Ende 2006 als feministischer, undogmatischer Frauenverlag, der Bücher ausschließlich von Frauen für alle verlegt. Seit Anfang 2007 verlegt der Milena Verlag Literatur von Frauen und Männern, um Gegensätze nicht zu vertiefen. Das Füreinander soll gefördert werden. Seit-

dem gibt es in Österreich keinen aktiven Frauenverlag mehr, der den in dieser Arbeit entwickelten Kriterien entspricht.

Der erste explizite Frauenverlag der Schweiz wurde 1988 in Zürich von 5 Frauen gegründet. Seit 1993 ist der eFeF-Verlag in Bern ansässig, feministisch und getragen von der Motivation, in jenem Land, in dem die Frauen erst 1971 das Stimmrecht erhielten, der damaligen Geschlechtsblindheit etwas entgegen zu setzen.

Seit 1973 sind 35 Jahre vergangen. In den letzten Jahren gab es zahlreiche Jubiläen, die feierlich begangen wurden.

Meine Untersuchung beschränkt sich dabei auf Buchverlage. Die bemerkenswerte Anzahl an Frauenzeitschriftenverlagen, wie zum Beispiel die Berliner Frauenzeitschrift *Courage*, konnte aufgrund des ohnehin umfassenden Themenspektrums nicht näher erläutert werden.

Ich habe mich auf den deutschsprachigen Markt - Deutschland, Österreich und die deutschsprachige Schweiz - konzentriert, obwohl die meisten Bewegungen im Laufe der Geschichte der Frauenverlage nach 1945 ihre Anfänge im angloamerikanischen Raum genommen haben. Diese haben das deutschsprachige Verlagswesen entscheidend geprägt. Der angloamerikanische Einfluss, die Wechselwirkungen innerhalb der Frauenbewegungen und des Verlagsmarktes werden ebenfalls berücksichtigt.

### Schwerpunkte

Im ersten Teil der Arbeit wird auf die Geschichte der Alten und Neuen Frauenbewegungen eingegangen, dies dient dem zweiten Teil und Zentrum dieser Arbeit als Basis: Frauenverlage, ihre Geschichte und Entwicklungen. In einem repräsentativen Querschnitt werden 40 unterschiedliche Verlage vorgestellt: Frauenverlage, FrauenLesben-Verlage, Frauenbuchreihen und Verlage im Umfeld von Frauenverlagen. Das Engagement und die Arbeit von Frauen werden anhand der Verlagsporträts beleuchtet und sichtbar gemacht.

Dabei gab es in den letzten Jahrzehnten weit mehr Frauenverlage als die in der Arbeit dargestellten. Dies unterstreicht die Erkenntnis, dass in der Geschichte der Frauen bereits Gewusstes immer wieder in Vergessenheit gerät.

Deutlich wird auch, wie Frauenbewegung und Frauenliteratur ihren gemeinsamen Ausgang in einer Emanzipationsbewegung gegen männlich dominierte Gesellschaftsstrukturen nahmen und wie diese Ansprüche bis heute verteidigt werden.

160 Jahre nach der 1848er Revolution – dem Beginn der politischen Organisation von Frauen - sind einige Ziele erreicht, viele Forderungen allerdings immer noch unerfüllt und teilweise selbst von Frauen vernachlässigt worden.

Dieser Überblick dient dem theoretischen Teil der Arbeit als Basis und mündet in der zentralen Fragestellung:

Sind Frauenverlage heute mehr denn je notwendig oder Relikte vergangener Frauenbewegungen?

## 2 Frauenbewegung

Bereits im 18. Jahrhundert schrieb Mary Wollstonecraft (1759-1797): Wenn alle Männer frei geboren sind, wie können dann alle Frauen als Sklavinnen geboren sein?<sup>5</sup>

Der Frauenbewegung – den unterschiedlichen Phasen der verschiedenen Frauenbewegungen – in einer kurzen Darstellung gerecht zu werden, ist mit einer Gewichtung einzelner Faktoren verbunden. Auswahlkriterium war der Versuch, den Lesenden einen ersten Eindruck zu vermitteln, welche Themen Frauen bewegten und wofür sie sich einsetzten.

Auch in Sachen Literatur ist der Weg der Frauen zur Gleichberechtigung lang und hindernisreich. (AZ: 1979)<sup>6</sup>

Das Entstehen der Neuen Frauenbewegung in den späten 60ern des 20. Jahrhunderts und die damit verbundenen Gründungen von Frauenverlagen ist jedoch nur mit der Kenntnis der vorangegangenen Diskurse und Phasen der Frauenbewegung verständlich und gewinnt dadurch eine über den Verlagsmarkt hinausgehende Bedeutung. So betrachtet spiegelt sich auf dem Verlagsmarkt „lediglich“ etwas wider, das als ein gesamtgesellschaftlicher Prozess verstanden werden kann.

### 2.1 Am Anfang war die Revolution

Das Jahr 1848 markiert – trotz Niederschlagung der Revolution – den Beginn der politischen Organisierung von Frauen.

Gewiss, auch vor 1848 gab es – vereinzelt – politisch tätige Frauen, sogar Regentinnen, aber sie waren die Ausnahme von der Regel, die da besagte, dass eine öffentliche Funktion nur übernehmen konnte, wer adeliger Herkunft und männlichen Geschlechtes war. (Susanne Feigl: 2000)<sup>7</sup>

Ziele der Revolution, an der sich Angehörige des BürgerInnenentums, Studierende, Arbeitende, Frauen und Männer beteiligten, waren

(...) die Beseitigung feudaler Strukturen, gewählte Volksvertretungen, Pressefreiheit, rechtliche Gleichstellung der Juden, Besserstellung der Arbeiter. (Ebd.)<sup>8</sup>

Frauen formulierten ihre Kritik am sogenannten allgemeinen Wahlrecht, das die Hälfte der UntertanInnen ausschloss. Generell wurden Frauen als mindere Wesen betrachtet. Dies soll am Beispiel Österreichs veranschaulicht werden:

---

<sup>5</sup> Mary Wollstonecraft,.: Verteidigung der Rechte der Frauen, S.4

<sup>6</sup> ARBEITERZEITUNG, 3. Juni 1979, S.10.

<sup>7</sup> Susanne Feigl: Politikerinnen in Wien. Einblicke. 1848-2000, S.9

<sup>8</sup> Ebd., S.10

Der mährische Abgeordnete Franz Freiherr von Hein stellte am 12. Februar 1849 fest: „Wollte man die Demokratie in jeder Beziehung durchführen, so müsste man auch die Frauen zur Wahl zulassen.“ Mit dieser Bemerkung, die fortschrittlicher klingt, als sie gemeint war, versuchte er Stimmung gegen die Zulassung der Arbeiterschaft zu den Wahlen zu machen.

Der spätere liberale Minister Rudolf Brestel schloss sich der frauenfeindlichen Logik an: „Wollte man die Weiber zulassen, weil sie an den Staatslasten teilnehmen, so müsste man aus dem gleichen Grunde auch Kinder und Narren zulassen. (Ebd.)<sup>9</sup>

Auf politischer Ebene lösten Kaiser Franz Joseph und Felix Fürst Schwarzenberg im März 1849 den Kremsier Reichstag<sup>10</sup> auf. So konnte weiterhin ohne Parlament und Verfassung regiert werden und eine neue absolutistische Ära setzte ein. Auch in Österreich wurde die Revolution niedergeschlagen.

In den folgenden Jahren forderten Frauen vermehrt ihr Recht auf Bildung und damit verbunden bessere Einkommenschancen. Der vor allem männliche Widerstand gegen Bildung für Frauen war erheblich.

Gleiche Bildung, so befürchteten viele Männer zu Recht, wäre der Anfang vom Ende der männlichen Vorherrschaft. Hätten Frauen erst einmal gleiches Bildungsniveau, wären sie auch nicht mehr bereit, ihre berufliche und sonstige Benachteiligung hinzunehmen. (Susanne Feigl: 2000)<sup>11</sup>

Die Lehrerinnenausbildung war ab 1869 (in Österreich) die am besten qualifizierte. Dies ist mit ein Grund, warum gerade Lehrerinnen innerhalb der Frauenbewegung eine führende Rolle innehatten.

## 2.2 Reform oder Revolution – Frauenbewegung um 1900

Auch zu dieser Zeit gab es DIE Frauenbewegung nicht, sie teilte sich in zwei Gruppen: die bürgerliche und die proletarische Frauenbewegung, die unterschiedliche Anliegen und Strategien entwickelten. Bürgerliche Frauen versuchten die Gleichstellung der Frauen mit Reformen zu erreichen. Proletarische Frauen waren davon überzeugt, die Befreiung der Frau nur mittels einer Revolution erreichen zu können.

Um 1890 hatte die bürgerliche Frauenbewegung bereits eine Tradition, die proletarische Frauenbewegung stand noch am Anfang ihrer Entwicklung. Die Frauen dieser beiden Bewegungen hatten aufgrund ihrer unterschiedlichen Positionen in der Gesellschaft voneinander abweichende Schwerpunkte und Anliegen in ihren Forderungen. Dennoch gab es Berührungspunkte zwischen den beiden Bewegungen.

„Immerhin“, so August Bebel in „Die Frau und der Sozialismus“, „haben die feindlichen Schwestern weit mehr als die im Klassenkampf gespaltene Männerwelt eine Reihe Berührungspunkte, in der sie, getrennt marschierend, aber vereint schlagend, den Kampf führen können.“ (Florence Hervé: 2001)<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup> Ebd., S.15

<sup>10</sup> Damalige mährische Landstadt Kremsier (Kroměříž, Tschechische Republik) in der Nähe von Olmütz.

<sup>11</sup> Susanne Feigl: Politikerinnen in Wien. Einblicke. 1848-2000, S.16f

<sup>12</sup> Florence Hervé: Dem Reich der Freiheit verb' ich Bürgerinnen: Von den Anfängen bis 1889, S.35

## 2.2.1 Die bürgerliche Frauenbewegung

Bis zur Jahrhundertwende hatten sich drei Flügel innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung entwickelt. (Vgl. Renate Wurms: 2001)<sup>13</sup>

### 2.2.1.1 Der linke Flügel, die bürgerlichen Radikalen

Basis der Forderungen waren die Menschenrechte, die sie auch für Frauen einforderten. Im Zentrum stand die Forderung nach einem demokratischen Frauenwahlrecht. Die bürgerlichen Radikalen waren von ihrer politischen Richtung vorwiegend liberal, einige aber auch sozialistisch und demokratisch orientiert.

Rechtskämpfe, die Anerkennung der Frau als Subjekt im öffentlichen und privaten Recht, hatten als Basis für eine veränderte gesellschaftliche Stellung der Frau zentrale Bedeutung. Ihr Engagement hatte die Ausbildung einer eigenen, von der Funktion der Mutter und dem Status der Ehefrau, von patriarchalischem Denken unabhängigen Persönlichkeit der Frau zum Ziel. (Ebd.)<sup>14</sup>

Dieser Flügel war innerhalb der bürgerlichen Frauen eine Minderheit und dem proletarischen Teil der Frauenbewegung am nächsten, da er sich auch für die demokratischen Rechte und die Arbeiterinnen einsetzte.

Wichtige Frauen dieses Flügels waren unter anderem Anita Augspurg (1857-1943) und Lydia/Lida G. Heymann (1867-1943). (Vgl. Anna Dünnebier / Ursula Scheu: 2002)<sup>15</sup>

### 2.2.1.2 Der mittlere Flügel, die Gemäßigten

Die Gemäßigten wiesen das einseitige Frauenbild, das die bürgerliche Frau in dem Bereich der häuslichen, privaten Arbeit und der Erziehung der Kinder fixiert, entschieden zurück. Im Gegensatz zu den Radikalen sahen sie in der Mutterschaft einen grundsätzlichen Maßstab – dies bedeutete jedoch zugleich eine klare Grenze für alle Emanzipationsbestrebungen. Die Vertreterinnen der Gemäßigten kamen vor allem aus liberaler oder nationalliberaler Richtung. Sie engagierten sich erst spät für ein demokratisches bzw. ein Drei-Klassen-Wahlrecht für Frauen und orientierten sich an den vorherrschenden Meinungen ihrer jeweiligen Partei.

Eine wichtige Vertreterin dieser Frauenbewegung war Helene Lange (1848-1930). Die als Lehrerin tätige Lange war für eine geschlechterdifferenzierte Ausbildung, um Mädchen darin zu fördern, der gute Geist einer Familie zu werden. Doch als gefor-

---

<sup>13</sup> Vgl. Renate Wurms: Kein einzig' Volk von Schwestern. Von 1890 bis 1918, S.46

<sup>14</sup> Ebd., S.46

<sup>15</sup> Vgl. Anna Dünnebier / Ursula Scheu: Die Rebellion ist eine Frau: Anita Augspurg und Lida G. Heymann – Das schillerndste Paar der Frauenbewegung

dert wurde, dass Frauen innerhalb der Auszubildenden die untergeordnete Rolle einnehmen sollten, sah selbst sie sich veranlasst, eine Streitschrift zu verfassen, in der sie eine aktivere Rolle der Frauen im Rahmen der Mädchenerziehung verlangte. Durch dieses Pamphlet wurde Lange berühmt und sie gründete den Allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein. Sie begann zudem Vorbereitungskurse anzubieten, die Mädchen die Zulassung zur Universität ermöglichen sollte. (Vgl. Bonnie S. Anderson / Judith P. Zinsser : 1995)<sup>16</sup>

### 2.2.1.3 Der rechte Flügel, die Konservativen

Dieser Flügel wurde oft von der Frauengeschichtsschreibung nicht anerkannt, da diese Frauen keine wirklich emanzipatorischen Anliegen vertraten. Großen Einfluss hatte vor allem der mitgliederstarke „Deutsch-Evangelische Frauenbund“.

Damit wird das Engagement der vielen, meist konfessionell gebundenen und in der Mehrheit politisch konservativ bis deutschnational orientierten, Frauenvereine für das Recht auf Bildung, für wirtschaftliche Selbstständigkeit der ledigen Frau, der Einsatz für das kirchliche und kommunale Frauenstimmrecht außer acht gelassen. (Renate Wurms: 2001)<sup>17</sup>

Es ist jedoch für das Verständnis der weiteren Entwicklung der Frauenbewegung relevant, die verschiedenen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung sichtbar zu machen.

Frauen aller drei Flügel waren sich darin einig, dass eine übergreifende Organisation mit der Aufgabe der Interessenvertretung notwendig sei. So wurde nach amerikanischem Vorbild 1894 die nationale Dachorganisation „Bund deutscher Frauenvereine“ gegründet. Die Arbeitsweise bzw. Struktur der Organisation erlaubte den einzelnen Mitgliedsvereinen eigenständig zu arbeiten, dies ermöglichte den Fortbestand des „Bundes deutscher Frauenvereine“ trotz extrem unterschiedlicher Inhalte und Ziele der einzelnen Frauenvereine, die zu heftigen und jahrelangen Auseinandersetzungen unter den Frauen führten. Eine der umstrittensten Fragen war von Beginn an die der Zusammenarbeit mit den Arbeiterinnen. Bei der Vereinsgründung kam es zu einem Votum gegen die „sozialdemokratischen Frauen“. Dies ist als Ausdruck der damals bestehenden Klassenunterschiede zu verstehen, die eine einheitliche Bewegung zur Erlangung politischer Rechte aller Frauen unmöglich machte. Weitere zentrale Streitthemen innerhalb des Bundes waren:

(...) emanzipatorisch-feministische Grundfragen wie geschlechts-spezifische Arbeitsteilung und Erziehung, Vereinbarkeit von Mutterschaft und Beruf, Zusammenleben, Sexualität, Empfängnisverhütung, Abtreibung und Kontroversen um die Bedeutung von Friedenskampf und internationaler Orientierung der Frauenbewegung. (Florence Hervé: 2001)<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> Vgl. Bonnie S. Anderson / Judith P. Zinsser : Eine eigene Geschichte. Frauen in Europa, S.218ff

<sup>17</sup> Renate Wurms: Kein einzig' Volk von Schwestern. Von 1890 bis 1918, S.46f

<sup>18</sup> Florence Hervé: Dem Reich der Freiheit verb' ich Bürgerinnen: Von den Anfängen bis 1889, S.48

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Die bürgerliche Frauenbewegung setzte sich zwar gegen eine wirtschaftlich, rechtlich und wissenschaftlich begründete materielle, politische und geistige Abhängigkeit vom Mann ein, kritisierte – abgesehen von den wenigen Radikalen - jedoch die grundlegende Rollenzuteilung und die geschlechtsspezifischen Aufgabengebiete für Frauen und Männer nicht.

Die Frauen aus dem Bürgertum formulierten ihren Anspruch auf „politische Emanzipation“ im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft und des bürgerlichen Rechts, in dem Freiheit und Gleichheit an die Eigentumsverhältnisse gebunden sind. Ihre Arbeit zielte auf die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts und die Gleichwertung weiblicher Familien- und männlicher Berufsarbeit. (Renate Wurms: 2001)<sup>19</sup>

## 2.2.2 Die proletarische Frauenbewegung

Die Arbeiterinnen waren zwar ebenso in den meisten Bereichen von Männern abhängig, hinzu kam aber noch der Ausschluss von Bildung und daraus resultierend das Nachgehen ausschließlich ungelerner Erwerbstätigkeit als Land-, Heim-, Industriearbeiterinnen und Dienstmädchen. Daher organisierten sie sich gemeinsam mit den Männern der Arbeiterklasse, den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, um eine Befreiung der gesamten Klasse zu erlangen.

Arbeiterinnen- und Mutterschutz, Lohngleichheit, verkürzte Arbeitszeit, bessere Arbeitsbedingungen und Entlastung von häuslicher Arbeit waren die dringenden Forderungen der proletarischen Frauenbewegung gegen Ausbeutung und Überlastung. Die politischen und sozialen Rechte waren wichtige Ziele, Mittel zur Befreiung von dem privat und öffentlich herrschenden Patriarchalismus. (Ebd.)<sup>20</sup>

Dieser Anspruch auf die politische Macht, der sogenannte Klassenkampf, war eine wesentliche Differenz zwischen der bürgerlichen und proletarischen Frauenbewegung. Daraus resultierte eine höchst konfliktreiche Beziehung der Vertreterinnen beider Strömungen zueinander. Ein gemeinsamer Kampf für die Rechte aller Frauen schien lange Zeit unmöglich.

Der wesentliche Unterschied zwischen beiden lag darin, daß die bürgerliche Frauenbewegung die Gleichberechtigung der Frau innerhalb der kapitalistischen Ordnung verwirklichen wollte, während die proletarische Frauenbewegung die Frauenfrage als soziale Frage und daher ihre vollständige Lösung erst im Sozialismus als möglich betrachtete. (Florence Hervé: 2001)<sup>21</sup>

Die Frauen der proletarischen Frauenbewegung arbeiteten näher mit ihren männlichen Kollegen zusammen, doch vertraten sie zumeist eine klare Position:

Wir bitten nicht um Ihre Hilfe, sondern wir verlangen nur Solidarität. (Renate Wurms: 2001)<sup>22</sup>

---

<sup>19</sup> Renate Wurms: Kein einzig' Volk von Schwestern. Von 1890 bis 1918, S.37

<sup>20</sup> Ebd., S.37f

<sup>21</sup> Florence Hervé: Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen: Von den Anfängen bis 1889, S.34

<sup>22</sup> Renate Wurms: Kein einzig' Volk von Schwestern. Von 1890 bis 1918, S.65

Die vor allem in der politischen Bewegung aktiven Frauen waren:

Clara Zetkin (1857-1933), Luise Zietz (1865-1922), Ottilie Baader (1847-1925), Lily Braun (1865-1916), Käthe Duncker (1871-1953) und Margarethe Wengels (1868-1957).

Gewerkschaftlich aktiv waren vor allem Emma Ihrer (1857-1911), Ida Altmann (um 1880 geboren), Paula Thiede (1870-1919) und Martha Tietz (Lebensdaten unbekannt). (Vgl. ebd.)<sup>23</sup>

All diese Frauen baten nicht um Gleichberechtigung, sie forderten sie ein.

Trotz restriktivem Vereinsrecht, trotz Bedenken von Männern und Frauen gegen eine „Sonderorganisation“, war es gelungen, die Grundlagen für eine eigenständige, in enger Verbindung zur Sozialdemokratie und zu den Freien Gewerkschaften stehende, arbeitsfähige Organisation zu schaffen. (Ebd.)<sup>24</sup>

Darum kämpften und bemühten sich Frauen aus dem Bürgertum lange und vergeblich.

Clara Zetkin hielt auf dem Gothaer Parteitag 1896 ein Referat und begründete darin die Abgrenzung gegenüber der bürgerlichen Bewegung, obzwar sie die Bedeutung politischer Emanzipation für alle Frauen betonte.

Die Trennlinie bildeten „die entscheidenden ökonomischen Interessen“. Die Bewegung hatte in erster Linie proletarisch und sozialistisch zu sein. (Ebd.)<sup>25</sup>

Diese Grenzziehung, die von beiden Bewegungen erfolgte, galt auch für das Gemeinsame, die Rechte der Frauen. Dies war häufig Anlass zu heftigen Disputen zwischen den Frauen. Aus heutiger Sicht scheint es zum Teil unverständlich, ist jedoch bei näherer Betrachtung der damaligen gesellschaftspolitischen Situation leichter nachvollziehbar.

1896 gab es in der bürgerlichen Bewegung nur die radikale Minderheit, die sich für demokratische Rechte und die Arbeiterinnen einsetzte. Die Abgrenzung erfolgte aber auch von Clara Zetkin und anderen aus der Furcht heraus, daß die revisionistische Linie der Partei gestärkt würde – deren Vertreter/innen traten durchaus für Gleichberechtigung ein – oder die noch schwache proletarische Frauenbewegung von der sehr viel stärkeren bürgerlichen Bildungs- und Berufsbewegung vereinnahmt werden könnte. (Ebd.)<sup>26</sup>

## 2.3 Frauenbewegung und Kriegsjahre

Die Zwischenkriegszeit war eine ruhige Zeit im Kontext der frauenbewegten Kämpfe, da andere Probleme vorrangig waren. Frauen waren in der Defensive und ihre Anliegen hatten nur bedingt mit Feminismus zu tun: Sozialfürsorge, Anti-

---

<sup>23</sup> Ebd., S.66

<sup>24</sup> Ebd., S.66

<sup>25</sup> Ebd., S.67

<sup>26</sup> Ebd., S.67

faschismus und Pazifismus waren die Inhalte. Außerdem hatten die Frauen in den kapitalistischen und sozialistischen Ländern häufig gehört, dass nun ohnehin alles erreicht wäre, was für die Gleichstellung von Frauen und Männern notwendig sei.

In dieser vor allem auch für Frauen schwierigen Zeit betrachteten sie sich vorwiegend als Frauen ihres Landes – Österreicherinnen, Deutsche, etc. – oder als politisch Zugehörige – Kommunistinnen, Faschistinnen oder Demokratinnen – oder als Angehörige einer Religion – Katholikinnen, Protestantinnen oder Jüdinnen – und nicht als Feministinnen.

### **2.3.1 Frauen zwischen Anpassung und Widerstand gegen den Nationalsozialismus**

Es ist schwierig, genaue Daten über die Beteiligung von Frauen am Widerstand zu erfassen. In der allgemeinen Literatur zum Widerstand wurde bisher die Kategorie Geschlecht häufig vernachlässigt.

Die Rolle von Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus ist lange Zeit ebenso ignoriert worden wie die spezifischen Verfolgungspraktiken gegenüber weiblichen Opfern der NS-Herrschaft. Auch die Rolle von Frauen bei der Flucht und im Exil – in vielen Fällen waren sie wesentlich an der Organisation der Flucht und an der Existenzsicherung im Zufluchtsland beteiligt – war zunächst kein Thema. (Ausstellungskatalog: FRAUEN DENKEN ANDERS)<sup>27</sup>

Erst nach und nach wurde die spezifische Frauengeschichte des Widerstandes aufgerollt. Millionen Frauen wurden Opfer spezifischer, explizit gegen Frauen gerichteter Formen der Folter, Erniedrigung und sexueller Gewalt. Diese Tatsache wurde jahrzehntelang nicht angemessen thematisiert. Erst 1998 wurden von der UNO in ihrem Rom-Statut Vergewaltigung und einschlägige Verbrechen als Kriegsverbrechen anerkannt.

In den achtziger Jahren wurde zwar von Frauen die Opferthese in Frage gestellt, die Thematisierung von Verantwortung, Schuld und Mittäterinnenschaft rückte ins Zentrum der Auseinandersetzung, dennoch fehlten ausführliche, systematische Darstellungen des Frauenwiderstandes. Nach vielen Jahren voller Entbehrungen und großen Risikos erhielten viele ehemalige Widerstandskämpferinnen nicht die Stellung, die ihnen auf Grund ihrer Verdienste zugestanden wäre.

---

<sup>27</sup> Ausstellungskatalog: FRAUEN GEDENKEN ANDERS, S. 11

In der Widerstandsliteratur lassen sich die Frauen nach Ursula Nissen in drei Gruppen teilen:

1. Einzelkämpferinnen, vorwiegend Intellektuelle oder Künstlerinnen, die meist aus weltanschaulichen Motiven und einer tief humanitären Haltung heraus agiert haben.
2. Kämpferinnen im organisierten Widerstand, die aus politischer Überzeugung handelten, zum Beispiel Gewerkschafterinnen, Sozialdemokratinnen, Kommunistinnen.
3. Frauen im unorganisierten Widerstand, die zum Beispiel am Arbeitsplatz Aufforderungen organisierter Gruppen zu Sabotageakten befolgten und dadurch punktuell und individuell Widerstand leisteten. (Ursula Nissen: 1990)<sup>28</sup>

Nur vereinzelt und verspätet kamen einige zu Entschädigungen und Ehrungen. Geschätzt wird, dass von der einen Million deutscher Menschen, die bis zum Kriegsbeginn aus politischen Gründen festgenommen wurden, etwa 15 – 20% Frauen waren.

Die Zahl der zum Widerstand Beitragenden dürfte höher liegen, denn hinter vielen Widerstandskämpfern standen Frauen. (...)

Das traditionelle Bild >die Frau gehört ins Haus< galt bei den Nazis nur für die arischen Frauen und nur so lange, wie ökonomisch und nützlich war. Doch gab es nicht nur krasse frauenfeindliche Leitbilder. In raffinierter Weise wurde z.B. von der Gleichwertung von Mann und Frau – statt Gleichberechtigung – gesprochen, von der Aufwertung der Frau als Mutter. (Florence Hervé: 2001)<sup>29</sup>

Dieses traditionelle Bild aus der Kaiserzeit war zudem in den Gruppen der bürgerlichen Frauenbewegung fest verankert. Der Großteil der bürgerlichen Frauenorganisationen wurde 1933 widerstandslos aufgelöst. Der Bund deutscher Frauenvereine BdF löste sich sogar von selber auf. Frauen des radikalen bürgerlichen Flügels, wie zum Beispiel Anita Augspurg und Lydia Gustava Heymann, mussten emigrieren.

Es waren zunächst in erster Linie politisch organisierte Frauen, Frauen aus der Arbeiterbewegung, die sich ab 1933 gegen das nationalistische Regime wehrten. Darüber hinaus Christinnen und Frauen, die aus ihrer humanistischen Überzeugung heraus die Herrschaft der Unmenschlichkeit bekämpften. (Ebd.)<sup>30</sup>

Eine Differenzierung in politischen Widerstand versus Widerstand aus humanistischen Gründen und mitmenschlicher Verantwortung ist nicht klar zu treffen. In jedem Fall war es ein Widerstand gegen den Faschismus.

Der Widerstand gegen den deutschen Faschismus setzte nicht erst 1933 ein. Bereits in der Weimarer Republik (1918-1933) wehrten sich Frauen gegen die Überfälle der SA, gegen das Verbot ihrer (Vereins)Aktivitäten und gegen den sich immer stärker verbreitenden und etablierenden Nationalsozialismus.

---

<sup>28</sup> Ursula Nissen: Töchterfragen zum Widerstand, S.326f

<sup>29</sup> Florence Hervé: Zwischen Anpassung und Widerstand. Zur Lage der Frauen und zum Widerstand 1933 bis 1945, S.111ff

<sup>30</sup> Ebd., S.117

Die Studentin Sophie Scholl (1921-1943) ist wohl eine der bekanntesten Frauen, die Widerstand leisteten und dies mit ihrem Tod bezahlten. Sophie Scholl verfasste und verteilte Flugblätter gegen den Krieg und war Mitglied der Gruppe „Die weiße Rose“. Sie wurde mit dem Fallbeil in München hingerichtet.

In Wien wurde im Rahmen des Gedenkjahres 2005 eine Ausstellung den Frauen gewidmet. Die Ausstellung wurde von Frauenstadträtin Sonja Wehsely und der Frauenabteilung der Stadt Wien ermöglicht. Unter dem Titel „Frauen gedenken anders“ wurde den Jahren 1945 bis 2005 aus frauenspezifischer Sicht gedacht. Die Leistungen der Frauen in der Zweiten Republik und die erkämpften Errungenschaften standen im Zentrum. Biographien einiger der unzähligen Frauen wurden präsentiert. Diese Frauen stehen exemplarisch für die wichtigen Anliegen und Leistungen der Frauen in dieser Zeit.

Heute wissen wir, dass Frauen eine bedeutende Rolle im Widerstand hatten. Institutionen, die an der speziellen Aufarbeitung von Widerstand, Exil und Verfolgung von Frauen arbeiten, sind dennoch weiterhin meist finanziell gefährdet und marginalisiert. So wird die Arbeit eher von einzelnen engagierten Frauen geleistet, die ihre Forschung, ihre Aufarbeitung von Erzählungen und Dokumenten vergessener und missachteter Frauen und ihren Leistungen, ihrem Mut und ihrer Stärke, ihrer Verzweiflung und ihrer Trauer, in einen explizit politischen, feministischen und antifaschistischen Kontext stellen. (Ausstellungskatalog: FRAUEN GEDENKEN ANDERS)<sup>31</sup>

Ursula Nissen stellte in ihrem Artikel fest: Der Wunsch vieler Frauen ist verständlich, dass eine größere Zahl unserer Mütter und Großmütter Widerstand geleistet hätte.

Töchterfragen. Welche Fragen würden die damals am Widerstand beteiligten Mütter heute ihren Töchtern stellen? Was tun wir gegen Rassismus, Ausländerfeindlichkeit und wieder aufkeimendes nationalsozialistisches Gedankengut? Wo werden wir mitschuldig? (Ursula Nissen: 1990)<sup>32</sup>

### 2.3.2 Nie wieder Krieg!

Das war der Wunsch vieler Menschen nach 1945. Die allmählich entstehende demokratische Frauenbewegung wurde auch von dieser Hoffnung, dieser Forderung getragen. Das propagierte Frauenbild war bereits Ende der vierziger Jahre wieder ein traditionelles: trotz der Realität wurde medial das Eheglück und die Familienidylle fokussiert. Wenige Frauen waren politisch aktiv. Es entstanden einige Frauenausschüsse, diese sahen sich allerdings mit großen Anforderungen konfrontiert. Essen musste organisiert und verteilt werden, Kleider und Wohnungen waren Mangelware. In diesem Kontext war es schwierig, Frauen zu einer aktiven Beteiligung am politischen Leben zu motivieren.

Die Aufstände in den Krisenjahren, der Aufstieg des Faschismus, der Zweite Weltkrieg und die Erholung nach dem Krieg zwangen die meisten Europäerinnen und Europäer, ums nackte Überleben zu ringen. (Anderson, Bonnie S. / Zinsser, Judith P.: 1995)<sup>33</sup>

---

<sup>31</sup> Ausstellungskatalog: FRAUEN GEDENKEN ANDERS, S. 11

<sup>32</sup> Ursula Nissen: Töchterfragen zum Widerstand, S. 330

<sup>33</sup> Bonnie S. Anderson / Judith P. Zinsser : Eine eigene Geschichte. Frauen in Europa, S.394

Die Frauen hatten die Erfahrung gemacht, dass eine Spaltung in die bürgerliche und proletarische Frauenbewegung die Frauenbewegung schwächte, dennoch kam es zu einer Diskriminierung und einem Ausschluss der sozialistischen und kommunistischen Frauen. Die Einflüsse des kalten Krieges stoppten auch nicht vor den Türen der Frauenvereine. Als Kommunikationszentrum zwischen deutschen Frauengruppen in der amerikanisch besetzten Zone und anderen Ländern entstand zum Beispiel 1948 die Women's Affairs Section.

Bereits Ende 1945 wurde in Paris die Internationale Demokratische Frauen-Föderation (IDFF) von Vertreterinnen aus 41 verschiedenen Ländern gegründet. Alle darin versammelten Frauenorganisationen waren im antifaschistischen Widerstand engagiert gewesen. Ziel der Frauen-Föderation war die Verteidigung der Rechte der Frauen, die Errichtung der Demokratie in der ganzen Welt und eine sichere Zukunft und somit ein dauerhafter weltweiter Frieden. (Vgl. Annette Kuhn (Hg.<sup>in</sup>): 1992)<sup>34</sup>

In Deutschland wurde 1949 der Deutsche Frauenring gegründet, der die bürgerlichen Frauenorganisationen verband. Das zentrale Thema aller Bewegungen war Frieden. Viele Frauen sahen sich durch ihr biologisches Geschlecht als die Hüterinnen des Friedens.

So die Weltorganisation der Mütter (W.O.M.A.N) und die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF), die an ihre Traditionen einer radikal-pazifistischen Frauenorganisation von vor 1933 anknüpfte. (Florence Hervé / Ingeborg Nödinger: 2001)<sup>35</sup>

Der Internationale Frauentag wurde 1946 zum ersten Mal wieder begangen. Dieses Datum wurde zur Abhaltung des Deutschen Frauenkongresses für den Frieden in Berlin gewählt. Mehrfach wurde von Frauen am Kongress begründet, warum eine separate Frauenbewegung notwendig sei.

Auf die bisher gebräuchlichen Organisationsformen, wie auch die Parteien, könnten sich die Frauen nicht mehr verlassen, so ist im Kongreßprotokoll nachzulesen, da sie in der Mobilisierung von Frauen und in der Vertretung von frauenspezifischen Interessen nicht ausreichten. Die Frauen sollten (wieder) lernen, ihre Sache selbst in die Hand zu nehmen, für ihre Interessen einzutreten und zu kämpfen. (...) Im Aufruf des Kongresses hieß es schließlich: „Wir dürfen niemals mehr zulassen, daß über Deutschlands Gestaltung und Geschichte ohne uns Frauen entschieden wird. Wir werden von jetzt ab mitwissen, mitverantworten und mitbestimmen.“ (Annette Kuhn (Hg.<sup>in</sup>): 1986)<sup>36</sup>

Die Verankerung frauenpolitischer Forderungen erforderte damals - wie heute - den aktiven Einsatz reflektierter Frauen.

---

<sup>34</sup> Vgl. Annette Kuhn (Hg.<sup>in</sup>): Die Chronik der Frauen, S.516

<sup>35</sup> Florence Hervé / Ingeborg Nödinger: Aus der Vergangenheit gelernt? 1945 bis 1949, S.133

<sup>36</sup> Annette Kuhn (Hg.<sup>in</sup>): Frauen in der deutschen Nachkriegsgeschichte, S.40

## 2.4 Neue Frauenbewegung

### 2.4.1 Neue Frauenbewegung in Deutschland

#### 2.4.1.1 Neue Frauenbewegung in der Alt-BRD

Rückblickend stellen sich einige Fragen:

Die neue Frauenbewegung, heute als Begriff in aller Munde, doch außer einem diffusen Bild von Info-Ständen mit alternativ gekleideten Emanzen in Jesuslatschen (Birkenstock hatte damals den Markt noch nicht erobert) wissen wir nichts Konkretes: Wann und wie fing sie an? Wer waren diese Frauen? Was bewirkten sie? Und auch: Wann war sie zu Ende, die neue Frauenbewegung? Oder gibt es sie noch? (Juliane Brumberg: 2001)<sup>37</sup>

Die Frauenbewegung entwickelte sich zu einer eigenständigen Bewegung aus den neu entstandenen sozialen Protest-Bewegungen.

Im Unterschied zu den „linken“ Männern gaben sich die Frauen nicht mehr mit der Analyse der „objektiven“ Bedingungen zufrieden, sondern bestanden darauf, dass der „subjektive“ Erfahrungsbereich, die „privaten Herrschaftsbedingungen“, in die kritische Analyse einbezogen wurden. „Das Private ist politisch“, unter diesem Leitsatz der Frauenbewegung geriet nun auch der subjektive Erfahrungsbereich, gerieten die „privaten“ Herrschaftsbeziehungen in das Schussfeld der Kritik. (Marianne Hochgeschurz: 2001)<sup>38</sup>

In diesem Kontext sind auch die ersten Verlagsgründungen zu sehen, die vor allem auch Erfahrungsberichte neben theoretischen Analysen veröffentlichten und so Frauen erstmals eine größere Chance gaben, gehört bzw. gelesen zu werden. Es war und ist bis heute ein Anliegen, dass Frauen nicht in ihrem einzelnen Schicksal, für das sie sich zumeist allein verantwortlich fühlen, vereinsamen, sondern feststellen können, dass es anderen ähnlich geht und Frauen strukturell bedingte Schwierigkeiten erleben und erleiden. Erst auf Grund dieser Erkenntnis könnte der Schritt aus tradierten patriarchalen Strukturen und Solidarität unter Frauen eher gelingen.

Dabei wurden Frauen einer Unterdrückungs-/Herrschaftsstruktur gewahr, die tiefgreifender und umfassender ist, als die Herrschaft der einen (verfügenden) über die andere (ausgebeutete) Klasse. Sie entdeckten und entschleierten die patriarchale Herrschaft der Männer über die Frauen. Und sie wurden gewahr, dass deren Wirksamkeit vor allem auch in der privaten männlichen Verfügungsgewalt über Körper, Sexualität und Gebärfähigkeit von Frauen begründet ist – einer Form von Gewalt-Herrschaft, die mit der Dämonisierung von Frauenwissen, von Frauensexualität und Frauenspiritualität einhergeht. (Ebd.)<sup>39</sup>

Diese Themen finden sich in den zahlreichen Publikationen der Frauenverlage wieder. Es wurde Frauen bewusst, wie notwendig es war, altes Wissen und Erfah-

---

<sup>37</sup> Juliane Brumberg: Wer waren diese Frauen? Was bewirkten sie? Juliane Brumberg über Christiane Schäfer, Christiane Wilke: Die neue Frauenbewegung in München 1968-1985, S.26

<sup>38</sup> Marianne Hochgeschurz: Zwischen Autonomie und Integration. Die Neue (west-) deutsche Frauenbewegung, S.161

<sup>39</sup> Ebd., S.161

rungen verstorbener, in einem großen Ausmaß auch als Hexen verfolgt und getöteter Frauen auszugraben und zu veröffentlichen.

Die Frauenbewegung bestand aus vielen einzelnen Aktionen, die in einzelnen Städten, aber auch in städte- und länderübergreifenden Zusammenhängen stattfanden.

In der Vorgeschichte zu dieser neuen Phase hatten die Frauen eine zumeist unbekannte und verschwiegene Rolle in den Protestbewegungen der 50er und 60er Jahre gespielt. Am Beispiel München sei erwähnt:

(...) der historische „Tomatenwurf“ in Frankfurt am 13.9.1968, weiter dann Kinderladenbewegung, Frauen-Wohngemeinschaften, Consciousness Raising Methode sowie die Aktionen zum Paragraphen 218 und die vorsichtige Lesbenbewegung in München. (Juliane Brumberg: 2001)<sup>40</sup>

Frauen hatten sich in der neuen Frauenbewegung seit 1970 vor allem damit beschäftigt, die Beschädigung durch männliche Lust aufzudecken. Es war - und ist es bis heute - ein wichtiger Strang des Feminismus, Gewalt anzuprangern. Doch bis hin zur PorNOKampagne herrschte die Vorstellung, den Frauen sei kaum eigene Lust möglich, solange das Geschlechterverhältnis von männlichen (Gewalt)Phantasien bestimmt sei.

Frauen seien „infiziert“ von männlichen Bildern, von denen sie sich erst zu „reinigen“ hätten, bevor die eigene wahre weibliche Lust möglich sei. (...) Aber es gibt und gab sie die gesamte Geschichte hindurch, die „Frauen mit Lust“, und diese Lüste zu finden, zu formulieren – auch auf die Gefahr hin, dass das „Andere“ nicht so einfach zu definieren ist, oder dass es das andere Weibliche als solches gar nicht gibt, sondern ein Changieren zwischen den Geschlechtern. (Claudia Gehrke: online)<sup>41</sup>

Diese unterschiedlichen theoretischen Diskurse spiegelten sich auch in den Programmen der verschiedenen Frauenverlage wider. So versuchte Claudia Gehrke in ihrem 1978 gegründeten konkursbuch Verlag diese Lust und Erotik der Frauen zu beschreiben und abzubilden. Sie stieß damit in den Reihen der Frauen zum Teil auf heftigen Widerstand.

Vor allem die Aktionen zum Paragraphen 218<sup>42</sup> waren ein Sammelbecken für das gemeinsame Handeln von Frauen aus unterschiedlichen politischen und sozialen Richtungen. Hier verfolgten sie ein gemeinsames Ziel, das viel an politischer Kraft freisetzte, während nach 1975 keine Massen mehr zu bewegen waren und die

---

<sup>40</sup> Juliane Brumberg: Wer waren diese Frauen? Was bewirkten sie? Juliane Brumberg über Christiane Schäfer, Christiane Wilke: Die neue Frauenbewegung in München 1968-1985, S.26

<sup>41</sup> Claudia Gehrke: Lustobjekt Buch. Zur Geschichte des konkursbuch Verlages, <http://www.konkursbuch.com>

<sup>42</sup> §218 stellte Abtreibung unter Strafe, erst 1994 (!) kam es im Deutschen Bundestag zur Verabschiedung des neuen Abtreibungsrechtes, kombiniert mit Zwangsberatung „zum Schutz des ungeborenen Lebens“. In Österreich ist dies der §144 – Vgl. Kapitel: Autonome Frauenbewegung.

Frauenbewegung - tendenziell in der Öffentlichkeit - in nicht so sichtbarer Weise durch Beratung und kleinere Veranstaltungen arbeitete.

1971 hatten in Frankreich prominente Frauen massenhaft öffentlich erklärt, „abgetrieben“ zu haben. (...) Diesem französischen Beispiel folgend, initiierte die spätere EMMA-Herausgeberin Alice Schwarzer in der Bundesrepublik eine vergleichbare Selbstbeziehungskampagne. „Ich habe abgetrieben“ bekannten 374 Frauen, deren Namen und (zum Teil) Gesichter der Stern im Juni 1971 in einer Titelgeschichte publizierte. Die übrige veröffentlichte Meinung reagierte entsetzt oder machte die Bekenntniskampagne lächerlich.

Dagegen löste die Schwarzer-Stern-Aktion bei den Frauen eine Welle von Solidarisierungskampagnen und regionalen und überregionalen Protestaktionen aus. (Marianne Hochgeschurz: 2001)<sup>43</sup>

Anhand der Abtreibungsfrage kann exemplarisch gezeigt werden, dass die neue Frauenbewegung zwar einerseits „alte“ – jedoch immer noch nicht gelöste – Themen aufgriff, aber auch neue hinzukamen. Vor allem waren die Protestaktionen durch kreative Methoden gekennzeichnet. So entstand eine Tradition von Straßentheatern, Tribunalen, Anzeigenkampagnen oder auch kollektiven Kirchenaustritten. Es ist weiters nicht verwunderlich, dass gerade die Auseinandersetzungen im Kontext der Abtreibungsfrage die gesamte Frauenbewegung verdichtete.

Frauengruppen schießen (Anmerkung: 1976) wie Pilze aus dem Boden, feministische Gesundheitszentren bieten Kurse zur gynäkologischen Selbstuntersuchung an, Alice Schwarzer schreibt vom „Kleinen Unterschied“, die Berliner Frauenzeitschrift „Courage“ erlebt ihre Blütezeit, der feministische Diskurs gebiert Frauenbücher, Frauenbuchhandlungen und Frauenverlage. (Sabine Dörrich: 2000)<sup>44</sup>

Die Frankfurter Frauenforscherin Ute Gerhard findet eine Erklärung, warum sich der sogenannte feministische Aufbruch gerade an diesem „Kernstück der Frauenunterdrückung“ formierte:

Denn nach wie vor bündeln sich in dem akuten Konflikt, ob es einer Frau zuzumuten ist bzw. ob sie es sich leisten kann, ein Kind großzuziehen, alle Probleme, die Frauen gegenwärtig trotz formaler Gleichheit und sog. Wahlfreiheit haben: ihre ökonomische und persönliche Abhängigkeit, die traditionelle, geschlechtshierarchische Form gesellschaftlicher Arbeitsteilung, patriarchale Gewohnheiten, männliche Privilegien und persönliche Herrschaft. (Ute Gerhard: 1993)<sup>45</sup>

In den 80ern folgten dem ersten Aufschwung von frauenspezifischen Einrichtungen erste Rückschläge:

Die 80er-Jahre, die Mühen der Ebene: Unprofessionell geführte Frauenbuchläden müssen schließen, der Verteilungskampf um öffentliche Mittel wird härter, die Frauenbewegung entdeckt Lesbenkrimi als Medium der Selbstverständigung und lässt die Theoriebücher im Regal verstauben. (Sabine Dörrich: 2000)<sup>46</sup>

---

<sup>43</sup> Marianne Hochgeschurz: Zwischen Autonomie und Integration. Die Neue (west-) deutsche Frauenbewegung, S.161f

<sup>44</sup> Sabine Dörrich: „Ein Leben für die Frauen(-literatur)“ Anke Schäfer, S.252

<sup>45</sup> Ute Gerhard: Es geht um Herrschaft, S.59

<sup>46</sup> Sabine Dörrich: „Ein Leben für die Frauen(-literatur)“ Anke Schäfer, S.253

1988 kam dann die PornOdebatte auf. Die Bilderflut der herrschenden Pornografie sollte durch Gesetze eingedämmt werden. Dieses Anliegen vertraten Alice Schwarzer und EMMA. Auch die Frauenverlage reagierten darauf in unterschiedlicher Weise.

Subversiv unterstützte zum Beispiel der konkursbuch Verlag dieses Anliegen durch Produktion und Verlegen eigener Bilder. Es gab viele Großveranstaltungen, bei denen Frauen als Fachfrauen auftraten und ihren eigenen weiblichen Blick dem männlichen gegenüber stellten.

Wenn auch Frauen jahrzehntelang für ihre Rechte kämpften und sie zum Teil gesetzlich bis heute nicht erreichten, so kam es doch zu zahlreichen Zusammenschlüssen und Projekten gerade im Bereich der medizinischen Versorgung und im Schutz vor Gewalt. Zudem entstanden einige frauenspezifisch spirituelle Orte.

Diese Inhalte zu vermitteln und an die Frau zu bringen übernahmen zunächst Frauenkollektive, aber auch einzelne Frauen, die kleine Frauenverlage gründeten, erst in den späteren Jahren entdeckten auch die großen Häuser Frauenthemmen und schufen Frauenreihen, wobei keine bis 2004 bestehen blieb.

#### 2.4.1.2 Neue Frauenbewegung in der ehemaligen DDR

Die Situation und die Ansätze der Frauenbewegung in Ostdeutschland sind nur unter Berücksichtigung der damaligen Lebenssituation von Frauen in der DDR zu verstehen, die sich gravierend vom Lebensumfeld Westdeutscher Frauen unterschieden.

In der Länderverfassung der sogenannten Ostzone wurden die bisherige Vorherrschaft des Mannes in der Familie und die Benachteiligung des außerehelichen Kindes und seiner Mutter 1946 beseitigt und per Befehl der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) die gleiche Entlohnung für Männer, Frauen und Jugendliche eingeführt.

Im Gegensatz zu westlichen Frauenbewegungen war die Verwirklichung der Gleichberechtigung von Frau und Mann erklärtes Ziel der staatlichen Politik. Bereits 1949 fand der Satz „Mann und Frau sind gleichberechtigt“ Aufnahme in die Verfassung der DDR. Die Frauen mussten diesen nicht erkämpfen.

1950 wurde ein Gesetz verabschiedet, das Frauen den Zugang zu Qualifikation und Berufstätigkeit ermöglichte. Dies beinhaltete ausdrücklich alle Berufe und öffnete ihnen den Weg in Leitungspositionen. Ebenso wurden im Familienrecht das

Alleinbestimmungsrecht des Mannes und die Ungleichbehandlung von ehelichen und nichtehelichen Kindern und deren Müttern abgeschafft. Frauenförderpläne und die Bereitstellung von Kinderbetreuungseinrichtungen wurden als Basis für die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Elternschaft erkannt und daher ausreichend geschaffen.

Frauen wurden nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen in die Berufswelt einbezogen; vielmehr waren sie Konsequenz eines weltanschaulichen Bezuges auf Marx, Engels, Lenin, Bebel und Clara Zetkin.

Die Frauenpolitik der SED blieb folgerichtig ökonomisch verkürzt: Im Mittelpunkt standen Berufstätigkeit und Qualifikation von Frauen sowie ihre soziale Lage als berufstätige Mütter. Im Ergebnis dieser Politik haben sich in der Stellung der Frau in der Gesellschaft und auch im Geschlechterverhältnis wesentliche positive Entwicklungen vollzogen. (Christiane Schindler: 1995)<sup>47</sup>

Aufgrund des staatlichen Systems in der DDR gab es andere Bedingungen für eine Politisierung der Erfahrungen von Frauen. Von Anfang an gab es in der DDR eine offizielle, staatliche Frauenförderpolitik. Im Zentrum stand die Eingliederung von Frauen in die Erwerbsarbeit, die zu einer Frauenerwerbstätigkeit von über 90% führte. Durch die Kriminalisierung des politischen Protestes waren staatskritische Thematisierungen einer bestehenden sozialen und politischen Ungleichheit der Geschlechter kaum möglich.

Vor allem die evangelische Kirche bot oppositionellen Gruppen innerhalb des Systems die Möglichkeit, eine kritische Teilöffentlichkeit herzustellen. Dies nutzten seit Ende der 1970er / Anfang der 80er Jahre auch zunehmend Frauengruppen. Es gab einen engen Zusammenhang mit den gemischtgeschlechtlichen Oppositionsgruppen.

Insbesondere die „Frauenfriedensgruppen“ verstanden sich in erster Linie als „diktaturkritisch“ und explizit frauenpolitisches Engagement als demgegenüber zweitrangig. Dagegen stellten Lesben- und andere feministische Gruppen die besondere Situation von Frauen ins Zentrum ihrer politischen Tätigkeiten. (Clarissa Rudolph / Uta Schirmer: 2004)<sup>48</sup>

Unter dem Dach der evangelischen Kirche fanden Frauen- und Lesbengruppen Rahmenbedingungen, die gesellschaftskritisches Denken ermöglichten und Gesprächszusammenhänge kontinuierlicher aufbauen ließen.

Die Wurzeln dieser Frauenbewegung liegen im Unterschied zu Frauenbewegung in der Alt-BRD beziehungsweise Österreich nicht in den individuellen Gewalterfahrungen von Frauen,

---

<sup>47</sup> Christiane Schindler: Frauenbewegung in der DDR und in Ostdeutschland, S.22

<sup>48</sup> Clarissa Rudolph / Uta Schirmer: Gestalten oder verwalten? Kommunale Frauenpolitik zwischen Verrechtlichung, Modernisierung und Frauenbewegung. Politik und Geschlecht, S.150f

(...) sondern in der Tatsache, dass Forderungen nach Demokratisierung der Gesellschaft und einer grundlegenden Reform des politischen Systems nicht offen formuliert werden durften. Kernpunkte der feministischen Kritik waren die patriarchale Konstruktion von Politik und Gesellschaft in der DDR, die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die geschlechtsspezifische Sozialisation der Kinder. (Christiane Schindler: 1995)<sup>49</sup>

Insbesondere in den 80er Jahren entstanden eine Vielzahl von Frauen- und Lesben-  
gruppen, die sich mangels Demokratie in der DDR, fehlender Kommunikationsmöglich-  
keiten und durch die Hemmschwelle, die die evangelische Kirche in einem atheisti-  
schen Staat darstellte, nur in Ansätzen zu einer Frauenbewegung formierten. Vor allem  
die Situation Homosexueller konnte in dieser Zeit verbessert werden.

Im Herbst 1989 kam es zu einem heftigen und unerwarteten Aufbruch von Frauen  
an verschiedenen Orten zugleich.

Es waren die Frauen aus den oppositionellen Zusammenhängen unter dem Dach der Kirche,  
aus privaten Diskussionskreisen von Wissenschaftlerinnen, Frauen aus der SED und auch  
Frauen, die sich bisher nicht politisch betätigt hatten. (Ebd.)<sup>50</sup>

Wichtiger Auslöser war die Tatsache, dass alle möglichen Aspekte der anstehen-  
den Gesellschaftsreform diskutiert wurden, jedoch die Frauenfrage in Gefahr  
stand, zu einer Nebensache zu werden.

Anfang Dezember 1989 wurde in einer Versammlung von über 1200 Frauen in  
Berlin der Unabhängige Frauenverband (UFV) gegründet, der in kürzester Zeit  
einen beachtlichen Stellenwert in der politischen Landschaft erringen konnte. Der  
UFV war die erste Organisation, die sich als feministisch bezeichnete:

Im Programm hieß es: „Feminismus steht für die Interessenswahrnehmung und -vertretung  
von Frauen. Feministische Sicht betrachtet gesellschaftliche Verhältnisse unter dem Aspekt  
der Stellung des weiblichen Geschlechts. Feministische Politik zielt darauf, Geschlechterver-  
hältnisse als Rang- und Machtverhältnisse aufzuheben.“ (Ebd.)<sup>51</sup>

Durch die Trennung vom internationalen Diskurs zur Geschlechterfrage entwickelten  
sich eigenständige Ansätze. Zentrale Ansätze der UFV-Frauen waren die Gleichstel-  
lung von Frau und Mann im Sinne der Gleichheit der Chancen, eigene Lebensentwürfe  
zu generieren und umzusetzen und die gesellschaftliche Akzeptanz der Gleichwertig-  
keit aller Lebensformen, die keine Selbstbestimmungsrechte anderer verletzen.

Diese Ziel wollten wir auf drei Wegen angehen: mit der Schaffung einer Frauen-Gegen-Kultur  
(Einrichtung einer Vielzahl von verschiedenartigen Frauenprojekten), die es in der DDR nicht ge-  
ben durfte, mit der Schaffung eines Strukturelements in den Verwaltungen, das die kritische und

---

<sup>49</sup> Christiane Schindler: Frauenbewegung in der DDR und in Ostdeutschland, S.23

<sup>50</sup> Ebd., S.23

<sup>51</sup> Ebd., S.23

auch kontrollierende Begleitung der Politik auf der jeweiligen Ebene ermöglicht (Gleichstellungsstellen), und auch mit parlamentarischer Arbeit. (Christina Schenk / Christiane Schindler: 1993)<sup>52</sup>

Die Frauen in der DDR gingen mit großer Selbstverständlichkeit in die politischen Strukturen, die mit Macht und Entscheidungsprozessen verbunden waren. Grund dafür war die Erkenntnis, dass die Situation in der DDR von oben bestimmt wurde.

Unser Ziel war eine andere, eine reformierte DDR, nicht die Vereinigung mit der BRD. (...) Es war klar, daß der Beitritt nichts anderes bedeutet als die rücksichtlose Übertragung bundesdeutscher Verhältnisse auf das Gebiet der ehemaligen DDR. (Ebd.)<sup>53</sup>

Es soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass einige Autorinnen (Vgl. Samirah Kenawi: 1995)<sup>54</sup>, wie Freya Klier, Claudia Killmann, Daphne Hornig oder Anne Hampele, in Frage stellen, ob von einer eigenständigen Frauenbewegung in Ostdeutschland gesprochen werden kann und sie stellen die Frage: Wann wird aus Gruppen eine Bewegung? Die Beantwortung bedarf eines eigenen sozialwissenschaftlichen Diskurses. Im Kontext dieser Arbeit kann festgehalten werden, dass im Rahmen einer sozialen Bewegung Frauen- und Lesbengruppen entstanden und sich in der gesamten DDR für frauenpolitische Anliegen einsetzten.

#### 2.4.1.3 Zusammentreffen der Frauenbewegungen nach der Wende

Im ersten Staatsvertrag hieß es zum Thema „Frauen“ schlicht: „Die Interessen von Frauen und Behinderten sind zu berücksichtigen.“ Der zweite Staatsvertrag (der sog. Einigungsvertrag) enthielt etwas mehr Text, in diesem nahm jedoch die Frage der „verfassungskonformen Bewältigung von Schwangerschaftskonflikten“ den größten Raum ein. (Christina Schenk / Christiane Schindler: 1993)<sup>55</sup>

Die Interessen der Ost- und West-Frauen waren schon bei den ersten Zusammentreffen unterschiedlich. Bei dem ersten großen Treffen im Rahmen eines gemeinsamen Kongresses im April 1990 in Berlin wurden die Gegensätze in aller Schärfe sichtbar.

Die gegenseitige Fremdheit von Ost- und West-Frauen hat ihre Gründe in der jeweils unterschiedlichen Erfahrungswelt, die zu zum Teil deutlichen Unterschieden im Verhältnis zu solchen Aspekten führen, die im feministischen Diskurs eine Rolle spielen. (Ebd.)<sup>56</sup>

Im Rückblick können fünf zentrale Differenzen beschrieben werden: Das Verhältnis zu Strukturen, das Verhältnis zum Ich, das Verhältnis gegenüber anderen und anderem, das Verhältnis zu Männern, das Verhältnis zur Sprache. (Vgl. ebd.)<sup>57</sup>

---

<sup>52</sup> Christina Schenk / Christiane Schindler: Frauenbewegung in Ostdeutschland - eine kleine Einführung, S.134

<sup>53</sup> Ebd., S.135

<sup>54</sup> Vgl. Samirah Kenawi: Frauengruppen in der DDR der 80er Jahre. Eine Dokumentation, S.8

<sup>55</sup> Christina Schenk / Christiane Schindler: Frauenbewegung in Ostdeutschland - eine kleine Einführung, S.135

<sup>56</sup> Ebd., S.136

<sup>57</sup> Vgl. ebd., S.136f

Ursache für diese Differenzen sind die großen Unterschiede der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse und der jeweiligen Kultur. Die westdeutsche Frauenbewegung hatte sich männerfreie Nischen und informelle Netze aufgebaut, die ostdeutschen Frauen waren vor der Wende verstärkt in den politischen Strukturen vertreten.

Exemplarisch sei am „Verhältnis zum Ich“ die Differenz der Welt- und Selbstbilder gezeigt:

Für ostdeutsche Frauen sind Fragen wie „Was macht das mit mir?“ oder „Wie fühle ich mich dabei?“ oder auch „Will ich das jetzt?“, die ganz offensichtlich bei der Mehrheit der frauenbewegten Frauen in Westdeutschland zur Grundlage von Entscheidungen über das eigene Engagement gehören, noch fremd. (...) Ostfrauen sind eher sachbezogen, Westfrauen hingegen eher beziehungsbezogen. (Ebd.)<sup>58</sup>

Nach der Vereinigung Deutschlands waren Frauen aus der DDR mit einigen Veränderungen konfrontiert, die sie in ihrer Selbstbestimmung durchaus einschränkten. Der Kampf gegen den Paragraphen 218 veranschaulicht auch, wie Frauen in West- und Ost-Deutschland bezüglich der Frauenfragen 1990 aufeinander trafen. So wurde nun eine gesamtdeutsche Behandlung des Paragraphen 218 notwendig, da die Frauen aus Ost-Deutschland eine entsprechende Strafrechtsbestimmung bisher nicht kannten. Sie protestierten allerdings vergeblich gegen eine Übernahme dieses Gesetzes. Erst 1994 wurde im Deutschen Bundestag das neue Abtreibungsrecht verabschiedet, kombiniert mit einer Zwangsberatung „zum Schutz des ungeborenen Lebens“.

Es wurde in den vergangenen Jahrzehnten deutlich, dass die Vereinigung Deutschlands dazu benutzt wurde, die gesamtdeutschen Frauenrechte abzubauen. Die Frauen sind zudem von den Grünen enttäuscht worden, die durch ihren Drang nach Regierungsbeteiligung kaum mehr bereit waren, feministische Positionen im Parlament und in der Öffentlichkeit zu vertreten.

Welche konkrete Form ein künftiger bundesdeutscher feministischer Frauenzusammenhang auch immer haben wird – ob Netzwerk, stabiles, kontinuierlich arbeitendes Bündnis oder vielleicht auch eine Partei –, in jedem Fall sollte er dazu führen, uns als Frauenbewegung auf die politische Bühne zurückzumelden. (Ebd.)<sup>59</sup>

## 2.4.2 Neue Frauenbewegung in Österreich

In Österreich gab es, wie auch in anderen Ländern, keine einheitliche Frauenbewegung. In den folgenden Kapiteln wird auf zwei näher eingegangen. Einerseits die Katholische Frauenbewegung und andererseits die autonome Frauenbewegung.

---

<sup>58</sup> Ebd., S.136f

<sup>59</sup> Ebd., S.143

### 2.4.2.1 Katholische Frauenbewegung

Die Katholische Frauenbewegung Österreichs (kfbö) ist eine kirchliche Laienorganisation im Rahmen der Katholischen Aktion. Die Wurzeln reichen bis zu der 1906 initiierten Katholischen Frauenorganisation. Gegründet wurde die kfbö allerdings erst 1947. Die kfbö ist nach den Strukturen der Katholischen Kirche strukturiert: Pfarre, Dekanat, Vikariat, Diözese, Bundesebene. Rechtsträger aller gesamtösterreichischen Aktivitäten ist der Verein Katholisches Frauenwerk in Österreich. Sein Vorstand ist ident mit dem der kfbö.

Das Frauenbild der kfbö-Vorsitzenden veränderte sich im Laufe der Jahrzehnte. So meinte 1947 die Mittelschullehrerin Dr. Berta Wolf, 1.Vorsitzende der kfbö:

Gehilfin, Ergänzung ist sie, die zweite Hälfte des Menschen, ohne sie gibt es keine Vollendung. Wenn der Mann die Krone der Schöpfung ist, so ist die Frau die Krone des Mannes. (online: 2006)<sup>60</sup>

Ihre Nachfolgerin, Prof. Herta Pammer, die von 1957 bis 1978 kfbö-Vorsitzende war, vertrat ein wesentlich emanzipierteres Frauenbild. Sie sah in der Frau eine Frauenseelsorgerin, eine Ratgeberin und geistliche Assistentin. Prof. Pammer suchte den Dialog mit der Bischofskonferenz und scheute die Konfrontation nicht.

Sie setzte sich für eine vielseitige Weiterbildung der Frauen durch die kfb ein und prägte die österreichische Entwicklungsförderung. Mit der Gründung der Aktion Familienfasttag im Jahr 1958 animierte Pammer die kfb-Mitglieder über den eigenen Kirchengaun zu schauen, sich mit der Situation der Frauen in aller Welt auseinanderzusetzen. (Ebd.)<sup>61</sup>

Von 1978 bis 1987 leitete Dr. Inge Loidl die kfbö. Neben begleitender Weiterbildung und weltweitem Engagement legte sie auf politische Unabhängigkeit der kfbö und auf Unabhängigkeit der Frauen von Männern großen Wert:

Wir haben nie gesagt, diese oder jene Partei soll eine Frau wählen, sondern stets: ‚Geht zur Wahl!‘ Jede Frau soll die Programme der einzelnen Parteien studieren und selbst entscheiden. Wichtig war uns nur, dass sie sich dabei von niemand - auch nicht vom Mann - beeinflussen lässt. (Ebd.)<sup>62</sup>

Dr. Loidls Nachfolgerin wurde Ingrid Klein, die 1987 bis 1999 die kfbö leitete. Sie setzte sich vor allem dafür ein, das vorherrschende traditionelle, viele Frauen belastende, kirchlich oft auch noch marianisch überhöhte Fraueneinheitsbild aufzubrechen. Um dies zu erreichen, bemühte sie sich um das Zusammentreffen unterschiedlicher Frauen in den auf Pfarrebene organisierten kfb-Gruppen. Frauen unterschiedlicher Biographien und Lebenssituationen sollten einander

---

<sup>60</sup> <http://www.kfb.at/pages/geschichte.html> 2006

<sup>61</sup> Ebd. 2006

<sup>62</sup> Ebd. 2006

respektieren. Die Vielfalt an Lebensentwürfen, Fragen und Schwierigkeiten sollten ernst genommen werden. Unter Ingrid Kleins Vorsitz wurden die Leitlinien der kfbö im Rahmen eines Basisdiskussionsprozesses neu formuliert.

Seit 2000 ist Margit Hauff Vorsitzende der kfbö.

Sie appelliert an die kfb-Frauen, das Gestern zu erkennen, das Heute zu sehen und das Morgen zu gestalten. Ihr ist bewusst, dass die Wirksamkeit des schon jetzt großflächigen Engagements der Frauen in der Kirche weitgehend davon abhängen wird, "ob es gelingt, vom HelferIn sein zu einer respektierten Partnerschaftlichkeit zu gelangen". Denn das Ziel der kfb ist und bleibt eine gleichberechtigte und partnerschaftliche Teilhabe der Frauen am Leben der Kirche und der Gesellschaft. (Ebd.)<sup>63</sup>

Anhand dieses kurzen Abrisses der Geschichte der kfbö ist vor allem der Wandel des Frauenbildes und des Anspruches auf einen würdigen Platz in der Gesellschaft, in der Kirche zu erkennen. Im Vergleich zur autonomen Frauenbewegung kann erkannt werden, dass der Aufruf nach Emanzipation zeitverzögert war und in einigem diametral auseinander geht: 1974 wurden die beiden großen Frauenverlage Orlanda und Frauenoffensive gegründet, die kfbö hingegen unterstützte das von der „Aktion Leben“ durchgeführte Volksbegehren gegen die Fristenlösung im Kontext des Schwangerschaftsabbruches.

#### 2.4.2.2 Autonome Frauenbewegung

Die autonome Frauenbewegung entstand in den frühen 70er Jahren durch eine politische Aufbruchstimmung. In Wien fanden sich Frauen in der Bewegung AUF - Aktion unabhängiger Frauen - zusammen.<sup>64</sup> Aus dieser Bewegung entstanden in den folgenden Jahren etliche Frauengruppen und Frauenprojekte. Zentrales Anliegen war den Frauen der AUF die Autonomie von Parteien und Männern:

Die Frauenbewegung bahnt den Weg für eine sexuelle und kulturelle Revolution, die jedoch nur im Zusammenhang mit einer wirtschaftlichen Revolution gesehen werden kann. (AUF: 1974)<sup>65</sup>

Die damals übliche Trennung in einen privaten und öffentlichen Bereich wurde von diesem Flügel der Frauenbewegung nicht länger akzeptiert. Unter dem Motto „Das Private ist politisch“ deckten die Frauen die gängigen Herrschaftsstrukturen in der patriarchalischen<sup>66</sup> Gesellschaft auf, die sich in den verschiedenen Ebenen wieder finden lassen: Familie, Sexualität, Rollenzuschreibungen der Geschlechter.

---

<sup>63</sup> Ebd. 2008

<sup>64</sup> Über die Geschichte der „AUF – Eine Frauenzeitschrift“ und die Bücher der AUF-Edition sei auf das Kapitel 5.6.1 verwiesen.

<sup>65</sup> AUF, Seite unbekannt

<sup>66</sup> Vgl.: Duden, Fremdwörterbuch: Patriarchat: [...] (2) Gesellschaftsform, in der der Mann eine bevorzugte Stellung in Staat u. Familie innehat u. in der die männliche Erbfolge u. soziale Stellung ausschlaggebend ist.

AUF versteht sich einerseits als Selbsthilfeorganisation für Frauen, andererseits als Ansatz zur Politisierung möglichst vieler Frauen. AUF ist sozialistisch-feministisch orientiert; die Mehrheit der Frauen ist nicht parteipolitisch gebunden. In der Gruppe sind Hausfrauen, Berufstätige und Studentinnen organisiert. (Vgl. Ursula Linnhof: 1974)<sup>67</sup>

Zunächst wurde von der individuellen Lebensgeschichte, den persönlichen Erfahrungen ausgegangen, in denen die Unterdrückung der Frau analysiert werden kann. Besonders der Umgang mit dem weiblichen Körper rückte ins Zentrum der Auseinandersetzungen. Die Frauen der autonomen Frauenbewegung versuchten die Häufigkeit von und das Selbstverständnis gegenüber Gewalt an Frauen aufzuzeigen. Diese äußert sich unter anderem durch Verletzung ihrer Körper, durch die Kontrolle ihrer Gebärfähigkeit oder der Illegalisierung von Abtreibungen. Letzteres war eines der ersten Anliegen, um die sich die Frauen bemühten: Die Straffreiheit des Schwangerschaftsabbruches unter dem Motto: „Mein Bauch gehört mir“.<sup>68</sup> Die Ausbeutung und Vermarktung weiblicher Körper in Werbung und Pornografie wurde aufgezeigt.

So stand die Gründungsphase der AUF in sehr engem Zusammenhang mit der Neuregelung der Abtreibung.

Die biographische Selbstbestimmung der Frau, wie sie dem Bild eines bürgerlichen Subjekts entsprechen würde, gerät in der Abtreibung in Konflikt mit dem christlichen Tötungsverbot einerseits und andererseits mit den Normen der Gesellschaft, die Frauen den „freiwilligen“ Rückzug aus dem Berufsleben zugunsten der Kinder abverlangen. (Katharina Riese: 1989)<sup>69</sup>

Zwischen der katholischen Aktion Leben und den patriarchalen Positionen der Linken kamen die Frauen der AUF mit ihren Forderungen unter starken Rechtfertigungsdruck. Das Volksbegehren gegen die Fristenlösung scheiterte und letztere trat am 1. Jänner 1975 in Kraft.

Der Bereich der Arbeit und der Ausbeutung der Arbeitskraft von Frauen wurde ebenfalls analysiert. Auch da spiegelte sich die Unterdrückung von Frauen wider – in Form von unbezahlter Hausarbeit und niedriger Entlohnung der Erwerbsarbeit.

Gegen all diese Strukturen richtete sich die Politik der autonomen Frauenbewegung. Es wurden verschiedene Konzepte entwickelt, die sich von Reformen innerhalb dieses patriarchalen Systems bis hin zu radikaleren Strategien - wie zum Beispiel dem Aufbau einer weiblichen Gegenkultur -erstreckten.

---

<sup>67</sup> Vgl. Ursula Linnhof: Die Neue Frauenbewegung. USA-Europa seit 1968, S.40

<sup>68</sup> Siehe auch: Anna Dorothea Brockmann: „Gehört mein Bauch mir?“ Die Herausforderung des Selbstbestimmungsbegriffs durch die neuen Reproduktionstechnologien, S.105-118

<sup>69</sup> Katharina Riese: AUF und Abtreibungen, S.21f

Damals wie heute zählen Demonstrationen, Protestkundgebungen, Straßentheater, Diskussionsveranstaltungen zu den Aktivitäten der autonomen Frauenbewegung. Die Forderungen nach kritischen und reflektierten Frauenzeitschriften (im Gegensatz zu den die tradierten Rollenzuschreibungen verfestigenden „Frauen“-Zeitschriften), Frauenzentren, eigenen Frauenlokalen, Frauenbuchhandlungen, eigenen Frauenverlagen, Frauenhäusern, Beratungsstellen für Mädchen und Frauen, Frauengalerien und einem eigenen Budget für frauenspezifische Forschung und Lehre an Universitäten und Hochschulen sind seit den 70er Jahren aktuell. Die Frauenbewegung sieht nur dadurch eine feministische Infrastruktur gewährleistet, die es Frauen ermöglicht, in einer immer noch patriarchalen Gesellschaftsstruktur ansatzweise ein selbst bestimmtes Leben zu realisieren.

Nach und nach konnten durch Frauenreferate und über die Dauer von 10 Jahren durch die Existenz eines eigenständigen Frauenministeriums (1990-2000) die Frauenanliegen institutionalisiert werden.

Die Frauenbewegung als eine Bewegung von Frauen war jedoch sehr ruhig geworden. Sie bestand weiterhin eher aus vereinzelt Initiativen und Projekten als aus einer gemeinsamen Organisation und Thematik.

Auch die Frauenpolitik stand Anfang 1996 eher vor Rückschritten als vor einem Fortschritt. Die langjährige Frauenpolitikerin Johanna Dohnal bewertete das Anfang 1996 beschlossene Sparpaket, im Zuge dessen, u.a. das erhöhte Karenzgeld für Alleinerzieherinnen gestrichen wurde, als Ausdruck der strukturellen und personellen Schwäche der institutionellen Frauenpolitik. (Traude Kogol: 1998)<sup>70</sup>

Am 8. März 1996, dem Internationalen Frauentag, demonstrierten Frauen gegen den Sozialabbau, der in erster Linie Frauen treffen sollte. Das Unabhängige FrauenForum (UFF)<sup>71</sup> wurde gegründet. Die parteiübergreifende Plattform entschied sich für ein verfassungsrechtlich geregeltes Volksbegehren als ein adäquates Mittel zur Durchsetzung frauenpolitischer Anliegen.

---

<sup>70</sup> Traude Kogol: Lauter Frauen: Hintergründe und Perspektiven des Frauenvolksbegehrens, S.205

<sup>71</sup> <http://www.uff.at>

### 2.4.2.3 Frauenvolksbegehren 1997

Das bis zum Frauen-Volksbegehren einzige Volksbegehren, welches sich explizit mit der Situation von Frauen beschäftigte, ist das im Jahre 1974 von der Aktion Leben eingeleitete. Dieses Volksbegehren engagierte sich aber nicht für mehr Gleichheit der Geschlechter, sondern für die Beibehaltung der Kriminalisierung der Abtreibung. Die Aktion Leben, die gegen die Indikationslösung und gegen die Straffreiheit der Abtreibung in den ersten drei Monaten mobilisierte, sammelte insgesamt 896.000 Unterschriften. Die vergleichsweise äußerst hohe Unterstützung kam durch das flächendeckende Engagement der katholischen Kirche zusammen. (Traude Kogol: 1998)<sup>72</sup>

1997 initiierte im Gegensatz dazu das Unabhängige FrauenForum (UFF), eine überparteiliche Plattform, ein Frauenvolksbegehren, das die Gleichstellung der Frauen ins Zentrum rückte. Auslöser waren die von der Koalitionsregierung beschlossenen Sparpakete und die zunehmend verstummende Frauenbewegung und Frauenpolitik.

Gegen diese Krise der autonomen Frauenbewegung und der institutionellen Frauenpolitik einerseits und die sozialpolitischen und wirtschaftlichen Verschlechterungen für Frauen andererseits versuchte sich das Unabhängige FrauenForum durchaus erfolgreich mit einer medienkompatiblen Rhetorik der Stärke als Neuanfang zu setzen. (Brigitte Geiger: 2002)<sup>73</sup>

Unter dem Motto: „Alles, was Recht ist!“ wurden 11 Forderungen herausgearbeitet.<sup>74</sup>

Die UnterzeichnerInnen des Frauen-Volksbegehrens fordern den Beschluss folgender bundesgesetzlicher Maßnahmen: Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist im Bundes-Verfassungsgesetz zu verankern. Die Republik Österreich (Bund, Länder und Gemeinden) verpflichtet sich damit zum aktiven, umfassenden Abbau der Benachteiligungen von Frauen. Die tatsächliche Gleichberechtigung ist insbesondere durch folgende gesetzliche Maßnahmen herzustellen:

1. Unternehmen erhalten Förderung und öffentliche Aufträge nur, wenn sie dafür sorgen, dass Frauen auf allen hierarchischen Ebenen entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung vertreten sind.
2. Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit ist anzustreben. Deshalb ist ein Mindesteinkommen von S 15.000,- brutto, das jährlich dem Lebenskostenindex angepasst wird, zu sichern.
3. Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung sind arbeits- und sozialrechtlich der vollen Erwerbstätigkeit gleichzustellen.
4. Keine Anrechnung des Partnerneinkommens bei Notstandshilfe und Ausgleichszulage.
5. Die Gleichstellung der Frauen muss auch durch staatliche Bildungsmaßnahmen gefördert werden. Die Bundesregierung hat geschlechtsspezifische Statistiken zu den Themen Beruf und Bildung zu erstellen und jährlich zu veröffentlichen.
6. Jeder Mensch hat das Recht, Beruf und Kinder zu vereinbaren. Daher hat der Gesetzgeber für die Bereitstellung ganztägiger qualifizierter Betreuungseinrichtungen für Kinder aller Altersstufen zu sorgen. Tagesmütter sind auszubilden und arbeits- und sozialrechtlich abzusichern.
7. Zwei Jahre Karenzgeld für alle AlleinerzieherInnen.
8. Gesetzlich garantierter Anspruch auf Teilzeitarbeit für Eltern bis zum Schuleintritt ihres Kindes mit Rückkehrrecht zur Vollzeitarbeit.
9. Ausdehnung der Behaltefrist am Arbeitsplatz nach der Karenzzeit auf 26 Wochen.
10. Jeder Mensch hat das Recht auf eine Grundpension, die nicht unter dem Existenzminimum liegen darf. Wenn ein/e Lebenspartner/in nicht erwerbstätig ist, hat der/die andere dafür Pensionsbeiträge zu zahlen. Kindererziehung und Pflegearbeit wirken pensionserhöhend.
11. Keine weitere Anhebung des Pensionsantrittsalters für Frauen, bevor nicht die tatsächliche Gleichberechtigung in allen Bereichen gegeben ist.

<sup>72</sup> Traude Kogol: Lauter Frauen: Hintergründe und Perspektiven des Frauenvolksbegehrens, S.204

<sup>73</sup> Brigitte Geiger: Geschlechterverhältnisse als Medienereignis. Berichterstattung und mediale Diskurse zum österreichischen FrauenvolksBegehren, S.112

<sup>74</sup> <http://www.renner-institut.at/frauenakademie/volksbg/frauenvbg.htm>

Der Hauptfokus der Forderungen liegt auf der Organisation der weiblichen Berufsarbeit und den aus der Berufsarbeit abgeleiteten sozialen Ansprüchen und Absicherungen durch den Staat. Der Diskurs bewegte sich im Kontext von Gleichberechtigung und Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die Umverteilung zwischen den Geschlechtern wird nicht thematisiert. Die Anliegen wurden innerhalb der frauenpolitischen Szene kritisch betrachtet. Das Fehlen des Begriffes Feminismus und die Ausblendung des strukturellen Arrangements der Geschlechter wurden kritisiert, das Frauenbild als Opfer zu sehr in den Vordergrund gerückt. Vor allem jedoch überrascht die Vernachlässigung des Gewaltthemas.

Erstens weil Gewalt an Frauen zentral für die autonome Frauenbewegung und für autonome Projekte ist; zweitens weil in der Vergangenheit gerade das Gewaltthema eine gemeinsame Politik von Frauen aller parteipolitischen Orientierungen ermöglichte. (...) Es fehlt aber nicht nur die Gewaltdiskussion, sondern auch die Erwähnung von Frauen, die materielle, soziale Diskriminierung aufgrund ethnischer, staatlicher Zugehörigkeit (Minderheiten, Ausländerinnen) und/oder sexueller Orientierung erfahren. (Traude Kogol: 1998)<sup>75</sup>

Hintergrund dürfte der Wunsch nach einer großen Zahl an Unterschriften gewesen sein, sodass auf emotional und ideologisch strittige Themen bereits im Vorfeld verzichtet wurde.

Ein zentraler Fokus der Medienberichterstattung war (...) von Beginn an die Verortung des FrauenVolksBegehrens in der österreichischen Frauenpolitik und –bewegung und die Diskussion darüber, wieweit diese Initiative die Stagnation der Bewegung und die Krise institutioneller Frauenpolitik überwinden können würde. (Brigitte Geiger: 2002)<sup>76</sup>

Im April 1997 unterzeichneten 11,17% der Wahlberechtigten (644.665 Personen) das Frauenvolksbegehren.

Gebiet	Stimm-berechtigte	gültige Eintragungen	Stimm-beteiligung in %	ungültige Eintragungen	Gesamtsumme
<b>BURGENLAND</b>	213679	24499	11,47%	20	24519
<b>KÄRNTEN</b>	418049	39604	9,47%	35	39639
<b>NIEDERÖSTERREICH</b>	1127624	125090	11,09%	210	125300
<b>OBERÖSTERREICH</b>	977705	102680	10,50%	46	102726
<b>SALZBURG</b>	348249	43170	12,40%	22	43192
<b>STEIERMARK</b>	903202	99696	11,04%	82	99778
<b>TIROL</b>	457989	32076	7%	27	32103
<b>VORARLBERG</b>	223559	14735	6,59%	169	14904
<b>WIEN</b>	1102883	163115	14,79%	42	163157
<b>ÖSTERREICH</b>	<b>5772939</b>	<b>644665</b>	<b>11,17%</b>	<b>653</b>	<b>645318</b>

Abbildung 1: Gesamtergebnis (Bundesministerium für Inneres)<sup>77</sup>

<sup>75</sup> Traude Kogol: Lauter Frauen: Hintergründe und Perspektiven des Frauenvolksbegehrens, S.209

<sup>76</sup> Brigitte Geiger: Geschlechterverhältnisse als Medienereignis. Berichterstattung und mediale Diskurse zum österreichischen FrauenVolksBegehren, S.110

<sup>77</sup> [http://www.bmi.gv.at/wahlen/volksbeg\\_frauen\\_erg.asp](http://www.bmi.gv.at/wahlen/volksbeg_frauen_erg.asp)

In den Jahren danach wurde häufig darüber diskutiert, wie erfolgreich das Volksbegehren, abgesehen von der Tatsache, dass es zum damaligen Zeitpunkt den sechsten Platz in der Rangfolge der Volksbegehren mit der höchsten Stimmbeteiligung hatte, war.

Die Parteien erkannten die Bedeutung einer verstärkten Referenz auf sogenannte Frauenanliegen. Frauen in einer Spitzenposition galten nicht mehr als Nachteil. Zudem war das Frauenvolksbegehren auch ein Testlauf für die Idee einer Frauenpartei. Familienpolitische Kampagnen kamen jedoch auch vermehrt auf die Tagesordnung.

Denn wenn Gleichbehandlungsanliegen verstärkt an die Öffentlichkeit kommen, dann meldet sich auch die Gegenseite zu Wort. Die Zuspitzung von Frauen- und Familienpolitik ist in diesem Sinne durchaus logisch. (Traude Kogol: 1989)<sup>78</sup>

In Bezug auf die konkrete Umsetzung der 11 Forderungen war das Frauenvolksbegehren ein Misserfolg. Die Idee einer Frauenpartei wurde bis 2008 nicht umgesetzt. Die Anliegen „der Frauen“ sind unterschiedlich:

Was für Proponentinnen und viele Unterstützerinnen insbesondere mit frauenbewegtem Hintergrund (...) frauenpolitische „Minimalforderungen“, einen „Mindeststandard“ darstellte und zum Großteil „Uraltforderungen“ der Frauen(bewegung) artikulierte und gerade deswegen teilweise auch kritisiert wurde, beinhaltete für andere „überzogene“, „übertriebene“, „utopische“ Forderungen, die in vielem zu weit gingen. (Brigitte Geiger: 2002)<sup>79</sup>

Brigitte Geiger sieht vor allem in der Signalwirkung eines starken Aufbegehrens und der öffentlichen Bewusstseinsbildung für die Anliegen von Frauen den größten Effekt des Frauenvolksbegehrens. (Vgl. ebd.)<sup>80</sup>

Trotz des Medienerfolges verweist das FrauenVolksBegehren damit auf die Grenzen öffentlicher Akzeptanz und medialer Präsenz von feministischem Handeln und frauenbezogener Politik. (Ebd.)<sup>81</sup>

Die über das Frauenvolksbegehren hinausgehende Vernetzung und Verankerung eines etablierten und politisch interventionsfähigen Frauen-Netzwerkes war nicht möglich.

#### 2.4.2.4 2000: Regierungswechsel in Österreich

Die vier langen Monate zwischen dem Wahlergebnis vom 3. Oktober und der Angelobung der Regierung am 4. Februar sind endlich überstanden. Die Ungewissheit liegt hinter uns. Die schwarz-blaue Koalition ist Wirklichkeit geworden. (Helga Pankratz: 2000)<sup>82</sup>

---

<sup>78</sup> Traude Kogol: Lauter Frauen: Hintergründe und Perspektiven des Frauenvolksbegehrens, S.223

<sup>79</sup> Brigitte Geiger: Geschlechterverhältnisse als Medienereignis. Berichterstattung und mediale Diskurse zum österreichischen FrauenVolksBegehren, S.115

<sup>80</sup> Vgl. ebd., S.118

<sup>81</sup> Ebd., S.119

<sup>82</sup> Helga Pankratz: Business as usual?, S.5

Die Situation der Frauen- und Mädcheneinrichtungen in Österreich waren auch vor dem Februar 2000 nicht erfreulich. Der Regierungswechsel verschärfte diese Situation massiv. Die rechtskonservative Regierung insbesondere in Bezug auf ihre Geschlechterpolitik wird in der Folge kurz erläutert.

In Europa weit verbreitet und auch in Österreich unter den früheren Regierungen bereits begonnen ist das Projekt des Neoliberalismus. Dieser hat die Ökonomisierung aller Lebensbereiche, die Privatisierung sozialer Risiken durch den Rückbau des Sozialstaates sowie die moralisierende Betonung der Gemeinsinnorientierung im Fokus. Politische, soziale und ökonomische Rechte treten dabei in den Hintergrund.

Das Neue bzw. Spezifische des Neoliberalismus im schwarz-blau regierten Österreich ist Emerich Tálos zufolge seine Vermischung mit einer konservativen, sozialpolitischen Tradition, die Anklänge erkennen lässt „an jene autoritäre Ausrichtung der Sozialpolitik, die für das ausgehende 19. Jahrhundert in Deutschland ebenso wie in Österreich prägend war: das Junktim zwischen sozialpolitischen Maßnahmen und einer offensiven Politik gegen die Organisation der Arbeitnehmer/innenschaft.“ (Anneliese Erdemgil-Brandstätter / Maria Katharina Moser: 2003)<sup>83</sup>

Innerhalb der Sozialpolitik kam es zu zwei Umgewichtungen: Der Sozialstaat wird nun vorrangig an individuellen Notlagen und Bedürfnissen ausgerichtet. Das neue Paradigma lautet Hilfsbedürftigkeit. Soziale Rechte treten in den Hintergrund. Außerdem werden sozialpolitische Fragen der Budget-, Wirtschafts- und Standortpolitik untergeordnet.

Auf der Basis des Mythos Nulldefizit, das die Staatsschulden dramatisiert, wird Opferbereitschaft in der Bevölkerung evoziert. Subventionen werden zu einem Gnadenakt. Im gleichen Atemzug werden bestimmte gesellschaftliche Gruppen stigmatisiert: SozialleistungsempfängerInnen, MigrantInnen, RegierungskritikerInnen, etc.

Der Umbau der Frauenpolitik zu einer Familienpolitik lässt sich unter anderem an folgenden vier Fakten darstellen (Vgl. ebd.)<sup>84</sup>:

Abschaffung des Frauenministeriums - Das Frauenministerium wurde unter der ÖVP/FPÖ Regierung als eigenständiges Ministerium abgeschafft.

Das gesellschaftliche Programm der schwarz-blauen Regierung wird als „Rückkehr zu alten Abhängigkeit“ bezeichnet. Die Übersiedelung des Frauenministeriums ins Sozialministerium habe Symbolkraft: „Dieses Regierungsprogramm wird Frauen in noch größerer Zahl als bisher zu Sozialfällen stempeln.“ (Gabi Horak: 2000)<sup>85</sup>

---

<sup>83</sup> Anneliese Erdemgil-Brandstätter / Maria Katharina Moser: Zivilgesellschaft – ein Konzept für Frauenprojekte, S.55f

<sup>84</sup> Vgl. ebd., S.57f

<sup>85</sup> Gabi Horak: Widerstand. Katastrophe für Frauen, S.7

Die neue Regierung besetzte das Vizekanzleramt, Sozialministerium, Außenministerium und Bildungsministerium mit Frauen und verkündete das Ende der Alibi-Frauenpolitik. Frauen in der Regierung sollten die Interessen von Frauen vertreten. Dies rief den Widerspruch der feministischen Frauenbewegung hervor:

Die Auflösung des seit 1983 existierenden Frauenressorts bedeutet den Verlust der einzigen politischen Vertretung der von Frauen definierten Interessen. Stattdessen wird die „Beseitigung der faktischen Benachteiligung der Frau“ verkündet, in der Annahme, die neuen Ministerinnen würden aufgrund ihres Geschlechts Frauenpolitik in ihre isolierten Ressorts bringen. Uns darauf zu verlassen, wäre Hochverrat gegen jahrelange feministische Aufklärungsarbeit. Politikerinnen, die ihre Machtposition durch Loyalität zu einer xenophoben Partei errangen, vertreten die Zielgruppen Mütter (oft gleichgesetzt mit Familie) und Unternehmerinnen als nationale Ressource. (Charlotte Eckler: 2000)<sup>86</sup>

Kindergeld für alle - Wirtschaftsminister Bartenstein hatte schon als Familienminister den Weg geebnet. Er definierte zum Beispiel das Karenzgeld um: Vom Ersatz für Lohnentgang für berufstätige Frauen zu einer Gebärprämie für alle in Höhe eines Almosens. (Vgl. Helga Pankratz: 2000)<sup>87</sup> Das ab 2002 eingeführte Kindergeld, das als Geburtenprämie in Form des „Karenzgeldes für alle“ ausgegeben wird, zeigt das Verständnis „der Frau“ aus dem Blickwinkel der Neuen Regierung. Das Kinderbetreuungsgeld bekommen alle Frauen unabhängig ihrer Arbeitssituation. Diese Maßnahme legt Frauen auf ihre Mutterrolle fest.

Aus rein familienpolitischer Sicht mag Karenzgeld für alle eine sinnvolle Maßnahme sein, aber im Hinblick auf mehr Gleichberechtigung für Frauen auf dem Arbeitsmarkt ist es alles andere als sinnvoll. (Verena Fabris: 2000)<sup>88</sup>

Geld für Kinderbetreuung sowie Wiedereingliederungsmaßnahmen in den Arbeitsmarkt wurden massiv gekürzt. Feministinnen sehen daher in dieser Politik die Verfestigung des „Unternehmens Haushalt“. Frauen sollten wieder vermehrt in der unbezahlten Hausarbeit und Kinderbetreuung bleiben.

Frauen werden vermehrt in Sujets der Mutter und Superfrau dargestellt. Die Präsentation der Power-Frau geht mit einer Abwertung des „linken Feminismus“ einher.

Die selbstbewusste Frau, modern und erfolgreich, gut aussehend und sich nicht „mit Jute und Birkenstocksandalen als Opferlämmer der Gesellschaft“ verkleidend, wird dem linken Feminismus entgegengesetzt, der als überholt denunziert wird: „Er ist negativ, denkt in Feindbildern und trifft damit nicht mehr das neue Lebensgefühl von uns Frauen, die Lust haben an unserem Frau-Sein.(...)“ (Rauch-Kallat im Jahr 2000) (Anneliese Erdemgil-Brandstätter / Maria Katharina Moser: 2003)<sup>89</sup>

---

<sup>86</sup> Charlotte Eckler: Buh-Rufe, Bullen und Babies am Ballhausplatz, S.9

<sup>87</sup> Vgl. Helga Pankratz: Business as usual?, S.5

<sup>88</sup> Verena Fabris: Heim an den Herd, S.10f

<sup>89</sup> Anneliese Erdemgil-Brandstätter / Maria Katharina Moser: Zivilgesellschaft – ein Konzept für Frauenprojekte, S.59

Frauenwiderstand gegen die neue Regierung gestaltete sich vielfältig. Vor allem auf die Multikultur innerhalb des Widerstandes wurde Wert gelegt. Widerstand wird stärker durch das Zulassen vieler Stimmen, durch die Pluralität auf einer gemeinsamen Kommunikationsebene. Im Zentrum vieler Frauen stand auch die Konzentration auf eine „fraueneinbindende Sprache“<sup>90</sup>, da Sprache bekanntlich Denken und Vorstellungen prägt.

Konkrete Auswirkungen dieser Regierung auf Frauen- und Mädcheneinrichtungen sind klar fassbar: Frauenprojekte wurden auf ihre politische Färbung untersucht und verstärkt kontrolliert. Regierungskritischen Einrichtungen wurden Förderungen gestrichen. Vertreterinnen von Fraueneinrichtungen mussten vermehrt nach Marktkriterien arbeiten: Selbstfinanzierung statt Förderung. Die gesellschaftspolitische Verantwortung der Regierung wurde an die Einrichtungen delegiert, jedoch nicht finanziert.

Besonders bedenklich war die scheinbar frauenfreundliche Selbstpräsentation der Bundesregierung einzustufen. Feministisches Wissen und frauenpolitische Forderungen wurden verdreht und vereinnahmt:

Im Leitbild der „Superfrau“ wird Zutrauen in Frauen und Wertschätzung angeblich „weiblicher Fähigkeiten“ wie Charme und soziale Kompetenz inszeniert. (...) Ein gutes Beispiel für diese Strategie ist die Ernennung Herbert Haupts zum Frauenminister, die als eine Art „progressiver Rollentausch“ inszeniert wurde: In dieser Regierung kann sogar ein Mann Frauenminister werden, Geschlechtszugehörigkeit als Ausschließungsgrund wäre diskriminierend. (Anneliese Erdemgil-Brandstätter / Maria Katharina Moser: 2003)<sup>91</sup>

### 2.4.3 Neue Frauenbewegung in der Schweiz

Die neue, autonome Frauenbewegung entstand aus den Jugend- und Studentenunruhen von 1968. Sie war eine Reaktion auf die Stagnation der ersten Frauenbewegung und die männerdominierte Linke. Die erste Frauenbewegung war eine Folge auf die Totalrevision der Bundesverfassung von 1874, in der Frauen und ihre Anliegen ignoriert worden waren. Die Basis war damals die bürgerliche Bildungselite und im Zentrum stand eine dualistische, differenzialistische Auffassung: Frauen und Männer seien von unterschiedlicher „Natur“. Sie engagierten sich in Bereichen der Fürsorge und Erziehung.

Im Gegensatz dazu gewann der egalitäre Ansatz in der Neuen Frauenbewegung an Bedeutung. Dieser basiert auf den Ideen der Aufklärung und geht davon aus, dass Frauen und Männer gleich seien und daher auch eine Forderung nach Gleichstellung der Geschlechter in sämtlichen Bereichen der Gesellschaft berech-

---

<sup>90</sup> Vgl. Charlotte Eckler: Buh-Rufe, Bullen und Babies am Ballhausplatz, S.9

<sup>91</sup> Anneliese Erdemgil-Brandstätter / Maria Katharina Moser: Zivilgesellschaft – ein Konzept für Frauenprojekte, S.62

tigt. Die egalitäre Sichtweise fand in der ersten Frauenbewegung nur im linken Flügel Verständnis. Durch die radikale Gesellschaftskritik der Neuen Frauenbewegung und die Forderungen nach Gleichstellung durch die Feministinnen gewann der egalitäre Ansatz große Bedeutung. Themenschwerpunkte waren unter anderem: das Frauenstimmrecht<sup>92</sup>, Bildung für Mädchen und Frauen, Mutterschaftsversicherung, Abtreibungsfrage, Ehe- und Scheidungsrecht, Gleichberechtigung in allen gesellschaftlichen Bereichen.

In den 1960er und 1970er Jahren kam es zu Konflikten und heftigen Diskussionen zwischen diesen beiden Ansätzen, diese prägten die Beziehungen der Frauen aus der Alten und Neuen Frauenbewegung.

Zu Beginn waren vor allem Zürich und Basel die Städte in der Schweiz, von denen Impulse der Neuen Frauenbewegung ausgingen. Zunächst gab es die Frauenbefreiungsbewegung (FBB) und die „Aktion gegen die Idiotisierung der Frau“ (agif), eine Frauengruppe, die die Zeitung Hexenpresse herausgab. Die Züricher Gruppe war sozialistisch-feministisch, die Baseler Gruppe hingegen radikal-feministisch eingestellt. (Vgl. Ursula Linnhof: 1974)<sup>93</sup>

---

<sup>92</sup> Die Schweizerinnen mussten bis 1971 um ihr Stimmrecht kämpfen.

<sup>93</sup> Vgl. Ursula Linnhof: Die Neue Frauenbewegung. USA-Europa seit 1968, S.41

## 2.5 Frauenbewegung - heute

Die heutige Frauenbewegung kann als Summe verschiedener Frauenbewegungen beschrieben werden. Sie besteht aus einer Vielfalt von Gruppen, Initiativen, Projekten, Organisationen und Aktivitäten. Frauen haben sich in den verschiedensten Lebensbereichen zu eigenen Frauengruppen zusammengefunden und fühlen sich durch ihre jeweiligen Schwerpunkte zusammengehörig. Der Neuen Frauenbewegung ist es gelungen, ein öffentliches Bewusstsein und eine breitere Sensibilisierung für die Existenz der Unterdrückung von Frauen in vielen gesellschaftlichen Bereichen zu erreichen – ob jedoch diese weitere Zersplitterung einer ohnehin nie vereinten Bewegung zu einer Verwässerung oder aber zu dem Effekt eines Querschnitt-Anliegens geführt hat, gilt es zur Diskussion zu stellen.

Meines Erachtens sind die heutigen Mädchen und Frauen tendenziell der Meinung, dass Frauen alles erreichen können, was sie wollen. Das Nicht-Erreichen wird der individuellen Geschichte zugeschrieben. Medien und Gesellschaft vermitteln: Alle sind gleichberechtigt. Jede könne die werden, die sie ist.

Ein solidarisches, frauenvernetzendes Bewusstsein über strukturelle Benachteiligungen der Mädchen und Frauen ist marginal vorhanden. Frauenpower und Vorzeige-Frauen sind in Hochglanzmagazinen an der Tagesordnung. Selbst konservativere Medien haben ihre eigenen Frauenschienen. Dies hält die HerausgeberInnen jedoch nicht davon ab, Frauen und ihren Körper sexualisiert zu präsentieren – sei es am Titelblatt oder im Rahmen von Werbung. Viele Themen werden mittlerweile auch aus einem zusätzlichen Blickwinkel betrachtet: Frauen und Geld, Frauen im Management, Frauen und Naturwissenschaften, Frauen und Technik, Frauen und ...

Österreichische Journalistinnen haben sich zu einem Frauennetzwerk Medien zusammengeschlossen und bilden so eine Plattform, die informiert, vernetzt und Diskussionen ermöglichen.<sup>94</sup> Ein wichtiges Forum in diesem Kontext ist auch das feministische Online-Frauen-Magazin Ceiber Weiber. Frauen können sich aufgrund der veränderten technischen Möglichkeiten heute leichter vernetzen und ihren Beitrag zu einer Veränderung in Publikationen leisten. Dennoch dominieren nach wie vor männliche Formulierungen und Autoren die Texte der breitenwirksamen Publikationen – Zeitungen, Magazine, Bücher.

Trotzdem, es scheint erreicht, was jahrzehntelang angestrebt wurde: die Anerkennung des Geschlechtes als eine elementare Kategorie, die Bedeutung hat –

---

<sup>94</sup> <http://www.frauennetzwerk.at>

wobei es immer Differenzen gab und gibt, welche Bedeutung diese Kategorie im konkreten Zusammenhang hat.

Durch Gesetze und „Genderbewusstsein“ scheint alles erreicht. Männer rücken in Bezug auf ihr Mann-Sein ebenfalls immer mehr in das Zentrum der Diskurse. Männergesundheit und Männerhygiene wurden – von der Werbung – entdeckt. Auch Männer haben Gefühle und wollen „als Mann“ gesehen und anerkannt werden.

Political Correctness erlaubt diskriminierende Aussagen zumeist nur unter vorgehaltener Hand oder sie sind nur in subtiler Ausformung erkennbar.

Doch ist erreicht, was es zu erreichen galt? Frauen der ersten Frauenbewegung setzten ihre Hoffnungen mitunter in den Bildungsstandard von Frauen. So meinte Ada Wallis:

Doch Frauen sind wie andere Menschen: Wenn sie einmal gebildet und kompetent sind, wollen sie auch alles übrige haben. (Vgl. Bonnie S. Anderson / Judith P. Zinsser : 1995)<sup>95</sup>

Die aktuellen Statistiken zeigen die tiefe Verankerung von geschlechtsstereotypischen Bildungswegen.

LEHRLINGSSTATISTIK, Stichtag 31.12.2007

Die zehn häufigsten Lehrberufe 2007					
Mädchen			Burschen		
Lehrberuf	Anzahl	Anteil an den weiblichen Lehrlingen insgesamt in %	Lehrberuf	Anzahl	Anteil an den männlichen Lehrlingen insgesamt in %
1. Einzelhandel insgesamt 1)	10.791	24,6	1. Kraftfahrzeugtechnik	6.859	8,0
2. Friseurin und Perückenmacherin (Stylistin)	5.516	12,6	2. Elektroinstallationstechnik	4.887	5,7
3. Bürokauffrau	5.463	12,4	3. EINZELHANDEL insgesamt 1)	4.456	5,2
4. Restaurantfachfrau	2.243	5,1	4. Maschinenbautechnik	4.389	5,1
5. Köchin	1.830	4,2	5. Koch	3.957	4,6
6. Gastronomiefachfrau 2)	1.758	4,0	6. Tischlerei	3.769	4,4
7. Hotel- und Gastgewerbeassistentin	1.259	2,9	7. Maurer	3.184	3,7
8. Pharmazeutisch-kaufmännische Assistenz	939	2,1	Sanitär- und Klimatechniker - Gas- und 8. Wasserinstallation & Sanitär- und Klimatechniker - Heizungsinstallation	2.994	3,5
9. Verwaltungsassistentin	936	2,1	9. Metalltechnik - Metallbearbeitungstechnik 3)	2.896	3,4
10. Blumenbinderin und -händlerin (Floristin)	850	1,9	10. Maler und Anstreicher	2.077	2,4
Summe "TOP-10"	31.585	71,9	Summe "TOP-10"	39.468	46,0
Insgesamt	43.933	100,0	Insgesamt	85.890	100,0

1) beinhaltet Lehrlinge im Einzelhandel in verschiedenen Schwerpunkten und Einzelhandelskaufmann (frühere Bezeichnung)

2) beinhaltet Köchin & Restaurantfachfrau (Anzahl: 233)

3) beinhaltet Schlosser (frühere Bezeichnung)

Quelle: LEHRLINGSSTATISTIK 2007, Wirtschaftskammern Österreichs

Abbildung 2: Lehrlingsstatistik 2007 Wirtschaftskammer Österreich

Das Themenfeld Frauen und ihr Zugang zu Universitäten werden im nachfolgenden Kapitel ausführlicher behandelt.

<sup>95</sup> Vgl. Bonnie S. Anderson / Judith P. Zinsser : Eine eigene Geschichte. Frauen in Europa, S.228

Zur heutigen Situation der Frauen möchte ich im Kontext dieser Arbeit abschließend die These aufstellen, dass Mädchen und Frauen heute vor allem mit einer Verwirrung der Geschlechterrollen konfrontiert sind. Eigenschaften und Verhaltensweisen werden als „weiblich“ oder „männlich“ bezeichnet. Der biologische Körper ist vermehrt nicht mehr ausschlaggebend für „weibliches“ oder „männliches“ Verhalten – jedoch wird das jeweilige Verhalten anders wahrgenommen, bewertet und auch verurteilt, abhängig davon, ob sich eine Frau oder ein Mann so verhält.

Mädchen und Frauen sind heute herausgefordert, in einer Gesellschaft, die durchaus vieles ermöglicht, einen Weg zu entwickeln, wie sie ihr Mädchen- beziehungsweise Frausein gestalten. Auch in dieser Fragestellung komme ich zu dem Schluss, dass es nicht „die Frau“ gibt und die Facetten Frausein zu leben eine Chance sind, aber auch eine Schwierigkeit.

In diesem Sinne kann durch die vorliegende Arbeit gezeigt werden, was Frauen in die Hand genommen und aktiv gestaltet haben, und in welcher Weise sie sich auch auf andere Frauen bezogen haben, indem sie deren Geschichte und Geschichten eine Verbreiterung ermöglicht haben.

Luise F. Pusch, Linguistin und Wissenschaftlerin mit den Schwerpunkten feministische Sprachkritik, feministische Theoriebildung und biografische Arbeit über Frauen, ist mit ihren feministischen Publikationen sowohl im Print-, als auch im Webbereich erfolgreich – und das in einer Zeit, in der die Frauenbewegung als tot gilt.

2001 gründete sie die FemBio Frauen-Biographieforschung e.V., die sich der Aufklärung der Gesellschaft über weibliche Biografien widmet. Seit 2004 ist FemBio ein steuerbegünstigter gemeinnütziger Verein. Die mittlerweile sehr große FemBio-Datenbank, die offline genutzt werden kann, verzeichnet über 30.000 bedeutende Frauen aller Epochen und Länder, die nach etwa 250 Kriterien durchsucht und verknüpft werden können.<sup>96</sup>

Ihre spitzfindigen Glossen schreibt sie in ihrem Blog „Laut & Luise“, der ebenfalls auf [www.fembio.org](http://www.fembio.org) zu finden ist.

Schon bei ihrer Geburt wurde sie ja für tot erklärt! Aber sie ist eben nicht tot! Sie hat nur ihren Charakter verändert: Die Frauen, die früher auf der Straße waren, sitzen heute als Frauenbeauftragte usw. in den Institutionen. Im Grunde ist die Frauenbewegung sogar gestärkt.

---

<sup>96</sup> Vgl.: <http://www.fembio.org>

Problematisch ist eine gewisse Abstinenz der jüngeren Generation: dass wir Ältere traurigen Auges erleben müssen, wie die jungen Frauen erst mal in ihr Unglück rennen und dann ganz unsanft aufwachen. Aber das war früher genauso. Der Eindruck, dass die Frauenbewegung tot ist, wird auch von den Medien genährt, die nur wahrnehmen, was laut ist. (Bettina Eschenhagen: 2000)<sup>97</sup>

Zudem ist es notwendig, die eigene Frauenbewegungsgeschichte selbst zu reflektieren. Martina Schäfer hat dies in ihrem Buch *Die Wolfsfrau im Schafspelz. Autoritäre Strukturen in der Frauenbewegung*.

Es geht nicht darum, die Vergangenheit zu verteufeln, sondern sich als selbstkritik- und entwicklungsfähig zu erweisen. Diesen Prozess muss die Frauenbewegung genau so durchmachen wie die Linke. (Martina Schäfer: online)<sup>98</sup>

Die andere Mischung, die ich immer angestrebt habe, ist, allgemeinverständlich zu schreiben – was ich für ein feministisches Postulat halte –, aber die Wissenschaftlichkeit und die Qualität der Gedanken nicht darunter leiden zu lassen. Also eine gewisse Publikumsfreundlichkeit, ohne das Publikum dabei zu unterschätzen. (Bettina Eschenhagen: 2000)<sup>99</sup>

Anfang der 1990er entstand in der US-amerikanischen Hardcore Punk-Szene die feministische, subkulturelle Bewegung der Riot Grrrl.<sup>100</sup> Einerseits wurde auf die starke Überzahl männlicher Musiker und deren Dominanz in der Musikszene, andererseits auch auf als „typisch männliche“ Bestandteile von Bühnenshows reagiert.

Im Zentrum der Riot Grrrl Bewegung sind die Forderungen nach Gleichberechtigung, künstlerischer Verwirklichung von Frauen und Männern und die Selbstverwaltung von KünstlerInnen. Außerdem bemühen sie sich um die Schaffung von alternativen Produktions- und Vertriebsstrukturen. All-Girl-Bands schossen aus dem Boden.<sup>101</sup>

Aus dieser Bewegung entstanden auch die Ladyfeste: ein zumeist nicht-kommerzielles, mehrtägiges Fest, das von Frauen organisiert wird und grundsätzlich für alle zugänglich ist.

Hauptziele eines Ladyfestes sind, der Unterrepräsentation von Frauen und Mädchen innerhalb der Musik- und Kunstszene entgegenzutreten und Strategien gegen herrschende Ausschluss- und Unterdrückungsmechanismen zu entwickeln.

Das erste Ladyfest fand im August 2000 in Olympia (Washington) statt. Im Jahr darauf gab es fünf Veranstaltungen dieser Art, darunter auch eine in Europa, in

---

<sup>97</sup> Bettina Eschenhagen: „Ich bin durch das Gesamtnetzwerk der Frauenbewegung gewachsen“ Luise F. Pusch, Wissenschaftlerin, im Gespräch mit Bettina Eschenhagen, S.226

<sup>98</sup> Martina Schäfer interviewt von Ariane Rüdiger zu: Das Ende der Legende, <http://www.lespress.de/012002/texte012002/schaefer.html>

<sup>99</sup> Bettina Eschenhagen: „Ich bin durch das Gesamtnetzwerk der Frauenbewegung gewachsen“ Luise F. Pusch, Wissenschaftlerin, im Gespräch mit Bettina Eschenhagen, S.226

<sup>100</sup> von engl. „riot“ = Aufruhr und „girl“ = Mädchen

<sup>101</sup> Vertreterinnen waren u.a.: Hole, Bikini Kill, Le Tigre, Bratmobile, Sleater-Kinney, L7 und Team Dresch.

Glasgow (Schottland). Seither hat die Anzahl der weltweit organisierten Ladyfeste jährlich zugenommen. Das erste Ladyfest in Deutschland fand 2003 in Hamburg statt. 2004 fand das erste in Österreich statt.<sup>102</sup>

2007 fand in Wien erneut das Ladyfest statt. Die verschiedenen Ladyfest-Veranstaltungen sind jeweils eigenständig organisiert. Es existiert zwar ein weltweites Netzwerk, jedoch gibt es keine zentrale Organisationsstruktur, dies ist auch auf der Website des österreichischen Ladyfestes visualisiert.

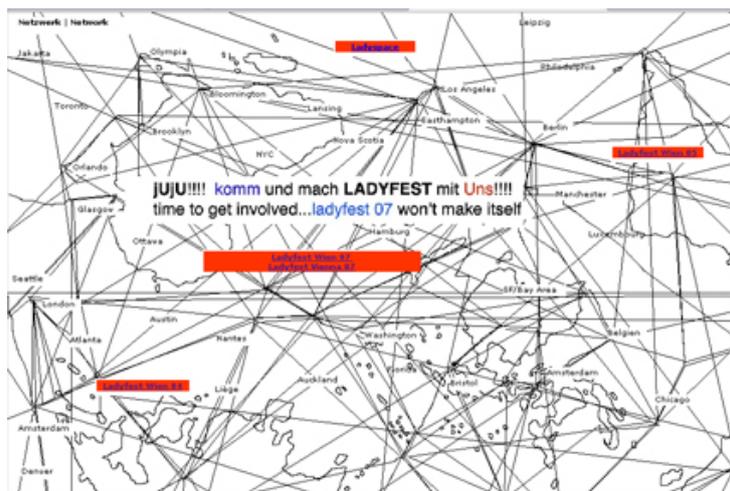


Abbildung 3: <http://www.ladyfestwien.org>

Annette Schnabel vermutet in ihren Untersuchungen der Neuen (deutschen) Frauenbewegung, dass aus der Perspektive dekonstruktiver Ansätze insbesondere die Netzaktivitäten von Cyberfeministinnen als Möglichkeiten der Analyse und der Veränderung der Mechanismen des „Doing Gender“ auf einen „third wave feminism“ zu hoffen ist. (Vgl. Annette Schnabel:2003)<sup>103</sup>

<sup>102</sup> <http://www.ladyfestwien.org>

<sup>103</sup> Vgl. Annette Schnabel: Die Rationalität der Emotionen. Die neue deutsche Frauenbewegung als soziale Bewegung im Blickfeld der Theorie rationaler Wahl.

## 3 Die Universität und die Frauen

Der Weg der Frauen in die Universitäten, als auch innerhalb dieser, spiegelt die gesellschaftliche Situation der Frauen wider. Daher wird in diesem Kapitel zunächst auf die Geschichte des Frauenstudiums – den Umstand, dass Frauen überhaupt zu studieren beginnen durften – und in der Folge auf die Situation der Frauen in den Universitäten heute eingegangen.

### 3.1 Frauenstudium

Chancengleichheit für Frauen bedeutet auch einen Beitrag zur Leistungssteigerung und Qualitätssicherung an der Universität. (Martha Sebök: 2004)<sup>104</sup>

#### 3.1.1 Der mühevollen Weg der Frauen in die Universitäten

„Berlins erstes Fräulein Doktor“ promovierte 1898 in Physik. Hingegen wurde Frauen in Preußen erst im Jahre 1908 das Recht auf Immatrikulation zugestanden. Eine große Ausnahme ist Dorothea Erxleben, die bereits 1754 an der medizinischen Universität Halle promovierte. Sie blieb für 150 Jahre ein Einzelfall. Sie verdankte diesen Umstand vor allem ihrem Vater, der seinen Ruf als Aufgeklärter unter Beweis stellen wollte.

Auf die Frage: „Wann promovierte zum ersten Mal eine Frau in Deutschland?“ gibt es drei Antworten: (Vgl. Gregor Siefer: 2001)<sup>105</sup> Chronologisch war Dorothea Erxleben die erste im Jahre 1754. Die erste Promotion der Neuzeit war die der Hildegard Ziegler im Jahre 1897, die ihr Studium größtenteils in Zürich absolviert hatte. Die erste Frau, die ein Studium an einer deutschen Universität mit Promotion abschloss, war Elsa Neumann im Jahre 1898 in Berlin.

Elsa Neumann erreichte dies nur mit einem Dispens der Fakultät. Ihre Promotion galt als Durchbruch, da in den folgenden 10 Jahren 22 Frauen mit einem ähnlichen Ministerdispens an der Philosophischen Fakultät in Berlin promovieren konnten. Es bestand jedoch weiterhin ein Habilitationsverbot für Frauen.

---

<sup>104</sup> Martha Sebök: Vorwort der Vizerektorin, S.2

<sup>105</sup> Vgl. Gregor Siefer: Eine vergessene Episode – oder: Wie die ersten Frauen in Deutschland an einen Doktorhut kamen, S.124

In Österreich durften im Studienjahr 1897/98 Studentinnen erstmals auf gesetzlicher Basis die Philosophischen Fakultäten als ordentliche oder außerordentliche Hörerinnen besuchen.

Im Studienjahr 1897/98 studierten an der Universität Wien die ersten drei ordentlichen und 34 außerordentlichen Hörerinnen neben 6412 Hörern. Der Anteil der Studentinnen nahm schnell zu, besonders als 1900/01 auch die Medizinische Fakultät Frauen zuließ. (Gertrud Simon: 1997)<sup>106</sup>

Elise Richter wurde die erste Dozentin der Universität Wien, die erste Dozentin in Österreich und Deutschland. 3 Jahre dauerte es vom ersten Ansuchen um Anrechnung ihrer Habilitation, bis sie gegen etliche Widerstände 1907 die *venia docendi* für das Fach Romanische Philologie erwarb. 1942 wurde die damals 77jährige nach Theresienstadt deportiert, wo sie auch starb. (Ebd.)<sup>107</sup>

In der Schweiz promovierte 1867 Nadežda Suslova in Medizin. Sie war die erste Frau im deutschsprachigen Raum, die ihr Studium abschließen konnte.

Sie war aber nicht die erste Frau, die Vorlesungen besuchte, denn die Universität Zürich (bis 1912 „Hochschule Zürich“ genannt) hatte offenbar seit ihrer Gründung<sup>108</sup> Frauen als Hörerinnen zugelassen. Die damaligen Hörerinnen studierten mit der gleichen Ernsthaftigkeit wie ihre männlichen Kollegen, und sie setzten ihr Wissen und Können auch ein, allerdings ist davon kaum etwas bekannt. (Doris Stump: 1988)<sup>109</sup>

Wenig bekannt ist, dass vor der Jahrhundertwende berühmte Frauen wie Lu Andreas-Salomé, Rosa Luxemburg und Ricarda Huch in der Schweiz studierten. Die Situation der Frauen an der Universität war eine schwierige. Zahlreiche Kollegen und Professoren äußerten sich gegen das Frauenstudium und diskriminierten die Studentinnen.

In einem Buch mit dem Titel „Der Rachedolch“ wollten die zwei Studentinnen<sup>110</sup> ihrem Ärger Ausdruck geben: „[...] und daneben die Schilderung des Lebens an der Universität, namentlich in bezug auf das Frauenstudium [...]“. Ricarda Huch fand keinen Verleger für dieses Werk, das Manuskript gilt als verloren. (Doris Stump: 1988)<sup>111</sup>

Die Entwicklung einer eigenständigen akademischen Entwicklung wurde nahezu verunmöglicht. Käthe Schirmacher stellte sich einige Jahrzehnte später im Jahre 1891 in ihrer Novelle „Die Libertad“ öffentlich und deutlich gegen den männlichen Blick im Studium der Germanistik.

---

<sup>106</sup> Gertrud Simon: „Durch eisernen Fleiß und rastloses, aufreibendes Studium“ - Die Anfänge des Frauenstudiums in Österreich: Pionierinnen an den Universitäten Wien und Graz, S.210

<sup>107</sup> Ebd., S.211

<sup>108</sup> Gründung im Jahre 1833

<sup>109</sup> Doris Stump: Zugelassen und ausgegrenzt. Pionierinnen des Frauenstudiums an der Universität Zürich, S.16f

<sup>110</sup> Meta von Salis und Ricarda Huch

<sup>111</sup> Doris Stump: Zugelassen und ausgegrenzt. Pionierinnen des Frauenstudiums an der Universität Zürich, S.20

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Zulassung von Frauen zum Studium umstritten war und Frauen selbst bei Erlangung der Zulassung einer Diskriminierung ausgesetzt waren.

Das Argument, Frauen hätten noch nicht genügend Zeit gehabt, um eigene Theorien zu entwickeln und einflussreiche Positionen zu erreichen, wird hinfällig, wenn wir uns bewusst sind, dass sowohl interessierte, fähige und engagierte Wissenschaftlerinnen als auch inhaltliche Ansätze feministischer Wissenschaft von Anfang an da waren. Sie wurden aber ausgegrenzt und werden immer noch unterschlagen. Auch die Tradition der Ausgrenzung ist eine Tradition, allerdings keine, auf die eine Gesellschaft und ihre Universität stolz sein können. (Ebd.)<sup>112</sup>

### 3.1.2 Die gläserne Decke „in“ der Universität

Im Jänner 2003 trat der Frauenförderplan an der Universität Wien in Kraft. Im Zuge dessen wurden die aktuellen Zahlen der Geschlechterverteilung in diversen Positionen an der Universität Wien erhoben und analysiert. Die Ergebnisse dienen diesem Kapitel als Unterlage, um anhand der Universität Wien die auch auf andere Universitäten im deutschsprachigen Raum übertragbaren Zahlen und Verhältnisse sichtbar zu machen.

Die präsentierten Daten zeigen, dass trotz der hohen Studentinnenquote und einer relativ hohen Zahl von Frauen auf AssistentInnenstellen die gläserne Decke für Frauen nach oben hin nach wie vor existiert. Auch unter den EntscheidungsträgerInnen ist die Gleichstellung der Geschlechter an der Universität Wien noch in weiter Ferne. (Martha Sebök: 2004)<sup>113</sup>

Frauen haben offiziell Zugang zu allen Berufsgruppen, aber die geschlechtsspezifische Verteilung auf die jeweiligen hierarchischen Ebenen zeigt eine Diskriminierung quer durch alle Berufsgruppen. Dies wird auch anhand der Situation an den Universitäten deutlich.

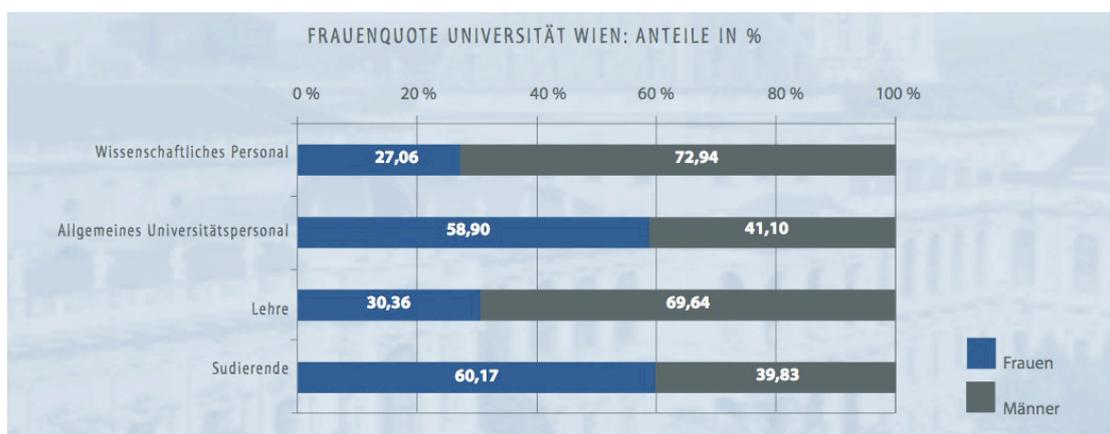


Abbildung 4: Quelle: Personal- und Studierendendatenbank der Universität Wien. Stichtag 1.11.03 bzw. Erhebungszeitraum WS 03/04

Ist unter den beamteten AssistentInnen noch ein Frauenanteil von 35,43 % zu verzeichnen, sind es bei den DozentInnen nur noch knapp über 16 % und bei den ProfessorInnen lediglich

<sup>112</sup> Ebd., S.25f

<sup>113</sup> Martha Sebök: Vorwort der Vizerektorin, S.2

11,22 %. Grundsätzlich gilt: je höher die Hierarchiestufe, desto weniger Frauen. (Frauenreferat der Österreichischen HochschülerInnenschaft der Universität Wien (Hg.): 2004)<sup>114</sup>

11, 22% Professorinnen sind in Absolutzahlen: 34 Professorinnen im Vergleich zu 268 Professoren.<sup>115</sup> Bei den DozentInnen ergibt sich folgendes Bild: 404 Dozenten gegenüber 85 Dozentinnen. Die meisten Frauen sind in den unteren Hierarchiestufen zu finden. Diese sind die schlechter bezahlten, weniger angesehenen und vor allem auch die weniger gesicherten Positionen.

Auf der Seite der Studierenden dreht sich die Verteilung dann um: etwa 60% der Studierenden sind Frauen. Führungspositionen sind auch im Unternehmen Universität traditionell besetzt:

Die Universität wird in ihren Leitungsfunktionen von Männern dominiert. Unter den Spitzengruppen lässt sich ein überdurchschnittlicher Frauenanteil ausschließlich im Verwaltungsbereich (Universitäts- und Dekanatsdirektion) erkennen. (Frauenreferat der Österreichischen HochschülerInnenschaft der Universität Wien (Hg.): 2004)<sup>116</sup>

Die Ursachen für diese Verteilung und die damit verbundenen Implikationen sorgen regelmäßig für Diskussionen. Doch auch hier gilt wohl, dass die häufig auftauchende Schuldfrage nicht weiterhilft. Jedenfalls kann klar gesagt werden, dass noch nicht alles erreicht ist.

Der vom Bundes-Gleichbehandlungsgesetz vorgegebene Anteil von mindestens 40 % Frauen in allen Kategorien von Universitätsangehörigen ist trotz der großen Zahl hoch qualifizierter Frauen an der Universität Wien noch lange nicht erreicht. Es bedarf daher noch einiger Anstrengungen, bis die vom Gesetzgeber gewünschte Gleichstellung von Frauen und Männern an der Universität Wien wie auch an anderen Universitäten zur Realität wird. (Martha Sebök: 2004)<sup>117</sup>

Die Ursachen und Zusammenhänge sind unter anderem auch Forschungsgegenstand von Frauenforscherinnen und Feministischen Wissenschaftlerinnen.

### **3.2 Feministische Theorien – ein historischer Abriss**

Im Rahmen dieser Arbeit soll darauf verwiesen werden, dass sich parallel und in Wechselwirkung zur Frauenbewegung und ihren konkreten Manifestierungen unter anderem in Frauenverlagen auch auf wissenschaftlicher Ebene ein feministischer Diskurs entwickelte und zu differenzieren begann.

---

<sup>114</sup> Frauenreferat der Österreichischen HochschülerInnenschaft der Universität Wien (Hg.): Wissenschaftliches Personal: Universität Wien im Überblick, S.10.

<sup>115</sup> Gastprofessuren wurden in dieser Statistik nicht berücksichtigt.

<sup>116</sup> Frauenreferat der Österreichischen HochschülerInnenschaft der Universität Wien (Hg.): Wissenschaftliches Personal: Universität Wien im Überblick, S.10.

<sup>117</sup> Martha Sebök: Vorwort der Vizerektorin, S.2

Die Feministische Theoriebildung hat sich in ihrem interdisziplinären Feld zu einer vielstimmigen und kontroversen Theoriebildung entwickelt. Doch eines hält sie zusammen:

Das wissenschaftlich-politische Interesse an der Verfasstheit von Geschlechterverhältnissen und die Kritik an allen Formen von Macht und Herrschaft, die Frauen diskriminieren und deklassieren. (Regina Becker-Schmidt / Gudrun-Axeli Knapp: 2001)<sup>118</sup>

Das Adjektiv feministisch unterstreicht den politischen Impetus dieser wissenschaftlichen Richtung und markiert sie als Form einer kritischen Theorie. Der Begriff wurde im 19. Jahrhundert geprägt, um die in den vorangegangenen Kapiteln beschriebenen Emanzipationsbestrebungen von Frauen zu beschreiben. In diesem Sinne verweist er auf eine historische Kontinuität, die auch für das Selbstverständnis feministischer Wissenschaftlerinnen in der Gegenwart bedeutend ist.

Das allgemeine Verständnis des Begriffes Feminismus war bis in die 60er Jahre jedoch ein anderes - abgeleitet von feminin im Sinne von weiblich, weibisch findet sich im Duden aus dem Jahr 1966:

Feminismus (lat.), weibisches Wesen, Verweiblichung bei Männern. (Duden-Lexikon: 1966)<sup>119</sup>

Dazu im Widerspruch stehen die Feministischen Theorien:

Die Geschichte der Frauen- und Geschlechterforschung und der feministischen Theorie im heutigen Verständnis beginnt mit der neuen Frauenbewegung Ende der Sechzigerjahre. (Regina Becker-Schmidt / Gudrun-Axeli Knapp: 2001)<sup>120</sup>

Der Praxisbezug und enge Zusammenhang zwischen wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse und politischer Praxis ist schon in frühen Texten, in denen Feministinnen sich über ihre Wissenschaft äußerten, dokumentiert. (Vgl. Gisela Bock: 1977)<sup>121</sup>

Die Wechselwirkung und starke Verbundenheit zwischen feministischer Theoriebildung und politischer Selbstreflexion lässt sich besonders an dem debattenreichen Verlauf der Geschichte der Frauen- und Geschlechterforschung zeigen. Diese reicht von den Siebzigerjahren bis in die Gegenwart.

Immer wieder gab es Themen, die disziplin- und richtungsübergreifend die feministische Theoriediskussion bündelten: In der Hausarbeits-Debatte der Siebzigerjahre ging es politisch und theoretisch um eine Erweiterung des Begriffs gesellschaftlicher Arbeit und darum, die von Frauen auch jenseits der Erwerbsarbeit erbrachten Leistungen und Praxisformen zur Geltung zu bringen. In der Täter-Opfer- und Mittäterschafts-Debatte wurde über die Verwicklung von Frauen in die Fortschreibung patriarchaler Herrschaftsverhältnisse gestritten. In den Achtziger-

---

<sup>118</sup> Regina Becker-Schmidt / Gudrun-Axeli Knapp: Feministische Theorien zur Einführung, S.7

<sup>119</sup> Duden Fremdwörterbuch, Duden Band 5, S.662

<sup>120</sup> Regina Becker-Schmidt / Gudrun-Axeli Knapp: Feministische Theorien zur Einführung, S.7

<sup>121</sup> Vgl. Gisela Bock: Frauenbewegung und Frauenuniversität. Zur politischen Bedeutung der „Sommeruniversität für Frauen“, S.20

jahren folgte die Debatte um Politiken von Gleichheit und Differenz, in deren Zusammenhang die dilemmatische Struktur beider Axiome ausgelotet wurde. In den Neunzigerjahren traten die Diskussion um Dekonstruktion sowie das Thema der sozialen und kulturellen Heterogenität von Frauen in den Vordergrund. (Regina Becker-Schmidt / Gudrun-Axeli Knapp: 2001)<sup>122</sup>

Selbstverständlich angenommene Fundamente des Feminismus wurden immer wieder neu hinterfragt und verändert. Zudem bildeten sich auch länderspezifische Theorietraditionen heraus.

Wie auch die Frauenbewegungen im deutschsprachigen Raum überwiegend durch angloamerikanische Debatten beeinflusst wurden, prägte die feministische Theoriebildung dieses Raumes die deutschsprachigen Theoriebildungen.

Dennoch fällt ausländischen Beobachterinnen ein Charakteristikum auf, das deutschsprachige Theoriebildung von anderen zu unterscheiden scheint: die ausgeprägte sozialhistorische Ausrichtung. (Ebd.)<sup>123</sup>

Die Feministische Theorie konnte sich hier vor allem in den Sozial- und Geisteswissenschaftlichen Disziplinen verorten und entwickeln.

„Feministische Theorie“ bezeichnet demnach keine Festlegung auf einen bestimmten Analyseansatz, wohl aber das Festhalten an einer kritischen Perspektive in der Analyse von Geschlechterverhältnissen. Insofern ist nicht jede Form der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Geschlechterthematik als „feministisch“ zu bezeichnen. (Ebd.)<sup>124</sup>

Wie auch nicht „die“ Frauenbewegung existiert, kann gesagt werden:

Im Singular ist feministische Theorie nicht zu haben. (Ebd.)<sup>125</sup>

---

<sup>122</sup> Regina Becker-Schmidt / Gudrun-Axeli Knapp: Feministische Theorien zur Einführung, S.8

<sup>123</sup> Ebd., S.9

<sup>124</sup> Ebd., S.11

<sup>125</sup> Ebd., S.7

## 4 Frauenverlage im deutschsprachigen Markt – in Relationen

Die Vielseitigkeit und Bedeutung der Anliegen aller dargestellten Verlage sollte nicht darüber hinwegtäuschen, wie marginal deren zahlenmäßige Bedeutung im Zusammenhang mit dem Gesamtmarkt ist. Selbst wenn die Angaben über die Anzahl der Buchverlage in den jeweiligen Ländern aufgrund unterschiedlich angewandter Kriterien divergieren, lässt sich das Zahlenverhältnis klar erkennen.

### 4.1 Verlagsmarkt Deutschland

Der gemeinsame Sprachraum bringt es mit sich, dass Österreich und die Schweiz mit Abstand die führenden Abnehmerländer für deutsche Bücher und Zeitschriften sind. (Deutschland – Daten zur Buchproduktion: 2004)<sup>126</sup>

In dieser Arbeit werden 25 als Frauen- bzw. Lesbianverlage bezeichnete Verlage aus Deutschland vorgestellt, von denen 7 nicht mehr existieren. Weiters werden acht hier als „Verlage im Umfeld von Frauenverlagen“ bezeichnete Verlagen dargestellt, von denen einer eingestellt wurde. Der Emma Verlag gibt nach wie vor Bücher heraus, auch die dargestellten Ariadne-Frauenkrimis florieren. Die drei Frauenbuchreihen sind bereits alle eingestellt worden.

Das Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen<sup>127</sup> in Köln listet im März 2008 in seiner online zugänglichen Verlagsliste für Deutschland 6775 Verlage. In dieser Liste finden sich von den 15 in dieser Arbeit dargestellten, noch existenten Frauenverlagen – inklusive der lesbischen Verlage – zehn Verlage. Fünf Verlage scheinen nicht auf und einer, der 2005 eingestellt wurde, ist noch in dieser Liste angeführt.

Die Zahl der Verlage ist sehr stark abhängig von der Definition. Laut Adressbuch des Deutschen Buchhandels gibt es in Deutschland 14.355 Verlage bzw. verlegerisch tätige Institutionen. (Universitäten, Verbände, staatliche Institutionen etc.). (Gertraud Majer: 2006)<sup>128</sup>

Gertraud Majer vom Deutschen Börsenverein schränkt die Zahl in der Folge weiter ein:

Die engste Definition sind die Mitglieder des Börsenvereins, nämlich 1.811 (Stand: Mai 2006). Darin enthalten sind Buch- und Zeitschriftenverlage, aber keine Publikumszeitschriften und keine Zeitungsverlage. (Gertraud Majer: 2006)<sup>129</sup>

Unabhängig davon, ob von einer Zahl von über 5.000 oder um die 2.000 ausgegangen wird, machen die 15 Frauenverlage nicht einmal 1% der Verlage aus.

---

<sup>126</sup> Deutschland – Daten zur Buchproduktion, <http://www.buchmesse.de>

<sup>127</sup> Dies ist eine zentrale Dienstleistungs- und Entwicklungseinrichtung für Bibliotheken innerhalb und außerhalb von Nordrhein-Westfalen. Seit über 30 Jahren ist das hbz verlässlicher Partner der Bibliotheken und Entwickler innovativer Formen der Informationsvermittlung. <http://www.hbz.de>

<sup>128</sup> Gertraud Majer: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>129</sup> Ebd.

## 4.2 Verlagsmarkt Österreich

In dieser Arbeit werden aus Österreich zwei Frauenverlage dargestellt, von denen einer, der *fram* Verlag, nur einige Jahre aktiv war. Ein rein lesbischer Verlag existiert in Österreich nicht, jedoch verlegt „die einzige VerlagIn Österreichs“<sup>130</sup>, der Milena Verlag, zahlreiche lesbische Titel. Im Jahr 2007 kam es zu einer Neupositionierung des Milena Verlages, der nun auch Bücher von männlichen Autoren verlegt. Somit existiert in Österreich derzeit kein Frauenverlag im Sinne der Kriterien, die in dieser Arbeit angewendet werden. Zudem wurde die AUF-Edition, die Buch-Publikationen des AUF Zeitschriftenverlages, in die Untersuchung aufgenommen, da die AUF einerseits ein wichtiger Boden der autonomen Frauenbewegung in Österreich und die Zeitschrift AUF ein bedeutendes Sprachrohr dieser Bewegung ist.

Von 1977 bis 2007 gab es in Wien das Frauenzimmer, Österreichs größte Frauenbuchhandlung. Aus finanziellen Gründen mussten die Betreiberinnen zum Bedauern vieler Frauen die Buchhandlung schließen.

Das „Adreßbuch des österreichischen Buchhandels“ verzeichnet im Jahr 1983/84 476 Verlageintragungen innerhalb Österreichs, im Jahr 1989/90 stieg die Zahl auf 483 und 1991/92 auf 505 Verlage.<sup>131</sup> Der „Verlagsführer Österreich“ verzeichnet vom Jahre 1992 bis ins Jahr 1995 ebenfalls eine Steigerung von 405 auf 502 Verlage.<sup>132</sup>

Auf der Homepage des Hochschulbibliothekszentrums des Landes Nordrhein-Westfalen in Köln werden 275 österreichische Verlage gelistet, darunter ist auch der Milena Verlag zu finden.<sup>133</sup> Die unterschiedlichen Zahlen der beiden Publikationen sind auf verschiedene Registrierungskriterien zurückzuführen.

Gerhard Ruiss<sup>134</sup>, Geschäftsführer der IG Autorinnen und Autoren, der Interessensgemeinschaft österreichischer AutorInnen, untersuchte Verlage, deren Titelanzahl im Programmkatalog mindestens 50 beträgt. Auf diese Ergebnisse referenzierend kommt Carina Sulzer zu folgender Beobachtung:

---

<sup>130</sup> Dies ist der Titel der Diplomarbeit einer Grazer Kollegin: Natascha Anahita Lucojannakis: Milena Verlag. Die einzige VerlagIn Österreichs. Eine deskriptive Grundlagenuntersuchung des Frauenverlages von 1980 bis 2000. Diplomarbeit, Universität Graz 2000

<sup>131</sup> Adreßbuch des österreichischen Buchhandels. Wien 1983/84, 1989/90, 1991/92

<sup>132</sup> Fritz Panzer / Kurt Hamtil (Hrsg.): Verlagsführer Österreich. Wien 1992, 1995

<sup>133</sup> <http://www.hbz-nrw.de>

<sup>134</sup> Quellen: Gerhard Ruiss: Literarisches Leben in Österreich, Nr.5, IG Autorinnen und Autoren, Wien 2001; Gerhard Ruiss und Johannes A. Vyorat: Literarisches Leben in Österreich, Wien 1991; Die Literatur – Der österreichische Kunst-, Kultur- und Autorenverlag, Katalog, Wien 2003

Nicht zuletzt aufgrund der verbesserten Förderungspolitik zu Beginn der 90er Jahre war bald darauf ein Gründungsboom in der österreichischen Verlagsszene zu spüren. Seit dem Millenniumssprung hat zwar eine gegenläufige Tendenz eingesetzt, insgesamt hat sich die Zahl der österreichischen Verlage nach den hier angewandten Kategorien in den letzten 15 Jahren von 148 auf 176 erhöht. (Carina Sulzer: 2006)<sup>135</sup>

Zudem hat sich die Anzahl der Verlegerinnen um etwa 3% leicht gesteigert. In diesem Zusammenhang ist vor allem interessant, dass die Zahl an Verlagen stetig steigt. So werden einerseits die allgemeine wirtschaftliche Situation und besonders die des Verlagsmarktes beklagt. Andererseits dürfte dadurch der Enthusiasmus von VerlegerInnen nicht geschmälert werden. Dennoch bemängeln österreichische AutorInnen die geringe Bedeutung und Breite der literarischen Szene in Österreich.

Bedingt durch diverse historische Gründe konnte die Verlagsbranche in Österreich nie wirklich zu ihrer vollen Entfaltung und Eigenständigkeit gelangen. So fehlten bedeutende Großverlage, auch die Zahl der Mittel- und Kleinverlage gelangte zu keiner großen Bedeutung. (Vgl. Murray G. Hall: 1985)<sup>136</sup> Etwa ein Fünftel der Verlage sind professionell tätig, bringen ein halbjährliches Verlagsprogramm heraus und betreiben Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Etliche dieser Verlage sind mittlerweile in deutsche Unternehmen integriert.

Es kann von einer spezifischen österreichischen Verlagslandschaft gesprochen werden:

Die österreichische Verlagslandschaft ist, im krassen Unterschied zu Deutschland oder der Schweiz, durchsetzt von staatlichen, institutionellen, halböffentlichen und kirchlichen Einflüssen. (Fritz Panzer: 1995)<sup>137</sup>

Allerdings hat sich seit 1995 vieles im österreichischen Verlagsmarkt geändert, worauf jedoch im Kontext dieser Arbeit nicht weiter eingegangen wird.

Im Vergleich zu audiovisuellen Produktionen wie Spielfilme, Videos, etc. findet Literatur aus Österreich leichter eine weltweite Verbreitung, wenn auch mit spezifischen Gegebenheiten:

Hier ist es die mit dem deutschen Nachbarn gemeinsame Sprache, die sich nachteilig auf den heimischen Markt für Bücher und Printmedien auswirkt. So sind etwa die lokalen Printmärkte in Portugal oder Finnland weit weniger stark von ihren ausländischen Nachbarn dominiert, als es in Österreich der Fall ist, nicht zuletzt eben wegen ihrer sprachlichen Eigenständigkeit. Dieser Umstand macht die hiesige Buchbranche zu einem schwierigen Markt.<sup>138</sup>

---

<sup>135</sup> Carina Sulzer: Schwache Spitze, starkes Fundament. Der österreichisch Buchmarkt und weibliche Karrieren. In: Gesellschaft für Buchforschung. Mitteilungen. Wien 2006. Nr.2

<sup>136</sup> Vgl. Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938

<sup>137</sup> Fritz Panzer: Mit Verlusten wird gerechnet – Buchverlage in Österreich. In: Fritz Panzer (Hrsg.): Verlagsführer Österreich. Wien 1995. S.14

<sup>138</sup> Carina Sulzer: Schwache Spitze, starkes Fundament. Der österreichisch Buchmarkt und weibliche Karrieren. In: Gesellschaft für Buchforschung. Mitteilungen. Wien 2006. Nr.2

Welche Kriterien auch immer herangezogen werden, steht diesen einigen hundert österreichischen Verlagen der eine aktive österreichische Frauenverlag, der Milena Verlag, gegenüber.

### 4.3 Verlagsmarkt deutschsprachige Schweiz

Durch die Sprachenvielfalt innerhalb der Schweiz hat sich ein stark dezentralisierter Literatur- und Buchmarkt entwickelt. Kulturwirtschaft und Kulturpolitik stehen in enger Verbindung. Bücher sind für SchweizerInnen in Deutschland billiger, da unter anderem Schweizer KundInnen in Deutschland keine Mehrwertsteuer zahlen müssen.

Das deutsche Branchenblatt «BuchMarkt» schätzt im Herbst 2003, dass Amazon in der Schweiz rund 9,3 Mio. CHF umsetzt – bereits rund 1% des Umsatzes des Schweizer Buchhandels, Tendenz stark steigend. Die Auswirkungen auf den Schweizer Buchmarkt und somit auch auf die ökonomische Situation vieler Schriftsteller dürften beträchtlich sein. Dies zumal bereits weitere Schweizer Internet-Buchhandlungen Filialen in Deutschland aufbauen. (Projektteam "Kulturwirtschaft Schweiz": 2003)<sup>139</sup>

Die „Schweizer Literatur“ ist eine kleine Literatur, die auf einem großen Markt zu bestehen hat. Der Begriff „Schweizer Literatur“ ist umstritten und führt zu einem eigenen Diskurs.

Seit Ende der 80er Jahre, so das Fazit, ist Literatur aus der Schweiz etwas für Schweizer und Spezialisten. In den internationalen Feuilletons ist sie wenig präsent und aus den literaturtheoretischen Debatten mehr oder weniger verschwunden. Dass man nach der Wende nicht länger von vier, sondern nur noch von einer deutschen Literatur spricht, hat die Marginalisierungstendenz noch verstärkt. (Reto Sorg: 2005)<sup>140</sup>

Wie auch für Österreich kann für die Schweiz gesagt werden, dass nur überregional bekannte AutorInnen am großen Markt partizipieren. Vom heimatlichen Markt können AutorInnen nicht leben, der Hauptmarkt befindet sich im deutschsprachigen Ausland. Bekanntheit im eigenen Land gelingt häufig nur über den Umweg Deutschland.

Der Literatur- und Buchmarkt Schweiz weist mit rund 460 Buchverlagen und 420 Buchhandlungen ein im internationalen Vergleich dichtes Produktions- und Distributionsnetz auf. Den grössten Anteil am Buch-, Literatur- und Pressemarkt (i.w.S.) haben der Detailhandel mit Zeitungen und Zeitschriften sowie die Zeitungs- und Zeitschriftenverlage inklusive Übersetzungsbüros mit 1900 Unternehmungen und einem Gesamtumsatz von 5,1 Mrd. CHF. 25 500 Menschen finden hier ihre Arbeit. (Projektteam "Kulturwirtschaft Schweiz": 2003)<sup>141</sup>

Auf der Homepage des Hochschulbibliotheksentrums des Landes Nordrhein-Westfalen in Köln werden 449 Schweizer Verlage gelistet, darunter ist auch der einzige Schweizer Frauenverlag eFeF zu finden.<sup>142</sup>

---

<sup>139</sup> Projektteam "Kulturwirtschaft Schweiz": Kurzportrait Literatur- und Buchmarkt Schweiz, S.28f

<sup>140</sup> Reto Sorg: Kleine Literatur, großer Markt. Die „Schweizer Literatur“ zwischen schweizerischem und gesamtdeutschem Markt, S.211

<sup>141</sup> Projektteam "Kulturwirtschaft Schweiz": Kurzportrait Literatur- und Buchmarkt Schweiz, S.28f

<sup>142</sup> <http://www.hbz-nrw.de>

## 5 Frauenverlage – ein weites Feld

Bevor in der Folge auf das kleine, jedoch in seiner Ausdifferenziertheit weite Feld der Frauenverlage eingegangen wird, soll an dieser Stelle noch etwas über Verlage per se gesagt sein.

Aus ökonomischer Sicht lassen sich Verlage in drei Gruppen teilen:

Im Selbstverlag bleiben die Nutzungsrechte bei der UrheberIn. Es bedarf keiner Firmengründung oder eines Gewerbescheines. Books-on-Demand werden häufig so „verlegt“.

Bei einem Kommissionsverlag werden die Rechte der UrheberIn einem Dienstleistungsunternehmen übertragen. Dieses stellt das Buch her und kümmert sich um den Vertrieb, allerdings ohne eigenes verlegerisches Risiko. Dies ist zuweilen bei wissenschaftlichen Fachverlagen der Fall, deren Produktionskosten von AutorInnen oder durch Drittmittel getragen werden.

Die dritte Gruppe ist der eigentliche Buchverlag:

Dem eigentlichen Buchverlag überträgt der Urheber die Nutzungsrechte an seinem Werk ganz oder teilweise, weil er die Produktion des Werks und seine Verwertungsmöglichkeiten inklusive der Nebenrechte nicht selbst wahrnehmen kann oder möchte. Entsprechend dieser Funktion der Realisierung eines Geschäfts war der Begriff des Verlags ursprünglich nicht auf das Buchgewerbe gemünzt.

Der Begriff des Verlegers stammt aus dem Mittelhochdeutschen und meint einen Unternehmer (Anm.: oder eine Unternehmerin), der eine Summe auslegte (oder vorlegte), also eine Ware auf seine Rechnung produzierte, weil er durch deren Verkauf auf einen entsprechenden Gewinn hoffte. (Dirk Vaihinger: 2005)<sup>143</sup>

### 5.1 Eine Annäherung

#### 5.1.1 Der Begriff Frauenverlag

Zunächst möchte daran erinnert werden, dass in dieser Arbeit immer von Buchverlagen gesprochen wird.

Der Begriff Frauenverlag wird bzw. wurde einerseits von Verlagen im Namen geführt – Frauenoffensive Verlag, Orlanda Frauenverlag, Wiener Frauenverlag – andererseits werden Verlage innerhalb der Buchbranche, von Medien und zuletzt von Lesenden als solche bezeichnet - unabhängig davon, ob der bezeichnete Verlag sich selbst als Frauenverlag versteht.

---

<sup>143</sup> Dirk Vaihinger: Verlag, S.364f

Sowohl der Orlanda Frauenverlag, als auch der Wiener Frauenverlag haben im Lauf der Zeit die Bezeichnung „Frauenverlag“ aus ihrem Namen genommen. Orlanda bezeichnet sich inhaltlich weiterhin als Frauenverlag:

Allerdings bezeichnen wir uns heute als "Orlanda Verlag", lassen den Zusatz "Frauenverlag" mehr und mehr weg, um weniger festgelegt und bei den LeserInnen eingeschränkt zu sein. Wer Orlanda kennt, weiß, was wir machen. (Epkenyong Ani: 2004)<sup>144</sup>

Der Wiener Frauenverlag wurde 1997 nach 17 Jahren zum Milena Verlag.

Wir sind immer noch der Wiener Frauenverlag, und wir machen weiter Bücher von Frauen (nicht nur) für Frauen, aber wir taufen unser „Weiberl“, das in diesem Jahr zehn Jahre alt wird, auf den Namen MILENA. Und uns alle mit ihr zusammen. (...) Uns wurde vorgeworfen, wir würden schon durch den Verlagsnamen eine ausschließliche Bezogenheit auf Wien vermitteln. (Virginia: 1997)<sup>145</sup>

Der Frauenoffensive Verlag hingegen blieb in den vergangenen 30 Jahren bei seinem Namen:

Das ist eine eindeutige Kennzeichnung und so soll es auch bleiben. Hier geht es darum, Frauen nach außen hin sichtbar zu machen. (Kai Gabriele Krüger: 2004)<sup>146</sup>

Da es keine eindeutige Definition des Begriffes Frauenverlag gibt, wurden im Rahmen dieser Arbeit einzelne Kriterien herausgearbeitet:

- Der Verlag wurde von einer oder mehreren Frauen gegründet.
- Die Verlegerin/Verlegerinnen bezeichnen sich selber als Frauenverlag.
- Im Verlag arbeiten ausschließlich Frauen.
- Es werden ausschließlich Texte von Frauen verlegt.
- Die Inhalte der Texte beziehen sich überwiegend auf Frauen.
- Die Hauptzielgruppe der Titel sind Leserinnen.

---

<sup>144</sup> Epkenyong Ani: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>145</sup> Virginia Nr.22/1997, S.8

<sup>146</sup> Kai Gabriele Krüger: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

## Kriterien für Frauenverlage

Verlag	Gründerinnen	Selbstverständnis	Frauenbetrieb	Autorinnen	Frauenthemen	Leserinnen	Anzahl der erfüllten Kriterien
Aleanor Verlag	<input checked="" type="checkbox"/>	6					
Amazonen Verlag	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
Anka Verlag	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
Antje Kunstmann	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	2
Ätna Verlag	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
AUF Edition	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
AvivA	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	6
Barbara Staudacher Verlag	<input type="checkbox"/>	0					
BuchVerlag für die Frau (Verlag für die Frau)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	1
Christel Göttert	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
Come Out - Lesbianverlag	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
Daphne	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
Diametric Verlag	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	3
edition ebersbach	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	5
eFeF Verlag	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
el!les Verlag	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
EMMA Frauenverlag	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
Feministischer Buchverlag Anke Schäfer	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
fram Verlag - Leben aus Frauensicht	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
Frauenoffensive Verlag	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
Frauenpolitik Verlag	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
Furore Verlag	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	4
Gisela Meussling	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
Hanna Strack Verlag	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
Ingrid Lessing	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	5
Klens Verlag	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	3
konkursbuchverlag Claudia Gehrke	<input type="checkbox"/>	0					
Krug & Schadenberg	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
Labyrinth Verlag Gisela Ottmer	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
mebes & noack (ursprl.: Donna Vita Verlag)	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	3
Milena (ursprl.: Wiener Frauenverlag) <sup>(1)</sup>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	3
Orlanda (ursprl.: Frauenpresse/Sub Rosa Verlag)	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
PapyRossa	<input type="checkbox"/>	0					
Querverlag <sup>(2)</sup>	<input type="checkbox"/>	0					
Rosenholz Verlag	<input checked="" type="checkbox"/>	7					
Tende	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	1
Ulrike Helmer Verlag	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	5
<b>Reihen in Verlagen</b>							
Ariadne Krimi/Argument	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	5
Neue Frau/ Rowohlt TB	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	5
Die Frau in der Gesellschaft / Fischer TB	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	5
Die Frau in der Literatur / Ullstein TB	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	5

<sup>(1)</sup> seit 2007 kein Frauenverlag mehr

Frauenverlag Lesbianverlag Verlag im Umfeld Frauenbuchreihe

<sup>(2)</sup> Lesbian-Schwulenverlag

Abbildung 5: Kriterien für Frauenverlage

Eine wichtige Quelle für eine Begriffsannäherung sind auch die Definitionen der einzelnen Frauenverlage.

Im Rahmen von Interviews wurden die Verlage nach ihrer/einer Definition des Begriffes Frauenverlag befragt.

Wie würden Sie den Begriff „Frauenverlag“ definieren?

Orlanda Frauenverlag:

Ein Verlag, der Autorinnen fördert und frauenspezifischen Themen einen Platz auf dem Buchmarkt sichert. (Epkenyong Ani: 2004)<sup>147</sup>

Frauenoffensive Verlag:

Die Frauenoffensive verlegt Bücher von Frauen für Frauen, die die Sache der Frauen und das feministische Projekt weiterbringen – in Theorie und Praxis, politisch und kulturell. (Kai Gabriele Krüger: 2004)<sup>148</sup>

Ingrid Lessing Verlag:

Verlag, der Bücher von Frauen für Frauen über Frauen herausbringt. (Ingrid Lessing: 2004)<sup>149</sup>

Furore Verlag:

Gar nicht. Wenn nur im Zusammenhang mit der Definition von Männerverlagen. Ich würde sagen, die Publikumsverlage sind Männerverlage. (Renate Matthei: 2004)<sup>150</sup>

Verlag Gisela Meussling:

Bücher für Frauen zu machen, aber sich nicht gegen Männer wenden, da dies überhaupt nichts bringt. (Gisela Meussling: 2004)<sup>151</sup>

Aleanor Verlag:

Frauenverlage sind für mich Verlage, die von Frauen geführt werden, die Bücher von Frauen für Frauen verlegen. (Eleonore Ploil: 2005)<sup>152</sup>

Daphne Verlag:

Von Frauen für Frauen geschrieben, mit feministischem Anspruch. (Amrein, Susanne: 2004)<sup>153</sup>

Aviva Verlag:

Auch Frauenverlage setzen sich Schwerpunkte und zeichnen sich durch feine Nuancen aus. Es gibt Verlage, die Bücher „von Frauen für Frauen“ machen sowie Verlage, deren thematischer Schwerpunkt Frauen sind, bei denen aber keine rigorose Beschränkung auf Frauen als Autorinnen besteht wie bei AvivA, wo zuweilen auch männliche Autoren z.B. Einzelporträts in Sammelbänden schreiben. (Britta Jürgs: 2004)<sup>154</sup>

Barbara Staudacher Verlag:

Feministische Literatur, also politisch, egal, welches Genre. (Barbara Staudacher: 2004)<sup>155</sup>

---

<sup>147</sup> Epkenyong Ani: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>148</sup> Kai Gabriele Krüger: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>149</sup> Ingrid Lessing: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>150</sup> Renate Matthei: in einem Interview mit Marie-Theres Zirm

<sup>151</sup> Gisela Meussling: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>152</sup> Eleonore Ploil: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>153</sup> Susanne Amrein: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>154</sup> Britta Jürgs: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>155</sup> Barbara Staudacher: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

Diametric Verlag:

Im allgemeinen Verständnis steht der Begriff für einen Verlag, der sich im Innen- und Außenverhältnis ausschließlich auf Frauen konzentriert. (Jutta A. Wilkes: 2004)<sup>156</sup>

fram Verlag:

Verlag, der Themen des Frauseins in den Mittelpunkt stellt bzw. die Rolle/Stellung/Möglichkeiten von Frauen in der Gesellschaft thematisiert. Der ermöglicht, dass Frauen literarische Wege finden können, die sich nicht an den traditionellen (männlichen) Literaturkriterien orientieren müssen. (Anna Jungreithmayr: 2004)<sup>157</sup>

AUF-Edition:

Parteiisch für Frauen. Das Ziel ist: Frauen Bühne, Stimme zu bieten und damit Leserinnen zu erreichen, denen die Ziele der Frauenbewegung ein Anliegen sind. (Eva Geber: 2006)<sup>158</sup>

Die Bezeichnung Frauenverlag lässt auf den verschiedenen Ebenen Fragen offen: Arbeiten ausschließlich Frauen im Verlag? Sind die AutorInnen alle weiblich? Sind Männer auch ein Zielpublikum für die verlegten Bücher? Steht diese Bezeichnung für eine feministische Haltung des Verlages? Falls ja, welche Richtung innerhalb des Feminismus?

Monika Handschuch-Hammann, ehemalige Verlegerin der Frauenbuchreihe im Ullstein Verlag, geht noch einen Schritt weiter:

Dieser Begriff war leider vom ersten Tag an so schwammig, semantisch unüberlegt und schädlich, dass ich ihn niemals verwenden würde. Die Tatsache, dass Sie diese Frage überhaupt stellen, zeigt schon, dass er sich nicht einfach überlebt hat, sondern nie hätte etabliert werden dürfen. (Monika Handschuch-Hammann: 2006)<sup>159</sup>

Auswahlkriterium für die hier näher dargestellten Verlage war einerseits die Eigendefinition andererseits die Verortung des Verlages durch den Markt selber. Da jedoch jede Definition von außen per se problematisch und mitunter ein Übergriff ist, wurden die Verlagsfrauen selber befragt und hatten die Möglichkeit, sich selbst beziehungsweise ihren Verlag selber zu definieren. In manchen Fällen konnte die Eigendefinition nur den zumeist im Internet veröffentlichten Selbstdarstellungen der Verlage entnommen werden.

Im Zusammenhang von Frauenverlagen und Autorinnen schwenkt der Diskurs häufig zu folgenden wichtigen Fragen: Schreiben Frauen anders? Existiert ein Frau-Schreiben, ein weibliches Schreiben, eine weibliche Ästhetik? Und vor allem: Was ist Frauenliteratur?

Marlene Streeruwitz plädierte für die Weiterentwicklung weiblicher Schreibweisen gegen eine patriarchalische Ordnung, wehrte sich gegen eine pauschale Abkanzelung des feministi-

---

<sup>156</sup> Jutta A. Wilkes: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>157</sup> Anna Jungreithmayr: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>158</sup> Eva Geber: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>159</sup> Monika Handschuch-Hammann: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

schen Diskurses als altmodisches Relikt der 70er Jahre, eine Kritik, die sie den Abstoßungsbewegungen der jüngeren Generation von den Müttern zuschrieb und gab zu bedenken, ob nicht Frauenliteratur gar nicht den Anspruch haben müsse, für die Ewigkeit und den abendländischen Kanon produziert zu sein, sondern durchaus auch in einer Kurzlebigkeit Berechtigung hätte. (Petra Gropp (Hg.<sup>in</sup>): 2003)<sup>160</sup>

Ein Beitrag über „Frauenliteratur“ steht vor Schwierigkeiten, die nicht nur aus der Sache kommen, sondern aus dem Begriff selbst. (...) Seit Frauen schreiben, werden sie in Sonderkategorien abgedrängt, die mit Literatur nur noch zum Teil etwas zu tun haben. Dies wird im 19. Jahrhundert besonders deutlich, als Schriftstellerinnen unübersehbar an die Öffentlichkeit drängten. Zwar gab es schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine Bewegung briefeschreibender Frauen, die sich jedoch im Vorfeld literarischer Tätigkeit bewegte und sich zumeist mit der Schilderung häuslicher Dinge begnügte. (Ulla Hahn: 1979)<sup>161</sup>

Die Definition der Kategorie Frauenliteratur hat innerhalb der feministischen Literaturwissenschaft immer wieder zu heftigen und wichtigen Diskussionen geführt. Bereits Virginia Woolf hatte dazu Stellung genommen:

Die Frauen, die für Männer gehalten werden wollten, bei dem, was sie schrieben, waren nichts Außergewöhnliches und wenn sie jetzt Platz gemacht haben für Frauen, die für Frauen gehalten werden möchten, - die Veränderung ist kaum von Vorteil. (Silvia Bovenschen: 1976)<sup>162</sup>

Auch bezüglich des Begriffes Lesbenliteratur stellen sich ähnliche Fragen.

Was ist nun Lesbenliteratur? Ist es etwa keine Frauenliteratur? Ist es eine Untergruppe der Frauenliteratur? Sind Lesbenbücher solche, die ausschließlich von und für Lesben geschrieben wurden? Oder solche, in denen Lesben vorkommen? Oder sind das hauptsächlich von Lesben gelesene Bücher? Oder alles zusammen? (Anke Schäfer: 1989)<sup>163</sup>

Das Patriarchat bezeichnet feministische und/oder lesbische Aspekte zum Beispiel im Rahmen von Literatur, Kunst, Musik und Politik als Subkultur. Für viele Frauen ist es jedoch „die“ Kultur. Anke Schäfer hält daher fest:

Ich halte es für müßig, zu diskutieren, was Lesbenliteratur ist und ob es sie gibt, solange wir dies im Angesicht der männlich geprägten Kultur tun und uns damit die Anerkennung des Patriarchats versprechen. (Ebd.)<sup>164</sup>

Für sie ist alles Lesbenliteratur, was mit lesbischem Leben und Denken zusammenhängt. „Selbst eine „Lesbenschnulze“ ist ein Dokument unserer Existenz, und wir können uns mit lesbischen Titelheldinnen wunderbar identifizieren.“ (Ebd.)<sup>165</sup>

Sowohl Frauenliteratur als auch Lesbenliteratur betreffend lässt sich beobachten, dass die Kritik aus der Frauen/Lesbenbewegung umso unerbittlicher ist, je größer das Bedürfnis nach dieser ist. Hinrike Gronewold, die gemeinsam mit Anke Schäfer vom Frauenliteraturvertrieb Virginia eine Zeitschrift für Frauenbuchkritik grün-

---

<sup>160</sup> Petra Gropp (Hg.<sup>in</sup>): Frauenliteratur in Wissenschaft und Praxis, S.14

<sup>161</sup> Ulla Hahn: Gibt es eine Frauenliteratur?, S.252

<sup>162</sup> Silvia Bovenschen: Über die Frage: gibt es eine „weibliche“ Ästhetik?, S.71

<sup>163</sup> Anke Schäfer: Der Heterokultur die Stirn bieten!, S.81

<sup>164</sup> Ebd., S.82

<sup>165</sup> Ebd., S.82

dete, schrieb dazu: „Wir sollten so viele Lesbenbücher haben, daß nicht jedes das absolute Buch für jede Frau sein muß!“<sup>166</sup> So gilt nicht nur für Lesbenbücher:

Sobald Frauen jedoch ihr jahrhundertealtes Schweigen brechen, folgt die Diffamierung durch die männliche Konkurrenz auf dem Fuß: „Die Poesie ist unter die Weiber gekommen“, räsontiert EICHENDORF, die Herren Literaten gehen auf Vordermann, entschlossen, jedes Stück breit ihres poetischen Terrains gegen die weiblichen Eroberer zu verteidigen. Sie tun dies so elegant wie auf allen anderen Gebieten auch, wenn es darum geht, Diskriminierung als Zuvorkommenheit zu tarnen. (Ulla Hahn: 1979)<sup>167</sup>

Was verstehen Frauen selbst unter „Frauenliteratur“? Literatur „von Frauen als Frauen für Frauen“ (zwar immer wieder zu lesen) ist eine zwanghafte Deklination, die wenig weiterführt. (Ebd.)<sup>168</sup>

Die tausenden Seiten Herz-Schmerz-Bestseller erfüllen diese Definition und machen deutlich, dass Weiblichkeit – weder die der Autorin, noch ihrer literarischen Heldin, noch der Leserin – kein Kriterium für eine als Frauenliteratur bezeichnete Literatur sein kann.

Diese Erkenntnis führt zu dem Versuch, nicht die Geschlechtszugehörigkeit als alleiniges Merkmal gelten zu lassen, sondern nach dem Inhalt und der Funktion der Literatur von Frauen zu fragen. Eine Schlussfolgerung wäre die Definition, Frauenliteratur sei Literatur, die von Frauen geschrieben ist und sich auf das Thema Frauenemanzipation konzentriert. Dies wiederum führt zu der Frage, was bedeutet „Emanzipation“ für uns? Traditionell linke Bewegungen verstehen die Frauenfrage als eine Nebenfrage, zentral ist ihnen die Veränderung der ökonomischen Machtverhältnisse. In diesem Zusammenhang scheint dann die ökonomische und rechtliche Unterdrückung der Frau zentral. Die doppelte Unterdrückung wird nicht näher analysiert, denn dies würde sichtbar machen, dass das sogenannte starke Geschlecht sich für Frauen einsetzt, diese also erneut entmündigt – wenn auch gut gemeint, ist es strukturell eine Wiederholung der Machtverhältnisse.

Der Differenzfeminismus setzte daher anstelle des Klassenwiderspruchs die Trennung der Geschlechter. Die biologischen Vertreterinnen sehen die Frau als biologisches Gattungswesen und ordnen der Frau das Kreative, das Schaffende und Schöpfende zu.

Als Spezifikum weiblichen Schreibens und Denkens wird eine radikale Subjektivität verlangt und in einen Gegensatz zur männlichen Objektivität gestellt. Da die vorhandene Welt als von Männern gemacht und beherrscht erscheint, wird versucht, eine eigene spezifische Sprache der Abstraktion und Ästhetik herauszubilden. Der männlichen Sprache der Abstraktion und des Kalküls wird die weibliche Sprache der Spontaneität und Phantasie entgegengesetzt. (Ebd.)<sup>169</sup>

---

<sup>166</sup> Hinrike Gronewold zitiert aus Lea Morrien: Lesbenliteratur mit verschärftem Blick, S.89

<sup>167</sup> Ulla Hahn: Gibt es eine Frauenliteratur?, S.252

<sup>168</sup> Ebd., S.253

<sup>169</sup> Ebd., S.255

In der Frauenbewegung bildete sich in den 70ern eine Strömung heraus, die die spezifischen Interessen der Frauen weder auf von sexistischen Mechanismen geprägte geschlechtsspezifische Fragen reduziert noch eben dieses Spezifikum in der sozialen Frage ausbreitet. Die spezielle Problematik der Frauen gilt es klassenübergreifend zu sehen. Dies formulierte schon Clara Zetkin, eine der wichtigen Frauen der ersten Frauenbewegung:

Daß wir alles hassen, jawohl hassen und beseitigen wollen, was die Arbeiterin, die Arbeiterfrau, die Bäuerin, die Frau des kleinen Mannes, ja in mancher Beziehung sogar die Frau der besitzenden Klasse, demütigt und quält. (Clara Zetkin: 1960)<sup>170</sup>

Politisch links orientierte Feministinnen betonen in diesem Zusammenhang aber auch die historisch-materialistische Basis der Frauenfrage: Die Verbesserung der ökonomischen und rechtlichen Stellung der Frau muss ebenso vorangetrieben werden wie die individuelle Emanzipation. In unterschiedlichem Maße umstritten ist die Frage, ob dies notwendigerweise auch die Emanzipation des Mannes mit einschließt.

Einige Frauen sehen daher in ihren Romanen die Lösung der Frauenfrage nicht in der Abkehr der Protagonistin vom Mann, sondern in der Auseinandersetzung mit ihm, nicht der Rückzug aus der Gesellschaft und die Flucht in eine utopische Frauenwelt wird als Lösung betrachtet, sondern das praktische Eingreifen in die Gesellschaft und die Mitgestaltung derselben. Dies ist eine Möglichkeit, die These der Frauenbewegung „Das Private ist politisch“ in der Verhaltensweise von Romanfiguren zu verdeutlichen.<sup>171</sup>

Schreiben Frauen Frauenliteratur oder Weltliteratur?

Vielleicht gibt es da keine Differenz - oder gibt es verschiedene Welten? Frauen wollen sich nicht festlegen, kategorisieren und wegsperren lassen. Frauen schreiben und Männer schreiben. Die Sozialisation und - in einem nicht definierbaren Maße - unsere je eigene Körperlichkeit prägt unser Wahrnehmen, Für-wahr-nehmen und unseren Blick. Daher schreibt jede anders – anders als Männer und anders als andere Frauen. Strukturell verbinden Frauen ihre Position und die männliche Sprache, die sie in die Abweichung, die Nicht-Norm positioniert.<sup>172</sup>

---

<sup>170</sup> Clara Zetkin: Ausgewählte Reden und Schriften, S.147

<sup>171</sup> Bsp.: Margot Schroeder: Ich stehe meine Frau, 1975

<sup>172</sup> Als Standardwerk zur Linguistischen Sprachkritik sei auf Luise F. Pusch „Das Deutsche als Männersprache: Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik.“, Edition Suhrkamp 1217: Frankfurt/M. 1984

Im Kontext dieser Arbeit geht es jedoch weniger um die Frage, wie – anders – schreiben Frauen, sondern um die schwer veränderbare Tatsache, dass einerseits immer noch mehr Texte von Männern verlegt werden und andererseits gewisse Inhalte keine Chance zur Veröffentlichung bekommen.<sup>173</sup> Dies liegt einerseits in der Bildung von Machtapparaten/Großkonzernen begründet, die jegliche Textproduktion zensurieren, andererseits in der „Unbequemlichkeit“ gesellschaftskritischer Texte, die höchstens in Nischenverlagen in geringerer Auflagenzahl veröffentlicht werden. Feministische Theorien und Beiträge der feministischen Wissenschaft sind dann in den Nischen der Nischen zu finden.

Etwas 80% der Beschäftigten in der Verlags- und Buchbranche sind Frauen. (Petra Gropp (Hg.<sup>in</sup>): 2003)<sup>174</sup>

Frauenverlage wurden zumeist von einer Gruppe von Frauen gegründet, deren Bedürfnis, Bücher zu verlegen, immer stärker geworden war. 80%iger Frauenanteil täuschte diese nicht. Sie wollten an die Orte der Entscheidungen und der Gestaltung: an die Positionen der Verlegerinnen und Autorinnen, anstelle der Assistentinnen und Lektorinnen. All diesen Gründungen ist gemein, dass sie mit hohem Engagement, geringem finanziellen Background und einem hohen Grad an Veränderungswillen ausgestattet waren. Diese Merkmale finden sich auch in den Gründungssituationen der an Verlage gekoppelten Zeitschriften wieder. Dies wird am Beispiel der Gründung von VIRGINIA kurz geschildert. VIRGINIA ist eine vielseitige Buchkritik-Zeitschrift, deren Ziel es ist, Frauenliteratur zu rezensieren und neben den Menstream<sup>175</sup>-Rezensionsorten einen Ort für Literatur von Frauen zu schaffen.

Was damals im April 1986 in der Küche des Daphne Verlags in Göttingen kreierte wurde ist heute bereits 15 Jahre alt. (Anmerkung: 2000) Wir waren zu Besuch bei der Verlegerin. Beim Frühstück diskutierten wir heftig über die Zukunft der Frauenliteratur. Das Ergebnis dieser Diskussion war die Gründung der VIRGINIA durch uns, Hinrike Gronewold und Anke Schäfer. Susanne Amrain gab der Zeitschrift den Namen: VIRGINIA. Eine Rezensionszeitschrift, wie sie Leserinnen, Frauenbuchläden und Frauenverlage dringend brauchten, denn Frauenliteratur hatte in den bürgerlichen Medien kaum eine Chance ausführlich besprochen zu werden. So wurde VIRGINIA ein Projekt der Frauenbewegung, sehr zur Freude aller, die sich für Frauenliteratur stark machten. (Virginia: 2000)<sup>176</sup>

---

<sup>173</sup> Ein wichtiger Text der französischen, feministischen Psychoanalytikerin und Kulturtheoretikerin Luce Irigaray sei an dieser Stelle empfohlen: „Das Geschlecht das nicht eins ist.“, Merve: Berlin 1977

<sup>174</sup> Petra Gropp (Hg.<sup>in</sup>): Frauenliteratur in Wissenschaft und Praxis, S.4

<sup>175</sup> Ursprl. „Mainstream“. Dieser Begriff wird jedoch aufgrund der Tatsache, dass die Norm mit dem Männlichen zumeist gleichgesetzt wird, von Feministinnen mitunter „Menstream“ genannt.

<sup>176</sup> Virginia Nr.28/2000, S.2

## 5.1.2 Frauen – Lesben

Innerhalb der Frauenverlage gibt es Verlage, die Literatur von meist heterosexuellen bzw. in ihrer sexuellen Orientierung nicht näher bezeichneten Frauen verlegen, andere verlegen sowohl Literatur von homosexuellen bzw. heterosexuellen Autorinnen, und dann gibt es noch die spezifisch homosexuellen, sich meist als lesbisch bezeichnenden Verlage. Dies kann unterschiedlich interpretiert werden und löst eine Reihe von Fragen aus.

Mussten lesbische Autorinnen und Verlegerinnen sich ihre eigenen Orte suchen, weil sie, genauso wie die anderen weiblichen Autorinnen in den Mainstream-Verlagen keinen Raum in den Frauenverlagen fanden? Sind sie die Nische in der Nische? Grenzen heterosexuelle Frauen homosexuelle Frauen ähnlich aus, wie Männer Frauen ausgrenzen? Oder wollen lesbische Frauen ihre eigenen Orte haben und suchen sich aktiv ihresgleichen? Existiert eine Tendenz, sich selbst in eine „Ausgrenzungsposition“ zu begeben?

Die Lesbenbewegung war auch ein Teil der Homosexuellenbewegung. Doch nach einigen Erfahrungen und Auseinandersetzungen mit schwulen Männern musste auch dieses gemeinsame Agieren differenzierter betrachtet werden.

Wir begannen den Unterschied zwischen der Unterdrückung männlicher und weiblicher Homosexualität zu sehen. Männer werden in unserer patriarchalischen Gesellschaft prinzipiell ernster genommen als Frauen. Die Unterdrückung der homosexuellen Männer wird gewöhnlich als schärfer empfunden. Die Sexualität von Frauen – erst recht die von Lesbierinnen – wird totgeschwiegen, nicht ernst genommen oder lächerlich gemacht. (LAZ (Hg.): 1981)<sup>177</sup>

Der lesbisch/schwule Querverlag sorgte daher in seinen Anfängen für Irritation. Es gibt unterschiedliche Sichten auf die Frage, inwiefern schwule Männer in homosexuellen Räumen, doch „Männer“ sind, die zur Norm werden und patriarchale Strukturen wirksam werden. Hier nicht näher behandelt, jedoch erwähnt werden soll auch der Konflikttherd: Transgender/Transsexuelle und deren gestattete oder untersagte Teilnahme an expliziten Frauenräumen.

Diskutiert wurde auch die These: „Ist Feminismus die Theorie und Lesbischsein die Praxis?“ In der Lesben- und Frauenbewegung gab es in diesem Kontext vielfältige Herangehensweisen und die grundsätzliche Auseinandersetzung in den eigenen Reihen wurde positiv bewertet. (Vgl. ebd.)<sup>178</sup>

---

<sup>177</sup> LAZ – Lesbisches Aktionszentrum Westberlin (Hg.): Frauenliebe. Texte aus der amerikanischen Lesbierinnenbewegung, S.5

<sup>178</sup> Vgl. ebd., S.5

Ruth Gogoll, Gründerin des e!les Verlages, beschreibt ihren Weg zum eigenen Verlag und die Auseinandersetzungen innerhalb der „Frauenverlags-Szene“ folgendermaßen:

Das Buch „Taxi nach Paris“ ist heute der meistverkaufte deutschsprachige lesbische erotische Bestseller aller Zeiten, aber damals hatten die Frauenverlage eher Probleme damit, so etwas zu veröffentlichen.<sup>179</sup> Die „alten“ Frauenverlage hatten eine eher feministische Basis, wollten wohl auch „politisch korrekt“ sein, und eine lesbische Hure, wie sie als Hauptfigur in „Taxi nach Paris“ figurierte, passte Ihnen nicht ins Konzept. Also musste ich meinen eigenen Verlag gründen, damit ich das Buch herausbringen konnte. Ich dachte mir, es geht anderen Autorinnen, die ähnliche Sachen schreiben wie ich, doch sicherlich ähnlich. Sie werden von den „alten“ Frauenverlagen mit ihren Vorstellungen aus den 70er Jahren sicherlich auch sofort abgelehnt. Also wollte ich ein Forum, einen Verlag, für deutschsprachige lesbische Unterhaltungsliteratur schaffen. Was mir auch gelungen ist. (Ruth Gogoll: 2004)<sup>180</sup>

Die Palette Frausein zu leben ist groß. Ich denke, dies zeigt sich auch an den unterschiedlichen Varianten, in denen Frauen zueinander gefunden haben und verlegerisch tätig wurden. So entstanden spezifische Lesbenverlage beziehungsweise Lesbenreihen in Frauenverlagen.

Dies macht es nötig, sich mit dem Begriff Lesbe beziehungsweise Frau näher auseinanderzusetzen. Im Kontext dieser Arbeit habe ich mich dafür entschieden, den Begriff Frau im Sinne der Definition einer biologisch weiblichen Person zu verwenden. Es ist mir bewusst, dass auch auf körperlicher Ebene die Trennung zwischen weiblich und männlich mitunter nicht so klar ist, wie eine annehmen möchte.

Frauen leben ihre Sexualität in vielfältiger Weise. Eine Frau wird im Kontext dieser Arbeit als lesbisch bezeichnet, wenn sich ihr Begehren auf eine andere Frau richtet. Da ich im Sinne Freuds davon ausgehe, dass alle Frauen und Männer im Grunde bisexuell sind und es im Laufe der persönlichen Biographie zu einer – mitunter auch immer wieder neu getroffenen – unbewussten oder bewussten Entscheidung kommt, an welches Geschlecht bzw. an welche Person sich das sexuelle Begehren richtet, ist das eigene Selbstverständnis von Frauen ernst zu nehmen. Letztlich sollte jede sich selber definieren dürfen und nicht von anderen definiert werden. Die Identität anderer zu definieren, sie einer Kategorie zuzuordnen, ihnen einen Namen zu geben, hat mit Macht und mitunter mit Machtmissbrauch zu tun – so notwendig Namen zugleich auch sind.

Doch diese individuelle Sichtweise hat auch einen großen Nachteil. Wenn kein angemessenes Vokabular, keine klaren Definitionen von weiblichen Lebensweisen existieren, allein die Begriffe Lesbe und Frau heftig umstritten sind, ist es noch schwieriger, eine symbolische Ebene zu entwickeln. Das hat zur Folge, dass

---

<sup>179</sup> „Taxi nach Paris“ war ihr erstes Buch, das sie schrieb und zugleich der Start des e!les-Verlages.

<sup>180</sup> Ruth Gogoll: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

solange es keine offensive, selbstbewusste Lesbenbewegung mit stärkerer Lesbenpräsenz quer durch alle gesellschaftlichen Bereiche gibt, es auch wenig selbstbewusste Lesbenliteratur geben wird. Daher sind Lesbenverlage in diesem Kontext alleine durch ihre Existenz, so klein sie auch sein mögen, ein Signal und eine Manifestation dieser gelebten Realität.

Es hat in den letzten zwanzig Jahren (1969-1989) Frauenbewegung in der BRD eine stärkere Lesbenpräsenz gegeben. (...) Da gab es den „Amazonen Verlag“, „Medea“ und den „Come Out-Lesbenverlag“, letzterer der einzige, der im Namen offen war. Alle drei haben nach wenigen Veröffentlichungen die Arbeit eingestellt. (Chris Paul: 1989)<sup>181</sup>

Im Laufe meiner Verlagsrecherchen habe ich die Erkenntnis gewonnen, dass auch innerhalb der Frauenverlage beziehungsweise der Frauenszene lesbische Frauen nicht immer unter dem Begriff Frau subsumiert waren und werden, wie es sich zum Beispiel in der Bezeichnung „FrauenLesbenVerlag“ zeigt. Lesbische Frauen und ihre Literatur fanden und finden nicht automatisch Eingang in das Verlagsprogramm von Frauenverlagen.

Luise F. Pusch warnte schon in den 80er Jahren:

Frauen und Lesben – das ist, bedeutungsmäßig, eine total absurde Konstruktion, ähnlich wie Südfrüchte und Apfelsinen, denn Lesben sind bekanntlich Frauen und Apfelsinen sind Südfrüchte. Wenn die Konstruktion nur absurd wäre, könnte es ja noch angehen – (...). Aber diese Konstruktion ist nicht nur absurd, sie ist gefährlich. (Luise F. Pusch: 1984)<sup>182</sup>

Dies erläutert Pusch in der Folge mit historischen Tatsachen:

Im Dritten Reich machten die Nazis aus Deutschen plötzlich „Deutsche und Juden“ („Deutsche, wehrt euch gegen die Juden!“) Einige Deutschen waren nun „sprachlich sichtbar“ als Juden, abgesetzt von den anderen Deutschen, als ob sie nicht dazugehörten. Und einige Frauen sind jetzt sprachlich sichtbar als Lesben, abgesetzt von den anderen Frauen, als ob sie keine wären. (Luise F. Pusch: 1984)<sup>183</sup>

Der spezifisch lesbische und zugleich facettenreiche Blickwinkel konnte jedoch in eigenen Lesbenverlagen Raum finden bzw. in Lesbenreihen bestehender Frauenverlage. Chris Paul, Gründerin des Ätina Verlages 1987, beschreibt 1989 die Situation der lesbischen Veröffentlichungen am deutschsprachigen Verlagsmarkt.

„Sub Rosa“ wechselte Namen und Programm und ist seither als „Orlanda“ einer der beiden „großen“ Frauenverlage. Der andere, „Frauenoffensive“, veröffentlicht relativ viele Lesbenbücher – in der überwiegenden Mehrzahl sind das, wie in den anderen Verlagen, Übersetzungen aus dem englischsprachigen Raum. Heute importieren wir Lesbenselbstbewußtsein aus den USA, aus Kanada, in Ausnahmefällen auch aus England und Frankreich. (Chris Paul: 1989)<sup>184</sup>

---

<sup>181</sup> Chris Paul: Vom Feuerspucken – Zwei Jahre ÄTNA oder „Das Paradoxon eines lesbisch-feministischen Verlages“, S.65

<sup>182</sup> Luise F. Pusch: Frauen und Lesben, S.176

<sup>183</sup> Ebd., S.176

<sup>184</sup> Chris Paul: Vom Feuerspucken – Zwei Jahre ÄTNA oder „Das Paradoxon eines lesbisch-feministischen Verlages“, S.65

Die Problematik der importierten Identität und die fehlenden Veröffentlichungen deutschsprachiger lesbischer Autorinnen bewegte 1996 Ruth Gogoll. Sie gründete den e!les Verlag in Freiburg im Breisgau, Deutschland.

Dann kamen in den 80er Jahren die Lesbenkrimis heraus und sprachen mich und meine Freundinnen/Bekanntes besonders an, weil es so etwas zuvor nicht gab. Aber ich ärgerte mich darüber, dass es fast alles amerikanische Autorinnen waren, die dort veröffentlichten (Ariadne im Argument-Verlag). Das sah so aus, als ob deutschsprachige (lesbische) Autorinnen nicht schreiben könnten. (Ruth Gogoll: 2004)<sup>185</sup>

Da Verlagsarbeit Veröffentlichung von Texten als zentrales Anliegen hat, ist dies im Kontext der lesbischen Realität ein besonders ambivalentes Unterfangen.

Nur ein Bruchteil lesbischer Frauen begreift ihr Lesbischsein als wichtigen Teil ihrer Identität. Unsichtbarkeit, Nichtöffentlichkeit, Heimlichtuerei sind lesbischer Alltag. (Chris Paul: 1989)<sup>186</sup>

Ein zentraler Punkt unserer Unterdrückung ist die Isolierung. Wir werden aufgrund des Schweigens und Leugnens unserer lesbischen Identität zur unfreiwilligen Anpassung gezwungen. Dieses heterosexuelle Deckmäntelchen macht uns sogar füreinander unsichtbar! (LAZ (Hg.): 1981)<sup>187</sup>

Dies steht im Gegensatz zu öffentlicher Verlagsarbeit und hat(te) zur Folge, dass Mitarbeiterinnen in Büchern oder bei Veranstaltungen nicht namentlich genannt werden woll(t)en.

Aber auch Leserinnen wag(t)en es nicht, in Buchhandlungen einen lesbischen Titel zu bestellen.

Da sind die nicht offen lesbisch lebenden Rezensentinnen, die dann doch lieber keine Besprechung in „ihrer“ Zeitung schreiben. Da ist die Vertreterin, die dringend rät, „das Wort“ nicht auf der Titelseite erscheinen zu lassen, weil sie sonst keiner Buchhandlung dieses Buch verkaufen könnte. Da sind meine eigenen Ängste, wenn ich mit den Vorlagen für einen Werbespekt Setzerei und Druckerei betrete. (Chris Paul: 1989)<sup>188</sup>

An dieser Stelle geht die Auseinandersetzung weiter in Richtung der zentralen Frage: Weshalb ist es für Lesben so schwierig öffentlich zu ihrer Lebensweise zu stehen? Darauf gibt es viele Antworten.

Direkte gesetzliche Bestrafungen sind nicht zu befürchten, gesellschaftliche Repressionen sehr wohl, aber welche mit Lesben aus der DDR, aus Liechtenstein, auch aus Österreich gesprochen hat, weiß, wieviel Öffentlichkeit hier eigentlich möglich ist. Möglich wäre. (Ebd.)<sup>189</sup>

Im Vergleich zu den U.S.A., Kanada und England scheint es im deutschsprachigen Raum eine spezifische Problematik zu geben. Dies legt nahe, in der konkreten Geschichte Antworten zu suchen. Chris Paul findet eine Antwort.

Eine Geschichte, in der vor fünfzig Jahren auch Lesben zur Vernichtung in die KZ's gebracht wurden. Die Angst davor sitzt tief und ist doch nahezu ungreifbar, weil Lesben eben nicht als

---

<sup>185</sup> Ruth Gogoll: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>186</sup> Chris Paul: Vom Feuerspucken – Zwei Jahre ÄTNA oder „Das Paradoxon eines lesbisch-feministischen Verlages“. S.62

<sup>187</sup> LAZ – Lesbisches Aktionszentrum Westberlin (Hg.): Frauenliebe. Texte aus der amerikanischen Lesbierinnenbewegung, S.6

<sup>188</sup> Chris Paul: Vom Feuerspucken – Zwei Jahre ÄTNA oder „Das Paradoxon eines lesbisch-feministischen Verlages“. S.62

<sup>189</sup> Ebd., S.65

Lesben umgebracht wurden, sondern als Asoziale. Eine doppelte Zerstörung, die Lesben nicht einmal als Opfer sichtbar macht. Wo schon die ungeheuerliche Zahl von sechs Millionen ermordeten Juden/Jüdinnen zu klein ist, um zahlreiche BundesbürgerInnen von der Existenz eines Völkermordes zu überzeugen, wie wenig wollen sie dann wissen von dem Mord an einigen Tausend Lesben in der Kategorie der Asozialen. (Ebd.)<sup>190</sup>

Es gibt zudem keine historische Kontinuität an die deutschsprachige lesbisch-feministische Autorinnen anknüpfen können.

Für alle Lesben in patriarchalen Gesellschaftsstrukturen gilt, dass sie sich durch ihr lesbisch sein nicht an das vorherrschende System anpassen und letzteres in Frage stellen durch den Umstand, dass sie ihr Begehren nicht auf Männer richten. Sich zu outen und öffentlich zu der eigenen Identität stehen zu können, ist bis heute für viele lesbische Frauen ein großer Schritt, den manche nie macht. Zu groß ist die Furcht vor Repression. Selbst innerhalb der Frauenbewegung haben viele lesbische Frauen es nicht gewagt, sich zu Wort zu melden und den zahlreichen feministischen Blickwinkeln auch spezifisch lesbische Ansätze hinzuzufügen.

Unsere einzige Chance ist die Verständigung untereinander, das Herauskommen aus unseren Verstecken und unser Zusammenschluß. (LAZ (Hg.): 1981)<sup>191</sup>

Das Beispiel der Frauen- und Lesbenverlage spiegelt die Vielfalt und Widersprüchlichkeit weiblichen Seins auf einem Wirtschaftssektor wider. Die Varianten Frau zu sein, zu leben und zu verstehen, lassen sich somit auf den unterschiedlichen Manifestationen und Institutionalisierungen innerhalb des Verlagsmarktes wieder finden.

### 5.1.3 Frauenverlag - ein attraktiver Publikationsort?

Für Autorinnen stellen sich unter anderem die Fragen: Wo kann ich meinen Text verlegen, welcher Verlag ist der richtige? Doch überhaupt einen Verlag zu finden kann die primäre Schwierigkeit sein. Kleine Verlage haben für Autorinnen Vor- und Nachteile. Die Auflagenhöhe ist meist geringer, die Honorare niedriger und das Budget für Werbemittel kaum vorhanden. Doch sind das Ausmaß der persönlichen Betreuung und der Einfluss auf die Gestaltung des Buches wesentlich größer. Verlegerinnen sind sich dieser Vor- aber auch Nachteile durchaus bewusst und haben dies auch klar dargestellt. So meint etwa Epkenyong Ani vom Orlanda Verlag:

Wir investieren auf jeden Fall viel Zeit für unsere Autorinnen, betreuen sie sehr persönlich und erarbeiten gemeinsam mit ihnen Werbestrategien für ihre Bücher. Das schätzen viele.

---

<sup>190</sup> Ebd., S.66

<sup>191</sup> LAZ – Lesbisches Aktionszentrum Westberlin (Hg.): Frauenliebe. Texte aus der amerikanischen Lesbierinnenbewegung, S.6

Wer schnell berühmt werden und viel Geld verdienen will, ist bei uns sicher nicht an der richtigen Adresse. (Epkenyong Ani: 2004)<sup>192</sup>

Ein für Autorinnen interessanter Aspekt ist auch die Dauer der Lieferbarkeit ihres Buches. In großen Verlagen kommen in kurzer Zeit viele Bücher auf den Markt, die jeweilige Verweildauer wird, abgesehen von „BestsellerInnen“, immer kürzer, da sich jeder Titel möglichst rasch umsetzen soll. Marion Mebes vom Verlag mebes&noack sieht gerade darin den Vorteil ihres Verlages:

Autorinnen haben größtmöglichen Einfluss auf die eigene Publikation, weitgehendes Mitspracherecht bei Titel oder Gestaltung usw., Einbindung in Aktivitäten. Wir behalten Bücher lange, lange im Programm, die bei rein wirtschaftlich orientierten Verlagen schon längst verramscht wären. Weniger Profit- als Inhaltsorientiert.

Der Nachteil ist weniger Verbreitung, die Presseaufmerksamkeit und die Präsenz im Handel geringer. (Marion Mebes: 2004)<sup>193</sup>

Bei einem Frauenverlag zu verlegen kann neben einer politischen Entscheidung auch eine Frage des angestrebten Zielpublikums sein. Autorinnen, die speziell Frauen oder Lesben ansprechen wollen, sind bei dementsprechenden Verlagen gut aufgehoben, weil einzelne Verlage mittlerweile ein klares „Label“ haben. LeserInnen wissen, was sie erwarten können, und greifen bewusst danach.

An dieser Stelle noch drei Antworten von Frauen aus einem existierenden (Frauenoffensive) und einem stillgelegten (*fram*) Frauenverlag, sowie einer Verlegerin eines Kleinverlages (Barbara Staudacher) im Umfeld von Frauenverlagen:

Frauenoffensive Verlag:

Wir bieten den Autorinnen ein Umfeld, aus dem heraus sie für ein Frauen- und Lesbenpublikum schreiben können. (Kai Gabriele Krüger: 2004)<sup>194</sup>

Barbara Staudacher Verlag:

Liebevolle Betreuung. Große Vertriebsschwierigkeiten. (Barbara Staudacher: 2004)<sup>195</sup>

fram Verlag:

Vorteile: kein finanzielles Risiko (garantiertes Mindesthonorar bzw. Tantiemen); einfacher als „Unbekannte“ eine Publikationsmöglichkeit zu finden; individuelle Betreuung; während der aktiven Zeit sehr breite Medienpräsenz (Printmedien, Radio, TV).

Nachteile: übliche Nachteile eines Kleinstverlages. (Anna Jungreithmayr: 204)<sup>196</sup>

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in Frauenverlagen die Vor- und Nachteile jeglicher Klein- beziehungsweise Nischenverlage auftreten. Den-

---

<sup>192</sup> Epkenyong Ani: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>193</sup> Marion Mebes: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>194</sup> Kai Gabriele Krüger: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>195</sup> Barbara Staudacher: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>196</sup> Anna Jungreithmayr: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

noch ist das Verlegen in einem Frauenverlag in zwei zentralen Punkten von herkömmlichen Nischenverlagen zu differenzieren:

Autorinnen setzen damit ein politisches Zeichen von weiblicher Autonomie.

Autorinnen setzen sich dadurch potentiell einer Diskriminierung aus.

#### 5.1.4 „in der Frauenecke“

Immer häufiger wollen Frauen nicht mehr gefördert und unterstützt werden, da dies auch den Eindruck vermittele, es nötig zu haben im Sinne eines bestehenden Mangels, der zu beheben sei.

Autorinnen wollen nicht in die Frauenecke gestellt werden, weder inhaltlich noch im Bücherregal in den Buchhandlungen. Zugleich jedoch sollen Leserinnen auf sie aufmerksam werden. Die Frauenecke ist zumeist negativ besetzt und daher auch umstritten. Es spiegelt sich die Ambivalenz wider, die sich bereits bei der Bezeichnung von Verlagen zeigte. Nennt sich ein Verlag Frauenverlag oder nicht? Die einzelnen Verlage haben dafür unterschiedliche Ansätze und Lösungen gefunden, die sich im Laufe der letzten 30 Jahre entwickelten.

Monika Handschuch-Hammann, ehemalige Lektorin der Frauenbuchreihe „Die Frau in der Literatur“ des Ullstein Buchverlages beschreibt rückblickend auf die Frage, weshalb die Reihe 2000 eingestellt wurde, die Entwicklung folgendermaßen:

War es 1980 notwendig gewesen, den Frauen eine Plattform als Autorinnen zu schaffen, damit sie ihre gesellschaftliche und persönliche Situation in literarisch ambitionierter Form öffentlich zum Ausdruck bringen konnten, sprach man in den Endneunzigern fast verächtlich von einer „Frauenecke“ oder von „Nischenliteratur“. Die so genannte öffentliche Meinung unterstellte, dass mittlerweile nur noch die Schwächsten ein solches Reservat benötigten. Das geschlechtsspezifische Etikett war weitgehend zu einem Instrument der Diskriminierung geworden. (Monika Handschuch-Hammann: 2006)<sup>197</sup>

Der Orlanda Frauenverlag und der Wiener Frauenverlag haben in der Vergangenheit die Bezeichnung „Frauenverlag“ aus ihrem Namen genommen. Inhaltlich verstehen sich die beiden Verlage weiterhin als Frauenverlag:

Allerdings bezeichnen wir uns heute als "Orlanda Verlag", lassen den Zusatz "Frauenverlag" mehr und mehr weg, um weniger festgelegt und bei den LeserInnen eingeschränkt zu sein. Wer Orlanda kennt, weiß, was wir machen. (Epkenyong Ani: 2004)<sup>198</sup>

---

<sup>197</sup> Monika Handschuch-Hammann: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>198</sup> Epkenyong Ani: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

Ob diese Spezialisierung beziehungsweise Positionierung eine positiv bewertete ist oder nicht, löst mitunter ambivalente Gefühle aus.

Renate Matthei vom Furore Musikverlag beschreibt diese Ambivalenz anschaulich. Auf die Frage: „Verstehen Sie Ihren Verlag als einen Frauenverlag?“ antwortet sie:

Das schwankt – je nach Umfeld. Im Ausland werden wir als Spezialverlag bezeichnet, das ist durchaus positiv besetzt. In Deutschland ist die Bezeichnung Frauen-Musik-Verlag zumeist negativ, abwertend gemeint. Wir werden da leicht in die „Frauen-Ecke“ gestellt. Ich könnte mir nichts anderes vorstellen; mein Geld, Kraft, Ressourcen, etc. für männliche Komponisten einzusetzen, denn das tun eh viele andere. (Renate Matthei: 2004)<sup>199</sup>

Britta Jürgs vom Aviva Verlag meint:

Wenn ich von anderen als Frauenverlag bezeichnet werde habe ich kein Problem, auch wenn mich die oft darin liegende Diffamierung stört und es mir wichtig ist, ein undogmatischer Frauenverlag zu sein... (Britta Jürgs: 2004)<sup>200</sup>

Es gibt jedoch auch Kritik an Frauenverlagen aus den eigenen Reihen. Marion Mebes von mebes&noack, selbst auch Leserin von Frauenverlagsbüchern, meldet sich kritisch zu Wort:

Einige Frauenverlage geben sich altmodisch behäbig bzw. hängen an alten Werten und könnten eine Modernisierung gebrauchen – am liebsten natürlich ohne die politische Linie zu verlieren.

Bei einigen Frauenverlagen habe ich das Gefühl, die veröffentlichten Autorinnen – gerade im belletristischen Bereich – weil die Frauen sind, aber nicht, weil sie eine „gute Schreibe“ haben – das mag wirtschaftliche Gründe haben (sorgsame Arbeit wird nur selten belohnt), aber enttäuscht mich als Leserin. (Marion Mebes: 2004)<sup>201</sup>

Das führt zu der seit Jahrzehnten umstrittenen Frage: Was ist ein Frauenbuch beziehungsweise ist „Frau-sein“ ein ausreichendes Kriterium, um als Frau ein Frauenbuch zu schreiben? Gibt es überhaupt Frauenbücher beziehungsweise Männerbücher?

Doch wie bereits erwähnt, wird auf die Frage nach einem spezifisch weiblichen Schreiben in dieser Arbeit nicht näher eingegangen, da dies den Rahmen der Fragestellung sprengt. Es sei jedoch darauf verwiesen, dass diese Fragen einen wichtigen Diskurs der heutigen feministischen Theorien darstellen.

---

<sup>199</sup> Renate Matthei: in einem Interview mit Marie-Theres Zirm

<sup>200</sup> Britta Jürgs: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>201</sup> Marion Mebes: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

### 5.1.5 Frauenraubdruck

In diesem Kapitel soll das Phänomen des Frauenraubdruckes erläutert werden. Der erste dokumentierte Frauenraubdruck ist aus dem Jahr 1974. Die Geschichte und Recherche aller Frauenraubdrucke ist ein eigener Forschungsschwerpunkt.

Die ersten beiden Bücher, die als Frauenraubdruck 1974 nachgedruckt wurden, waren „Frauenstaat und Männerstaat“ von M. Vaerting, das 1921 in der G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag in Karlsruhe i.B. veröffentlicht worden war, und „Der Mythos vom vaginalen Orgasmus“ von Anne Koedt.

Wir sind eine Gruppe von Frauen im Berliner Frauenzentrum. Unsere Auffassung von Geschichte und Wissenschaft – von Männern geschrieben und diktiert – ist durch diese beiden kleinen Schriften ins Wanken geraten. (Frauenzentrum Berlin (Hg.): o.J.)<sup>202</sup>

Die Frauen hielten diese Texte für das Selbstverständnis der Frauenbewegung und für alle Frauen relevant.

In den Schriften der klassischen Psychologie hatte man uns nur ab und zu einige Brocken der Vaertings hingeworfen; die haben uns stutzig und neugierig gemacht. Wir wollten das Buch haben! (Ebd.)<sup>203</sup>

Doch das Buch war schwer zu bekommen. In der Senatsbibliothek in Berlin existierte nur ein Exemplar, das nicht ausgeliehen werden konnte. So kam es zum ersten Frauenraubdruck mit einer Auflage von 500 Exemplaren. Durch die große Nachfrage kam es bald zu weiteren Auflagen.

Die inhaltlichen Erkenntnisse waren damals sehr aufregend, da sie die männlich geprägte und dominierte Sichtweise in Frage stellten.

Absolute Frauenherrschaft bedeutet für Frauen nicht: Beerensammeln, pausenlos Kinderkriegen, Kinderhüten und das allein (sic) Recht, den eigenen Hausrat zu vererben – wie es die Geschichtsschreiber, auch die materialistischen gern sehen – sondern: Beherrschung des Mannes durch die Frau! (...) Kurzum: Der Mann gilt als das gütige, wohlwollende aber geistig weniger befähigte Geschlecht, neigt zu Fettansatz, ist körperlich kleiner, schwächer und schamhaft. (Ebd.)<sup>204</sup>

Dies bedeutete eine Umkehrung der Geschlechtsrollenzuschreibungen. Das biologische Geschlecht war nicht das entscheidende.

Die Vaertings haben uns unabhängig gemacht von der männlichen Interpretation der Geschichte, aber nicht von der männlichen Interpretation unserer Sexualität. Anne Koedt's „My-

---

<sup>202</sup> Frauenzentrum Berlin (Hg.): 1. Frauenraubdruck. Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib von Dr. M. Vaerting (1921); Anne Koedt, Der Mythos vom vaginalen Orgasmus, o.A.

<sup>203</sup> Ebd.

<sup>204</sup> Ebd.

thos vom vaginalen Orgasmus“ gibt uns Informationen über unsere Sexualität, die uns immer wieder bewußt vorenthalten werden. (Ebd.)<sup>205</sup>

Den Frauen lag es fern, die Machtverhältnisse umzudrehen oder fertige Antworten anzubieten. Zentral waren die Irritation und die Reflexion der bestehenden Strukturen sowie die Subjektivität der Geschichtsschreibung.

Um den üblichen Angriffen vorzubeugen:

Wir wollen keine Umkehrung der Machtverhältnisse und keine neuen sexuellen Normen. Was wir wollen ist: die Abschaffung von Machtbeziehungen und damit auch die Befreiung der Sexualität. Uns ist klar, daß wir im Kampf gegen die Macht Macht haben müssen. NUR DIE MACHT KANN DIE FRAU FREI MACHEN! (Ebd.)<sup>206</sup>

Mathilde Vaertings Buch war später auch noch im Programm des Orlanda Frauenverlages zu finden.

### 5.1.6 Vernetzung – BücherFrauen/ Women in Publishing

Vernetzung ist ein zentrales Element der Frauenbewegung. Das Netzwerk der BücherFrauen ist ein Zusammenschluss von Frauen aus den Bereichen Buchhandel, Verlagswesen, Agenturen und angrenzenden Arbeitsfeldern rund um das Produkt Buch. Der Verein wurde 1990 in Deutschland nach dem Vorbild der englischen Women in Publishing gegründet und hat mittlerweile etwa 900 Mitfrauen<sup>207</sup>. Außer der englischen Organisation gibt es Women in Publishing sowohl in Australien, Hongkong, Irland, Indien, Südafrika, Schottland und in den USA, sowie auf den Philippinen.

Das gemeinsame Ziel der BücherFrauen ist, die Situation von Frauen in allen Bereichen des herstellenden und verbreitenden Buchhandels zu verbessern.

Die BücherFrauen vertreten frauenspezifische Interessen in der Buchbranche. Dazu gehören u.a. angemessene, gerechte Bezahlung, flexiblere Arbeitszeiten und die Forderung nach mehr leitenden Positionen für Frauen. (Petra Gropp: 2000)<sup>208</sup>

Die jährliche Auszeichnung zur „BücherFrau des Jahres“ an eine Frau aus der Branche ist Zeichen des besonderen Engagements. Preisträgerinnen waren bisher unter anderem Marion Schulz, Initiatorin und Leiterin der Datenbank „Schriftstellerinnen in Deutschland nach 1945“ und des Vereins „Stiftung Frauen-Literatur-For-

---

<sup>205</sup> Ebd.

<sup>206</sup> Ebd.

<sup>207</sup> im Sinne von weiblichen Mitgliedern

<sup>208</sup> Petra Gropp: Porträts zur Frauenliteratur in der Verlagspraxis. Das Netzwerk der Bücherfrauen/Women in Publishing. Hanne Knickmann, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, S. 32

schung e.V.“, Ingeborg Kaestner, die Begründerin und Organisatorin des LiBeraturpreises, der sich für die Vermittlung von Literatur von Frauen aus den südlichen Ländern - Südamerika, Asien und Afrika – einsetzt, Irene Naumczyk, Inhaberin einer Personalagentur für Verlage und Ingeborg Mues, Lektorin und Herausgeberin der Reihe „Die Frau in der Gesellschaft“ im Fischer Taschenbuch Verlag.

Im Jahr 2003 wurden die drei verantwortlichen Frauen des Münchner Verlags Frauenoffensive gemeinsam zu den BücherFrauen des Jahres gekürt: Hilke Schlager, Gerlinde Kowitzke und Sylvia Kohlstadt.

Die „jüngste“ Bücherfrau ist Dr. Marianne Krüll, die 2007 zur Bücherfrau des Jahres gekürt wurde. Sie ist eine engagierte Feministin, Wissenschaftlerin, Autorin und aktive Netzwerkerin. Ihr langjähriges Engagement für die Stärkung der Position von Frauen vor allem in den Bereichen Wissenschaft und Beruf begründet die Ehrung durch die Bücherfrauen.<sup>209</sup>

Jährlich erscheint das Who's who der BücherFrauen, das nahezu alle Mitfrauen mit Kontaktadresse, Kurzlebenslauf, Arbeits- und Interessensschwerpunkten versammelt.

Hanne Knickmann, Pressesprecherin der BücherFrauen betont:

Es handele sich nicht um eine Jobbörse, auch wenn jüngere Frauen das immer wieder meinten, sondern um einen Zusammenschluss aktiver Frauen mit dem Ziel, Erfahrungen aus den unterschiedlichen Zweigen der Buchbranche auszutauschen, Fortbildungen und Workshops zu organisieren und gemeinsame Aktionen rund um Frauenbücher und BücherFrauen zu veranstalten. (Petra Gropp: 2003)<sup>210</sup>

So veranstalten die BücherFrauen unter anderem auch jährlich eine große Diskussionsveranstaltung – entweder auf der Buchmesse in Leipzig oder in Frankfurt – zu aktuellen Themen, wie zum Beispiel auf der Leipziger Messe im Jahr 2003: „Unabhängige Verlage und Buchhandel – Strategien für die Zukunft“.

Zur Netzwerkarbeit ist seit einigen Jahren auch ein Mentoring-Programm hinzugekommen. Dieses hat sich vor allem in München, Stuttgart und Berlin etabliert.

Das Netzwerk erlaubt, so erzählt Hanne Knickmann, vieles auszuprobieren, zusammen mit anderen Frauen die eigenen Talente zu entdecken und zu fördern und auch mal Fehler machen zu dürfen. (Ebd.)<sup>211</sup>

---

<sup>209</sup> Vgl.: <http://www.buecherfrauen.de>

<sup>210</sup> Petra Gropp: Porträts zur Frauenliteratur in der Verlagspraxis. Das Netzwerk der Bücherfrauen/Women in Publishing. Hanne Knickmann, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, S.33

<sup>211</sup> Ebd., S.34

Viele der Frauenverlage sind Teil des BücherFrauen Netzwerkes.

Wir stehen im aktiven Austausch mit den anderen Frauenverlagen. Mehr Austausch ist immer gut. (Kai Gabriele Krüger: 2004)<sup>212</sup>

Doch diese Aktivitäten sind nicht nur eine Sache der Überzeugung und Bereitschaft, sondern auch eine Frage der Kapazität. Denn Vernetzung kostet auch Zeit und Geld. Beides ist bei Kleinverlagen ein rares Gut.

Das (Anm.: Vernetzung) tun sie über die Bücherfrauen zum Beispiel. Mehr Aktivitäten wären schön, sind aber sicher für viele – wie für uns – oftmals eine Geldfrage. (Marion Mebes: 2004)<sup>213</sup>

So ist einerseits der Austausch untereinander, aber auch die gemeinsame Präsenz innerhalb der gesamten Verlagslandschaft ein zentrales Thema.

Frauenverlage sind schon recht gut vernetzt, könnten jedoch durch häufigere gemeinsame Auftritte stärker sichtbar sein. (Epkenyong Ani: 2004)<sup>214</sup>

Der Verein BücherFrauen ist auch für Studentinnen interessant, da auch die Vermittlung von Praktikumsplätzen über ein Netzwerk läuft.

Kommunikation, Weiterbildung, Erfahrungsaustausch seien für ein berufliches Weiterkommen heute unerlässlich und nirgends so einfach, unkompliziert und lustvoll zu erleben wie in einem Netzwerk. (Petra Gropp: 2003)<sup>215</sup>

Jutta A. Wilkes, Verlegerin des Diametric Verlages, hat einen anderen Zugang zur Frage nach einer notwendigen Vernetzung zwischen Verlagen:

Für eine Vernetzung sind primär marktstrategische und konzeptionelle Überlegungen ausschlaggebend, nicht die Geschlechterzugehörigkeit. (Jutta A. Wilke: 2004)<sup>216</sup>

Frauenverlage sollten sich möglicherweise im Bereich Vertrieb (Vertreterin, Auslieferung...) vernetzen. Durch die unterschiedlichen Ausprägungen der Verlage halte ich engere Kooperationen für schwierig. (Anna Jungreithmayr: 2004)<sup>217</sup>

Frauenverlage haben ausreichende Möglichkeiten, sich zu vernetzen. Einigen ist es ein Anliegen und Teil ihrer feministischen Vision, andere sehen die Differenzen im Vordergrund. Beweggründe für Vernetzung sind einerseits das Vereinen von Kräften, ein politisches Anliegen und marktstrategische Überlegungen.

---

<sup>212</sup> Kai Gabriele Krüger: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>213</sup> Marion Mebes: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>214</sup> Epkenyong Ani: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>215</sup> Petra Gropp: Porträts zur Frauenliteratur in der Verlagspraxis. Das Netzwerk der Bücherfrauen/Women in Publishing. Hanne Knickmann, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, S.34f

<sup>216</sup> Jutta A. Wilke: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>217</sup> Anna Jungreithmayr: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

### 5.1.7 Frauenverlage – ein internationales Anliegen

„Literatur ist in Vanuatu ein Privileg. Schreiben ein Luxus. Publizieren unmöglich.“ Die pazifische Autorin Grace Mera Molisa erstaunte mit ihren Schilderungen nicht wenige der Zuhörerinnen. (Eva Gläser: 1994)<sup>218</sup>

Frauenliteratur, Literatur von Frauen, feministisches Schreiben, etc. - all dies ist selbstverständlich auch in anderen Ländern ein Thema. Frauen schreiben und lesen weltweit, wie sie jedoch vernetzt und verortet sind, ist von Land zu Land verschieden. Im Mittelpunkt der Gespräche bei den feministischen Buchmessen stehen zumeist politische Anliegen. Feministische Verlage vernetzen sich, Autorinnen treffen aufeinander, Bücher werden nicht nur verkauft, sondern auch deren Inhalte diskutiert. So stehen nicht nur Verkaufsrechte und internationale Vertriebswege zur Diskussion, sondern auch die Frage, wie ein eigener feministischer Verlag gegründet werden kann.

So wurde zum Beispiel 1989 in Bangladesh der erste feministische Buchladen eröffnet. Da die Frauenbewegung nicht nur Bücher, sondern auch Orte braucht, sind Buchläden häufig ein wichtiger Ort der Begegnung von Frauen und der Verbreitung frauenspezifischer Inhalte. Frauenverlage sind auf Frauenbuchläden angewiesen. Der ausschließliche Verkauf von Büchern in diesen spezialisierten Buchläden reicht jedoch für das Überleben eines Verlages nicht aus.

Während sich in Asien die ersten Frauenbuchläden etablieren, kleine Verlage gegründet werden, stellen die Feministinnen in Westeuropa andere Überlegungen an. Sowohl Dagmar Schulz (Orlanda) als auch Gerlinde Kowitzke (Frauenoffensive) betonten während der Messe ihren Wunsch nach internationaler Vernetzung – weltweite Vertriebssysteme für feministische Bücher sowie Hilfestellungen für junge Verlage weltweit seien dringend notwendig. (Eva Gläser: 1994)<sup>219</sup>

1978 luden die Verlegerinnen der Frauenoffensive zur ersten Internationalen Verlagskonferenz in München. Diese Internationalen Buchpräsentationen wurden in den folgenden Jahren wiederholt und so entstand die „International Feminist Book Fair“, die 1986 erstmals in London stattfand, organisiert vom Verein „Women in Publishing“. Diese Veranstaltung fand im Zwei-Jahres-Abstand in verschiedenen Ländern bis zum Jahr 1992 statt.

1990 war sie in Amsterdam und 1992 Barcelona, danach gab es nie wieder eine. Führend waren die EngländerInnen rund um The Women's Press. (Diana Voigt: 2006)<sup>220</sup>

---

<sup>218</sup> Eva Gläser: Wir brauchen nicht nur Bücher sondern auch Orte. Bericht über die 6. Internationale Feministische Buchmesse vom 27.7. bis 31.7.94 in Melbourne/Australien, o.A.

<sup>219</sup> Ebd.

<sup>220</sup> Diana Voigt: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

## 5.2 Frauenverlage

Die Darstellung der folgenden Frauenverlage verfolgt nicht das Ziel der Vollständigkeit, sondern versucht die Vielfältigkeit der einzelnen Verlage darzustellen. Über zahlreiche Verlage konnte ich keine ausführlicheren Informationen finden, daher war es mir ein Anliegen, sie im folgenden Kapitel zumindest namentlich zu nennen.

Die meisten Informationen kommen direkt von den Verlegerinnen, zum Teil konnte auch auf Verlagsdarstellungen auf den jeweiligen Verlagen zurückgegriffen werden. Ich habe die Verlage in verschiedene Kategorien geteilt: Frauenverlage, die sich selbst als solche verstehen; Lesbische Verlage; Verlage, die vor der Neuen Frauenbewegung gegründet wurden; Verlage, die im Kontext von Frauenverlagen „auf-tauchten“ und zwei Buch-Editionen zweier Frauenzeitschriftenverlage, sowie ein Frauenkrimischwerpunkt eines Publikumsverlages. Innerhalb dieser Kategorien werden die einzelnen Verlage alphabetisch gelistet.

Die Verlagportraits sind zumeist nach folgendem Schema dargestellt: die Entstehungsgeschichte, die Motivation der Gründerinnen, das Programm der verlegten Bücher, die Produktion, die personelle Struktur im Verlag, die Rezeption, das Schicksal des Verlages und die aktuelle Situation.

Viele Verlage verstehen sich als Frauenverlag. Dies spiegelt sich mitunter in der Namensgebung und/oder aber auch im eigenen Verständnis wider. Wie schon zu Beginn des Kapitels dargelegt, existiert keine einheitliche Definition des Begriffes „Frauenverlag“. Daher sind in diesem Kapitel alle Verlage versammelt, die sich selbst als Frauenverlag mit der ihnen jeweils spezifischen Definition verstehen.

Im Laufe der Auseinandersetzung habe ich Kriterien herausgearbeitet, die zu einer Definitionsannäherung führen können. Eine Übersicht findet sich im Kapitel „5.1.1. Der Begriff Frauenverlag“.

## 5.2.1 Frauenverlage – eine Übersicht

Dies ist ein Auszug aus der Liste aller Verlagsnamen, die im Rahmen der Recherche gefunden werden konnte. Die namentliche Nennung ist mir ein besonderes Anliegen, da hinter den in dieser Arbeit nicht näher beschriebenen Verlagsnamen ebenfalls Engagement von Frauen steht.

Achilla Presse Literaturverlag	Gisela Meussling
Aleanor Verlag	Hanna Strack
Amazonen	Hoho Verlag Christine Hoffmann
Anders Büchermacherinnen	i.Punkt Verlag
Anka	Ingrid Klein Verlag
AnnaNym	Ingrid Lessing
Antje Kunstmann	Kleine Schritte (edition treves)
Ariadne Krimi/Argument	Klens Verlag
Ätna	Konkursbuch
AUF-Edition	Kore
AvivA	Krug & Schadenberg
Barbara Staudacher	Labyrinth Verlag Gisela Ottmer
BuchVerlag für die Frau (Verlag für die Frau)	Lesbensebstverlag (Berlin)
Christel Göttert (VIRGINIA)	Lesbensebstverlag Dedendorf
CENTAURUS VERLAG	Lesbenstich-Presse-Verlag
come out Lesbenverlag	Lucy Körner
Daphne	Lysistrata Verlag
Deutscher Frauenverlag Berlin	mebes & noack (ehem. donna vita) Me-dea Verlag

Diametric	Milena
Die Bohne Frauenverlag	Morgana
edition ebersbach	Nora Frauenverlag
edition nebenan	Orlanda
eFeF	PapyRossa
Ein-Frau-Verlag Gudula Lorez	Querverlag
elles	RLI (Verlag des Rosa Luxemburg Institutes)
EMMA	Rosenholz
Feministischer Buchverlag	SALTO
fram Verlag - Leben aus Frauensicht	Sissi-Verlag
Frauenoffensive	Sophia Verlag
Frauenpolitik	Sub Rosa
Frauenselbstverlag	Tende Verlag Monika Walther
Frauenverlag Koblenz	Ulrike Helmer
Frauenverlag Oberelbert	zeichen + spuren
Furore Verlag	Zephir Frauenverlag

Abbildung 6: Frauenverlage - Übersicht

In der folgenden Abbildung ist die chronologische Entwicklung der Gründungen und Schließungen der in dieser Arbeit vorgestellten Verlage visualisiert worden. Daraus lässt sich erkennen, dass bis zum Jahr 1998 regelmäßig zu Gründungen kam und in den letzten 10 Jahren keine neuen Frauen- und Lesbenverlage entstanden.

Die Jahre 1978 und 1990 waren die gründungsstärksten Jahre, wobei 1978 ein Frauenverlag, ein Lesbenverlag, eine Frauenbuchreihe und zwei Verlage aus dem Umfeld von Frauenverlagen gegründet wurden. Hingegen 1990 entstanden 3 Frauenverlage und zwei Verlage aus dem Umfeld.

Die beiden ältesten, vor der Neuen Frauenbewegung gegründeten Verlage, existieren nach wie vor und die Verlage, die seit 1990 gegründet wurden existieren überwiegend noch.

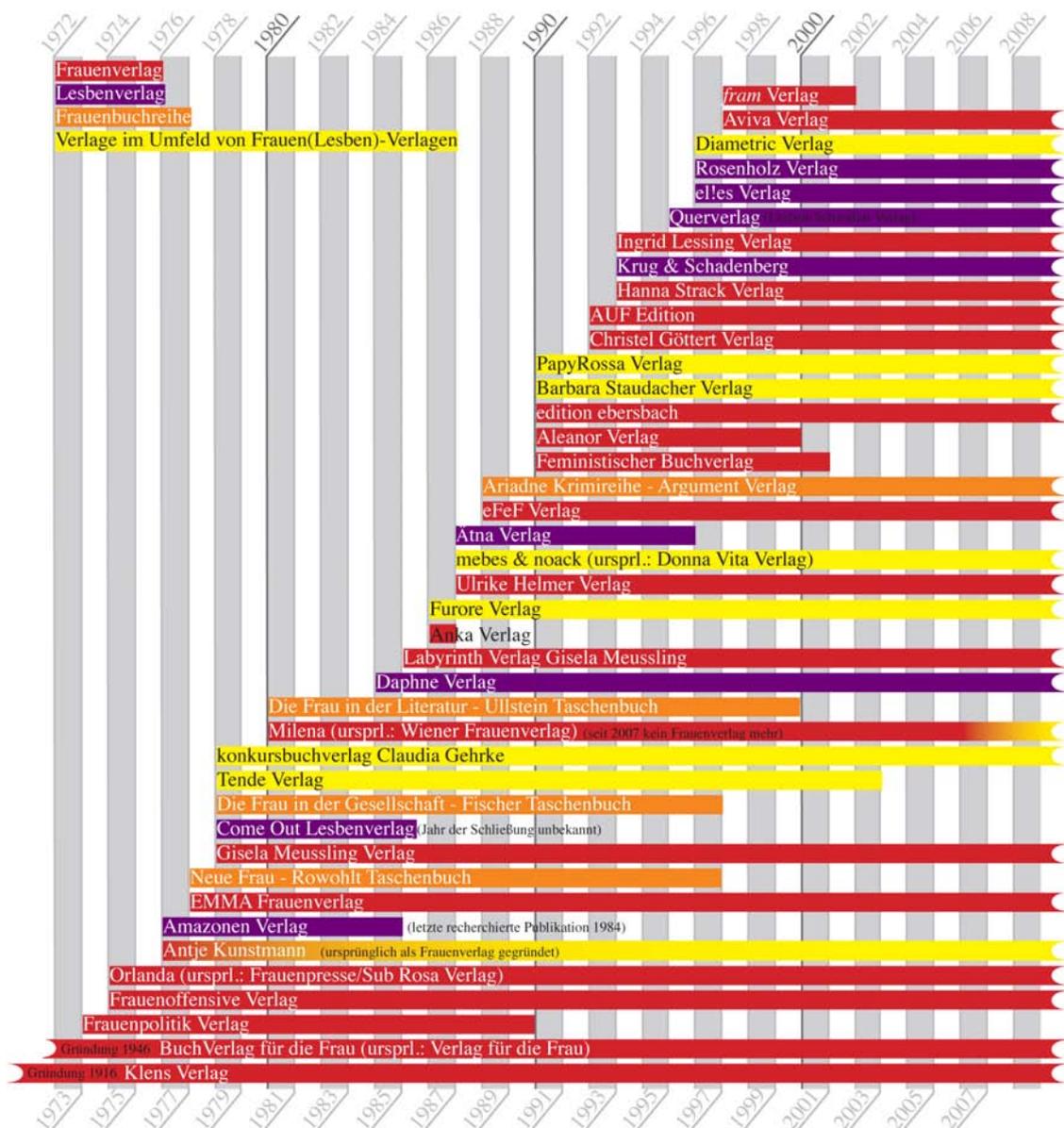


Abbildung 7: Zeitstrahl - Verlage

Von den in dieser Arbeit dargestellten Unternehmen sind 50% Frauenverlage, 20% Lesbenverlage, 20% Verlage aus dem Umfeld von Frauen- und Lesbenverlagen und 10% Frauenbuchreihen bzw. Frauenschwerpunktserien.

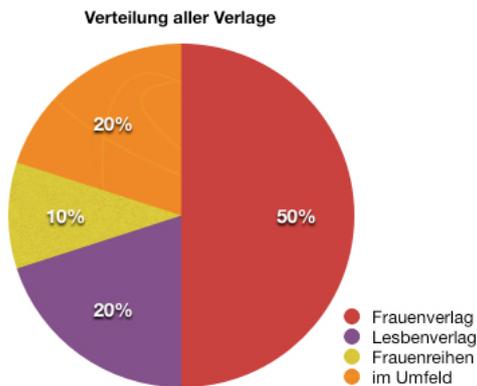


Abbildung 8: Verteilung aller Verlage

In den folgenden Grafiken wird das Verhältnis der Schließungen zu den noch aktiven Verlagen visualisiert.

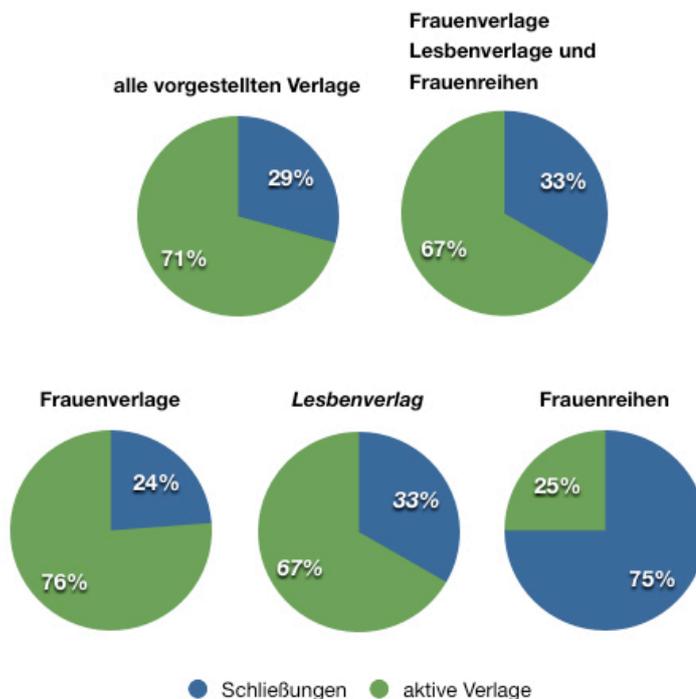


Abbildung 9: Schließungen und aktive Verlage

## 5.2.2 Aleanor Verlag

Ich bin gelernte Buchhändlerin und war lange im Frauenbuchladen tätig, so entstand die Idee einen Frauenverlag zu gründen. (Eleonore Ploil: 2005)<sup>221</sup>

Der Aleanor Verlag wurde 1990 von Eleonore Ploil in Nürnberg, Deutschland, gegründet. Er war von Beginn an ein Ein-Frau-Unternehmen und blieb dies bis zum Ende. Der Verlag übersiedelte aufgrund des privaten Umzuges von Frau Ploil im Laufe seines 10jährigen Bestehens nach Lauter, ebenfalls in Deutschland.

Ihre Vision bestand darin, „gemeinsam mit Frauen bzw. Frauenprojekten Bücher zu verlegen, die sonst keine Chance hätten auf den Markt zu kommen. Sprungbrett für Zugang zu renommierten Verlagen.“ (Ebd.)<sup>222</sup>

Das Programm beinhaltete Bücher zu den Themen: Hausgeburten, Geburtskunde, Tagungsbände und Rhetorik. Es wurden ausschließlich Sachbücher verlegt. Die Zielgruppe waren Frauen, unter dem Motto „Frauen für Frauen“. Der Verlag konnte sich immer selbst finanzieren, warf jedoch keinen Gewinn ab. Einiger Bücher konnten aufgrund von Förderungen von Autorinnen beziehungsweise von Frauenprojekten publiziert werden.

Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen mit dem Frauenbuchversand, Frauenbuchhandlungen, den Bücherfrauen e.V. und Frauenprojekten, die Bücher schreiben wollten, waren für den Kleinstverlag relevant. Rückblickend auf die Vor- und Nachteile ihres Verlages angesprochen, meint Eleonore Ploil:

Ich glaube es war für alle positiv. Eine gute Erfahrung und es ist auch gelungen ein Buch danach bei einem großen Verlag zu platzieren. Nachteile waren höchstens der große Eigenarbeitanteil für alle. (Ebd.)<sup>223</sup>

2000 wurde der Verlag nach zehn Jahren Verlagstätigkeit aufgelöst, da die Verlegerin neben ihrer Berufstätigkeit nicht mehr ausreichend Zeit hatte, den Verlag nebenbei zu führen.

## 5.2.3 Anka Verlag

Annelu Küsters gründete ihren Verlag 1986 und verlegte einen Band mit Kurzgeschichten mit dem Titel *Und wenn eine Frau eine Frau liebt* der Autorin Lila Son-

---

<sup>221</sup> Eleonore Ploil: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>222</sup> Ebd.

<sup>223</sup> Ebd.

nenschein und einen Frauenkalender. Dazu Küsters im Jahre 2006 – 20 Jahre nach Verlagsgründung: „Die Absicht war, Frauenliteratur einen Raum zu geben. Aber dann waren doch viele andere Interessen da. Insofern wurde die Verlagstätigkeit anschließend eingestellt.“ (Küsters, Annelu: 2006)<sup>224</sup>

Annelu Küsters ist seitdem als Journalistin und Autorin tätig.

#### 5.2.4 AvivA Verlag

1997 wurde der AvivA Verlag von Britta Jürgs in Berlin gegründet. Schwerpunkt des Verlages sind Frauen in der Kunst- und Kulturgeschichte, die Pionierinnenarbeit geleistet haben. Britta Jürgs Motivation war nach eigener Aussage:

... Bücher zu machen, die es anderswo nicht gab: Künstlerinnenporträts in Kunst und Literatur, wie z.B. des Surrealismus – das war das 1. Buch. (Britta Jürgs: 2004)<sup>225</sup>

So entstand die Aviva-Künstlerinnen-Reihe. Diese schildert Werke, Lebensläufe und Umstände der Frauen, die sich in der männlich dominierten Kulturwelt durchsetzen:

Expressionistinnen, Dadaistinnen, Surrealistinnen, Aktkünstlerinnen vom Mittelalter bis zur Gegenwart sowie Malerinnen und Schriftstellerinnen der Neuen Sachlichkeit oder Jahrhundertwende werden porträtiert und einem breiten Publikum vorgestellt. (online: 2006)<sup>226</sup>

Die Verlegerin, Herausgeberin und Publizistin Britta Jürgs setzt auch mit ihren Streifzügen durch die weibliche Architektur- und Designgeschichte, von den Pionierinnen bis zur Gegenwart, einen deutlichen Akzent im Verlagsprogramm. Die Reihe „Wiederentdeckte Autorinnen“ stellt, neben jüdischen Autorinnen, ebenfalls einen weiteren Programmschwerpunkt dar:

Ruth Landshoff-Yorck, 1904 in Berlin geboren, entstammte dem jüdischen Bürgertum und war die Nichte des Verlegers Samuel Fischer. Sie besuchte die Schauspielschule, wirkte in Murnaus »Nosferatu« von 1922 mit, trat am Theater auf und zählte zur Berliner Bohème. Nach Veröffentlichungen in Zeitschriften wie dem »Querschnitt« oder der »Dame« kam ihr erster Roman »Die Vielen und der Eine« 1930 bei Rowohlt heraus. Ihr zweiter Roman konnte in Deutschland bereits nicht mehr erscheinen. 1937 emigrierte sie in die USA und lebte bis zu ihrem Tod 1966 als Publizistin, Übersetzerin und Theaterautorin in New York.

Alice Berend, die 1875 geborene Schwester der Malerin Charlotte Berend-Corinth, veröffentlichte vor allem zwischen 1910 und 1920 zahlreiche Romane, die bei S. Fischer in Auflagen von mehreren hunderttausend Exemplaren erschienen und ihr den Ruf eines "weiblichen Fontane" einbrachten. 1933 wurden ihre Bücher von den Nationalsozialisten auf die "Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums" gesetzt. Als Jüdin verfolgt, emigrierte Alice Berend 1935 über die Schweiz nach Italien, wo sie 1938 nach schwerer Krankheit mittellos starb. (Ebd.)<sup>227</sup>

---

<sup>224</sup> Küsters, Annelu: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>225</sup> Britta Jürgs: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>226</sup> <http://www.aviva-verlag.de>

<sup>227</sup> Ebd.

2003 wurde eine neue Reihe ins Leben gerufen, die AvivA-Filmromane. Diese beinhaltet:

Romane um das neue Medium Kino und ihre Protagonistinnen wie die ihre Verbrechen filmende gewitzte Prinzessin Fantoche oder die Hollywood-Diva Barbara La Marr in Szene setzen. (Ebd.)<sup>228</sup>

In den 11 Jahren seit der Gründung des Verlages konnte der Name AvivA nach Eingendarstellung in Form von zahlreichen verlegten Büchern Gestalt annehmen.

Denn er bedeutet im Hebräischen die weibliche Form von Frühling und steht für einen Neuanfang und Aufbruch. Tatsächlich hat der Verlag mit seinem Programm einen Neuanfang der weiblichen Kunstgeschichte initiiert und möchte auch zukünftig die Vielfalt weiblichen Schaffens und Denkens sichtbar machen. (Ebd.)<sup>229</sup>

Der Verlag fing als Ein-Frau-Verlag an und besteht nun, nach Versuchen mit 2 Teilzeit-Mitarbeiterinnen, aus einer Ganztags- und einer Halbtagsanstellung, sowie einer Praktikantin. Britta Jürigs macht das Programm, Lektorat und die Herstellung schwerpunktmäßig selbst, Presse und Vertrieb eher ihre Mitarbeiterin bzw. die Praktikantin. Die AutorInnen sind überwiegend Frauen.

Rückblickend sieht Britta Jürigs ihr Programm in einer Entwicklung, die einerseits mit ihren persönlichen Interessen, andererseits aber auch mit der Reaktion des Marktes zusammenhängt.

Die Künstlerinnen-Porträtbände waren mein persönliches Steckenpferd, liefen dann aber so gut an (und besser als z.B. ein Buch über eine französische Giftmörderin des 17. Jahrhunderts, von dem ich mir einen größeren Erfolg versprach), dass ich diese Reihe fortsetzte (und nicht die ursprünglich geplante über Mörderinnen etc....). Es kamen neue Bereiche hinzu, wie Theater, Tanz, Design, Architektur – zum einen durch den größeren Bekanntheitsgrad des Verlags und Angebote von Autorinnen, zum anderen aber auch, weil ich schon immer etwas dazu machen wollte. (Britta Jürigs: 2004)<sup>230</sup>

Die wirtschaftliche Situation ist auch für diesen Verlag eine prekäre.

Wir kämpfen uns durch, immer nahe am Abgrund vorbei; es geht – bei noch viel mehr Arbeitsaufwand als früher - schlechter als noch vor 1-2 Jahren, da z.B. der Buchhandel immer vorsichtiger ist und meist auf Mainstream setzt. (Ebd.)<sup>231</sup>

Die Verlegerin versteht ihren Verlag als Frauenverlag, auch wenn sich ihr Verständnis leicht verändert hat.

Ja – anfangs bezeichnete ich den Verlag gerne als „Frauenverlag für sämtliche Geschlechter“. Jetzt würde ich eher sagen, dass der Verlag Bücher über Frauen für Frauen und Männer macht. (Ebd.)<sup>232</sup>

---

<sup>228</sup> Ebd.

<sup>229</sup> Ebd.

<sup>230</sup> Britta Jürigs: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>231</sup> Ebd.

<sup>232</sup> Ebd.

Wenn andere den Verlag als Frauenverlag bezeichnen, hat Britta Jürgs kein Problem damit. Sie weist jedoch auf die oft darin liegende Diffamierung hin und betont, ein undogmatischer Frauenverlag zu sein.

Bücher bei AvivA zu verlegen hat für die AutorIn Vor-, aber auch Nachteile, die die Verlegerin folgendermaßen einschätzt:

Ein Vorteil ist die intensivere Betreuung und Arbeit am Manuskript; die Autorinnen haben eine andere Wertigkeit als irgendwo in einem großen Verlag unter Hunderten von anderen. Nachteil ist natürlich, dass die AutorInnenhonorare deutlich kleiner sind als bei den „großen“ Verlagen – und ebenso die Werbungsmöglichkeiten aufgrund des fehlenden Budgets. Schön finde ich es aber immer, wenn eine Autorin bewusst meinen Verlag wählt, weil sie das Programm und das persönliche Engagement schätzt und sich hier besser aufgehoben fühlt. (Ebd.)<sup>233</sup>

Für die Zukunft ihres Verlages hat Britta Jürgs eine Vision:

Frei nach dem Tänzerinnen-Porträtband:<sup>234</sup> Der Seiltanz geht weiter. Vision: mehr Bücher machen zu können, ein größeres Budget zu haben und mit festen Mitarbeiterinnen arbeiten zu können... (Britta Jürgs: 2004)<sup>235</sup>

2007 feierte der Verlag sein 10jähriges Bestehen.

### 5.2.5 Christel Götttert Verlag |Virginia Frauenbuchkritik

Die Verlegerin Christel Götttert gründete ihren Frauenbuchverlag 1992 in Rüsselsheim. In der Eigendarstellung auf ihrer Webseite ist zu lesen:

Von Anfang an wirkte ein Kreis von freien Mitarbeiterinnen (Grafikerinnen, Lektorinnen, Übersetzerinnen ...) an der Entstehung der Bücher mit. Die Verlagsräume befinden sich in einer ehemaligen Bäckerei - die somit zur Bücherbackstube wurde. Das Frauenlesecafé (jeden Dienstag, 10 - 12 Uhr) in den Verlagsräumen bietet die Möglichkeit zum gedanklichen Austausch oder einfach nur zum Schmökern. Dort wird auch Literatur aus anderen Frauenbuchverlagen bereitgehalten. In der Präsenzbibliothek gibt es zahlreiche feministische Zeitschriften. (online: 2006)<sup>236</sup>

Mit den Worten von Virginia Woolf begrüßt Christel Götttert auf der Verlagshomepage die Lesenden: „Ganz offensichtlich denken wir verschieden, weil wir verschieden geboren sind.“ (Drei Guineen)

Die Verlegerin vertritt mit ihrem Verlagsprogramm einen Differenz-Feminismus. Geschlechterdifferenz und damit verbunden Differenzen im Denken, Handeln und Schreiben sind Ausgangspunkt der verschiedenen Publikationen.

Von Anfang an waren die Publikationen des Verlages eng verknüpft mit Aktionen, Ausstellungen, Seminaren und ähnlichen Aktivitäten verschiedenster Frauennetzwerke und -institutionen. Ziel war und ist bis heute, die Unterschiedlichkeit von Frauen zu zeigen und die Vielfalt

---

<sup>233</sup> Ebd.

<sup>234</sup> Dieser erschien im Herbst 2004.

<sup>235</sup> Britta Jürgs: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>236</sup> <http://www.christel-goetttert-verlag.de>

weiblichen Schaffens und Denkens sichtbar zu machen. Daher ist die Bandbreite des Verlages groß, sie reicht von Baby-Massage bis zum weiblich Göttlichen. Das Programm zeichnet sich auch durch mehrsprachige internationale Veröffentlichungen aus, u.a. bei den im Verlag erschienenen Vorträgen der französischen Philosophin Luce Irigaray. Alle Bücher verbindet der Wunsch, dem weiblichen Blick auf die Welt Ausdruck zu verleihen und in der Geschlechterdifferenz zu denken. Im Sinne weiblicher Genealogien soll zugleich an Leben und Werk vorausgegangener Frauen angeknüpft werden, so z.B. bei den Büchern zu der Bildhauerin Camille Claudel und der Schriftstellerin Ilse Langner. (Ebd.)<sup>237</sup>

Im Christel Göttert Verlag erscheint auch die bereits 1986 gegründete, halbjährlich erscheinende Rezensionszeitschrift *Virginia*, die sie gemeinsam mit Anke Schäfer<sup>238</sup> herausgibt. *Virginia* ist ein wichtiger Beitrag zur aktiven Verbreitung von Literatur von und für Frauen. (online: 2006)<sup>239</sup> Schon lange war es Götterts Wunsch, ein das Denken von Frauen vernetzendes Medium zu schaffen.

Jetzt erfüllt er sich durch die Online-Zeitung *beziehungsweise-weiterdenken*. Stetig an der Vernetzung zu arbeiten, aus Frauensicht alle Erkenntnisbereiche miteinander in Beziehung zu bringen und daraus neues Denken und Handeln zur friedlichen Gestaltung der Welt zu entwickeln, bleibt ihr Ziel. (online: 2008)<sup>240</sup>

Anfang 2007, im dreißigsten Verlagsjahr, wurde diese Online Zeitung in Form einer Plattform ins virtuelle Leben gerufen. Unter den Redaktionsfrauen und Autorinnen befindet sich neben Christel Göttert auch Hanna Strack, deren Verlag in dieser Arbeit ebenfalls vorgestellt wird.

## 5.2.6 edition ebersbach

„edition ebersbach ist eine frau“

Brigitte Ebersbach gründete die edition ebersbach im Jahr 1990 in Dortmund. Zuvor hatte die Germanistin in verschiedenen Verlagen Erfahrungen gesammelt. Gemeinsam mit vier anderen Frauen gründete sie zuvor 1988 den eFeF-Verlag als ersten und einzigen Frauenverlag in der Schweiz.

Die edition ebersbach war bis 1995 eine Tochtergesellschaft des eFeF-Verlages und ist seit 1996 ein eigenständiger Verlag. Im Jahr 2000 übersiedelte die edition ebersbach von der Schweiz nach Deutschland und hat ihren Sitz nun in Berlin.

edition ebersbach ist eine Frau – dieser Slogan charakterisiert den literarischen Verlag recht gut. Denn der Verlag ist nach seiner Verlegerin Brigitte Ebersbach benannt, die als Programmchefin ihrer edition das Gesicht gibt. Aber auch die Zielgruppe ist mit dem Slogan gut

---

<sup>237</sup> Ebd.

<sup>238</sup> Vgl. auch Kapitel: Feministischer Buchverlag Anke Schäfer

<sup>239</sup> <http://www.virginia-frauenbuchkritik.de>

<sup>240</sup> <http://www.bzw-weiterdenken.de>

erfasst. Literatur für Frauen, undogmatisch und feministisch. Die Autoren sind fast nur Autorinnen, aber auch das wird undogmatisch gehandhabt. (online: 2004)<sup>241</sup>

Eine, die weitere Verlagsgeschichte prägende Publikation war *Paris ist eine Frau* von Andrea Weiss, an deren Titel auch der Slogan erinnert. Das erfolgreiche Konzept, reiches Bildmaterial mit unterhaltsamen und informativen Einblicken in die weibliche Kulturszene der 20er und 30er des 20. Jahrhunderts zu verbinden, wurde in weiteren Veröffentlichungen beibehalten. Metropolen wurden zu einem wichtigen Thema der folgenden Bücher: Berlin, New York, Wien.

Wir wollen die Kulturgeschichte um die weibliche Perspektive ergänzen, ohne in der Selbsterfahrung stecken zu bleiben. Unser Verlagsmotto: Delectare et prodesse – Nützliches mit Unterhaltendem zu verbinden. (Virginia: 1997)<sup>242</sup>

1999 wurde die Reihe „blue notes“ gestartet, die bisher etwa 15 Titel umfasst.

Die blue notes-Bände widmen sich – ähnlich wie die blue notes im Jazz – den schrägen und spannenden Zwischentönen in der Literatur: Reportagen und Novellen, Briefwechsel, Biografien, Kochbücher. (...) Das Paris der Simone de Beauvoir gehört dazu, Jüdinnen im New Yorker Exil und ein Literaturquartett mit hochkarätiger Besetzung: George Eliot, Virginia Woolf, Ruth Klüger und Adrienne Monnier. (online: 2006)<sup>243</sup>

So entstehen jährlich etwa 18 Titel aus den Bereichen Sachbuch, Belletristik, Wissenschaft, Geschenkbuch und Kalender. Letztere sind auch ökonomisch ein wichtiger Bereich. Die Kalender orientieren sich inhaltlich eng am Buchprogramm. In der edition ebersbach erscheint der *Literarische Frauenkalender*, der *Literarische Blumenkalender*, ein Musikkalender und ein Kunst- und Kulturkalender. Ins Programm neu aufgenommen wurden die Krimis des DistelLiteraturVerlages.

### 5.2.7 eFeF Verlag

Eine Verlagsankündigung ist weder neu noch kühn, aber auch keine flüchtige Idylle. Weil wir glauben, dass das letzte Wort noch nicht geschrieben ist und der Mensch eine kulturelle Zukunft hat, nehmen wir Platz. (online: 2003)<sup>244</sup>

Dies waren die Verlagsankündigungsworte der fünf Frauen, die den eFeF Verlag 1988 in Zürich gründeten. Seit 1993 ist der Verlag in Bern ansässig. Brigitte Ebersbach, Maria Louisa Fischer, Igehelen Köberich, Heidi Lauper und Mechthild Malash starteten mit zwei Titeln: Ella Maillarts Reisebericht *Flüchtige Idylle* und dem Band zu 120 Jahre Frauenstudien an der Universität Bern *Ebenso neu als kühn*. So heißt es bei Kramatschek:

---

<sup>241</sup> <http://www.edition-ebersbach.de>

<sup>242</sup> Virginia, Nr.23/1997, S.8

<sup>243</sup> <http://www.edition-ebersbach.de>

<sup>244</sup> <http://www.efefverlag.ch>

(...) da gründen in Zürich fünf Frauen mit allem nötigen Anfangsoptimismus den ersten professionellen expliziten Frauenverlag der Schweiz: den eFeF-Verlag, feministisch und getragen von der Motivation, in jenem Land, in dem die Frauen erst 1971 das Stimmrecht erhielten, der damaligen „Geschlechtsblindheit etwas entgegenzusetzen“ – mit beizutragen, „dass sich die Machtverhältnisse ändern“. (Claudia Kramatschek: 1998)<sup>245</sup>

Die späte Gründung nach dem Aufleben der Frauenbewegung mag zwar anachronistisch wirken, doch der Verlag ist auch im Jahr 2008 immer noch aktiv. Die schwieriger werdende Situation in der Verlagsbranche wurde auch für eFeF spürbar.

Allein „Texte von Frauen“ als Programm genügt nicht mehr. Das hängt zum einen zusammen mit der feministischen Diskussion, aber auch mit der Entwicklung in den anderen, großen Verlagen. (...) Da müssen wir als Frauenverlag uns immer wieder neu positionieren. (Ebd.)<sup>246</sup>

In dem kleinen, aber sehr engagierten Verlag erscheinen ausschließlich Bücher von Autorinnen. Es sind dies Texte von Schweizer Autorinnen - auch Übersetzungen und Neuauflagen. In den Sachbüchern werden Frauen- und Geschlechterfragen aufgegriffen, die eine breite Diskussion verdienen, in der neuen Reihe „genderwissen“ werden die vielfältigen wissenschaftlichen Erkenntnisse von feministischen Forscherinnen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Weitere Schwerpunkte sind biographische und autobiographische Texte sowie Reisebücher.

Gemäß dem Motto „Für eine vielfältige Frauenkultur“ umfasste ein breit gestreutes Programm von Anfang an Literatur und Sachbücher, Neuauflagen von vergriffenen Werken wie Iris van Rotens Feminismus-Klassiker „Frauen im Laufgitter“ oder Renee Brands „Niemandland“, Biografien und Reiseberichte von couragierten Frauen und Vordenkerinnen, Übersetzungen wie die Romane der algerischen Schriftstellerin Malika Mokkedem und zeitgenössischer Schweizer Autorinnen wie Ingeborg Kaiser. (Ebd.)<sup>247</sup>

Die Schriftenreihe des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz ist ebenso in den Verlag eingebettet wie auch die Reihe „gleich+gleich“, herausgegeben vom Büro für Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich.

Die Verlagsmitbegründerin Brigitte Ebersbach initiierte 1990 in Dortmund die „edition ebersbach“, die zunächst eine Tochterfirma von eFeF war und große Vorteile für diese brachte. Für Schweizer Literatur ist der Weg in den deutschen Markt schwierig und wurde so durch Kontakte in Deutschland erleichtert.

Seit dem Jahr 1996 ist die „Tochter“ erwachsen und die beiden Verlage arbeiten unabhängig voneinander. In der Eigendarstellung ist zu lesen:

Wir haben ein kleines Programm, wenig Geld, wir arbeiten viel und verdienen wenig. (...) Und so haben wir ganz einfach Lust, diesen kleinen Verlag zu führen und zusammen mit unseren Autorinnen ein reiches Programm auf den Markt zu bringen. (...) Klar wäre es manchmal

---

<sup>245</sup> Claudia Kramatschek: Ein spätes Kind der Frauenbewegung. Verlegerisches aus dem EffeF, S.22

<sup>246</sup> Ebd., S.22

<sup>247</sup> Ebd., S.22

schön, wenn wir nicht bei jedem Titel rechnen müssten, ob wir ihn auch leisten können. Doch in unserem Verlag gibt es Freiheiten (neben allen Zwängen!), die unbezahlbar sind. Und genau diese schätzen wir. (Virginia: 1997)<sup>248</sup>

Mit dem stärkeren Druck, ökonomisch zu wirtschaften, ohne die politischen Inhalte zu verraten, sehen sich auch die Frauen im eFeF Verlag konfrontiert:

Wir müssen uns nicht nur überlegen: gefällt uns das Buch, sondern auch, ob es sich verkaufen lässt. Bücher verkaufen sich nicht mehr allein über ein wichtiges Thema. (...) Doch postfeministische Weichspüler à la Hera Lind & Co. kommen genauso wenig ins Programm wie eine schwülstig-ideologische Bekenntnisliteratur. (Claudia Kramatschek: 1998)<sup>249</sup>

Zudem bedeutet feministische Verlagspolitik für die Frauen von eFeF nicht nur, qualitativ hochwertige Texte von Frauen zu verbreiten.

Liliane Studer, seit 1995 bei eFeF tätig, beschreibt dies folgendermaßen:

„Ich will unser Programm nicht an Texten festmachen, in denen Feminismus auf der Fahne steht. Für mich ist Feminismus ein Bewusstsein und eine Sicht- und Denkweise, die spürbar wird in der Art zu arbeiten, in den Fragen, die wir uns stellen, und den Zusammenhängen, in denen wir uns bewegen. Wir haben uns klar entschieden: es gibt verschiedene Verantwortungsbereiche, es gibt auch gewisse Hierarchien, das lässt sich nicht ändern, uns ist aber wichtig, das zu benennen und mit dieser Realität zu arbeiten, miteinander zu kommunizieren, einander anzuerkennen und zu stärken in dem jeweiligen Wissen, das wir haben, und das Optimum aus diesen verschiedenen Qualifikationen herauszuholen. Auch das hat für mich mit Feminismus, mit der Förderung und Stärkung von Frauen zu tun.“ (Ebd.)<sup>250</sup>

Der Verlag feiert 2008 sein 20jähriges Bestehen und widmet sich nach wie vor Schweizer Autorinnen.

### 5.2.8 Feministischer Buchverlag Anke Schäfer

Anke Schäfer, Verlegerin und Buchhändlerin, gründete 1990 den Feministischen Buchverlag. Den thematischen Schwerpunkt des Verlages bildet vor allem die Wiederauflage wichtiger Frauen- und Lesbenliteratur der 20er-Jahre, um diese nicht weiterhin in Vergessenheit geraten zu lassen und diesem Vergessen zu entreißen. Anke Schäfer war bei etlichen Gründungen feministischer Organisationen maßgeblich beteiligt. Bis zum Jahr 1974 arbeitete die 1938 in Berlin Geborene in verschiedenen Verlagen Deutschlands. Dörrich beschreibt die Genese:

1974: Das Jahr der Wende im Leben von Anke Schäfer. Auf der Frankfurter Buchmesse geriet sie in eine Frauendemonstration, erlebte Alice Schwarzer, hörte von den Zielen der Frauenbewegung – und plötzlich fügte sich ihr Lebensmosaik zu einem klaren Bild. (...) Die Studentenbewegung auf dem Marsch in die Institutionen. Ihre radikalsten Vertreter auf dem Weg in den Untergrund. Die Gesellschaft zerrissen zwischen sozialutopischen Hoffnungen und Energiekrisen, zwischen Machbarkeitsträumen und Endzeitberechnungen. (Sabine Dörrich: 2000)<sup>251</sup>

---

<sup>248</sup> Virginia, Nr.23/1997, S.8

<sup>249</sup> Claudia Kramatschek: Ein spätes Kind der Frauenbewegung. Verlegerisches aus dem EffeF, S.22

<sup>250</sup> Ebd., S.22

<sup>251</sup> Sabine Dörrich: „Ein Leben für die Frauen(-literatur)“. Anke Schäfer, S.252

1976 gründete sie in Wiesbaden den Frauenbuchladen Sappho. Da dieser jedoch sie und ihre Tochter nicht ernähren konnte, fuhr sie am Wochenende Taxi. So kam es 1978 zur Gründung eines Frauenbuchversandes<sup>252</sup> – in der Hoffnung, einen bezahlten Arbeitsplatz aufbauen zu können.

Im selben Jahr schafft sie mit einer Freundin durch die Gründung des Frauenliteraturvertriebs Frankfurt eine Buchhandels-Vertriebsbasis für die Bücher der vielen Frauen-Selbstverlage; als Vertreterin reiste Anke Schäfer selbst zwei Jahre durch Bayern. (Sabine Dörrich: 2000)<sup>253</sup>

In der knappen Information auf der Website des Frauenbuchversandes<sup>254</sup> liest sich die Geschichte ein wenig anders, unklar ist auch das Erscheinungsdatum dieses Textes, da er jedenfalls nach 2001 nochmals bearbeitet wurde, zumal auch über die Überwindung der finanziellen Notlage 2001 berichtet wird.

Der Frauenbuchversand wurde 1978 gegründet und gehörte dem Frauenbuchladen Sappho an. Als dann 1986 die Frauen von Sappho keine Lust mehr auf den Versand hatten, hat Anke Schäfer den Versand zu sich in den Frauenliteraturvertrieb genommen. 1987 machte der Frauenbuchladen Sappho zu und der Versand siedelte sich wieder diesen altbekannten und beliebten Räumen an. Hier sind wir heute 2000 noch immer, d.h. wir haben auch Verkaufsräume. (Ebd.)<sup>255</sup>

Trotz finanzieller Schwierigkeiten ließ Anke Schäfer nicht locker und gründete 1986 die Rezensionszeitschrift VIRGINIA Frauenbuchkritik, die sie nun mit Christel Götttert herausgibt.<sup>256</sup>

Zusammen mit Hinrike Gronewold hebt sie die „Virginia“ aus der Taufe – die erste und einzige Frauenliteraturzeitschrift, die einen umfassenden Überblick über die feministischen Neuererscheinungen bietet. (...) Zählte die Startauflage noch 15 000 Exemplare, sind es heute 50 000 „Virginias“, die halbjährlich kostenlos verteilt werden. (Sabine Dörrich: 2000)<sup>257</sup>

*Virginia* ist ein für die vielen kleinen Frauenverlage wichtiges Medium, denn die Voraussetzung für jeden Verkauf ist die Bekanntheit des Buches. Die Redakteurinnen der *Virginia Frauenbuchkritik* sind in der Auswahl der rezensierten Titel autonom:

Die Redaktion der Virginia entscheidet selbstverständlich, welche Bücher besprochen werden, also nicht die Verlage. Verlage bezahlen nur für ihre Anzeigen. Ich kenne keine Rezensionszeitschrift, in der Verlage bestimmen, was besprochen wird und dafür bezahlen. Nur in Verlagsprospekten können Verlage aus Rezensionen zitieren, die ihnen zusagen, aber das ist was anderes. (Doris Hermanns: 2006)<sup>258</sup>

---

<sup>252</sup> Vgl.: [www.frauenbuchversand.de](http://www.frauenbuchversand.de)

<sup>253</sup> Sabine Dörrich: „Ein Leben für die Frauen(-literatur)“. Anke Schäfer, S.253

<sup>254</sup> <http://www.frauenbuchversand.de>

<sup>255</sup> Ebd.

<sup>256</sup> Siehe auch Kapitel: Christel Götttert Verlag | Virginia Frauenbuchkritik

<sup>257</sup> Sabine Dörrich: „Ein Leben für die Frauen(-literatur)“. Anke Schäfer, S.253

<sup>258</sup> Doris Hermanns: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

Daher sind die Verlegerinnen der *Virginia* an einer wichtigen Schlüsselstelle für Frauenverlage.

Verlage in der Größenordnung wie etwa DAPHNE und ÄTNA verfügen allerdings über keinen Werbeetat, der nötig wäre, um ein Buch umfassend vorzustellen. Statt der sonst üblichen Anzeigen sind diese Verlage auf Mundpropaganda und auf Rezensionen in den meist kleineren Frauenzeitschriften im deutschsprachigen Raum angewiesen. Mit der *Virginia* ist ein neues und wichtiges Medium geschaffen worden, auch die Bücher kleinerer Frauen- und Lesbianverlage einem größeren Publikum bekannt zu machen. (Lea Morrien: 1989)<sup>259</sup>

1994 musste Anke Schäfer den Frauenliteraturvertrieb Wiesbaden aufgeben, da die Schulden zu groß geworden waren. Verlag und Buchversand hatten weiterhin finanzielle Schwierigkeiten und wurden im Jahr 2001 eingestellt.

Das Bundesverdienstkreuz, mit dem sie im Frühjahr 2000 ausgezeichnet wurde, hätte sie lieber gegen eine ordentliche Preissumme eingetauscht, um einen Teil der Geschäftsschulden zu tilgen. (Sabine Dörrich: 2000)<sup>260</sup>

Anke Schäfer ist eine der zentralen Frauen in der „Frauen-Verlags-Buch-Szene“. Wo auch immer sie auftaucht, wirbt sie für die Literatur von und für Frauen und Lesben. So schreibt Dörrich über Schäfer:

Ihre Warmherzigkeit und Bescheidenheit sollte niemanden darüber hinwegtäuschen, dass Anke Schäfer eine wirkliche Kämpferin ist: Ein „Geht nicht“ oder „Unmöglich“ kommt in ihrer Sprache nicht vor. (Ebd.)<sup>261</sup>

### 5.2.9 *fram* Verlag

Der *fram* Verlag, Leben aus Frauensicht, mit dem Beisatz „Text-, Buch- & Projektstudio Dr. Anna Jungreithmayr“ wurde 1998 in Linz, Österreich, gegründet. Er ist der jüngste Frauenverlag, der in diese Arbeit Eingang gefunden hat. Zum Programm sagt Jungreithmayr:

Frauen sollen in einem ihnen vorbehaltenen Verlag die Chance haben, selbstbewusst Literatur zu gestalten und hier ihre Stärken zu zeigen: ob sich das Frausein in Themenwahl, Gestaltungsweise, Sprache usw. zeigt. Jede Autorin soll ihren eigenen Weg finden können, ohne sich an den traditionellen (männlichen) Literaturkriterien orientieren zu müssen. (Anna Jungreithmayr: 2004)<sup>262</sup>

Zu Beginn wurde immer wieder eine zweite Frau geringfügig beschäftigt und in den Jahren 2000/2001 konnte sogar eine Mitarbeiterin halbtags für Marketing und Pressearbeit angestellt werden. Davor und auch danach wurden alle Bereiche von Frau Dr. Jungreithmayr selbst betreut. Da sie zuvor längere Zeit in einem Ver-

---

<sup>259</sup> Lea Morrien: *Lesbenliteratur mit verschärftem Blick*, S.90

<sup>260</sup> Sabine Dörrich: „Ein Leben für die Frauen(-literatur)“. Anke Schäfer, S.254

<sup>261</sup> Ebd., S.254

<sup>262</sup> Anna Jungreithmayr: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

lag tätig war, konnte sie in Personalunion die Aufgaben von der Verpackerin bis hin zur Verlagsleiterin erfüllen.

Im *fram* Verlag wurden Titel im Bereich Belletristik, erzählendes Sachbuch und Lyrik verlegt. Kriterium bei der Auswahl der AutorInnen war das Geschlecht: es wurden ausschließlich Bücher von Frauen verlegt. Das vorrangige Zielpublikum waren Frauen zwischen 30 und 55 Jahren.

Durch die Publikationen sollen die Anliegen und Anlagen von Frauen gefördert werden, wobei Toleranz und interessierter Offenheit gegenüber unterschiedlichen Ansichten und Lebensmodellen großer Wert zukommt. Im fram Verlag erscheint (erschien) Literatur, die informiert, unterhält, Anlass zum Nachdenken und Entspannen bietet – Literatur, die von Frauen geschrieben ist, die Leben aus Frauensicht in seiner großen Vielfalt literarisch gestalten. (Ebd.)<sup>263</sup>

Wirtschaftlich ging es dem fram Verlag trotz der für einen Kleinverlag relativ guten Absatzzahlen nicht ausreichend gut: Es war keine wirtschaftlich sinnvolle Perspektive zu erreichen. Der Verlag konnte zwar bei einigen wenigen Büchern einen Druckkostenzuschuss der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich erhalten, doch dies reichte bei weitem nicht aus. Dr. Jungreithmayr sieht ihren Frauenverlag in der großen Menge engagierter Kleinstverlage ohne Bekanntheit und Breitenwirkung verortet.

Im Frühjahr 2002 wurde die vorläufig letzte Neuerscheinung publiziert. Nun ist der Verlagsbereich bis auf den Abverkauf der Backlist ruhend gestellt. Das zweite Standbein Textservice: Lektorat, Korrektorat, Produktionsabwicklung von Auftragswerken und ähnliches wurde nun zum alleinigen Schwerpunkt.

Grundsätzlich halte ich die Idee eines Frauen vorbehaltenen Verlages weiterhin für sinnvoll, da es – trotz Gender Mainstreaming und anderen Ansätzen – im Alltag, auch im „literarischen Geschäft“, noch immer eine gläserne Decke gibt, speziell für neue Autorinnen ohne bekannten Namen aus anderen Bereichen (z.B. Autorinnen ohne ORF-Karriere). Aufgrund der Erfahrungen halte ich es aber für notwendig, dass ein Team diese Tätigkeit durchführt, da die Aufgabe als „Einzelkämpferin“ (nur mit Angestellten) nicht über längere Zeit durchzuhalten ist. (Ebd.)<sup>264</sup>

Dr. Jungreithmayr bietet nach wie vor Textservice an und vermittelt zudem Lesungen von Autorinnen.

## 5.2.10 Frauenoffensive Verlag

Die Frauenoffensive ist das älteste deutsche autonome feministische Projekt der Neuen Frauenbewegung. 18 Frauen aus Theorie- und Selbsthilfegruppen der Münchner Frauenbewegung beschlossen 1974 Texte, die sie einerseits für ihre

---

<sup>263</sup> Ebd.

<sup>264</sup> Ebd.

Diskussionen, andererseits für viele Frauen wichtig fanden, zu verlegen und damit vielen Frauen zugänglich zu machen. Etliche Texte wurden vor allem aus dem Amerikanischen übersetzt. Die Inhalte waren sowohl feministische Analysen und Theorien aus dem In- und Ausland als auch biografische Berichte aus den eigenen Lebensgeschichten.

Den Anfang nahm die Verlagsgeschichte als Reihe Frauenoffensive im linken Männerverlag Trikont, der autonomen Projekten die Gelegenheit zur Publikation gab, mit 3 Projekten: dem Buch *Lohn für Hausarbeit*, dem *Frauen-Journal Nr.1* und einer Langspielplatte *Von heute an gibt's mein Programm*.

1975 erschien *Häutungen* von Verena Stefan, das zur Klassikerin der Frauenbewegung wurde. Durch die hohen Verkaufszahlen konnte sich die Frauenoffensive aus der Produktions- und Vertriebsgemeinschaft mit dem Trikont-Verlag lösen und eine eigene GmbH werden.

Nach ihrem „ganz unerwarteten“ Erfolg trennten sich die Geschlechter Anfang 1976, laut Andrée Valentin, „im Halbguten“. (...) Von Männern wird bei Frauenoffensive prinzipiell nichts gedruckt. (DER SPIEGEL: 1977)<sup>265</sup>

Mit dem gesellschaftspolitischen Ziel, das Verhältnis von Frauen und Männern in Frage zu stellen und zu thematisieren, hatten die offensiven Frauen die Zeichen der Zeit erkannt und waren auf Anhieb erfolgreich. (Virginia: 2004)<sup>266</sup>

Nach der „Gründungsidee“ gefragt, antwortet Kai Krüger: „Uns mit der Zeit überflüssig zu machen, weil die Erde für Frauen und Kinder – und Männer bewohnbar ist.“ (Kai Gabriele Krüger: 2004)<sup>267</sup>

Gerlinde Kowitzke hat in einem Interview den Anspruch formuliert, der sich wie ein roter Faden durch die Arbeit und das Engagement der Verlegerinnen zieht und auch als Leitbild gelten könnte:

Die Rolle von Frauenoffensive ist die, dass wir immer vorpreschen müssen und die neuen Ansätze in der politischen Frauenarbeit finden müssen. Die müssen wir dann sofort aufnehmen und vorantreiben. (Virginia: 2004)<sup>268</sup>

1976 organisierten die Frauenoffensive-Frauen das erste Treffen schreibender Frauen in München und 1978 luden sie zur ersten Internationalen Feministischen Verlagskonferenz wiederum in München. So kam es im Anschluss an diese Verlagskonferenz zur ersten internationalen Pressekonferenz der Frauenverlage, ab-

---

<sup>265</sup> DER SPIEGEL, Nr.51/1977, S.177

<sup>266</sup> Virginia, Nr.35/2004, S.3

<sup>267</sup> Kai Gabriele Krüger: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>268</sup> Virginia, Nr.35/2004, S.3

gehalten auf der Frankfurter Buchmesse. Die Bücher der verschiedenen Frauenverlage wurden gemeinsam präsentiert.

Themenschwerpunkte des Verlages sind Geschlechtersozialisation, Sexualität, Matriarchatsforschung, feministische Theologie und Philosophie, Psychologie und Frauentherapie, Spiritualität, Ökologie, Weibliche Ästhetik, Frauenpolitik, Lesbenliteratur und Belletristik. Außerdem gibt es die Reihen Reise & Kultur und Offensive Krimis.

Frauenoffensive verlegt Bücher von Frauen für Frauen, die die Sache der Frauen und den Feminismus politisch und kulturell, theoretisch und praktisch weiterbringen; die „herrschende“ Denkmuster in Frage stellen und korrigieren; die „herrschende“ Strukturen aufzeigen und angreifen; die der allgegenwärtigen Gewalt gegen Frauen und Kinder und alle, die scheinbar schwächer sind, entgegentreten; die etwas gegen den strukturellen und alltäglichen Sexismus und Rassismus tun und an einer feministischen Utopie mitweben. (online: 2003)<sup>269</sup>

Anlässlich des 30jährigen Bestehens des Verlages im Jahr 2004 gab es etliche Pressemeldungen.

Die Laudatio... klang denn auch wie eine kleine Literaturgeschichte der Frauenbewegung. Feministische Theorien machten den Anfang. Verena Stefans Bestseller „Häutungen“ gab 1975 endlich den finanziellen Rückhalt. Mehr als 350 Titel wurden seitdem publiziert, noch heute zählen Matriarchatsforschung und feministische Philosophie zu den Themen. (FAZ: 2003)<sup>270</sup>

Heute besteht das Team aus 4 Frauen, die sich die Verlagsarbeit teilen: Gerlinde Kowitzke hat die Geschäftsführung übernommen, Hilke Schlaeger das Lektorat und Sylvia Kohlstadt managt den Vertrieb. Für die Pressearbeit ist Kai Gabriele Krüger verantwortlich. Das Autorinnenprofil hat sich – so Krüger - in den vergangenen Jahren bezüglich des Geschlechtes nicht verändert: „Im Verlag schreiben ausschließlich Frauen für Frauen.“ (Kai Gabriele Krüger: 2004)<sup>271</sup>

Das heutige Programm umfasst Sachbücher, Ratgeber, lesbische Belletristik, Reisen & Kultur, Krimis und Veröffentlichungen der Autorin Luisa Francia. Heute leitet die Frauen der Gedanke beziehungsweise eine Vision. So heißt es in einer Mitteilung Krügers an mich:

Die Überzeugung, dass das, was wir tun, für die Frauen wichtig ist und wir damit ein Stück Geschichte beeinflussen können. (Ebd.)<sup>272</sup>

---

<sup>269</sup> <http://www.verlag-frauenoffensive.de/homepage.htm>

<sup>270</sup> FAZ, 14.10.2003, o.A.

<sup>271</sup> Kai Gabriele Krüger: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>272</sup> Ebd.

Nach dem Zielpublikum der Frauenoffensive-Publikationen befragt antwortet sie:

Wir bieten Bücher für Frauen und Lesben, die zum einen ein feministisches und politisches Interesse haben. Darüber hinaus kommen wir auch dem Bedürfnis nach, dass sich Frauen und Lesben unterhalten wollen. Hierfür bieten wir Krimis und lesbische Belletristik an.

Per E-Mail bekommen wir auch Feedback von jüngeren Frauen, die sich nicht nur mit den herrschenden Verhältnissen abfinden wollen und die dankbar sind für Ermutigungen zum „Anderssein“. Frauen also, die sich nicht einfach in Schubladen pressen lassen wollen, sondern ihren eigenen Raum gestalten wollen. (Ebd.)<sup>273</sup>

Die Frauenoffensive bezeichnet sich selbst als Frauenverlag: „Das ist eine eindeutige Kennzeichnung und so soll es auch bleiben. Hier geht es darum, Frauen nach außen hin sichtbar zu machen.“ (Ebd.)<sup>274</sup>

Die Verlagsfrauen stehen in regelmäßigem Austausch mit Kommunikationszentren für Frauen, Aktionen gegen Gewalt, feministischen Projekten und mit den BücherFrauen e.V.<sup>275</sup>. Die Arbeit ist häufig projektspezifisch eingebunden. Im Jahr 2003 wurden sie als BücherFrauen<sup>276</sup> des Jahres 2003 ausgezeichnet. In der Laudatio spricht Susanne Lang zu den Frauenoffensive Frauen:

Junge Frauen nehmen gelegentlich die Errungenschaften der Emanzipation als selbstverständlich und göttingegeben hin. Ihnen sei gesagt, dass hier Frauen sind, die ein Berufsleben lang mit Leidenschaft für bessere Bedingungen für die Frauen gekämpft haben. [...] Ich freue mich sehr, dass die, die ihr Leben der Sache der Frauen gewidmet haben, in diesem Jahr BücherFrauen des Jahres werden. Macht Euch bewusst, dass Eure Utopie für ganz viele Frauen in der folgenden und nachfolgenden Generation bereits selbstverständliche Realität geworden ist. Ihr habt alles erreicht; die Fortsetzung müssen nun Jüngere übernehmen. Die allerdings müssen erst einmal nachweisen, dass sie die Durchhaltekraft, den Elan, den Optimismus und das Wissen haben, gesellschaftlich eine so wichtige Rolle zu spielen wie die Frauenoffensive in den vergangenen 30 Jahren. (Virginia: 2004)<sup>277</sup>

2004 feierte der Verlag sein 30jähriges Jubiläum und beging dieses Jubiläum mit einer Sonderausgabe eines Buches von Anja Meulenbelt *Die Scham ist vorbei*, das zu einer Klassikerin der ersten Stunde zählt.

### 5.2.11 Frauenpolitik Verlag

Der Verlag Frauenpolitik wurde bereits 1973 von Dr. J. Monika Walther in Münster, Deutschland, gegründet und ist der erste Frauenverlag, der im Kontext der neuen Frauenbewegung entstand. Zunächst war es eine Einzelfirma und in der Folge eine

---

<sup>273</sup> Ebd.

<sup>274</sup> Ebd.

<sup>275</sup> Siehe auch Kapitel: Vernetzung – BücherFrauen/ Women in Publishing

<sup>276</sup> Das Netzwerk der BücherFrauen e.V. für Frauen aus Buchhandel, Verlagen, Agenturen und angrenzenden Arbeitsbereichen rund ums Buch zeichnet jährlich Frauen für ihr besonderes Engagement in der Buchbranche aus. <http://www.buecherfrauen.de>

<sup>277</sup> Virginia, Nr.35/2004, S.3

GmbH. Zuletzt arbeiteten die beteiligten Frauen in Form eines Kollektives miteinander. Dr. J. Monika Walther verschenkte Anteile nach und nach an Gesellschafterinnen und Mitarbeiterinnen wie zum Beispiel Angelika Müller und Anne Mussenbrock. Im Jahr 2004 teilte die Gründerin mir Folgendes mit:

Meine Generation gehört zu den 68ern, also Buchläden gründen, Verlage, später Frauenzentren usw. Dieser Verlag sollte linke und! feministische Literatur, kulturwissenschaftliche sowie politische Texte verlegen. Der Verlag gab auch die Literaturzeitschrift „Mamas Pfirsiche“ heraus und eine politische Zeitung. (Monika J. Walther: 2004)<sup>278</sup>

Drei Jahre nach Gründung des Verlages hatten sich einzelne Reihen entwickelt.

In Münster eröffnete die Journalistin Monika Walther ihren Verlag „Frauenpolitik“, der sozialistische Feministinnen als Autorinnen sucht. Alexandra Kollontai, Anna Siemsen und Louise Michel sind die historischen Aushängeschilder der „Frauenpolitik“. Mit dem Handbuch für Scheidungswillige, das in kürzester Zeit 5000mal verkauft wurde, und den Serien „Sexualität und Herrschaft“, „Frauen in der Dritten Welt“ und „Frauen im Faschismus“ verschob sich der Verlagsakzent auf Sachbücher. (AZ: 1979)<sup>279</sup>

Politik, Kulturwissenschaften und Belletristik waren die Standbeine des Verlagsprogramms. Das *Frauenjahrbuch* erschien dreimal und der Scheidungsratgeber erreichte zehn Auflagen.

Frauenpolitik war damals innerhalb der blühenden linken und feministischen Bewegung eingebettet und wollte sich, so Walther, auch von anderen Frauenverlagen unterscheiden.

Der Verlag Frauenpolitik war neben der Frauenoffensive damals schon sehr wichtig, wobei ich den Verlag politischer, sprich auch links "geführt" habe, aber Geschichte ist er dennoch, auch wenn die Bücher heute noch gesammelt werden. (Monika J. Walther: 2004)<sup>280</sup>

Zielpublikum waren daher die Linken und die Feministinnen, sowie auch linksorientierte Bürgerliche. Der Verlag bekam immer wieder Spenden von Frauen, mitunter auch Förderungen vom Land. Vernetzung war Walther ein wichtiges Anliegen, wie aus einer Mitteilung 2004 hervorgeht:

Ja, natürlich haben wir das getan und waren vernetzt und haben uns immer wieder sei es via Auslieferung, sei es aus politischen Gründen getroffen.

Heute – das ist 20 Jahre mit mehr oder weniger Erfolg getan worden, auch die linken Verlage haben dies versucht, dann die kleinen Verlage, dann linke, kleine und kleine bürgerliche – ich glaube, alle Vernetzungen auf allen Ebenen sind probiert worden in der BRD. (Ebd.)<sup>281</sup>

---

<sup>278</sup> Monika J. Walther: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>279</sup> Arbeiterzeitung, 3. Juni 1979, S.9

<sup>280</sup> Monika J. Walther: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>281</sup> Ebd.

Sie verstand Frauenpolitik klar als Frauenverlag:

Damals war ein Frauenverlag ein Verlag, der von Frauen gegründet wurde – in dem Frauen arbeiteten. Manche definierten das noch weiter, dass auch alle Texte von Frauen sein mussten und für Frauen, bei Frauenpolitik hat es sich ergeben, dass 99,9 Prozent aller Texte von Frauen waren. (Ebd.)<sup>282</sup>

Frauen konnten bei Frauenpolitik veröffentlichen und im Verlagsmarkt so Fuß fassen. Einige gingen jedoch nach Erstveröffentlichungen zu größeren Verlagen. Dennoch war der Beginn bei einem Frauenverlag wichtig.

Damals stellte sich endlich so Öffentlichkeit her!!! Und wenn sie gut waren, landeten sie bei Rowohlt. Eine Zeitlang haben wir die Hardcover oder Erstausgaben gemacht und dann die bürgerlichen Verlage die Taschenbücher. (Ebd.)<sup>283</sup>

Die Verlegerinnen mussten jedoch nach 17 Jahren die Verlagsarbeit 1990 einstellen. Walther begründet diese Entwicklung folgendermaßen:

Dem Verlag ging es als Einzelfirma wirtschaftlich gut, dann noch einige Jahre ordentlich und je mehr mitmischten und je mehr politisch diskutiert wurde desto schwieriger wurde es bis der Verlag Ende 1980 in die Liquidation ging. (Ebd.)<sup>284</sup>

### 5.2.12 Gisela Meussling Verlag

Der Verlag Gisela Meussling wurde von Gisela Meussling 1978 in Bonn gegründet.

Es begann mit der „Edition die Maus“, vertreten durch die Schreib-, Mal- und Musikmaus. Ich wollte Humor in die damals junge und manchmal verbissene Frauenbewegung bringen. Als ich mit der Forscherin Gisela von Frankenberg zusammentraf und anfang, Bücher zur Nommologie zu verlegen, tat ich dies unter „Verlag Gisela Meussling“. (Gisela Meussling: 2004)<sup>285</sup>

Das Team des Verlages besteht seit der Gründung aus ihrer Person und - je nach Arbeitsaufwand – aus bis zu drei weiteren Frauen. In diesem Ein-Frauen-Verlag wird von Meussling alles bis zum Versand selbst gemacht. Braucht sie jedoch Hilfe, so hat sie Frauen um sich, die ihr zur Seite stehen.

So stand ursprünglich der fehlende Humor der Frauenbewegung im Zentrum ihrer Arbeit. Der Leitgedanke des Verlages hat sich allerdings im Laufe der Jahrzehnte weiterentwickelt.

Zu Beginn war der Gedanke da, dass vieles in der neuen Frauenbewegung mit Humor besser zu vermitteln sei. Jetzt liegt der Schwerpunkt auf Geschichtsaufarbeitung über das noch herrschende Patriarchat hinaus. (Ebd.)<sup>286</sup>

---

<sup>282</sup> Ebd.

<sup>283</sup> Ebd.

<sup>284</sup> Ebd.

<sup>285</sup> Gisela Meussling: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>286</sup> Ebd.

So prägen zwei Schwerpunkte das Verlagsprogramm:

Die Nommologie der Forscherin Gisela von Frankenberg weiter zu veröffentlichen und als 2. Standbein Arbeitsbücher für Frauen, die über den Tag hinaus Bestand haben. (Ebd.)<sup>287</sup>

Gleich geblieben ist das Autorinnenprofil bezüglich des Geschlechtes, bisher wurden ausschließlich Texte von Frauen verlegt. Es sind Bücher, die das Ziel haben, Frauen zu stärken und über eine längere Zeit zu begleiten. „Bücher zur Nommologie, die geschichtlich, philosophisch und religiös neben den bekannten männlichen Werten die weiblichen Werte setzt.“ (Ebd.)<sup>288</sup>

Ihre Bücher werden mittlerweile auch vermehrt von Männern gelesen. Wirtschaftlich geht es dem Verlag eher schlecht. Auf die Frage nach Förderungen meint Meussling: „Nein, wer wird denn ein Buchprogramm fördern, das aussagt, dass das Patriarchat nicht alles ist!“ (Ebd.)<sup>289</sup>

Für Autorinnen sieht die Verlegerin Vorteile, aber auch mögliche Nachteile, wenn sie bei ihr verlegen wollen:

Vorteile: dass sie gut betreut werden und normale Marktchancen haben. Nachteile: dass ich kritisch gegenüber Autorinnen bin, die nur ihr Ego pflegen wollen. Erkenne ich dies rechtzeitig, nehme ich sie nicht ins Programm. (Ebd.)<sup>290</sup>

Ihre Bücher werden von Deutschland aus auch in die Schweiz und nach Österreich direkt oder über den Buchhandel geliefert. Meusslings Verständnis eines Frauenverlages ist es, Bücher für Frauen zu machen, aber sich nicht gegen Männer zu wenden, denn dies brächte ihrer Meinung nach überhaupt nichts. Ihren Verlag versteht sie auch als Frauenverlag.

(...) einmal weil ich – bisher – nur Frauen verlege, zum anderen, weil ich aufzeige, dass es außer den bekannten drei oder vier, manche sagen fünf Jahrtausenden Männergeschichte und damit verknüpfter Religion und Philosophie noch etwas anderes gibt. (Ebd.)<sup>291</sup>

Meusslings Verlag wird manchmal als „kleiner aber feiner“ Verlag bezeichnet, der Bücher macht, die es woanders nicht zu finden gibt. Diese Beschreibung kann die Verlegerin gut annehmen und ist der Meinung, dass Frauenverlage heute noch nötig sind. „(...) aber die Verlegerinnen müssten den Mut haben, die von ihnen selbst gezogenen Grenzen zu überschreiten.“ (Ebd.)<sup>292</sup> 2008 feiert der Verlag sein 30jähriges Bestehen.

---

<sup>287</sup> Ebd.

<sup>288</sup> Ebd.

<sup>289</sup> Ebd.

<sup>290</sup> Ebd.

<sup>291</sup> Ebd.

<sup>292</sup> Ebd.

### 5.2.13 Hanna Strack Verlag

Hanna Strack gründete 1993 ihren theologischen Frauenverlag mit dem Ziel, einen FrauenKirchenKalender zu verlegen.

Die großen evangelischen Verlage hatten nicht den Mut dazu. Die Idee zu dem Kalender hatte Dr. Brigitte Enzner-Probst, Pfarrerin in Bayern. (...) Mit ihr zusammen initiierte Hanna Strack auch die Kalender in Großbritannien, Norwegen, Brasilien und den deutsch-russischen Kalender. (online: 2004)<sup>293</sup>

Im Laufe der Jahre entstanden noch einige kleinere Bücher und Kunstkarten, Zentrum blieb jedoch der Kalender. 1997 zog der Verlag von Zorneding nach Pinnow/Schwerin (Deutschland). Da die Auflagenhöhe gestiegen war, konnten zwei weitere Mitarbeiterinnen für Versand und Buchhaltung eingestellt werden. Hanna Strack teilte mir schriftlich mit:

Ich gebe nächstes Jahr (Anm.: 2005) aus Altersgründen den Verlag auf, den ich 1993 nur dazu gegründet habe, um den FrauenKirchenKalender zu retten (er war beim Christian Kaiser Verlag und dieser wurde an Gütersloh verkauft), weil Gütersloh ihn nicht übernehmen wollte. Angeschriebene Verlage lehnten alle ab, weil der Verkauf von 3500 (Anmerkung: Stück) nicht ausreicht. Inzwischen habe ich die Auflage auf 12000 gebracht und dieselben Verlage hätten ihn jetzt gerne! Die Ausgabe 2006 kommt vom Claudius-Verlag, aber Brigitte Enzner-Probst macht weiter, sodass kein Bruch sein wird. Die anderen Bücher habe ich aus Freude oder zur Werbung dazu gemacht. (Strack, Hanna: 2004)<sup>294</sup>

Der Hannah Strack Verlag wurde mitunter als *Verlag des FrauenKirchenKalenders* bezeichnet.

### 5.2.14 Ingrid Lessing Verlag

Der Verlag wurde 1993 in Dortmund von der Diplom-Pädagogin Dr. phil. Ingrid Lessing gegründet. Unterstützt wurde sie dabei von Martin Lessing. Den Anstoß zur Gründung gab – so Ingrid Lessing in einer persönlichen Mitteilung im Jahr 2004 - die eigene Doktorarbeit, die sie veröffentlichen wollte. In den späteren Jahren wollte sie Frauen ein Medium zur Verfügung stellen, um Inhalte zu verbreiten, die ihr wichtig erschienen.

Die Verlegerin hat es sich zum Ziel gesetzt, durch die Veröffentlichung von Büchern über Feministische Theologie und Frauengeschichte einen bisher weitgehend unbekanntem Teil der Geschichte einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auch zu den Themenfeldern Gewalt gegen Frauen und Sterbehilfe werden Bücher verlegt. Die Inhalte werden im Genre Sachbuch und Belletristik

---

<sup>293</sup> <http://www.hanna-strack-verlag.de>

<sup>294</sup> Strack, Hanna: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

verbreitet. Das Zielpublikum des Nischenverlages, der ausschließlich Literatur von Frauen publiziert, sind Frauen.

Das Motto des Verlages lautet „Bücher von Frauen für Frauen über Frauen“. Ingrid Lessing versteht ihren Verlag als einen Frauenverlag und wird auch gerne als solcher bezeichnet. Fallweise arbeitet sie mit dem Frauenbüro und Frauenberatungsstellen zusammen. In dem kleinen Verlag wird von Manuskriptprüfung bis zum Layout und dem Druck alles von Ingrid Lessing selbst gemacht – nur die Buchhaltung wird an den Sohn delegiert. Ingrid Lessing hält Frauenverlage für notwendig, „weil Frauen weniger Chancen haben zu veröffentlichen.“ (Ingrid Lessing: 2004)<sup>295</sup>

Ihr Engagement wurde 2005 durch die Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland gewürdigt. Auf der Verlags-Homepage ist zu lesen:

Frau Dr. Lessing gibt seit 1993 als Inhaberin des „Ingrid Lessing Verlages“ Bücher von Frauen für Frauen heraus und hat sich durch ihr jahrzehntelanges Engagement für die Belange von Frauen auszeichnungswürdige Verdienste erworben. Als Verlegerin gibt Frau Dr. Lessing Frauen Gelegenheit, durch die Veröffentlichung ihrer Bücher zu den Themen Frauengeschichte und feministische Theologie Stellung zu nehmen. Insbesondere fördert sie Frauen, die ihre Erlebnisse während des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges aufgearbeitet haben. (online: 2004)<sup>296</sup>

### 5.2.15 Labyrinth Verlag Gisela Ottmer

1985 wurde der Labyrinth Verlag Gisela Ottmer in Braunschweig, Deutschland, gegründet. Die beiden Gründerinnen Rosemarie Merkel und Gisela Ottmer bewegte die Herausgabe einer Übersetzung zur Verlagsgründung. Dazu Ottmer: „Ich hatte den Wunsch, ein aus dem Englischen selbst übersetztes Buch auf Deutsch herauszubringen: „Wiederkehr der Göttin“ von Monica Sjöö und Barbara Mor.“ (Gisela Ottmer: 2004)<sup>297</sup>

Die beiden Frauen entdeckten das Labyrinth als Lebenssymbol und wählten es als Namen für ihren Verlag. Mittlerweile führt Gisela Ottmer den Verlag alleine, mit dem sie zwar keinen Lebensunterhalt verdient, jedoch die Kosten gut gedeckt sind. Ihr Leitgedanke bei der Programmgestaltung ist die Fragestellung: Was machen Frauen anders, was hilft ihnen dabei? Die Autorinnen sind Frauen und auch ihre angestrebte Zielgruppe ist weiblich. Thematisch fokussiert sie sich auf Ge-

---

<sup>295</sup> Ingrid Lessing: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>296</sup> <http://www.lessing-verlag.de/>

<sup>297</sup> Gisela Ottmer: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

schichte, Kunst und uneingegrenzte Spiritualität von Frauen. Die Verlegerin verortet ihren Verlag im Kontext des gesamten deutschsprachigen Verlagsmarktes „ganz am Rand“. (Vgl. ebd.)<sup>298</sup>

Sie sieht für Autorinnen ihres kleinen Frauenverlages als Vorteil das persönliche Interesse der Verlegerin an frauenspezifischen Themen, Autorinnen werden sehr persönlich betreut und bei Erstveröffentlichungen sind höhere Honorare möglich. Problematisch sieht sie die Entwicklung für Frauenverlage im Kontext des Verschwindens von immer mehr Frauenbuchläden, da in großen Buchhandlungen Frauenverlags-Literatur neben Massenaufgaben wenig Chancen haben und das Sortiment in den Buchhandlungen generell kleiner wird.

Dieser Verlag ist ein gutes Beispiel dafür, wie persönliche Begegnungen zwischen Frauen zu Buchprojekten beziehungsweise Übersetzungen führten. Auf ihrer Website<sup>299</sup> ist die Entstehungsgeschichte jedes Titels nachlesbar.

#### **5.2.16 Milena Verlag – ursprl.: Wiener Frauenverlag**

Die Gründung des Wiener Frauenverlages 1980 steht in engem Zusammenhang mit der österreichischen Frauenbewegung. Anlässlich des 21jährigen Bestehens im Jahr 2001 blickten die Milena Frauen zurück.

Unser Frauenverlag wurde 1980 im Kontext der Frauenbewegung als ein autonomes Projekt (Verein) schreibender Frauen gegründet, die sich mit ihren Texten im Bereich der etablierten konventionellen Verlagsprogramme nicht zu Hause fühlten. Sie wollten ein Forum schaffen, wo Literatinnen sich endlich Gehör verschaffen können, da evident war und ist, daß AutorIN-NEN den KollegEN gegenüber eindeutig unterrepräsentiert sind. So entstand der Wiener Frauenverlag (...) (online: 2004)<sup>300</sup>

Der österreichische Verlag wurde 1980 in Wien, Österreich, unter dem Namen Wiener Frauenverlag gegründet. Die ursprüngliche Rechtsform war die eines Vereines: Verein Wiener Frauenverlag. Die Gründerinnen waren etwa 15 Autorinnen, die alle im feministischen Kontext tätig waren, wie zum Beispiel: Elfriede Haslehner, Helga Oberhauser, Dr. Piz Stachel, Dr. Katharina Kropf, Dr. Brunhilde Langthaler, Ursula Kubes, Inge Meiderle, Ulli Stadler, Mag. Inge Rowhani, Dorothea Altmann.

---

<sup>298</sup> Vgl. ebd.

<sup>299</sup> <http://www.labyrinth-verlag.de/geschich.htm>

<sup>300</sup> <http://www.literaturhaus.at/buch/verlagsportraits/milena.html>

Aus diesem Projekt entstand ein professioneller Publikationsort, an dem mittlerweile 2-3 Frauen hierarchiefrei auf Vereinsbasis zusammenarbeiten. Das Team hat sich in den Jahren stetig verändert, das Programm ist gewachsen.

Heute [2004] publizieren wir zwischen 8 und 14 Büchern pro Jahr, wobei die Anzahl immer auch von der äußerst fragilen finanziellen Situation in der Buchbranche und insbesondere für kleine Verlage abhängt. (Ebd.)<sup>301</sup>

Seit 1996 nennt sich der „Wiener Frauenverlag“ „Milena Verlag“ und versteht sich als feministischer, undogmatischer Frauenverlag, der Bücher ausschließlich von Frauen für alle verlegt.

Wir sind der einzige Frauenverlag in Österreich: der einzige Verlag, der literarische und wissenschaftliche Titel ausschließlich von Frauen publiziert, der einzige Verlag mit einem dezidiert feministischen Programm, feministisch nicht im 'engen', dogmatischen Sinn, sondern vielfältig - offen und klar frauenbezogen. (Ebd.)<sup>302</sup>

Zunächst waren Belletristik und Wissenschaft die zentralen Programmschwerpunkte. Seit 1998 gibt es eine zusätzliche Reihe mit Lesbenliteratur. Da viele Frauen Texte schreiben und verlegen wollen, bedarf es Auswahlkriterien, nach denen die Verlegerinnen die Manuskripte prüfen.

Bei der Auswahl literarischer Titel geht es uns u. a. um folgende Fragen: Wie sind Protagonistinnen konzipiert? Sind sie positive handlungsfähige, handelnde Heldinnen? Wie ist ihr Verhältnis zu anderen weiblichen Figuren im Text? Stichwort solidarisch? Oder ignorant? Konkurrenzierend? Wie werden Solidarität und/oder Konkurrenz dargestellt? Wird hinterfragt? Wie ist das Verhältnis der Protagonistinnen zu männlichen Figuren? Liegen erkennbare Frauenperspektiven vor, d. h. Frauenwelten, die kritisch beleuchtet werden - und wenn ja, wie? Liegt also eine Form feministischer Auseinandersetzung vor - im Blick auf Welt, Gesellschaft, Strukturen, Systeme - mögen sie sich spiegeln z.B. in den unterschiedlichsten Beziehungskonstellationen - Liebesbeziehungen zwischen Frau/Frau, Frau/Mann, Mutter/Tochter, Schwestern? - um nur einen kleinen Ausschnitt an möglichen Konstellationen zu nennen. (Ebd.)<sup>303</sup>

Daher zählt das Geschlecht der Autorin alleine nicht. Denn viele Frauen haben die patriarchalen Strukturen, die unsere Gesellschaft prägen, noch nicht reflektiert.

Literatur, die tradierte Muster abbildet, unhinterfragt reproduziert und letztlich in Klischees verharrt, ist für das Milena-Programm uninteressant. Bei der Auswahl der Texte geht es selbstverständlich immer auch um die literarische Qualität. (Ebd.)<sup>304</sup>

Im Bereich Belletristik gibt es die „Allgemeine Literarische Reihe“, die Romane, Erzählungen und Anthologien von Autorinnen aus aller Welt beinhaltet.

---

<sup>301</sup> Ebd.

<sup>302</sup> Ebd.

<sup>303</sup> Ebd.

<sup>304</sup> Ebd.

Seit 1998 wird im Milena Verlag auch die Reihe *Lesbenliteratur* verlegt. Es werden Autorinnen aus aller Frauen Länder übersetzt, vor allem auch aus osteuropäischen Ländern. Außerdem gibt es die Reihe *Giftmelange*, in der Kriminalromane deutschsprachiger Autorinnen erscheinen.

Seit 1982 konnten im Rahmen der Förderung von Veröffentlichungen wissenschaftlicher Texte von Frauen die Wissenschaftsreihen *Frauenforschung / Feministische Theorie und Dokumentation*, die einerseits mit philosophischen, psychologischen, sozialanthropologischen (ethnologischen), soziologischen, historischen und anderen Studien innovative Beiträge innerhalb der internationalen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen leisten, andererseits auch Dokumentationen und Biographien führen, begründet und verlegt werden.

Den Schwerpunkt bilden feministische Forschungen und Gender Studies von jungen Wissenschaftlerinnen, die auch die Möglichkeit erhalten, qualifizierte Diplomarbeiten und Dissertationen zu publizieren. Das Spektrum umfaßt sowohl Publikationen von institutionell verankerten als auch von außeruniversitär tätigen Wissenschaftlerinnen und Forscherinnen. (Ebd.)<sup>305</sup>

Innerhalb des Sachbuchbereiches wird auch die Reihe „Gesundheit und Wohlbefinden“ verlegt. Diese umfasst Handbücher zu Themen aus dem Bereich Gesundheit mit dem Schwerpunkt alternative Heilmethoden.

Milena arbeitet fallweise mit Veranstalterinnen und feministischen Zeitschriften zusammen. Die Vernetzung wird als wichtig befunden und konkret umgesetzt. „Alle die des Lesens mächtig sind, sind unser Zielpublikum.“ (Vgl. Karin Ballauf / Lika Trinkl: 2004)<sup>306</sup>

Im Jahr 2007 kam es zu einer wesentlichen Neupositionierung des Verlages. So heißt es auf der Webseite des Verlages:

Die Neustrukturierung des Verlags mit Anfang des Jahres 2007 bedeutet - nach einem Viertel Jahrhundert *Autorinnenförderung* und der exklusiven Konzentration auf feministische Studien und Themen rund um Weiblichkeit und weibliches Leben - eine Neuorientierung in der programmatischen Ausrichtung und inhaltlichen Positionierung. Nach wie vor verlegen wir auch gesellschaftskritische und emanzipatorische Literatur/Sachbücher/Wissenschaft, doch: wir trennen die menschlichen Belange nicht länger in jene von Männern und Frauen – als wesenverschiedene Daseinsformen –, wollen Gegensätze nicht vertiefen, sondern das Füreinander fördern und uns dem Allgemein Menschlichen zuwenden. (online: 2008)<sup>307</sup>

So sollte die Germanistin Natascha Anahita Lucojannakis in ihrer Diplomarbeit im Jahre 2000 nur begrenzt Recht behalten:

---

<sup>305</sup> Ebd.

<sup>306</sup> Vgl. Karin Ballauf / Lika Trinkl: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>307</sup> <http://www.milena-verlag.at/verlag.html>

Das Vorhandensein einer Institution wie der des Milena Frauenverlages sichert das Fortbestehen einer solidarischen Basis für die Artikulation von schreibenden Frauen, welche unter anderem um die österreichische Frauenbewegung bemüht sind. (Natascha Anahita Lucojannakis: 2000)<sup>308</sup>

Auf meine Frage, wie Lucojannakis die Veränderung des Verlages acht Jahre später interpretiere, teilte Sie mir Folgendes mit:

Von dieser Neuerung wusste ich nichts, bewerte sie aber als durchaus positiv. Gerade in meinem lesbischen Umfeld muss ich leider immer wieder bemerken, dass oft Männer die besseren Feministen sind!“ (Natascha Anahita Lucojannakis: 2008)

So wird der Milena Verlag mittlerweile als „frühere Frauenverlag“ bezeichnet.<sup>309</sup>

Im Kontext all der Auseinandersetzungen mit Frauenverlagen, deren Geschichten und der grundsätzlichen Frage nach ihrer Not-Wendigkeit sehe ich die Veränderung unter zwei Gesichtspunkten:

Einerseits bedauere ich es, dass seit 2007 der einzige Frauenverlag Österreichs als solcher nicht weiter existiert und unabhängig davon die von mir sehr geschätzte Frauenbuchhandlung zusperrern musste. Die programmatische Neuausrichtung des Verlages weist für mich in Richtung „Genderverlage“, was ich an einer anderen Stelle in dieser Arbeit eher ironisch als mögliche Zukunftsprognose anmerkte.

Andererseits kann den Männern nur aufgrund ihrer Geschlechtlichkeit nicht die Fähigkeit, feministische Texte zu verfassen, abgesprochen werden. Begrüßenswert ist, wenn diese dann in einem kleinen, anspruchsvollen Verlag publiziert werden. Vielleicht ist dies auch eine Antwort der Verlegerinnen auf die zentrale Frage dieser Arbeit: Sind Frauenverlage heute noch not-wendig?

### 5.2.17 Orlanda Frauenverlag

1974 wurde der Berliner Verlag unter dem Namen *Frauenselbstverlag Berlin* gegründet. Das erste Buch war Mathilde Vaertings *Frauenstaat – Männerstaat*, das auch noch im Orlanda Frauenverlag Programm zu finden ist. Dieses wurde zuvor auch vom Frauenzentrum Berlin als erster Frauenraubdruck herausgegeben.<sup>310</sup> In dem monatlichen Kulturprogramm *Blattgold* für die Berliner Frauenszene war über die 30jährige Geschichte des Verlages zu lesen:

---

<sup>308</sup> Natascha Anahita Lucojannakis: Milena Verlag. Die einzige VerlagIn Österreichs. Eine deskriptive Grundlagenuntersuchung des Frauenverlages von 1980 bis 2000, S.19

<sup>309</sup> Vgl.: [www.wolfsmutter.com](http://www.wolfsmutter.com) (Linkliste)

<sup>310</sup> Siehe Kapitel: Frauenraubdruck

(...) – da hieß der Verlag bereits „Frauenpresse“. Dies allerdings nur vorübergehend. Die Namensfindung für den immer größer und bekannter werdenden Verlag war noch nicht abgeschlossen. (Blattgold: 2004)<sup>311</sup>

1980 wechselten die Verlegerinnen zu dem Namen *sub rosa frauenverlag*, einem ebenso kurzlebigen wie auch bei den meisten unbeliebten Verlagsnamen.

Das progressive politische Moment des Namens „Sub Rosa“ war in Deutschland so gut wie unbekannt. Von der ursprünglichen Bedeutung „im Vertrauen“ und den „Sub Rosa“ Gruppen in Amerika der 50er Jahre, die gegen McCarthys Antikommunismus-Feldzug arbeiteten, wußte hier kaum jemand. Dagegen wurde überwiegend lesbisch-feministische Subkultur mit dem Namen assoziiert. (Bettina Schäfer: 1988)<sup>312</sup>

Seit 1986 nennt sich der Verlag - frei nach Virginia Woolfs „Orlando“ - Orlanda Frauenverlag. Zur Namensänderung meint Schäfer:

Die damals drei Verlagsfrauen beschlossen diese Namensänderung aufgrund von Verwechslungen mit anderen Verlagen wie z.B. Rosa Winkel<sup>313</sup> und der oft vorkommenden Etikettierung des Verlages als nur lesbisch-feministisch orientiert. Demgegenüber hatten aber schon zu dieser Zeit die Verlegerinnen ihr Themenspektrum erweitert: Antirassismus und Antisexismus, frauenorientierte Naturheilkunde und feministische Therapie waren bereits Verlagschwerpunkte. (Bettina Schäfer: 1988)<sup>314</sup>

Die Bezeichnung „Frauenverlag“ wird mittlerweile vermehrt weggelassen. Der Verlag versteht sich als Frauenverlag – unabhängig von seiner Bezeichnung. Ani Epkenyong begründet die Vernachlässigung der Bezeichnung „Frauenverlag“ damit, bei den LeserInnen weniger eingeschränkt zu sein. Zudem geht sie davon aus, dass diejenigen, die Orlanda kennen, auch wissen, was sie verlegen.

Die ursprüngliche Motivation der Verlagsgründerinnen war das Verlegen von politischer Literatur von Frauen, die etablierte Verlage nicht verlegen wollten. Frauengeschichte, Gesundheit und Sexualität, Sexismus in Sozialisation und Psychologie bildeten die zentralen Themen. Die Frauen wollten „eine Plattform für weibliches Schreiben sein - ebenso wie für den Protest von Frauen.“ (Epkenyong Ani: 2004)<sup>315</sup> Zu den Gründerinnen zählten unter anderem Dr. Dagmar Schultz und Roswitha Burgard. Damals war es ein Kollektiv mit einer wechselnden Anzahl von Frauen.

Fünfzehn Jahre nach der Gründung stand der Verlag – nach einem Bericht in der taz (Berlin) – vor einer Krise.

---

<sup>311</sup> Blattgold, das monatliche Kulturprogramm, 09/2004, S.6

<sup>312</sup> Bettina Schäfer, o.A., S.102

<sup>313</sup> Rosa Winkel ist ein Berliner Verlag mit dem Schwerpunkt auf Schwuler Literatur.

<sup>314</sup> Bettina Schäfer, o.A., S.102

<sup>315</sup> Epkenyong Ani: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

Orlanda in Nöten

Seit 15 Jahren trägt der Frauenverlag Orlanda mit seinem kleinen, aber feinen Buchprogramm dazu bei, Frauen in Bewegung zu halten. Doch was interessant und für die politische Diskussion wichtig ist, muß sich nicht immer auszahlen. Die Orlandas kämpfen immer noch heftig mit finanziellen Problemen und bitten dringend um Unterstützung – in Form von Spenden oder längerfristigen, zinslosen Krediten. (taz - Die Tageszeitung Berlin: 1990)<sup>316</sup>

Nur durch den unermüdlichen Einsatz und viele unbezahlte Arbeitsstunden konnte der Verlag sich entwickeln und steht nach der geschilderten Krise im Jahr 1990 heute auf wirtschaftlich stabileren Beinen. Die Verlagsfrauen werden von diversen privaten KreditgeberInnen unterstützt, staatliche Förderung gibt es in Deutschland für Verlage bekannter Weise keine.

Wir jonglieren immer eher am Rand und sind froh, dass es uns noch gibt und wir 2 volle Stellen erhalten konnten. (Epkenyong Ani: 2004)<sup>317</sup>

Heute besteht das Team aus zwei Vollzeit-Angestellten und zwei Teilzeit-Mitarbeiterinnen neben wechselnden Praktikantinnen. Rechtlich ist es eine GmbH mit zwei Geschäftsführerinnen, die alle wichtigen Entscheidungen treffen und verantworten. Programmentscheidungen werden in großer Runde getroffen.

Die heutigen Leitgedanken formuliert Epkenyong Ani wie folgt:

Wir nehmen unsere LeserInnen ernst und wollen nach wie vor Themen auf den Markt bringen, die sonst untergingen (von Fortpflanzungsmedizin bis zu Frauen im Islam). Besonders am Herzen liegen uns junge Frauen, die mit Begriffen wie Feminismus und Frauenbewegung wenig anzufangen wissen. (Ebd.)<sup>318</sup>

Sowohl Texte von Frauen aus verschiedenen Ländern und unterschiedlichen Religionen als auch ein „gemischtes“ Verlegerinnenteam zu werden, bilden Schwerpunkte des Orlanda Verlages.

Wir veröffentlichen in der Mehrzahl weiße, deutsche/europäische Autorinnen, versuchen aber nach wie vor Frauen einzubinden, die einen anderen Hintergrund haben, bspw. eine Autorin aus Burkina Faso im Bereich „Spiritualität“ und eine Autorin türkischer Herkunft im Bereich „Missbrauch“. (Ebd.)<sup>319</sup>

Unser Ziel, ein Team von schwarzen und weißen Frauen zu werden, konnten wir in den letzten Jahren verwirklichen – damit setzen wir nicht nur politische Ansprüche um, sondern dies ist auch unentbehrlich für unseren persönlichen Arbeitsalltag geworden. (online: 2003)<sup>320</sup>

Die Programmschwerpunkte haben sich in den 30 Jahren verändert, heute werden Bücher in den Bereichen Ratgeber für Gesundheit/Psychologie, Krimis, Romane

---

<sup>316</sup> taz - Die Tageszeitung Berlin: 9.4.1990, o.A.

<sup>317</sup> Epkenyong Ani: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>318</sup> Ebd.

<sup>319</sup> Ebd.

<sup>320</sup> <http://www.orlanda.de/sites/inhalte/orlanda.htm>

(Schwerpunkt Lesben) und Theorie (politisch aktuelle Themen) verlegt. Die Zielgruppe bei den Leserinnen sind nach wie vor Frauen im Alter zwischen 25 und 65 Jahren.

Angefangen hat der Verlag mit feministischen Manifesten und Frauengesundheit. Letzteres ist geblieben. Wir müssen heute [2004] marktorientierter arbeiten, machen mehr Ratgeber (inzwischen auch einen für Männer). Vielleicht sind die Gesundheitsbücher nicht mehr so politisch. Nach langer Theorie-Pause (rechnete sich nicht), wagen wir uns jetzt wieder stärker an Theoretisches. Lyrik ist ganz rausgefallen. (Epkenyong Ani: 2004)<sup>321</sup>

Der Orlanda Verlag gehört zu den kleinen, politisch orientierten Nischenverlagen und arbeitet mit Frauenbuchläden und frauenspezifischen Veranstaltungsorten zusammen. So ist auf der verlagseigenen Webseite zu lesen:

Die Zeiten werden immer härter, sowohl politisch wie auf dem Buchmarkt. Umso dringender die Notwendigkeit mit dem Verlagsprogramm wie dem unseren ein Forum zu bieten für den internationalen Austausch von Gesellschaftskritik und Ideen, die zu Visionen einer besseren Zukunft und deren Umsetzung beitragen. (online: 2003)<sup>322</sup>

2004 feierten die Verlegerinnen das 30jährige Jubiläum.

Dass es Orlanda im Jahre 2004 noch gibt, macht uns ein bisschen stolz. Es lohnt sich noch immer, Bücher von Frauen mit Frauen für alle zu produzieren. (...) Alles in allem ziehen wir heute eine positive Bilanz. Ohne die Unterstützung von KreditgeberInnen, stillen TeilhaberInnen und anderen, die uns wohl gesonnen sind, hätten wir es sicherlich nicht so weit geschafft – deshalb ein großer Dank an alle, die uns bisher begleitet haben. (Blattgold: 2004)<sup>323</sup>

### 5.2.18 Ulrike Helmer Verlag

Ulrike Helmer gründete den gleichnamigen Verlag im Jahr 1987 in Frankfurt am Main. Sie publiziert Frauenbücher in den Programmbereichen Belletristik, Sachbuch und Wissenschaft. Die Edition Klassikerinnen spielt neben der zentralen Reihe Frauen- und Geschlechterforschung eine besondere Rolle – sie ist die eigentliche Keimzelle der Verlagsgründung.

Anstoß zur Verlagsgründung gaben die Schriften Fanny Lewalds, die Ulrike Helmer als Buchhändlerin – damals im Frankfurter Frauenbuchladen beschäftigt – entdeckte. Diese zu veröffentlichen nahm sie sich vor. Im Laufe der Verlagsgeschichte entwickelten sich vier Schwerpunkte: Frauen- und Geschlechterforschung, Edition Klassikerinnen, Sachbücher und Videos sowie Romane und Biographien.

Es sind Bücher, die die Welt durch die Augen der Frauen betrachten und ein weites Spektrum an Themen erschließen. „Sachbücher, die vor allem Frauen, aber auch interessierten Männern

---

<sup>321</sup> Epkenyong Ani: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>322</sup> <http://www.orlanda.de/sites/inhalte/orlanda.htm>

<sup>323</sup> Blattgold, das monatliche Kulturprogramm, 09/2004. S.7

Neues bieten.“ Bücher über Erbinnen sind darunter ebenso zu finden wie ein Titel zu Frauen und Pferden oder eine Kulturgeschichte des Küssens. (Petra Gropp: 2003)<sup>324</sup>

Die Programmschwerpunkte entwickelten sich in Wechselwirkung mit den Entwicklungen am Buchmarkt, aber sie stehen auch in einem Kontext mit der Frauenbewegung. Helmer im Gespräch mit Petra Gropp 2003:

Ulrike Helmer erklärt, dass sie die Aktivitäten der Frauenbewegung immer mit einem kritischen Auge begleitet hat und sich diese Haltung auch in ihrem Verlagsprogramm widerspiegelt. (...) Wichtig für die Fortentwicklung des Verlages sei die ständige Suche nach aktuellen Themen. (Ebd.)<sup>325</sup>

Dieser Verlag unterscheidet sich von den zu Beginn der neuen Frauenbewegung gegründeten Frauenverlagen durch das breitere Spektrum. Ulrike Helmer versucht möglichst viele verschiedene Frauen anzusprechen. Die Zielgruppe sind zwar Frauen, doch verlegt sie Bücher von Frauen und Männern.

Unser Selbstverständnis ist es, als unabhängiger Verlag Bücher mit Profil zu machen und ein Auge für die Vielfalt und für ungewöhnliche Themen zu haben – insbesondere für solche, die die Wünsche und Träume von Frauen, ihre Geschichte und Zukunft hervorheben. (Ebd.)<sup>326</sup>

Im Verlag arbeiten mittlerweile drei fix angestellte Frauen. Ulrike Helmer kümmert sich um Programm und Presse, sowie spezielle Betriebsfragen. Eine Kollegin ist für das wissenschaftliche Lektorat zuständig und eine Assistentin erledigt Presse und Marketing/Vertrieb. Außerdem arbeitet das Team kontinuierlich mit GrafikerInnen, WebdesignerInnen u.a. zusammen.

Ulrike Helmer setzt auf Präsenz und Entwicklung, so Gropp:

Auch in ihrer eigenen Arbeit stellt sich jeden Tag die Anforderung, neue Ideen und Konzepte für ihre Bücher zu entwickeln. Gerade ein kleiner Verlag, der sich keine großen und teuren Werbekampagnen leisten könne, sei darauf angewiesen, sehr zielgenau das Publikum eines Titels anzusprechen. Im wissenschaftlichen Bereich beispielsweise sei es daher wichtig, Präsenz auf Konferenzen zu zeigen, um das eigene Programm zu vertreten, die aktuelle Diskussion mitzubekommen und neue Autorinnen und Autoren zu gewinnen. (Ebd.)<sup>327</sup>

Gegenwärtig führt der Verlag etwa 300 lieferbare Titel.

### 5.3 FrauenLesbenVerlage

Indem wir unsere Literatur selbst schreiben, verlegen, konsumieren, geschieht es, daß wir uns aus unserer gesellschaftlichen Isolation herausheben und damit stolz und selbstbewußt der Heterokultur die Stirn bieten! (Anke Schäfer: 1989)<sup>328</sup>

---

<sup>324</sup> Petra Gropp: Porträts zur Frauenliteratur in der Verlagspraxis. Leitung eines Frauenbuchverlages. Ulrike Helmer und der Ulrike Helmer Verlag. In: Gropp, Petra (Hg.<sup>in</sup>): Frauenliteratur in Wissenschaft und Praxis, S.26

<sup>325</sup> Ebd., S.27

<sup>326</sup> Ebd., S.26

<sup>327</sup> Ebd., S.28

<sup>328</sup> Anke Schäfer: Der Heterokultur die Stirn bieten!, S.82

In diesem Kapitel werden Frauenverlage vorgestellt, die sich speziell an lesbische Frauen wenden. Über den Diskurs Frauen-Lesben wird im Kapitel 5.1.2 „Frauen – Lesben“ näher eingegangen. Lesbische Frauen fühlen sich zum Teil durch Frauenverlage nicht vertreten und schaffen sich daher eigenen Orte für ihren Blick in die Welt und ihre Erfahrungen. Vier der sieben dargestellten Verlage existiert im Jahr 2008 noch.

### 5.3.1 Amazonen Verlag

1976 wurde der Amazonen Verlag von vier Frauen gegründet. Die Idee zur Gründung eines Verlages, der sich lesbischer Literatur verschrieben hatte, wurde schon einige Jahre zuvor geboren, denn Gabriele Meixner hatte sich schon länger mit diesem Gedanken beschäftigt. Im Sommer 1973 fand sie in Lyon, Frankreich, ein Buch von Monique Wittig mit dem Titel *Le Corps lesbien*, herausgegeben von der Éditions de Minuit, das sie sehr beeindruckte und begeisterte. Dazu Meixner:

Mein Entschluss, dieses Buch muss ins Deutsche übersetzt werden, stand schon nach der Lektüre der ersten Passagen – vielleicht schon vorher – fest. Die Umsetzung sollte dann aber eine Weile dauern. Schon seit längerem hatte ich mich mit dem Gedanken getragen, einen Lesbenverlag zu gründen, dieses Buch nun war für mich wie ein Auftrag dazu. (Gabriele Meixner: 2003)<sup>329</sup>

Die deutsche Lesbenbewegung stand 1973 noch am Beginn ihrer Entwicklung. Innerhalb der Frauenbewegung waren vor allem die Themen Abtreibung, Kampf gegen sexuelle Ausbeutung und Vergewaltigung von Frauen zentral. Lesbische Frauen waren in der Öffentlichkeit zumeist mit Schmutzkampagnen präsent. Meixner erzählt vom Anfang des Verlags:

1976 war es soweit. Wir, vier Aktivistinnen aus dem Lesbischen Aktionszentrum Westberlin (LAZ), gründeten in Berlin den Amazonenverlag, den ersten Verlag Europas, der zum Ziel hatte, ausschließlich Lesbenliteratur zu veröffentlichen. (Ebd.)<sup>330</sup>

Die Frauen waren sehr motiviert und begeistert von ihrem Vorhaben, was sich – so Meixner - auch in ihrem Einsatz widerspiegelte:

Wir arbeiteten unbezahlt und finanzierten die Druckkosten mit privaten Einlagen. Keine von uns hatte eine verlegerische Ausbildung. Das know-how für die ersten Schritte erwarben wir in Beratungen mit Anne Duden vom Rotbuch-Verlag und Volker Bruns vom Verlag Rosa Winkel. (Ebd.)<sup>331</sup>

Der Amazonenverlag wurde später innerhalb der Frauenszene immer wieder stark kritisiert. Sei es für die Art der Übersetzungen von Texten und Titeln – es

---

<sup>329</sup> Gabriele Meixner: Monique Wittig oder die Utopie der Freiheit, S.15f

<sup>330</sup> Ebd., S.16

<sup>331</sup> Ebd., S.16

kamen jedoch keine konstruktiven Vorschläge - oder aber dafür, dass die Verlegerin in ihrem kleinen Verlag die große Autorin Monique Wittig herausgab. Doch diesem Vorwurf hält Gabriele Meixner entgegen:

Ein Buch in einem großen Verlag zu veröffentlichen, ist keine Garantie dafür, nicht in Vergessenheit zu geraten. Als ich kurz nach Monique Wittigs Tod bei Rowohlt anrief, um Rezensionen von Opoponax zu erfragen, war die Dame in der Abteilung Lektorat herzlich wenig daran interessiert, dass eine ihrer Autorinnen verstorben war, vielmehr teilte sie mir mit: Wir haben dieses Buch nie veröffentlicht, es war einmal geplant, wurde dann aber verworfen. Erst nachdem ich ihr versicherte, dass ich es in Händen gehalten und gelesen hatte und sie informierte, dass der berühmte Elmar Tophoven es übersetzt hatte, sah sie noch einmal nach: „Ach ja, da sehe ich es“, und sie verband mich zum Archiv weiter, wo ich aber auch nur erfuhr, dass alles, was Wittig betreffe, einem Brand zum Opfer gefallen sei. (Ebd.)<sup>332</sup>

Die Verlegerinnen waren damals von dem Wunsch getragen, lesbische Literatur zu verlegen. Doch dies war auch intern nicht immer so einfach, so Meixner: „Ironie des Schicksals, dass wir im Programm unseres kleinen Lesben-Verlages nicht auf jedem Titel das Wort lesbisch verwenden wollten.“ (Ebd.)<sup>333</sup>

Daher wurde der Titel *Le Corps lesbien* mit *Aus deinen zehntausend Augen, Sappho*, einem Zitat aus dem Text, übertragen. Sappho sollte auf den lesbischen Inhalt verweisen.

Wir waren vor unserem eigenen Mut zurückgewichen. Ich habe nie verhöhnt, dass dies ein Fehler war. Der Titel hätte wortwörtlich Der lesbische Körper heißen müssen. (Ebd.)<sup>334</sup>

Im Amazonenverlag erschien trotz der geringen Werbemöglichkeiten eine zweite Auflage im Jahr 1984. *Bilder und Schatten. Die lesbische Frau in der Literatur* von Jane Rule (1975 unter dem Originaltitel *Lesbian Images* veröffentlicht) wurde 1979 im Amazonen Frauenverlag übersetzt und veröffentlicht. Der Vertrieb erfolgte über den Frauenbuchvertrieb Berlin.

Gabriele Meixner wechselte 1978 zu dem Frauenoffensive Verlag. Das genaue Ende des Amazonenverlages konnte nicht eruiert werden. Die letzte recherchierte Publikation war 1984.

### 5.3.2 Ätna Verlag

Die Begründerinnen Chris Paul<sup>335</sup> und Lea Morrien präsentierten 1987 beim Lesbenpfeingsttreffen in Deutschland ihr erstes Druckwerk: einen leuchtend gelben

---

<sup>332</sup> Ebd., S.17

<sup>333</sup> Ebd., S.18

<sup>334</sup> Ebd., S.19

<sup>335</sup> In manchen Publikationen ist sie auch unter ihrem vollen Namen zu finden: Christiane Paul.

Zettel, auf dem zu lesen war „Merkwürdig, daß es uns nicht schon gibt“. (Vgl. Chris Paul: 1989)<sup>336</sup> Bevor sie jedoch den Verlag gründen konnten, brauchten sie ein Startkapital. Einem Aufruf, ihnen Geld zu borgen oder zu spenden – es ging in der Summe um DM 20.000 – schickten sie den Plot der ersten beiden geplanten Titel und folgenden Text voraus:

Merkwürdig, dass es uns nicht schon gibt. Daß unter all den Frauenbüchern der letzten Jahre so wenige sind, die Lesben zufrieden stellen. Merkwürdig eigentlich, dass es keinen Verlag gibt, der sich auf Lesbenbücher spezialisiert hat. Merkwürdig auch, daß so wenige deutschsprachige Schriftstellerinnen Lesbenromane schreiben. Merk-würdig. Wir haben es geMerkt. 1. Weil unser Lesehunger so selten gestillt wird. 2. Weil das, was wir schreiben, einfach nicht gedruckt wird. (Aussendung: 1987)<sup>337</sup>

Auch über ihr Selbstverständnis und die Vision des Verlages äußerten sie sich.

Wir sind Schriftstellerinnen, lesbische feministische Schriftstellerinnen. Wir schreiben weder selbstmitleidige Bekenntnisliteratur noch oberflächlich rasante Unterhaltungsektüre, sondern Bücher, die gleichzeitig spannend und anregend sind. Unsere Heldinnen leben bewusst in einer Umwelt, die ihre Existenz leugnet und ihre Bedürfnisse verhöhnt. (Ebd.)<sup>338</sup>

Die Hauptrollen der Geschichten waren Frauen, die Freiräume suchen und finden und auch um diese kämpfen. Räume, in denen sie ihr eigenes Leben leben können. Die Texte bewegen sich zwischen „Alltagsgeschichten zum SichWiederErkennen“ und „Science Fiction zum Weiterspinnen“. (Vgl. ebd.)<sup>339</sup>

Der Verlag wurde 1987 in Hohenfels, Deutschland, gegründet. Die Auslieferung der Bücher erfolgte über den Frauenliteraturvertrieb Anke Schäfer, Wiesbaden.

Chris Paul hatte die Erfahrung gemacht, wie schwierig es ist, mit lesbischer Literatur in etablierten Verlagen verlegt zu werden. Die vielen Absagen hatten sie, wie sie selber schreibt, nicht entmutigt, sondern etwas über den Verlagsmarkt gelehrt.

(...) nur der Wagenbach Verlag hatte sich tatsächlich auf meinen Text bezogen – „Tendenzprosa dieser Art“ hätten sie noch nie veröffentlicht. Da fing ich an, etwas über Verlagspolitik zu begreifen. Daß ein Verlag nur die Bücher veröffentlicht, die den VerlegerInnen ins jeweilige Lebenskonzept passen. Wir machen einen eigenen Verlag, sagte ich. Einen, in dem Platz ist für unser Lebenskonzept. (Chris Paul: 1989)<sup>340</sup>

Gemeinsam mit Lea Morrien war Chris Paul sich über ihren theoretischen Zugang einig, sie waren des Wartens auf Verlagsantworten und des wiederkehrenden Abgelehnt Werdens überdrüssig.

---

<sup>336</sup> Vgl. Chris Paul: Vom Feuerspucken – Zwei Jahre ÄTNA oder „Das Paradoxon eines lesbisch-feministischen Verlages“, S.60

<sup>337</sup> Aussendung

<sup>338</sup> Ebd.

<sup>339</sup> Vgl. ebd.

<sup>340</sup> Chris Paul: Vom Feuerspucken – Zwei Jahre ÄTNA oder „Das Paradoxon eines lesbisch-feministischen Verlages“, S.60

Lesbischsein ist politisch, die Liebe zwischen Frauen drückt sich nicht nur im Schlafzimmer aus, sondern bestimmt die Wahrnehmung und Gestaltung des gesamten Lebenszusammenhangs. Das war und ist unser Lebenskonzept, und in diesem Sinne woll(t)en unsere Bücher „literarische Spiegel schaffen für die vielfältigen Lebenswirklichkeiten von Frauenliebenden Frauen“. (Ebd.)<sup>341</sup>

So klar das Programm war, so schwierig war die konkrete Umsetzung. Mühevoll mussten sie erst die Grundlagen der kapitalistischen Marktwirtschaft, die Organisation des Verlagsmarktes und die grundlegenden Fertigkeiten des Büchermachens erlernen.

Wir mußten lernen, daß die Arbeit einer Verlegerin nicht beendet ist, wenn Setzerei, Druckerei und Buchbinderei ihre Aufträge erledigt haben (und die Rechnungen bezahlt sind). (Ebd.)<sup>342</sup>

Von der Ausgangsposition einer Autorin waren sie zu Verlegerinnen geworden. Dieser Rollenzuwachs bedeutete auch einen zusätzlichen Blickwinkel einnehmen zu können. Aus dem Blickwinkel einer Autorin sind Qualität, Stil und Inhalt relevant. Als Verlegerin spricht eine über Marktlage, Zielgruppen, Werbung, Lesungen, Rezensionen und von Veröffentlichungschancen. Text und Inhalte sollen öffentlich werden. Dies ist jedoch gerade im lesbischen Kontext ein widersprüchliches Unterfangen.

Und da zeigt sich, daß ein LesbischFeministischer Verlag eine Absurdität, ein Unding, eine Unmöglichkeit ist. Denn der Begriff lesbisch ist sozusagen das Gegenteil des Begriffs öffentlich. (...) Und wie sagte meine Mutter lange – ihr könnt es ja tun, aber ihr müßt nicht immer drüber reden. (Ebd.)<sup>343</sup>

Den beiden Verlegerinnen war es ein Anliegen, mit ihrem kleinen Verlag zu signalisieren, dass es durchaus möglich ist, offensiv und öffentlich lesbisch zu leben und zu arbeiten. Motivationsarbeit schreibender lesbischer Frauen, Anregungen zu Lesbenschreibtreffs und ähnliches versuchten die beiden zu leisten.

Doch all diese Pläne stoßen an die natürlichen Grenzen der Kräfte von zwei Frauen, die nebenher Geld verdienen müssen und eigentlich nur vorübergehend und nebenbei Verlegerin sein wollten, weil das eigene Schreiben Ausgangs- und Zielpunkt all dieser Aktivitäten ist. (Ebd.)<sup>344</sup>

Chris Paul setzte sich im Rahmen ihrer Verlegerinnentätigkeit mit der Widersprüchlichkeit von Öffentlichkeit und Lesbischsein verstärkt auseinander und stellte sich die Frage: Warum kommt es da zu so einem gravierenden Widerspruch? Damals gab es neben dem Ätna Verlag die „ältere Schwester“, den Daphne Verlag. Beide Verlage hatten vor allem Übersetzungen herausgegeben. Ein direkter Kontakt zwischen Autorin, Verlegerin und Leserin konnte nicht entstehen, und auch die unmittelbare Identifizierung war verzerrt. Das in den Übersetzungen Be-

---

<sup>341</sup> Ebd., S.61

<sup>342</sup> Ebd., S.61

<sup>343</sup> Ebd., S.61f

<sup>344</sup> Ebd., S.64

schriebene spielte zwar in einem ähnlichen, aber doch anderen gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Umfeld.

Was multikulturelles Lernen sein könnte, wird so zum Entfremdungsmechanismus, weil dem „Internationalen“ nichts eigenes entgegengesetzt wird. Der potentielle Austausch ist zur Einbahnstraße geraten, weil die Auseinandersetzung mit lesbischen Lebensformen in der Bundesrepublik weitgehend verweigert wird. (Ebd.)<sup>345</sup>

Chris Paul setzte sich als Verlegerin und Autorin für einen lesbischen Ansatz, unter anderem zu Kunst und Literatur, innerhalb des feministischen Diskurses ein. Es war ihr ein besonderes Anliegen, aus der Ecke der Elendsberichte hervor zu treten.

Was die Literatur über lesbische Lebenserfahrungen bei uns Lesben selbst in Verruf gebracht hat, sind die oft selbstmitleidigen Berichte über Diskriminierung, Isolation, Identifikationschwierigkeiten, Einsamkeit, etc. All dies sind unbestreitbare Tatsachen (...) und es kann hilfreich sein, die eigenen Probleme in einem Buch gespiegelt zu sehen. Wenn es jedoch nur solche Elendsberichte zu lesen gibt, kommen 50 bis 90% lesbischer Lebenserfahrung zu kurz. (Chris Paul (Hg.<sup>in</sup>): 1989)<sup>346</sup>

Chris Paul legte daher den Schwerpunkt ihrer Publikationen immer wieder auf die Erfüllbarkeit von Wünschen und die Unermüdlichkeit der Phantasie.

Nach Angaben des österreichischen Archivs der Frauen- und Lesbenbewegung Stichwort<sup>347</sup> konnte eine Archivkollegin aus Bochum den 1996 im ÄTNA LesbenLiteraturVerlag, Berlin erschienenen Titel *Welche Farbe auch immer* von Mirjam Münteferings finden. Ob dies der letzte veröffentlichte Titel des Verlages war, lässt sich derzeit nicht näher klären. Es ist anzunehmen, dass der Verlag mittlerweile nicht mehr existiert.

### 5.3.3 Come Out Lesbenverlag

Der Come Out Lesbenverlag wurde ca. 1978 in München gegründet. Eine Veröffentlichung aus diesem Jahr trug den Titel: *Sappho und alle, die danach kamen. Lesbentheater München.*

Ein weiterer Titel war *Gespräche mit lesbischen Frauen 1*, der 1978 erstmals erschien. Dieses Buch wurde von Stefanie Hetze finanziert, die auch für den Zephyr-Frauenverlag tätig war. In diesem Buch findet sich vor dem Vorwort noch ein kurzer Artikel zum Thema „Warum wir nicht zur Buchmesse gehen...“. Dieser ist vermutlich einerseits aus Gründen des Schutzes vor Diskriminierung, anderer-

---

<sup>345</sup> Ebd., S.65

<sup>346</sup> Chris Paul (Hrsg.<sup>in</sup>): alltägliche Träume. LesbenLeseBuch. ÄTNA-Verlag, S.11

<sup>347</sup> Margit Hauser: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

seits wegen eines Kollektivitätsanspruches der Autorinnen anonym erschienen. In der Folge entstand aus den *Gesprächen mit lesbischen Frauen* eine Reihe. In dem Artikel heißt es: „wir dachten, wir müßten zur buchmesse, weil es uns die beste öffentliche breitenwirkung zu sein schien, um mit unseren büchern möglichst viele frauen zu erreichen.“ (n., n.: 1978)<sup>348</sup>

Die Verlegerinnen entschieden sich jedoch dagegen, weil sie zur Überzeugung gekommen waren,

daß wir auf der buchmesse gar nicht das erreichen, was wir erreichen wollen. denn: hinter den scheinbar gleichen interessen bzw. eher ihren erscheinungsformen, nämlich wir wollen die bücher an die frau bringen und der buchhandel will damit geld verdienen, stecken grundsätzlich verschiedene motivationen (...) (Ebd.)<sup>349</sup>

Ihre Kritik galt dem Literaturmarkt, der nach Angebot und Nachfrage funktionierte. Dieser bietet zwar Frauenthemen an, wenn sie sich verkaufen lassen, sei aber nicht primär an den Inhalten interessiert.

wie das abläuft, läßt sich genau an der entwicklung der frauenliteratur ablesen. bürgerlicher buchhandel, verlage, vertriebe (linke nicht minder) haben sich lange zeit einen dreck um die belange der frauen, geschweige der lesben, geschert und wären nicht im entferntesten auf die idee gekommen, hier in irgendeiner weise initiativ zu werden. (Ebd.)<sup>350</sup>

Der grundsätzliche Zusammenhang und die Wechselwirkung zwischen Frauenverlagen und Frauenbewegung werden als zentrale Elemente verstanden.

wir sollten den boden, den wir geschaffen haben, und für den sich bürgerliche verlage und buchhandel jetzt so interessieren, nicht unterschätzen. (Ebd.)<sup>351</sup>

Sie plädieren dafür, „sich auf den boden der frauenbewegung zu stellen, die überhaupt erst die möglichkeit geschaffen hat, daß solche bücher erscheinen und gelesen werden.“ (Ebd.)<sup>352</sup>

1981, im dritten Jahr des Verlages, entschied sich Shanna<sup>353</sup>, eine der Verlegerinnen, dafür, den Come Out Lesbenverlag trotz des endgültigen Ausscheidens der beiden anderen Kollektivfrauen weiterzuführen. Sie veränderte die bisherige Verkaufspolitik.

bisher haben wir unsere bücher ausschließlich über frauen an frauen verkauft. das ist ein politischer ansatz, zu dem ich auch heute noch stehe: ein beitrag, schon bestehende frauenprojekte – buchläden, vertriebe – zu unterstützen, das kommunikationsnetz unter frauen immer mehr aus-

---

<sup>348</sup> n., n.: Come out. Gespräche mit lesbischen Frauen 1, S.1

<sup>349</sup> Ebd., S.1

<sup>350</sup> Ebd., S.1

<sup>351</sup> Ebd., S.2

<sup>352</sup> Ebd., S.2

<sup>353</sup> Shanna ist vermutlich ein Künstlerinnen-Name.

zuweiten, dafür zu sorgen, dass es Frauen sind, die mit Frauenprojekten gleich welcher Art Geld verdienen (Druckerei etc. Heimsen eh schon genug ein). (AUF: 1981)<sup>354</sup>

Der Verlag konnte die ersten 3 Jahre nur durch die unbezahlte Arbeit der drei Verlegerinnen existieren. Eine der Verlegerinnen meinte 1981 jedoch:

ich bin es aber leid, auch weiterhin unbezahlt zu arbeiten, finde es mittlerweile ganz wichtig, daß wir uns innerhalb der Projekte Arbeitsplätze schaffen, anstatt Energien in Jobs zu verpuffen. ich will nach und nach erreichen, daß die Verlags- und Autorinnenarbeit bezahlt werden kann. (Ebd.)<sup>355</sup>

Wie bei einigen dieser kleinen Verlage konnte die genaue Verlagsauflösung nicht eruiert werden.

### 5.3.4 Daphne Verlag

Über die Gründung des Verlages schrieb die Gründerin Dr. Susanne Amrein im Jahr 1997:

Ich habe den DAPHNE Verlag 1984 gegründet, weil die Lesbenregale in unseren Frauenbuchläden damals noch karg bestückt waren – immer noch! Und ich (geb. 1943) hatte doch in meiner Jugend schon so gedarbt und fast nichts Literarisches zur Frauenliebe gefunden. (Virginia: 1997)<sup>356</sup>

Amrein hatte zwar zunächst wenig Ahnung vom Verlagswesen, doch ihren Beschluss setzte sie konsequent um:

In London blickte ich mit Neid auf die vielen Lesbentitel im Silver Moon, kaufte ordentlich ein, las auf dem Rückweg auf der Fähre in der Sonne „The Marquise and the Novice“ und beschloß: Mit diesem kleinen Roman gründe ich einen Lesbenverlag. (Ebd.)<sup>357</sup>

In den folgenden Jahren kamen in dem in Göttingen angesiedelten Daphne Verlag jährlich etwa 2 Bücher heraus. Das Programm waren einerseits lesbisch-feministische Unterhaltungsliteratur, aber auch Sachbücher, Comics und Krimis. Anschaulich schildert Amrein die Schwierigkeit eines so kleinen Verlages:

Aber Krimis in einem Eine-Frau-Verlag herauszubringen ist Folter, vor allem, wenn ich sie selbst übersetzen mußte: Mindestens zehnmal denselben Text gründlichst lesen, Korrektur lesen, Fahnen lesen – da bereitet einer die erotischste Detektivin und der spannendste Plot am Ende nur mehr Brechreiz. (Ebd.)<sup>358</sup>

Ihr eigenes Buch – So geheim und vertraut: *Virginia Woolf und Vita Sackville-West* – erschien 1994 im Suhrkamp Verlag. Da stellte sich die Frage, warum verlegt eine Frauenbuchverlegerin ihr eigenes Buch in einem Publikumsverlag? Amrein beantwortete diese Frage „(...) will ich gestehen: Weil ich dann keine Lektorin

---

<sup>354</sup> Shanna: Der come out Lesbenverlag geht weiter. In: AUF, Nr.29/1981, S.27

<sup>355</sup> Ebd.

<sup>356</sup> Virginia, Nr.22/1997, S.8

<sup>357</sup> Ebd., S.8

<sup>358</sup> Ebd., S.8

gehabt hätte, die mich unter Druck setzte, mich stützte und mich mit Abgabeterminen knechtete!“ (Ebd.)<sup>359</sup> Offen bleibt jedoch, weshalb sie sich nicht für einen anderen Frauenverlag entschieden hatte.

Den Schwerpunkt ihres Verlagsprogramms legt sie bis heute auf Unterhaltungsliteratur, was ihr immer wieder auch die Kritik von Seiten lesbisch/feministischer Frauen einbrachte, die publizierte Literatur sei zu trivial. Dieser Kritik begegnet sie in einem 1989 publizierten Interview:

„Meine Bücher sind von Lesben geschriebene und von Lesben handelnde Bücher. Deswegen können sie schon gar nicht trivial sein. Trivial ist das tausendmal Wiedergekaute – stilistisch und inhaltlich – und das ist immer heterosexuell. Das wissen wir.“ (Lea Morrien: 1989)<sup>360</sup>

1997, im dreizehnten Jahr des Verlages, erschien nach den vielen Übersetzungen das erste deutschsprachige Originalmanuskript im Daphne Verlag: *Mohnrot* von Olga Linz. Nach ihren Leitgedanken gefragt, schrieb mir Amrein: „(...) kein Sendungsbewusstsein, aber gute lesbische Unterhaltungsliteratur, auch zur Selbstverständigung der Lesben.“ (Amrein, Susanne: 2004)<sup>361</sup>

Ihre Autorinnen charakterisiert sie als female und white. Die Programmschwerpunkte waren immer eine Mischung lesbischer Klassiker, Krimis, Comics, Romane und Biographien. Ihr Zielpublikum beschreibt die Verlegerin mit einem Zitat der Linguistin Luise F. Pusch: „Die 40jährige lesbische Tierärztin, die es ablehnt, sich unter ihrem Niveau unterhalten zu lassen.“ (Ebd.)<sup>362</sup>

Sie versteht Frauenverlage als Verlage, die Bücher verlegen, die von Frauen für Frauen geschrieben sind und einen feministischen Anspruch haben. In diesem Sinne versteht sie ihren Verlag als einen Frauenverlag. Diese sind aus ihrer Sicht heute noch notwendig, „weil z.B. meine Richtung von keinem großen Verlag vertreten wird.“ (Ebd.)<sup>363</sup>

Autorinnen haben im Daphne Verlag den Vorteil, dass sie intensiv betreut werden und das Lektorat gemeinsam verrichtet wird. Der Nachteil besteht allerdings im geringeren Honorar. Im Jahr 2004 feierte der Verlag sein 20jähriges Bestehen und befindet sich nun in seinem 24. Jahr.

---

<sup>359</sup> Ebd., S.8

<sup>360</sup> Lea Morrien: *Lesbenliteratur mit verschärftem Blick*, 1989. S.89

<sup>361</sup> Susanne Amrein: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>362</sup> Ebd.

<sup>363</sup> Ebd.

### 5.3.5 elles Verlag

Dieser lesbische Frauenverlag wurde 1996 von Ruth Gogoll in Freiburg im Breisgau, Deutschland, gegründet. Zur Entstehung des Verlages teilt sie folgendes mit:

Ich habe immer gern gelesen und seit meinem 8. Lebensjahr geschrieben. Dann kamen in den 80er Jahren die Lesbenkrimis heraus und sprachen mich und meine Freundinnen/Bekanntesten besonders an, weil es so etwas zuvor nicht gab. Aber ich ärgerte mich darüber, dass es fast alles amerikanische Autorinnen waren, die dort veröffentlichten (Ariadne im Argument-Verlag). Das sah so aus, als ob deutschsprachige (lesbische) Autorinnen nicht schreiben könnten. Ich las mir also einige meiner amerikanischen Lieblingslesbenbücher durch („Stoner“, die Bücher von Katherine Forrest, die Bücher von Claire McNab und einige andere, die bei Ariadne erschienen waren) und dachte mir, ich versuche einmal, selbst so etwas zu schreiben. (Ruth Gogoll: 2004)<sup>364</sup>

Auf der Suche nach lesbischer Literatur, nach literarischen Orten/Personen, mit denen sie sich identifizieren konnte, vermisste sie ausgedehnte Liebesszenen.

Schon beim Lesen der Lesbenkrimis hatte ich gemerkt, dass ich – obwohl eine begeisterte Krimileserin und ein großer Fan von Agatha Christie – mehr an den Liebesgeschichten in den Lesbenkrimis interessiert war als an dem Krimi selbst. Meinen Freundinnen ging es ebenso. Sie alle seufzten, daß die Liebesszenen immer schon nach ein paar Zeilen vorbei seien und wie schade das sei. So ergab es sich also fast automatisch, dass ich einen Liebesroman schrieb und keinen Krimi. (Ebd.)<sup>365</sup>

*Taxi nach Paris* wurde ihr erstes Buch und die erste Publikation des Verlages. Es gab zu diesem Zeitpunkt bereits einige Frauenverlage, dennoch fand Ruth Gogoll keinen Ort für ihren Text. Das Buch ist der bis heute meistverkaufte deutschsprachige, lesbisch erotische Bestseller. Andere Frauenverlage wollten diesen nicht veröffentlichen. Ruth Gogoll sieht die Ursache darin, dass die Frauenverlage eine eher feministische Basis hatten und politisch korrekt sein wollten. Die Hauptfigur des Buches, eine lesbische Hure, war nicht jederfraus Sache.

Daher gründete Ruth Gogoll ihren eigenen Verlag, um dieses Buch zu veröffentlichen.

Ich dachte mir, es geht anderen Autorinnen, die ähnliche Sachen schreiben wie ich, doch sicherlich ähnlich. Sie werden von den „alten“ Frauenverlagen mit ihren Vorstellungen aus den 70er Jahren sicherlich auch sofort abgelehnt. Also wollte ich ein Forum, einen Verlag, für deutschsprachige lesbische Unterhaltungsliteratur schaffen. Was mir auch gelungen ist. (Ebd.)<sup>366</sup>

Zunächst arbeitete Ruth Gogoll alleine in ihrem Verlag, mittlerweile wird sie von Lektorinnen, Graphikerinnen, Vertriebsleiterinnen, Übersetzerinnen, einer Webmasterin und anderen Frauen unterstützt. Sie arbeitet ausschließlich mit Frauen zusammen, es leben jedoch nicht alle lesbisch.

---

<sup>364</sup> Ruth Gogoll: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>365</sup> Ebd.

<sup>366</sup> Ebd.

Ruth Gogoll hat sich für einen bestimmten Autorinentyp entschieden: „Einzig relevant ist, daß die Autorin lesbisch ist und daß sie lesbische Unterhaltung produziert (Romane, Erzählungen, Satiren, Photos, Comics etc.).“ (Ebd.)<sup>367</sup> Lesbische Liebesromane mit einem Touch Erotik sind der zentrale Programmschwerpunkt des Verlages, das Zielpublikum sind Lesben. Wirtschaftlich geht es dem Verlag gut, trotz Homophobie, so Gogoll: „Für lesbische Literatur gibt es keine Förderung, nicht einmal einen kleinen Bankkredit. (Ebd.)<sup>368</sup>

Der elles Verlag ist der einzige auf lesbische, erotische Literatur spezialisierte Verlag, ohne Konkurrenz in diesem spezifischen Segment. Ruth Gogoll ist durch ihre beruflichen Erfahrungen, sowohl als Angestellte als auch als selbständige Verlegerin von ihrem Weg überzeugt. Sie schreibt in einem ihrer E-Mails an mich:

„Das eigene Wollen ist dem von außen gesetzten Sollen vorzuziehen.“ steht am Ende Ihrer Mail. Dem kann ich nur zustimmen. Auch wenn es nicht immer einfach ist, selbständig zu sein und kein regelmäßiges Gehalt mehr zu beziehen wie zu Zeiten, als ich noch angestellt war, ist der Berufsweg der Selbständigkeit meines Erachtens für eine Frau heutzutage die einzige Möglichkeit, wirklich das zu arbeiten, was sie will, und selbstbestimmt zu leben. In den meisten Firmen ist man als Frau Männern untergeordnet und beißt sich nur die Zähne daran aus, egal wie gut qualifiziert frau ist. (Ebd.)<sup>369</sup>

Auf ihrer Webseite führt sie zudem einen elles-Blog, bei dem sie täglich Anleitungen zum Schreiben und Gedanken zum Zeitgeschehen veröffentlicht.<sup>370</sup>

### 5.3.6 Krug & Schadenberg

Im September 1993 erschien das erste Buch des kurz davor gegründeten Berliner Verlages Krug & Schadenberg, der nach den beiden Gründerinnen, der Graphikdesignerin Dagmar Schadenberg und der Lektorin Andrea Krug, benannt ist. Unter dem Motto: „Zwei Frauen, eine Leidenschaft: Bücher machen für Frauen, die Frauen im Sinn haben.“ startete ihr Programm mit dem Buch: *Susie Sexperts Sexwelt für Lesben* der Autorin Susie Bright, das für heftige Debatten sorgte, jedoch bald zum Standardwerk unter Lesben wurde.

Ziel des Verlages ist, Bücher für frauengeneigte Frauen zu verlegen. Der Schwerpunkt des Verlages liegt einerseits in der Belletristik, andererseits in der Reihe „Lesbisches Leben“, das intern ursprünglich die „Schwarze Reihe“ hieß und sich mittlerweile als vielfarbige Reihe präsentiert.

---

<sup>367</sup> Ebd.

<sup>368</sup> Ebd.

<sup>369</sup> Ebd.

<sup>370</sup> Vgl.: [www.elles.cc/blog/](http://www.elles.cc/blog/)

Was wir intern "Schwarze Reihe" nennen (faktisch kommt sie mittlerweile ja nicht mehr nur schwarz, sondern auch rot, violett, blau ... daher). In der bringen wir alles Mögliche unter: erotische Erzählungen, Porträts, Essays, Sachbücher/erzählendes Sachbuch. "Lesbisch" muss es allerdings schon sein - das ist ja unser Dreh- und Angelpunkt. (Andrea Krug: 2006)<sup>371</sup>

In dieser Reihe werden auch brisante Themen aufgegriffen:

Dieser Beginn einer Reihe rund um das lesbische Alltagsleben wurde inzwischen mit einem, nicht weniger brisanten Thema fortgesetzt: Die renommierte ZEIT-Autorin Viola Roggenkamp hat unter dem Titel „Von mir soll sie das haben?“ sieben auf Interviews basierende Porträts von Müttern lesbischer Töchter verfasst – literarischer Journalismus von außergewöhnlicher Brillanz und thematisch ein heißes Eisen (...). (Virginia: 1996)<sup>372</sup>

Die Verlegerinnen grenzen sich in ihrem Programm dezidiert von Frauenverlagen wie zum Beispiel Orlanda und Frauenoffensive ab, da sie Frauenliteratur nicht in einem breit gefächerten Spektrum verlegen, sondern sich auf Lesbenliteratur spezialisiert haben.

Die Autorinnen des Verlages sind häufig Journalistinnen, da es den Verlegerinnen ein Anliegen ist, dass Texte auf den Punkt kommen, spannend geschrieben sind und auch Sachbücher nicht trocken und statistikreich sind. In dem Programm von Krug & Schadenberg finden sich zudem ausschließlich Hardcover, womit auch ein gewisses Preisniveau verbunden ist.

Unser Motto ist: Für die Lesben nur das Beste. Wir haben es auch verdient: schöne Bücher und nicht irgendwelche zusammengeschusterte Machwerke. (Andrea Krug: online)<sup>373</sup>

Derzeit erscheinen etwa sechs Titel im Jahr, die meisten davon als Hardcover. 2008 feiert der Verlag sein 15jähriges Bestehen.

### 5.3.7 Rosenholz Verlag

Silke Garms, Selma Gebhardt, Alice Trabek und Suria Bera gründeten 1996 den Rosenholz Verlag in Kiel, Schleswig Holstein, Deutschland. Die Frauen hatten im Frauenprojekthaus die Vision, Buch(t)Räume von Frauen zu realisieren und Ungewöhnliches möglich zu machen. Nach wie vor arbeiten die 4 Frauen zusammen. Der Rosenholz Verlag wurde von Frauen mit Frauen für Frauen gegründet und teilt sich die Arbeit im Team:

Jede Verlagsfrau arbeitet an einem Fachgebiet, eine kümmert sich um die Geschäftsführung und Bürokratie etc.; Kommunikation und Arbeit gestaltet sich über den freien Diskurs. (Selma Gebhardt: 2004)<sup>374</sup>

---

<sup>371</sup> Andrea Krug: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>372</sup> Virginia, Nr.21/1996, S.28

<sup>373</sup> Andrea Krug: Interview, <http://www.eurogay.de>

<sup>374</sup> Selma Gebhardt: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

Sie starteten ihr Programm mit der Reihe „Feministische Tanz- und Bewegungsexperimente“. Unter den verlegten Büchern finden sich Themenfelder wie: Wissenschaft (Ökonomie, Soziologie), Lehrbücher, Belletristik und Krimis. Der aktuelle Schwerpunkt liegt vermehrt auf dem Wissenschaftsbereich. Der kleine, politische Verlag versteht sich als Frauenverlag beziehungsweise als FrauenLesben-Verlag. Die Autorinnen sind allesamt Frauen. Zielgruppe der Publikationen waren ursprünglich andere Frauen und Frauenprojekte, mittlerweile zählen Frauen aus dem Wissenschaftsbereich zu ihren Hauptkundinnen, so Selma Gebhardt:

Wir rechnen in Buchprojekten, nicht in kontinuierlichen Größen. Und langfristig gesehen rechnet sich das tatsächlich. In den ersten vier Jahren hatten wir überhaupt keine Überschüsse. (Ebd.)<sup>375</sup>

Die Verlegerinnen sehen vor allem in der Vernetzung zu anderen Frauenprojekten einen großen Wert. Ihren Autorinnen bieten sie:

Autonomie der Autorin über ihr Buch. Sie entscheidet, wie sie was mit ihrem Buch sagen will und wie lange es auf dem Markt bleibt. Wir nehmen kein Buch vom Markt, wenn mal eine Bestellungsflaute herrscht. Dafür entscheidend ist natürlich unser Print-On-Demand. Sonst ginge das nicht. (Ebd.)<sup>376</sup>

Die Verlegerinnen glauben an Frauenverlage, solange Frauen miteinander gestalten wollen und sind davon überzeugt, dass diese das tun, solange sie es wollen. Jedenfalls bedarf es ihrerseits keiner Rechtfertigung für Frauenverlage im Sinne einer Not-Wendigkeit.

## 5.4 Verlage im Umfeld von Frauen(Lesben)verlagen

Folgende Verlage wurden im Kontext von Frauenverlagen genannt beziehungsweise von anderen Verlagen als Frauenverlag bezeichnet. Der Antje Kunstmann Verlag war in seinen Anfängen ein Frauenverlag, nämlich der Münchner Frauenbuchverlag. Der Querverlag, ein wichtiger Verlag für Lesben/Schwulen-Literatur wurde ebenfalls diesem Kapitel zugeordnet, da er kein ausschließlicher Frauenverlag ist. Einige der VerlegerInnen sehen ihren Verlag teilweise – und dies auch nachvollziehbar - dezidiert nicht als Frauenverlag.

---

<sup>375</sup> Ebd.

<sup>376</sup> Ebd.

#### 5.4.1 Antje Kunstmann Verlag – ursprl.: Münchner Frauenbuchverlag

Dieser ursprünglich als Frauenverlag gegründete Verlag hat sich in den über 30 Jahren seines Bestehens zu einem Kleinverlag entwickelt, der seine Schwerpunkte mittlerweile in den Bereichen Belletristik, niveauvolle Komik und Sachbuch legt. Er entspricht nicht mehr den Kriterien eines Frauenverlages und wie seine Geschichte zeigt, ging er in der „Frauenfrage“ von Anbeginn andere Wege als viele andere Frauenverlage.

Der Münchner Frauenbuchverlag wurde am 1. Mai 1976 gegründet,

(...) weil wir in unserer Arbeit in Stadtteilen, in der Gewerkschaft, an der Volkshochschule oft nach Büchern gesucht haben, die wir in anderen Verlagen nicht, auch in der „Frauenoffensive“ nur zum Teil, gefunden haben. (Antje Kunstmann: 1979)<sup>377</sup>

Sechs Frauen – Sozialarbeiterinnen, Betriebsrätinnen, Journalistinnen, Hausfrauen und Mütter – waren die Gründerinnen. Zunächst konnte eine Frau ganztags im Verlag angestellt werden, die anderen arbeiteten unbezahlt. Inhaltliche Entscheidungen wurden im Kollektiv getroffen, die Verlagsarbeit aufgeteilt.

“Bücher für Mehrheiten, die wie Minderheiten behandelt werden“ - unter diesem Motto traten der von Antje Kunstmann neu gegründete Frauenbuchverlag und der von Peter Weismann geführte Weismann Verlag 1976 zum ersten Mal gemeinsam auf. Zusammen konnte man kostengünstiger arbeiten, sich die organisatorischen Aufgaben teilen, dabei die Programme unabhängig weiterentwickeln.

Im Jahr 1979 auf ihre Selbstdarstellung angesprochen, schrieb Antje Kunstmann:

Wir haben Schwierigkeiten mit einer Selbstdarstellung, weil wir immer hin und herschwanken zwischen der Darstellung unseres Anspruchs und dem, was in der Praxis davon übrigbleibt. (Ebd.)<sup>378</sup>

Zu Beginn lagen die inhaltlichen Schwerpunkte in den Bereichen Faschismus, „Dritte Welt“, Jugendliche und Frauen.

Bleischwer sollten die Bücher allerdings nie daherkommen. Die Ironie, die Komik, der Spaß und das hedonistische Moment gerade beim Lesen waren wichtige Kriterien bei der Auswahl der Bücher. (online: 2006)<sup>379</sup>

Der zunächst als Frauenbuchverlag bezeichnete Verlag beschreitet eine andere Linie bezüglich der Geschlechterfrage.

---

<sup>377</sup> Antje Kunstmann: Der Münchner „Frauenbuchverlag“ – Chancen und Schwierigkeiten eines autonomen Projekts, S.271

<sup>378</sup> Ebd., S.271

<sup>379</sup> <http://www.kunstmann.de>

Anders [Anm.: als beim Verlag Frauenoffensive] beim ebenfalls in München ansässigen „Frauenbuchverlag“ [Anm.: Antje Kunstmann Verlag], der sich nicht verschließt, wenn, wie Sprecherin und Autorin Antje Kunstmann sagt, „zu einem Thema nur Männer etwas Geschicktes geschrieben haben“. Der Frauenbuchverlag, ökonomisch mit dem linken Münchner Weismann Verlag verbunden, kommt in diesem Jahr [Anmerkung: 1977] immerhin auch schon auf 300000 Mark Umsatz. Gehälter können sich die sechs Verlagsfrauen allerdings bisher nicht herausnehmen. (DER SPIEGEL: 1977)<sup>380</sup>

Die Frage nach der Zusammenarbeit mit Männern erhitzt seit jeher die feministischen – oder eben nicht feministischen? – Gemüter. Antje Kunstmann erklärte ihr Verständnis der Autonomie von Frauen bzw. Frauenbüchern im Jahr 1979:

Wir sehen in der Autonomie von Frauen eine wichtige Voraussetzung für wirkliche Befreiung. Allerdings verstehen wir Autonomie inhaltlich: Die Programmentscheidung und die Bearbeitung des Manuskripts findet unter Frauen statt. Die Verlagsorganisation, Bürokratie und Ökonomie, den Alltag teilen wir mit dem Weismann Jugendbuch-Verlag, mit Männern. (Antje Kunstmann: 1979)<sup>381</sup>

Dies wird auch an der Tatsache sichtbar, dass sich die Einstellung zu männlichen Autoren von anderen Frauenverlagen differenziert:

Eine, die es offensichtlich schon geschafft hat, ist die Autorin und Verlegerin Antje Kunstmann, die von ihrem Sexualaufklärungsbuch „Mädchen“ auf Anhieb 20.000 Stück verkaufen konnte. Wirtschaftlich und örtlich an den Münchener Weismann-Verlag, der sich auf Jugendliteratur spezialisiert hat, gebunden, verfolgt Antje Kunstmann ein anderes Konzept als ihre Kolleginnen von der „Frauenoffensive“. Für sie sind männliche Autoren nicht tabu: „Ich glaube, daß die Frauenfrage nicht gegen die Männer gelöst werden kann“, erklärte sie unlängst in einem Interview. Trotzdem sind die Titel, die Antje Kunstmann in ihrem „Frauenbuchverlag“ herausbringt, frauenorientiert. (ARBEITERZEITUNG: 1979)<sup>382</sup>

Die Frage nach dem richtigen Feminismus durchzieht die Frauenbewegung und spiegelt sich somit auch in der Frauenverlagsszene wider.

Es gilt auch als unfeministisch, wenn ein Frauenverlag es wagt, Bücher zu produzieren, in denen ein Mann mitgearbeitet hat. (...) Wir wollen uns vorbehalten, inhaltlich zu entscheiden, ob die Mitarbeit eines Mannes an einem Projekt gegen die Wichtigkeit des Projekts spricht.<sup>383</sup>

Begründet wird dieser Versuch, die Kluft zwischen Frauen und Männern nicht zu vertiefen, mit der Tatsache, dass einige der Verlagsfrauen auch Söhne hätten und es ihnen ein Anliegen sei, an der Entwicklung einer neuen Qualität beizutragen, die Männer nicht notwendigerweise ausschließt. Wie eng verwoben das Private mit dem Öffentlichen, dem Politischen ist, zeigt sich dann in der Folge auch an der Diskussion um den Begriff Frauenbuch.

---

<sup>380</sup> DER SPIEGEL, Nr.51/1977, S.177

<sup>381</sup> Antje Kunstmann: Der Münchner „Frauenbuchverlag“ – Chancen und Schwierigkeiten eines autonomen Projekts, S.271

<sup>382</sup> Brigitte Kirchoff: Lieber gesundschimpfen als krankheulen. Frauenverlage auf dem Weg zur Gleichberechtigung. ARBEITERZEITUNG, 3. Juni 1979, S.9f

<sup>383</sup> Antje Kunstmann: Der Münchner „Frauenbuchverlag“ – Chancen und Schwierigkeiten eines autonomen Projekts, S.271

Langfristig würden wir gerne von der Kategorisierung „Frauenbücher“ wegkommen; dahin, dass wir unsere Bücher nicht mehr extra als Frauenbücher ausweisen müssen, weil Frauenliteratur zur Selbstverständlichkeit geworden ist, auch für Männer. (Ebd.)<sup>384</sup>

Der hier zitierte Titel des Artikels aus dem Jahr 1979 lautet „Chancen und Schwierigkeiten eines autonomen Projekts“. Darauf bezieht sich Antje Kunstmann in ihrem Schlussplädoyer:

Ich meine, dass die Chance für Frauenprojekte darin besteht, dass sie aus den Schwierigkeiten anderer alternativer Projekte lernen, und das können wir nur, wenn wir unsere Schwierigkeiten veröffentlichen. Schwierigkeiten, die oft unter den Tisch gekehrt werden, weil unser ansozialisiertes weibliches Harmoniestreben im Weg steht und weil es unter Frauen keine Konflikte geben darf. – Wenn es uns nicht gelingt, frecher miteinander umzugehen und weniger vorsichtig, können wir die Talfahrt, die sich in vielen Frauenprojekten zeigt, nicht aufhalten. (Ebd.)<sup>385</sup>

Das Geld für die erste Produktion liehen FreundInnen, der Verlag wurde in der Wohnung einquartiert, gearbeitet hat man im ersten Jahr umsonst, dafür aber rund um die Uhr.

Mit den Jahren veränderte sich der programmatische Ansatz: Im Frauenbuchverlag wurde immer mehr ein literarisches Programm gepflegt, und bei Weismann verschwand das Jugendbuch nach und nach fast ganz. Beide Programme richteten sich an ein gleichermaßen politisch wie literarisch interessiertes Publikum. Für diese Zeit - Anfang der 80er Jahre - stehen Titel wie Tschingis Aitmatows „Der erste Lehrer“, Alice Walkers erster Roman „Meridian“ und die gezeichnete Autobiographie von Marie Marcks „Marie, es brennt!“ (online: 2006)<sup>386</sup>

Seit dem Herbstprogramm 1990 firmiert der Münchner Frauenbuchverlag unter dem Namen der Verlegerin: Antje Kunstmann Verlag.

Unter dem neuen Namen integrierte das literarische Programm „alte“ Autoren wie Tschingis Aitmatow, Helke Sander und Fay Weldon, und neue kamen dazu: Barbara Gowdy und Tim Parks, Robert Bober und Liana Millu, Rafael Chirbes und Roberto Bolaño, um nur einige zu nennen. (Ebd.)<sup>387</sup>

1992 schaffte es der Verlag mit dem Titel *Der kleine Erziehungsberater* von Axel Hacke erstmals auf die Bestsellerlisten. Weitere Bücher folgten:

Die mit Bildern von Michael Sowa ausgestatteten Bücher „Der kleine König Dezember“, „Hackes Tierleben“, „Der weiße Neger Wumbaba“ und „Prálinek“ sowie die von Thomas Matthaeus Müller illustrierten Kolumnenbände von Axel Hacke knüpften an diesen Erfolg an. Auch mit Autoren wie Funny van Dannen, Wiglaf Droste, F.W. Bernstein, Fritz Eckenga, Greiser & Lenz und Chlodwig Poth (und natürlich weiterhin mit Marie Marcks) konnte sich der Kunstmann Verlag auf dem Gebiet der höheren Komik profilieren. (Ebd.)<sup>388</sup>

Das bisher erfolgreichste Buch des Verlages war Donata Elschenbroichs *Weltwissen der Siebenjährigen*, das sich auch über ein Jahr auf der *Spiegel*-Bestsellerliste halten konnte.

---

<sup>384</sup> Ebd., S.272

<sup>385</sup> Ebd., S.273

<sup>386</sup> <http://www.kunstmann.de>

<sup>387</sup> Ebd.

<sup>388</sup> Ebd.

Mittlerweile findet sich auch ein erfolgreiches Hörbuchprogramm im Verlagsprogramm. Der Verlag ist ökonomisch in einer wesentlich besseren Situation als vor 30 Jahren. Gehälter können längst bezahlt werden und die Wohnung wurde mit einem Verlagsbüro getauscht. In knappen Worten kann die heutige Verlagsituation wie folgt beschrieben werden:

Der Verlag ist nach wie vor unabhängig. Jährlich erscheinen rund dreißig neue Bücher und fünf Hörbücher. Sieben Leute sind heute neben Antje Kunstmann für Gedeih und Verderb des Verlags verantwortlich: Dr. Susanne Eversmann (Lektorat und Lizenzen), Heike Bräutigam und Andreas Schäfler (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit), Tilman Göhler (Herstellung), Uli Deurer (Vertrieb und Werbung), Petra Niemeyer (Assistenz Antje Kunstmann) und Monika Schaub (Vertriebsassistentin). (Ebd.)<sup>389</sup>

#### 5.4.2 Barbara Staudacher Verlag

Der Verlag wurde 1990 unter dem Namen Barbara Staudacher Verlag von Barbara Staudacher in Stuttgart gegründet. Sie wurde und wird von ihrem Partner Heinz Högerle unterstützt.

Meinen Traum von einer Buchhandlung hatte ich schon verwirklicht. Nachdem ich wegen Abriss des Gebäudes schließen musste, wollte ich auch noch einmal in meinem Leben einen Verlag machen. Nachdem ich einen Typographen und Buchhersteller kennen gelernt hatte und wir ein Paar wurden, war es nur noch ein kleiner Schritt. (Barbara Staudacher: 2004)<sup>390</sup>

Barbara Staudacher ist für das Lektorat verantwortlich, Heinz Högerle für die Gestaltung und Herstellung. Sie beraten einander in allen Geschäftsbereichen und machen Werbung und Vertrieb gemeinsam. Barbara Staudacher beschreibt ihre Vision: „Wenige und schöne Bücher machen, die wir für wichtig halten.“ (Ebd.)<sup>391</sup> Die meisten verlegten Bücher sind von Frauen geschrieben, es sind immer Autorinnen und ÜbersetzerInnen aus der Region.

Mittlerweile sind Barbara Staudacher und Heinz Högerle nach Horb im Schwarzwald umgezogen. Dies hat auch eine Wechselwirkung mit dem Schwerpunkt der verlegten Titel, wie die Verlegerin mitteilt:

Zu Beginn verlegte ich Lyrik und Kurzprosa, später Kunst/Literatur, jetzt, nachdem der Verlag nach Horb umgezogen ist, wird sich der Schwerpunkt möglicherweise auf jüdische Ortsgeschichte verlagern. (Ebd.)<sup>392</sup>

---

<sup>389</sup> Ebd.

<sup>390</sup> Barbara Staudacher: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>391</sup> Ebd.

<sup>392</sup> Ebd.

Den ursprünglichen Barbara Staudacher Verlag gibt es daher in der Form auch nicht mehr:

Eigentlich gibt es meinen Verlag gar nicht mehr, nachdem mir das Finanzamt die Schließung wegen des ausbleibenden Totalgewinns angeordnet hat. Mein Mann Heinz Högerle wollte aber unbedingt weitermachen, weil er ein noch passionierterer Buchmensch ist als ich. So habe ich ihm meinen Verlag verkauft, und er hat ihn in seine bestehende Buch-Herstellungsfirma integriert. Wir sind inzwischen umgezogen und nerven nun das Finanzamt Freudenstadt im Schwarzwald, bzw. es nervt uns. (Ebd.)<sup>393</sup>

Der Verlag bringt maximal 1 Buch im Jahr heraus. Im Herbst 2004 gab es eine Neuerscheinung:

Die Lebenserinnerungen von Hannelore Marx, einer Stuttgarter Jüdin mit Beziehung zu dem Dorf, in dem wir leben. Sie ist nach Riga deportiert worden und eine der wenigen Überlebenden von dort. Nach dem Krieg ist sie in die USA ausgewandert und hat mit über 70 Jahren angefangen, ihr Leben aufzuschreiben. Sehr interessant. (Ebd.)<sup>394</sup>

Als Zielpublikum ihrer Bücher sieht Barbara Staudacher BuchlieberhaberInnen und Buch-KunstliebhaberInnen. Der Verlag, den sie in einer Mini-Nische des gesamten Verlagsmarktes verortet, kann nur überleben, indem sie von anderen Quellen zuschießt.

Der Barbara Staudacher Verlag wird im Kontext von Frauenverlagen genannt. Dies liegt vor allem in seinem Namen begründet. Die Verlegerin sieht ihren Verlag nicht als einen Frauenverlag. Doch danach gefragt, wie es ihr gehe, wenn sie bzw. ihr Verlag als ein solcher bezeichnet werde, meinte sie: „Ist mir eine Ehre.“ (Ebd.)<sup>395</sup>

### 5.4.3 Diametric Verlag

Jutta A. Wilke gründete 1996 den Diametric Verlag in Würzburg, Deutschland. Sie arbeitet mit 2 weiteren fix Angestellten und etwa 5 bis 6 freien Mitarbeitenden zusammen. Diese Organisationsstruktur ermöglicht ihr eine Überschaubarkeit und Flexibilität, die einem kleinen Verlag zugute kommt.

Der Schritt in den Verlag geschah eher „zufällig“ aufgrund eines einzelnen Buchprojektes, bei dem die Lust am Büchermachen entdeckt wurde. Eine Intention dazu war darüber hinaus die eigene ganz persönliche Auseinandersetzung mit dem Geschlechterdiskurs. (Jutta A. Wilke: 2004)<sup>396</sup>

Die Auswahl der AutorInnen nimmt die Verlegerin nicht anhand der Geschlechterzugehörigkeit vor. Ausschlaggebend ist für Jutta A. Wilke alleine die persönliche und fachliche Kompetenz der Person.

---

<sup>393</sup> Ebd.

<sup>394</sup> Ebd.

<sup>395</sup> Ebd.

<sup>396</sup> Jutta A. Wilke: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

Veränderungen beginnen im eigenen Kopf und erst in der Unabhängigkeit von verinnerlichten Normen entsteht Selbstbestimmtheit. (Ebd.)<sup>397</sup>

Diese Haltung bedeutet für sie umgesetzt auf ihre verlegerische Arbeit:

Eine kritische und differenzierte Auseinandersetzung mit bestehenden Sichtweisen des „Frau-Mann-Denkens“ in ganz konkreten Bereichen (z.B. Medizin) und in einer allgemein verständlichen Sprache praxisnah zu publizieren. Die inhaltliche Vorgabe besteht in einer Reduktion auf das Wesentliche, denn Wissen ist mehr als nur Information. (Ebd.)<sup>398</sup>

Dementsprechend liegen die inhaltlichen Schwerpunkte des Diametric Verlages auf Geschlechterforschung, Frauenforschung und Frauengesundheit.

Tendenziell geht die Entwicklung innerhalb des Bereiches Frauengesundheit hin zur geschlechtsspezifischen Medizin. Dies spiegelt sich auch in den Publikationen wider. So werden vor allem Fach- und Sachbücher, sowohl als gedruckte Werke wie auch als eBooks produziert. Im Bereich Online-Publikationen ist auch Lyrik zu finden. Als Zielpublikum des von ihr als sehr spezialisierten und reine Marktnischenprodukte erzeugenden Verlages sieht Jutta A. Wilke vor allem die Betroffene. In diesem Zusammenhang arbeitet sie projektbezogen mit Frauengesundheitszentren, Organisationen und Selbsthilfegruppen, wie zum Beispiel im Bereich Brustkrebshilfe, zusammen.

Die Verlegerin versteht ihren Verlag nicht als Frauenverlag, wird der Diametric Verlag von anderen als solcher bezeichnet, erlebt sie das als problemlos. Die Vor- bzw. Nachteile sieht sie daher auch nicht „Frauenverlagsspezifisch“:

Da wir kein Frauenverlag sind, gibt es diesbezüglich für Autorinnen keine speziellen Vor- oder Nachteile. Vielmehr ganz allgemein, z.B. Vor- und Nachteile von kleinen Verlagen zu großen Verlagen. (Ebd.)<sup>399</sup>

#### **5.4.4 Furore Musik-Verlag**

Dieser Verlag wurde 1986 in Kassel von Renate Matthei gegründet. Häufig wird er auch als Furore-Frauen-Musik Verlag bezeichnet. Dass es zu der Gründung des Verlages kam...

(...) geschah eher per Zufall. Ich war auf einer Musikmesse und dachte mir so zwischen den diversen Ständen: komisch, da sind gar keine Frauen, keine Komponistinnen? Als ich nachfragte, hörte ich unter anderem „Frauen können nicht komponieren“ Das glaubte ich nicht und das war dann der Anstoß, einen Verlag zu gründen und mich auf die Suche nach Komponistinnen zu begeben. Es war mir zu billig, es dabei zu belassen, dass es schlichtweg keine Frauen als Komponistinnen gebe. Dass ich gerade einen Verlag grün-

---

<sup>397</sup> Ebd.

<sup>398</sup> Ebd.

<sup>399</sup> Ebd.

dete ist in der Familie, aus der ich komme, nicht so fremd. Hatte eine Ahnung vom Verlagswesen – dachte ich zumindest. (Renate Matthei: 2004)<sup>400</sup>

In den vergangenen 18 Jahren konnte sich der Verlag etablieren und so arbeiten mittlerweile 4 Personen und eine Hilfskraft im Verlag. Im Bereich der Musik sind die Verlagsmärkte anders strukturiert als im Buchmarkt, da Noten eine internationale Sprache sind. In Europa gibt es nach Auskunft von Renate Matthei keine weiteren Musikverlage, die speziell Noten und Musik von Frauen verlegen. In den USA existieren einige, diese verlegen jedoch vorwiegend zeitgenössische Komponistinnen. Renate Matthei verfolgt mit dem Programm ihres Verlages, das vorwiegend aus Noten von Komponistinnen besteht, eine Vision:

Ich möchte den Tag erleben, an dem gleich viele Werke von Frauen gespielt werden – und dies ohne extra darauf zu verweisen, dass ein Werk von einer Frau sei. Es soll eine reine Selbstverständlichkeit sein. (Ebd.)<sup>401</sup>

Allerdings verlegt sie, für einen Musikverlag ungewöhnlich, auch Bücher.

Wir sind eher untypisch für einen Musikverlag, da die üblicherweise reine Notenverlage sind. Doch ich hatte pragmatische Gründe, auch Bücher zu verlegen: Ich musste die Komponistinnen ja zuerst bekannt machen! So entstand die Annäherungsreihe. (Ebd.)<sup>402</sup>

Das Spektrum dieser Sachbuchreihe, sowie auch der verlegten Komponistinnen, erstreckt sich vom Mittelalter, z.B. Hildegard von Bingen, bis heute. Im Furore Verlag schreiben auch Männer, denn das Auswahlkriterium ist nicht das Geschlecht der AutorIn, sondern der Inhalt der Bücher: es werden ausschließlich Komponistinnen verlegt. Renate Matthei kann sich auch nichts anderes vorstellen. Sie wollte ihr Geld, ihre Kraft und ihre Ressourcen nicht für männliche Komponisten einsetzen. Letztere bekämen im Vergleich zu Komponistinnen ohnehin ausreichend Unterstützung. Das Zielpublikum der Bücher und Noten sind Frauen und Männer.

Wir wollen den Konzertbetrieb bedienen, aber auch HausmusikerInnen; also alle, die ein Instrument spielen. Wenn Frauen als Käuferinnen unsere einzige Zielgruppe wäre, wären wir ehrlich gesagt schon eingegangen, denn unter MusikerInnen sind viele Männer. (Ebd.)<sup>403</sup>

Renate Matthei versteht ihren Verlag grundsätzlich als Frauenverlag, da sie sich explizit der Musik von Frauen widmet. Doch ihr anfänglicher Enthusiasmus wurde bald auf die Probe gestellt:

Sidney war eine meiner ersten Auslandsmessen (Anmerkung: Musikverlags-Messe). Ich dachte es werden alle glücklich und neugierig sein, womit ich komme, doch die haben sich

---

<sup>400</sup> Renate Matthei: Telefoninterview mit Marie-Theres Zirm

<sup>401</sup> Ebd.

<sup>402</sup> Ebd.

<sup>403</sup> Ebd.

angegriffen gefühlt. Dass sich alle freuen, das war ein Irrtum. Meine Erkenntnis ist, ich mache das für die nächste Generation. (Ebd.)<sup>404</sup>

Mittlerweile sieht sie die Bezeichnung Frauenverlag kritischer und vor allem vom jeweiligen Kontext abhängig. Im ausländischen Markt wird sie als Spezialverlag für Frauen und deren Musik wahrgenommen, was durchaus positiv konnotiert ist. Im deutschsprachigen Markt erlebt sie den Begriff Frauen-Musik-Verlag zumeist abwertend. Zu leicht gerät sie damit in die „Frauen-Ecke“.

Wirtschaftlich geht es dem Verlag nach einigen Durstrecken immer besser. „Das Angebot wird immer breiter, immer mehr Komponistinnen werden von uns entdeckt. Die Zeit arbeitet für uns.“ (Ebd.)<sup>405</sup>

Auf die Frage, weshalb es für Komponistinnen von Vorteil sein könnte in ihrem, im Vergleich zu anderen Musikverlagen, kleineren Verlag verlegt zu werden, meint die Verlegerin:

Das hängt von ihr ab. Es gibt Komponistinnen, die starten bei uns, dann gehen sie zu großen Musikverlagen. Diese können mehr und weniger. Sie haben mehr Macht. Doch viele kommen zu uns zurück! Wir haben einen guten Ruf, die von uns verlegte Musik entspricht einem gewissen Standard. Komponistinnen wissen, dass wir vernünftig editieren. (Ebd.)<sup>406</sup>

Der Furore Verlag ist zwar kein reiner Buchverlag, dennoch mit dem Buchverlagsmarkt vernetzt. So ist Renate Matthei unter anderem Mitglied bei den Bücherfrauen.<sup>407</sup>

2006 gründete der Verlag gemeinsam mit dem Merseburger Verlag die Zeitschrift „Tableau Musicale“. Inhalt dieser Zeitschrift sind Portraits von KomponistInnen, Werkerläuterungen, Konzerttermine und diverse Berichte.

#### **5.4.5 konkursbuchverlag Claudia Gehrke**

Angefangen hat alles mit einem Essen. Ich kochte jeden Mittwoch für eine Menge Leute aus der Kulturszene Tübingens, wir diskutierten, lasen uns Texte vor, aßen und tranken – und mehr – bis in den Morgen. Das ganze fand statt in Tübingen, Münzgasse 17, in früheren Zeiten eines der Häuser des Cottaschen Verlages – (hier wurde z.B. Kleist verlegt). In dieser Gruppe entsprang die Idee, eine Zeitschrift zu machen. (Claudia Gehrke: online)<sup>408</sup>

Der Name Konkursbuch entstand in Anspielung zu dem 13 Jahre früher gegründeten Kursbuch, das sich darauf berief, in ihm können politische Kurse abgelesen werden – vergleichbar mit dem Kursbuch der Bahn. Doch gerade dies wollten die

---

<sup>404</sup> Ebd.

<sup>405</sup> Ebd.

<sup>406</sup> Ebd.

<sup>407</sup> Siehe auch Kapitel: Vernetzung – BücherFrauen/ Women in Publishing

<sup>408</sup> Claudia Gehrke: Lustobjekt Buch. Zur Geschichte des konkursbuch Verlages, [www.konkursbuch.com](http://www.konkursbuch.com)

GründerInnen Claudia Gehrke und Peter Pörtner nicht. Da die politischen Ideale und lebenspraktischen Ideen der 68er nicht so leicht zu verwirklichen waren und teilweise scheinbar widersprüchlich nebeneinander standen, entstand das Motto:

Keine Untergangsphilosophie, sondern aus der Konkurs-Masse der Ideen, Träume, Utopien zu schöpfen – Keine „Kurse“ sondern Abschweifungen. Theorie neben Sinnlichkeit, schwierige philosophische Texte neben Tagebuchauszügen und Bildern, Auseinandersetzungen mit der Frauenbewegung (...).(Ebd.)<sup>409</sup>

Der Verlag wurde bewusst am 1. April 1978 in Tübingen gegründet und *konkursbuch Eins* erschien mit dem Untertitel „Zeitschrift für Vernunftkritik“. Das Thema des Buches war Vernunft und Emanzipation. Im Jahr darauf ging Peter Pörtner nach Japan und die Zusammenarbeit konnte nicht aufrechterhalten werden. Claudia Gehrke machte alleine weiter. Da sie keine Verlagsausbildung hatte, kam es bald zu finanziellen Schwierigkeiten. Ein privater Darlehensgeber sprang ein.

Der Darlehensgeber, ein Philosoph, machte im konkursbuch Verlag später seine eigene Buchreihe, edition diskord, mit anspruchsvollen theoretischen und psychoanalysegeschichtlichen Publikationen. (Ebd.)<sup>410</sup>

Doch Claudia Gehrke schätzte mehr die Mischung aus Sinnlichkeit und Theorie, aus Privatem und Politik, aus Literatur und Bildern. Daher trennten sich die beiden nach zwei Jahren und arbeiteten in ihrem jeweils eigenen Verlag weiter.

Seit 1982 sind auch MitarbeiterInnen beschäftigt und die Zahl der jährlich verlegten Bücher wuchs kontinuierlich. Derzeit sind es etwa 14-16 Publikation im Jahr.

Thematisch spannt sich der Bogen von den ersten Themen: Vernunft und Emanzipation, Gesichter der Gewalt, Erfahrung und Erinnerung, Kunst, Abschied von der Politik?, Erotik – bis zu den aktuellen: Blut, Theater, Haare, Schuld, Sehnsucht Berlin, Gender Game und Alter. Aus der Reihe „konkursbuch“ entstanden seit 1980 einzelne Bücher der verschiedenen AutorInnen.

„Mein heimliches Auge“ erschien 1982 in Folge von konkursbuch Sechs zum Thema Erotik, erst 3 Jahre später erklärten wir es zur ersten Nummer des „Jahrbuchs der Erotik“. Das AU-GE wurde äußerst kontrovers aufgenommen. „Wir brauchen SOWAS nicht“ hieß es in vielen alternativen Buchhandlungen. (Ebd.)<sup>411</sup>

Erotik ist ein wichtiges und zentrales Thema des Verlages geworden. In den erotischen Büchern geht es weniger um Aufklärung, um Techniken oder Bekenntnisse, sondern um Vielfalt der Lust.

---

<sup>409</sup> Ebd.

<sup>410</sup> Ebd.

<sup>411</sup> Ebd.

Und es geht um Sexualität jenseits der Schubladen: hetero, lesbisch, schwul ... obwohl oder gerade weil alle Sexualitäten in den Büchern vorkommen. (Ebd.)<sup>412</sup>

Wie es mit dem Verlagsprogramm weitergeht, weiß Claudia Gehrke nicht genau:

Es gibt keinen Plan. Ich kann schwer vorhersagen, welche neuen Projekte ich in einigen Jahren machen werde. Die Bücher entstehen aus der Zusammenarbeit mit verschiedenen Menschen, aus politischen Diskussionen und privaten Vergnügungen, Abschweifungen, Zufällen und Begegnungen. (Ebd.)<sup>413</sup>

AutorInnen dieses Verlages haben aufgrund der Verlagsgröße den Vorteil, in die Buchproduktion weitestgehend eingebunden zu sein. Die Verlegerin bemüht sich zudem, die Titel möglichst lange lieferbar zu halten.

Unser Prinzip ist: die Bücher der festen Verlags-AutorInnen soweit wie möglich in immer wieder neuen Auflagen lieferbar zu halten – und so verkaufen wir als kleiner Verlag von manchen Titel über einen längeren Zeitraum so viele (oder mehr) Exemplare wie große Verlage vielleicht in sehr kurzen Zeiträumen verkaufen können. Die langsame „Verkaufsgeschwindigkeit“ vieler Titel gefährdet natürlich meinen Verlag immer wieder einmal. (Ebd.)<sup>414</sup>

Claudia Gehrke engagiert sich seit mittlerweile mehr als 28 Jahren in ihrem Verlag.

Warum ich Verlegerin bin: das sind wahrscheinlich einfach diese durch nichts zu ersetzenden Glücksgefühle, wenn sich aus dem bloßen Text oder aus einem Berg von Einzelteilen aus Bild und Text ein Buch geformt hat. Wenn sich im Gespräch mit AutorInnen, MitarbeiterInnen, FreundInnen eine vage Idee entwickelt, die sich in einem Buch materialisiert. Und: dieses frisch gedruckte Buch aus der Druckerei zu holen und durchzublättern und anderen beim Durchblättern zuzusehen. (Ebd.)<sup>415</sup>

Der Verlag feiert 2008 sein 30jähriges Bestehen.

#### **5.4.6 mebes & noack - ursprl.: Donna Vita Verlag**

Der Verlag mebes & noack wurde 1987 in Berlin gegründet und war Bestandteil des Versand- und Kongresshandels Donna Vita. Marion Mebes gründete den Fachhandel. Sie wurde zudem als Verlegerin tätig, weil zu der damaligen Zeit keine Bücher und Materialien gegen sexuellen Missbrauch verlegt wurden.

1989 kam eine zweite Frau - Silke Noack – dazu. Sie ist nach wie vor Geschäftspartnerin beziehungsweise jetzt gemeinsam mit Marion Mebes Geschäftsführerin (die juristische Form wurde verändert). Silke Noack ist nebenbei als Sozialpädagogin in der Frauensuchtarbeit tätig.

---

<sup>412</sup> Ebd.

<sup>413</sup> Ebd.

<sup>414</sup> Ebd.

<sup>415</sup> Ebd.

Der Fall der Berliner Mauer brachte erneut Bewegung in die Geschichte des Verlages und der Standort wurde nach Köln verlegt.

Unter dem Namen verlag mebes & noack wird die Arbeit des Donna Vita Verlages fortgesetzt. Grund für die Namensänderung war die häufige Verwechslung des Verlages mit dem gleichnamigen pädagogisch therapeutischen Fachhandel, den die beiden Frauen betreiben. Schwerpunkt des Verlages sind Publikationen im Bereich sexualisierte Gewalt, Prävention, pädagogische Materialien und Sachbücher.

Wir sind spezialisiert auf pädagogisch-therapeutisch ausgerichtete Bücher, Spiele und Materialien für Kinder und Erwachsene. Unser Ziel ist es, präventive Ideen in den Erziehungsalltag zu bringen, die Kinder in ihrem Selbstwert stärken. Wir möchten sie zu respektvollem Umgang mit sich selbst und anderen ermutigen und sie damit weniger anfällig machen für Übergriffe von außen oder eigenes gewalttätiges Agieren oder selbstverletzendes Verhalten, wie Suchtmittelkonsum und Ähnliches. (online: 2004)<sup>416</sup>

Zu Beginn der achtziger Jahre entstand die Idee für den Versand von pädagogisch-therapeutischen Materialien. Die Gründerin Marion Mebes, Sozialpädagogin und Beraterin, reiste 1986 in die USA und lernte dort einige Projekte zum Themenbereich sexualisierte Gewalt kennen. Dort begegnete ihr zum ersten Mal das Arbeiten mit anatomischen Puppen. Besonders der Einsatz im Rahmen der sexuellen Aufklärung und bei der psychologischen Diagnostik von Kindern konnte dadurch pädagogischer gestaltet werden.

Doch in Deutschland gab es keine Möglichkeit, Puppen dieser Art zu bekommen, geschweige denn mit diesen zu arbeiten.

Eine befreundete Puppenmacherin ging daran, nach eigenen Vorstellungen Puppen mit äußeren Geschlechtsmerkmalen herzustellen, um dieses wichtige Arbeitsmaterial auch hier verfügbar zu machen.

Außerdem entwickelte Marion Mebes ein Spiel für Mädchen und Frauen, das sie ständig weiter verbesserte und in Handarbeit in kleinen Auflagen für Kolleginnen in der Mädchenarbeit herstellte. (online: 2004)<sup>417</sup>

Um die Materialien zu verbreiten, sollte zunächst ein Versand gegründet werden. Dies war jedoch zu kostspielig und Marion Mebes gab dieses Vorhaben zunächst auf. Ermutigt von anderen Frauen beschloss sie kleiner anzufangen. Donna Vita wurde 1987 als Gewerbe angemeldet und gab 1988 den ersten Katalog heraus.

Mit dem Erscheinen des ersten Kataloges im Frühjahr 1988 waren auch die ersten anatomischen Puppen - zu dieser Zeit die Donna Vities - fertig und zusammen mit Dr. Jörg Fegert gab Marion Mebes ein Begleitbuch für die Arbeit mit anatomischen Puppen heraus. (Ebd.)<sup>418</sup>

---

<sup>416</sup> <http://www.mebesundnoack.de/testo0603.html>

<sup>417</sup> <http://donnavita.de>

<sup>418</sup> Ebd.

Bis heute ein Klassiker ist das 1989 erschienene Bilder- und Malbuch *Kein Küßchen auf Kommando* von Marion Mebes.

Die verlegerische Tätigkeit kam nach und nach und eher unbeabsichtigt mit dazu, erwies sich jedoch als wichtiger Zweig, denn Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre nahm sich die Öffentlichkeit des Themas mehr an. Gleichzeitig fehlte es an spezifischen Materialien für die parteiliche Arbeit. (Ebd.)<sup>419</sup>

Donna Vita entwickelte sich rasch und 1989 gelang es Marion Mebes die Alleinvertretung für anatomische Puppen aus den USA zu bekommen: die *Teach-A-Bodies*®. Die Eigenproduktion Donna Vities eignete sich in einigem nicht so gut für die pädagogische Arbeit wie die Vorbilder aus den USA.<sup>420</sup> Da die Nachfrage und das Angebot von Donna Vita in einem immer größer werdenden Umfang wuchs, entschied sich Marion Mebes für das Risiko, sich im Rahmen einer Vollzeitbeschäftigung für Versand und Verlag zu engagieren.

Ihr Zielpublikum sehen die Verlegerinnen in

(...) Menschen, die mit Kindern zu tun haben bzw. mit diesen arbeiten, Überlebende sexualisierter Gewalt und deren UnterstützerInnen.

Die verlegten Autorinnen sind vornehmlich Frauen, weil sich mehr Frauen mit dem Thema beschäftigen als Männer, bisher europäisch weiße Frauen; die Übersetzungen sind ebenfalls von weißen Frauen. (Marion Mebes: 2004)<sup>421</sup>

Dem Verlag geht es nach Angaben der Verlegerinnen wirtschaftlich schlecht. Er kann nur im Zusammenspiel mit dem Versand existieren. Für Autorinnen kann es von Vorteil sein, in diesem kleinen, jedoch spezialisierten Verlag zu verlegen.

Autorinnen haben den größtmöglichen Einfluss auf die eigene Publikation, weitgehendes Mitspracherecht bei Titel oder Gestaltung usw., Einbindung in Aktivitäten, wir behalten Bücher lange, lange im Programm, die bei rein wirtschaftlich orientierten Verlagen schon längst verramscht wären. Wir sind weniger Profit- als Inhaltsorientiert. Der Nachteil könnte sein: weniger Verbreitung, die Presseaufmerksamkeit und die Präsenz im Handel ist geringer als in großen Publikumsverlagen. (Ebd.)<sup>422</sup>

Marion Mebes versteht unter dem Begriff Frauenverlag einen Verlag, der „in der Hand von Frauen, parteilich für Frauen aber nicht unbedingt auf Frauenliteratur beschränkt ist.“ (Ebd.)<sup>423</sup> Sie versteht daher den Verlag mebes & noack nicht als einen Frauenverlag im klassischen Sinn. Wenn sie jedoch als Frauenverlag bezeichnet werden, „haben wir kein Problem, ... wenn die anderen keins haben!“ (Ebd.)<sup>424</sup>

---

<sup>419</sup> Ebd.

<sup>420</sup> Die Teach-A-Bodies® haben einzelne Finger, eine Mundöffnung mit Zunge - inzwischen auch Ohren und die weiblichen Figuren eine Klitoris.

<sup>421</sup> Marion Mebes: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>422</sup> Ebd.

<sup>423</sup> Ebd.

<sup>424</sup> Ebd.

#### 5.4.7 PapyRossa Verlag

Dieser Verlag wird hier berücksichtigt, weil er häufig im Umfeld von Frauenverlagen genannt wird, jedoch von einer Frau und zwei Männern betrieben wird. Der PapyRossa Verlag wurde 1990 in Köln, Deutschland, von Christa Herterich, Peter Bergmann und Jürgen Harrer gegründet. Die Fortführung des Programms eines in Konkurs gegangenen, gut eingeführten Verlages führte zu der Gründung des Verlages.

Die Sichtweise Jürgen Harrers auf Frauenverlage und Feminismus im Kontext des Buchmarktes soll hier dargestellt werden. Die Situation eines linken Kleinverlages zeigt eindeutig Parallelen zu vielen Frauenverlagen und kennzeichnet die Situation von Kleinverlagen generell:

Wir wollen zur Verbreitung von linken Ideen und Alternativen beitragen und soziale Bewegungen unterstützen, die sich gegen den neoliberalen Einheitsbrei in Politik, Medien und herrschenden Diskursen wenden. (Jürgen Harrer: 2004)<sup>425</sup>

Die AutorInnen sind etwa zu 40% Frauen und 60% Männer. „Unterschiede nach Ethnien interessieren uns nicht.“ (Ebd.)<sup>426</sup>

Zu Beginn lagen die Programmschwerpunkte bei Sachbüchern in den Bereichen Politik, Geschichte, Gesellschaft, Feminismus und Frauen, Erziehung und Bildung, Wissenschaft und Hochschulschriften. Mittlerweile sind Publikationen auf dem Gebiet Feminismus zahlenmäßig stark zurückgegangen, im Bereich Erziehung und Bildung sind es ebenfalls deutlich weniger geworden. „Für gesellschaftskritische Ideen aufgeschlossene Menschen und auf der Linken Engagierte sind unser Zielpublikum.“ (Ebd.)<sup>427</sup>

Wirtschaftlich geht es PapyRossa mittelmäßig, Förderungen werden keine bezogen. Ab und zu gibt es gezielte Projektunterstützungen nahe stehender Privatpersonen. Der Verlag zählt zu den engagierten unabhängigen Privatverlagen Deutschlands.

Der PapyRossa Verlag versteht sich nicht als Frauenverlag, sondern als ein Verlag mit einem entsprechenden Themenschwerpunkt neben anderen. Er wird im Kontext von Frauenverlagen erwähnt, darauf angesprochen meint Jürgen Harrer:

Damit hätten wir kein Problem, würden es aber trotzdem richtig stellen, um unser breiteres Programmspektrum zu betonen. (...) Ein Frauenverlag ist ein im engeren Sinn als ein von

---

<sup>425</sup> Jürgen Harrer: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>426</sup> Ebd.

<sup>427</sup> Ebd.

Frauen betriebener und feministisch orientierter Verlag, der sich an ein feministisch engagiertes Frauenpublikum wendet. (Ebd.)<sup>428</sup>

Jürgen Harrer hält das Weiterbestehen von Frauenverlagen für notwendig, „weil die Problematik (patriarchalisch-kapitalistische Herrschaftsstrukturen) fortbesteht, aber sie sind wirtschaftlich nicht tragfähig, weil die entsprechende Szene zerfallen ist.“ (Ebd.)<sup>429</sup>

Folgende Vorteile sieht der Verleger für AutorInnen bei PapyRossa:

In einem eingeführten und auf der Linken anerkannten Programmzusammenhang zu stehen. Nachteil: Wir verfügen nicht über die Marktmacht wie die herrschenden Monopolverlage und dementsprechend über einen ziemlich beschränkten Einzugs- und Vertriebsbereich. (Ebd.)<sup>430</sup>

Zuletzt war der Verlag durch die Kontroverse um das Buch *Eine kurze Geschichte der Demokratie* des italienischen Altphilologen und Historikers Luciano Canfora, das vom Verlag C. H. Beck abgelehnt wurde und bei PapyRossa erschien, in den Medien.

#### 5.4.8 Querverlag

Der Berliner Querverlag wurde 1995 von Ilona Bubeck und Jim Backer gegründet. Beide sind im lesbischen beziehungsweise schwulen Verlagswesen Altbekannte. Ilona Bubeck war zuvor im Orlanda Frauenverlag für Vertrieb und Finanzen zuständig (1989-1995). Jim Backer arbeitete unter anderem im Verlag Rosa Winkel. Seit 1999 ist Rainer Falk für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

Das Projekt des Querverlages, sich gleichermaßen an die lesbische wie schwule Szene zu wenden, stieß zunächst auf Verwunderung und Argwohn.

Die beiden Bewegungen erschienen viel zu unterschiedlich, als dass ein kontinuierliches und fruchtbares Teamwork zwischen homosexuellen Männern und Frauen vorstellbar gewesen wäre. (Axel Schock / Mark Prott: online)<sup>431</sup>

Der Querverlag ist aus der Erkenntnis der GründerInnen entstanden, dass Homosexuelle gemeinsame Ziele und Interessen haben, unabhängig davon, ob lesbisch oder schwul:

Der Verlag versteht sich als Teil der Lesben- und Schwulenbewegung und will die Bedürfnisse der Szene aufgreifen (...). Queer<sup>432</sup> ist zu verstehen als seltsam, sonderbar, obskur, Abweichung von Normalität. Queer als Sammelpunkt für Lesben, Schwule und alle, die sich gegen Homosexuellenfeindlichkeit ausdrücken wollen. (Axel Schock / Mark Prott: online)<sup>433</sup>

---

<sup>428</sup> Ebd.

<sup>429</sup> Ebd.

<sup>430</sup> Ebd.

<sup>431</sup> Axel Schock / Mark Prott: Happy Birthday, Querverlag!, <http://www.eurogay.de/buch/1817.html>

<sup>432</sup> Es sei auch auf die Queer-Theorie als besondere Form des Dekonstruktivismus, in der das biologische Geschlecht, die Geschlechterrollen (Gender) und die sexuelle Orientierung und die damit verbundenen Identitäten, Machtformen und Normen untersucht und einer kritischen Betrachtung unterzogen werden, verwiesen.

<sup>433</sup> Axel Schock / Mark Prott: Happy Birthday, Querverlag!, <http://www.eurogay.de/buch/1817.html>

Den größten Umsatz macht der Verlag mit erotischen Titeln, wie zum Beispiel mit der Autobiographie des deutschen Pornostars Wolff oder dem lesbisch-schwulen Personenlexikon *Out!*. Dennoch lässt sich das Verlagsprogramm nicht auf Erotik-Literatur reduzieren. Neben anspruchsvoller Romanliteratur in Hardcovern werden auch Sachbücher zu den Themenfeldern Politik und Homosexuellenbewegung verlegt.

Die Autorinnen und Autoren sind überwiegend deutschsprachig, da die VerlegerInnen großen Wert auf potentielle Identifikationsfiguren legen. Aufgrund der kleinen Zielgruppe sind auch die Auflagenzahlen geringer. „Selbst wenn wir von zehn Prozent Lesben und Schwulen in unserer Gesellschaft ausgehen, sind leider nicht alle automatisch auch Leseratten.“ (Ilona Bubeck, online)<sup>434</sup>

#### 5.4.9 Tende Verlag

Tende, das war 25 Jahre ein Verlag von zwei Frauen gegründet, überwiegend mit Frauen zusammenarbeitend, aber als Frauenverlag haben wir selbst uns nicht verstanden. Förderung hat Tende enorm erfahren und auch viele wichtige Autorinnen hervorgebracht, wie Ulrike Kolb, Sigrid Weigel usw. (Monika J. Walther: 2004)<sup>435</sup>

Der Tende Verlag, den es von 1978 bis 2003 gegeben hat, also ein Vierteljahrhundert, war ein poetischer, belletristischer, kulturwissenschaftlich orientierter Verlag, von zwei Frauen geführt. Besondere Bedeutung haben die von Sigrid Weigel verlegten Bücher und Bücher zu Filmen, wie zum Beispiel *Alice Guy*. Diese werden auch immer noch betreut und angefragt, so Monika Walther:

Und natürlich hat es nach links und sowieso Vernetzungen gegeben und sei es nur, dass ich als Schriftstellerin das erste Rheinsberger Autorinnenforum gründete, nachdem wir hier in NRW sehr vernetzt vier (frauenorientierte/genreorientierte) Tagungen organisiert hatten (zwei auch bundesweit und zusammen mit dem Frauenkulturbüro, Literaturbüros, Künstlerdorf). Kurzum, da steckt eine ganze Lebensgeschichte dahinter, auch die der Schriftstellerin J. Monika Walther, die wiederum eine der bekanntesten deutschsprachigen Rundfunkautorinnen ist. (Ebd.)<sup>436</sup>

### 5.5 Frauenverlage aus der Zeit vor der Neuen Frauenbewegung

In diesem Kapitel werden zwei Frauenverlage vorgestellt, die bereits vor der Neuen Frauenbewegung existierten. Der katholische Klens Verlag wurde bereits 1916, das Verlagshaus „Verlag für die Frau“ 1946 in Leipzig, in der damaligen DDR gegründet. Diese sind weitere Beispiele für die Bandbreite an Themen, die mit Frauen in Verbindung gebracht werden bzw. dem Selbstverständnis der Frauen in Bezug auf ihr Frausein.

---

<sup>434</sup> Ilona Bubeck, interviewt von Axel Schock / Mark Prött, <http://www.eurogay.de/buch/1817.html>

<sup>435</sup> Monika J. Walther: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>436</sup> Ebd.

### 5.5.1 Klens Verlag

Der Klens Verlag ist kein Verlag der Neuen Frauenbewegung. Er wurde in die Liste der Frauenverlage aufgenommen, weil im Zentrum des Programms Frauen im Kontext der kirchlichen Praxis stehen. „Hier kommen Frauen zu Wort, schreiben über das, was ihnen in Kirche und Gesellschaft wichtig ist – aus weiblicher Sicht, lebens- und praxisnah, gruppen- und gemeindeorientiert.“ (online: 2004)<sup>437</sup>

1916 wurde der nach Prälat Hermann Klens, dem ersten Generalpräses der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschland (kfd), benannte Verlag in Düsseldorf, Deutschland, gegründet. Zu dem Verlag zählen ein Buchverlag, ein Zeitschriftenverlag und eine Versandbuchhandlung.

Buchverlag: Das Buchprogramm enthält Arbeitsbücher zur Gestaltung von Gottesdiensten, Anregungen für Gesprächsrunden, Vorbereitungen von Festen und Feiern, Bücher, welche die Vielfalt von Lebensfragen und Lebensformen von Frauen aufgreifen, sowie meditative Texte zum Leben aus dem Glauben. (Ebd.)<sup>438</sup>

### 5.5.2 BuchVerlag für die Frau (ursprl. Verlag für die Frau)

Der BuchVerlag für die Frau ist ein dem traditionellen Frauenbild entsprechender Verlag, der Frauen in den innerhalb eines patriarchalen Verständnisses zugeteilten Bereich stellt. Dies lässt sich leicht am Programm nachzeichnen. Dennoch soll er hier vorgestellt werden, weil auch dies eine Facette des Frauseins abbildet.

Das Verlagshaus, bereits 1946 in Leipzig als „Verlag für die Frau“ gegründet, war jahrzehntelang der Verlag für Ratgeberliteratur und Mode in der DDR. Die Zeitschriften *Sibylle*, *Promo* und *Guter Rat*, Schnitte, Handarbeitsvorlagen und Bücher zu Haushalt, Hobby und Frauenfragen sind seine bekanntesten Produkte. Das *Jahrbuch für die Frau*, das es seit 1950 gibt, und die heute schon legendären Titel *Wir kochen gut* und *Das Backbuch* aus den frühen 60ern fehlten in fast keinem ostdeutschen Haushalt.

An diese guten Traditionen knüpft der heutige BuchVerlag für die Frau an, der seit 1996 die bewährte Buchproduktion als eigenständiges Verlagshaus fortführt und neue, verkaufsstarke Themenfelder erschlossen hat.

*Kochen*, *Wir kochen gut* und *Das Backbuch* erleben in aktualisierter Fassung jedes Jahr Neuauflagen. Die regionalen Küchen Ostdeutschlands sind mit neuen

---

<sup>437</sup> [http://www.kfd-bundesverband.de/kfd/inhalt/angebote/klens\\_inhalt.htm](http://www.kfd-bundesverband.de/kfd/inhalt/angebote/klens_inhalt.htm)

<sup>438</sup> Ebd.

Longsellern wie dem *Thüringer Festtagskuchen* (seit 1993 über 150.000 verkaufte Exemplare, jetzt in 18. Auflage) vertreten.

Lieblinge des Buchprogramms sind die Minibücher - Verschenkbüchlein mit viel Inhalt in liebevoller Ausstattung. Seit 1985 gibt es die "kleinen Renner", inzwischen sind es 135 Titel.

Spezielle Handarbeitstechniken wie Klöppeln und Kunststricken ergänzen das Ratgeberprogramm. Jährlich gibt es zwei bis drei neue Titel im Bereich "Frau im Alltag" zu Themen wie Familie, Gesundheit und Hobby.

Der Verlag bietet seine Publikationen bundesweit im Buchhandel an, das Titelverzeichnis kann im Verlag bestellt werden.<sup>439</sup> 2006 feierte der Verlag sein 60jähriges Bestehen:

Ostdeutschlands nach wie vor einziger Ratgeberverlag feierte 2006 ein Jubiläum. 60 Jahre Sachbücher des Verlages für die Frau/ BuchVerlages für die Frau zu so populären Themen wie Kochen und Backen, Haushalt, Frau und Familie, Hobby und Freizeit. (online: 2008)<sup>440</sup>

## 5.6 Buch-Editionen von Feministischen Zeitschriftenverlagen

In diesem Kapitel sollen exemplarisch zwei Buch-Editionen vorgestellt werden, die vor allem durch die dazugehörigen Zeitschriften bekannt sind. Den deutschen EMMA-Verlag und die österreichische AUF-Edition. Beide sind wichtiger Nährboden und Ort für Frauen der Neuen Frauenbewegung gewesen und bilden so die Basis für die zukünftigen „Frauenbewegungen“.<sup>441</sup>

### 5.6.1 AUF- Frauenzeitschrift und Edition

#### 5.6.1.1 AUF – Eine Frauenzeitschrift

Diese erscheint seit 1974 viermal jährlich als feministische Schwerpunktzeitschrift. Das Büro der AUF ist in Wien, Österreich. Die Zeitschrift und Redaktion dient als Plattform, Sprachrohr und Diskussionsforum der autonomen Frauenbewegung. Diese erste deutschsprachige feministische Zeitschrift wird selbst verwaltet, von einer sich stetig wandelnden Gruppe von Frauen produziert. Seit 32 Jahren steht die feministi-

---

<sup>439</sup> <http://www.buchverlag-fuer-die-frau.de>

<sup>440</sup> <http://www.buchverlag-fuer-die-frau.de/index.php?id=17>

<sup>441</sup> Um auch das Engagement der Schweizer Frauen nicht zu kurz kommen zu lassen, sei eine Schweizer Frauenzeitung, *Fraz - die andere Zeitschrift für Frauen*, an dieser Stelle erwähnt. Sie wurde 1976 im Kontext der in den 70er Jahren aktiven Frauenbefreiungsbewegung FBB gegründet. *Fraz* erscheint vier Mal jährlich mit einem Themenschwerpunkt, aktuellen Beiträgen und wiederkehrenden Rubriken. Sie wird von einer Frauenredaktion nebenberuflich hergestellt und vom Non-Profit-Verein Fraz Frauenzeitung herausgegeben. Allerdings werden dort keine Bücher verlegt. Weitere Informationen: <http://www.frauenzeitung.ch>

sche Analyse zahlreicher Themenfelder im Zentrum der Redaktion: Literatur, Gewalt, Arbeitswelt, Lesben, Kunst, Gesundheit, Ökonomie, etc.

Von Beginn an bis heute ist die AUF eine Schwerpunktzeitschrift, der es immer wieder gelingt, Diskussionen zu initiieren und voranzutreiben. Ein wichtiges Anliegen ist es uns auch, durch kontinuierliches Beobachten und Weiterdiskutieren von „ewigen“ frauenspezifischen Themen/Fragestellungen eine Chronologie des feministischen Widerstandes zu sichern. Wir beschränken unser Engagement aber auch nicht ausschließlich auf die Produktion der Zeitschrift. Wir laden ein zu Diskussion und kulturellen Veranstaltungen und versuchen auf politisches Geschehen durch Protest- und Solidaritätsaktionen zu reagieren. Hin und wieder feiern wir auch rauschende Feste. (online: 2006)<sup>442</sup>

Nach wie vor verstehen sich die AUF-Frauen als feministisch – autonom – anti-hierarchisch. Wie schon in den Kapiteln über die Frauenbewegung näher ausgeführt, kam es zu einer Entwicklung, an deren Beginn ein gemeinsamer, politischer Aktivismus vieler Frauen stand und die im Laufe der Jahre zu einer verstärkten Aufteilung der Frauenbewegung in verschiedene Gruppierungen und inhaltliche divergierende Vereinigungen führte.

Dies spiegelt sich auch in der Entwicklung der AUF wider:

Vom Sprachrohr einer Bewegung entwickelte sich die Zeitschrift zu einer Plattform des feministischen Diskurses. Unverändert halten wir jedoch an der Autonomie fest: völlige Unabhängigkeit von Parteien und Organisationen. Ebenso unverändert arbeiten wir unbezahlt und in unserer Freizeit. Ökonomische Unabhängigkeit garantiert auch inhaltliche Unabhängigkeit. (Ebd.)<sup>443</sup>

Anlässlich des 30jährigen Jubiläums der AUF im Jahr 2004 standen auch Rückblick, Reflexion und der Blick nach vorne im Zentrum der Auseinandersetzungen:

Der Kampf geht also weiter, das Bemängeln des Status-quo und die Aussicht auf Aussichtslosigkeit für Frauen, ist von Frauen zu bekämpfen. Wir möchten mit dem 30-Jahre-AUF-Symposium Frauen zusammen bringen, die sich nicht zufrieden geben mit dem Jetzt und die mit uns die Kraft der Bewegung von damals wiederfinden wollen. Denn ein offener Zugang und die Beteiligung möglichst vieler Frauen sollen einen weitgehend herrschaftsfreien Austausch gewährleisten. (online: 2006)<sup>444</sup>

Die AUF finanziert sich durch die Zeitschriften-Abos und unbezahlte Arbeit. Die in der AUF-Edition erschienen Bücher tragen ebenfalls einen kleinen Beitrag zur Finanzierung bei und sind als Ergänzung zur Zeitschrift konzipiert.

### 5.6.1.2 AUF-Edition

Die AUF-Edition wurde 1992 durch das AUF-Redaktionskollektiv gegründet. Eine tragende Rolle nahmen dabei vor allem die Herausgeberinnen des ersten Buches

---

<sup>442</sup> <http://auf-einefrauenzeitschrift.at/wersindwir.php>

<sup>443</sup> Ebd.

<sup>444</sup> <http://auf-einefrauenzeitschrift.at/aufherstory.php>

der Edition *Die Frauen Wiens* ein: Eva Geber, Sonja Rotter und Marietta Schneider. Dazu Eva Geber:

Die Gründungsidee ist daraus geboren, dass wir als in Wien arbeitende Redaktionsfrauen der seit 1974 erscheinenden Zeitschrift fanden, dass es viel zu wenig Wissen über das Wien der Frauen gibt. Dass Frauen ja das Gesicht der Stadt mitgestaltet und mitgeprägt haben und nicht genannt wurden/werden. (Eva Geber: 2006)<sup>445</sup>

In der AUF-Edition finden sich zwei Programmlinien:

Vornehmlich einerseits eine Frauen und ihrer Geschichte gewidmete Linie, insbesondere geht es darum, hier verborgene Schätze zu heben. Nach den vielen Frauen Wiens gewidmetem 1. Buch kamen dann einzelne Frauen zu Wort: Die Artistin Lucia Westerguard, die noch lebt; Rosa Mayreders vergriffene Werke, die Dudlerinnen Wiens, die erste Berufsjournalistin Betty Paoli, ...

Und dann gibt es die kleine Reihe mit Dokumentation von AUF-Symposien etc., die eher feministisch-wissenschaftliche Themen behandeln, z.B. Machbarkeitswahn und scheinbare Freiheiten. Feministische Kritik an Gen- und Reproduktionstechniken. (Ebd.)<sup>446</sup>

Die Titel werden in einer Auflagenzahl von 500 bis 1000 verlegt. Einzig der Titel *Die Frauen Wiens* erreichte eine Auflagenzahl von 5000.

Im Folgenden seien einige Titel genannt: 1995 erschien: Eva Geber: *All das Leid und die Spassettn.*, 1996 Christina Zurbrügg: *Orvuse on Oanwe, Dudlerinnen in Wien*, 1998 Rosa Mayreder: *Das Haus in der Landskrongasse*, 2004 Brita Cacioppo (Hg.<sup>in</sup>): *Machbarkeitswahn und scheinbare Freiheiten*, 2005 Claudia Dietl, Birge Krondorfer (Hg.<sup>innen</sup>): *Widerstand – quo vadis?*.<sup>447</sup>

Als Zielpublikum betrachten die Verlegerinnen Frauen, die an Feminismus oder zumindest an Emanzipation interessiert sind. Die kleinen Reihen richten sich zudem an fachlich Interessierte.

Auf die Frage nach Frauenverlagen, die nicht mehr existieren, erwiderte Frau Geber:

Fällt mir ad hoc keiner ein. Was mir einfällt, ist, dass oftmals die Schienen sich geändert haben z.B. in Esoterik. Wohlfühlthemen gehen scheinbar besser als kämpferischen Themen.

Allerdings hat mir der Zuspruch und der Zwischenapplaus bei der Krimipräsentation (Milena-Verlag) von SAT3 bei der Frankfurter Buchmesse doch einiges gesagt: Da haben drei Krimiautorinnen Kneifl, Gehrke, Wyss doch für ihre nicht Opfer- sondern Täterinnen-Figuren ziemlichen Applaus bekommen. Und auch für die feministisch-kämpferischen Töne der Moderatorin. (ebd.)<sup>448</sup>

Vorteile für Autorinnen sieht sie im respektvollen Umgang mit den Texten und die Möglichkeit, zielgerichtet das richtige Publikum zu erreichen. Die geringe Aufla-

---

<sup>445</sup> Eva Geber: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>446</sup> Ebd.

<sup>447</sup> Weiterführende Informationen: <http://auf-einefrauenzeitschrift.at/buch.php>

<sup>448</sup> Eva Geber: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

genhöhe und eingeschränkten Werbemöglichkeiten zählen jedoch zum Nachteil eines Kleinverlages. Ever Geber abschließend:

Frauen lesen erfreulicherweise. Wesentlich mehr Literatur als Männer. Wichtig ist, ihnen den richtigen Lesestoff zu liefern, der ihnen Material zur Selbstermächtigung gibt. (Ebd.)<sup>449</sup>

## 5.6.2 EMMA Frauenverlag

Alice Schwarzer gründete den EMMA Frauenverlag zunächst mit dem Schwerpunkt, die Zeitschrift EMMA zu verlegen. Bücher, EMMA-Sonderbände und Kalender wurden jedoch auch von Anfang an konzipiert und verlegt. Die erste Zeitschrift EMMA erschien im Februar 1977. Alice Schwarzer schilderte 1981 anlässlich des Erscheinens des ersten "EMMA-Buches", einer Auswahl der wichtigsten Texte, die organisatorischen Anfänge:

Im Frühjahr 1976 schickte ich Rundschreiben an alle bis dahin bekannten interessierten Journalistinnen. Die Tatsache, dass ich die Initiative ergriff, war kein Zufall. Erstens arbeitete ich bereits seit 1971 als feministische Autorin und hatte ein gerüttelt Maß an entsprechenden Erfahrungen; zweitens hatte ich durch den "Kleinen Unterschied" Geld verdient, das ich in ein solches Projekt investieren wollte; und drittens hatte ich zu der Zeit einen gewissen Bekanntheitsgrad, der für den Start einer solchen Zeitung nützlich sein konnte. (Schwarzer, Alice: 1981)<sup>450</sup>

Ein für die Frauenbewegung und ihre Vertreterinnen typisches Phänomen ist das immer wieder Neuentdecken und Neubeginnen. Die patriarchalen Strukturen quer durch die gesellschaftlichen Ebenen verhindern seit Jahrhunderten ein kontinuierliches Frauenbewusstsein, ein Wissen um die Geschichte und Inhalte der Frauenbewegung. Dies schildert auch Alice Schwarzer 1987 zum 10. Jahrestag des Erscheinens von EMMA offen und direkt:

Als ich im Dezember 1976 meine erste EMMA-Kolumne schrieb, tat ich das recht unwissend. Dass 58 Jahre zuvor die Feministinnen, Pazifistinnen und Münchner Räterepublikanerinnen, Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann in München die Monatszeitschrift "Die Frau im Staat" mit der Absicht herausgegeben hatten, "das politische Leben vom Standpunkt der Forderungen und der Mitwirkung der Frauen zu verfolgen" - ich wusste es nicht. Dass 82 Jahre zuvor in Berlin die Feministinnen Minna Cauer und Lily von Gizycki "Die Frauenbewegung", eine Monats"Revue für die Interessen der Frauen" mit dem Ziel gestartet hatten, "der Vielfalt der Deutschen Frauenbewegung" eine "gemeinsame Stimme" für den "Kampf der Frauen" zu geben - ich wusste es nicht. Dass 128 Jahre zuvor die erste "Frauenzeitung", initiiert von der Feministin und 48er Revolutionärin Louise Otto mit dem stolzen Motto erschienen war: "Dem Reich der Freiheit werb ich Bürgerinnen" - ich wusste es nicht.

Das ist vielleicht das Zermürbendste am Kampf der Frauen um Menschenrechte für alle, auch und vor allem für die Frauen: dass wir immer wieder ganz von vorne anfangen müssen. Immer wieder neu müssen wir die verschütteten Spuren unserer Geschichte mühsam freilegen. (Ebd.)<sup>451</sup>

---

<sup>449</sup> Ebd.

<sup>450</sup> Schwarzer, Alice: Gesagt, getan!, <http://www.emma.de>

<sup>451</sup> Ebd.

Schon vor dem Erscheinen der ersten Nummer, aber auch in den folgenden Jahren kam es zu heftigen Verrissen und Attacken gegen *Emma* und ihre Verlegerinnen.

Dass die Männer so reagieren würden, damit hatten wir, ehrlich gesagt, gerechnet. Wir hatten es sogar einkalkuliert. Schließlich hatte EMMA keinen Pfennig für Werbung übrig, der von den Männermedien angezettelte Skandal war ihre beste Reklame. Dass allerdings auch einige Kolleginnen und darunter nicht die schlechtesten, EMMA für einen sich bei den Kollegen anbietenden Verriss benutzten, hat uns doch überrascht. Und manchmal auch getroffen. (Ebd.)<sup>452</sup>

1981 erschien im Emma-Frauenverlag unter anderem *Mein feministischer Alltag* von Franziska Becker. *Das kleine Mädchen, das ich war* herausgegeben von Ingrid Strobl erschien 1983. Alice Schwarzer gab 1988 ein Buch zur PorNO Kampagne heraus: *PorNO: die Kampagne, das Gesetz, die Debatte*.

Die Bücher des Emma-Frauenverlages sind als Vertiefung zu den in der Zeitschrift zentralen Themen zu verstehen. So stehen frauenpolitische Themen im Zentrum, die durch feministische Comics und Poster-Kalender ergänzt werden.

2007 beging EMMA ihr 30jähriges Jubiläum. Die Grundposition – eine uneingeschränkte Chancengleichheit für Frauen und Männer – haben sie nie verlassen.

---

<sup>452</sup> Ebd.

## 6 Frauenschwerpunkte und Frauenbuchreihen

Die drei deutschen Frauenbuchreihen der Publikumsverlage Rowohlt TB, Fischer TB und Ullstein TB wurden im Zeitraum von 1977 und 1980 gegründet und von 1997 bis 2003 eingestellt. Im folgenden Kapitel werden diese Frauenreihen und die nach wie vor erfolgreiche Frauenkrimi-Reihe Ariadne vorgestellt.

Dreißig Jahre nach Gründung der ersten Frauenverlage wird die Situation für Frauen und ihre Literatur in Verlagen durch mehrere Aspekte im *Schweizer Buchhandel* beschrieben:

Mit Fischer und Rowohlt haben zwei deutsche Großverlage ihre auf Frauenthemen spezialisierten Reihen eingestellt und damit auch zugleich eine Ära beendet. Möglicherweise erwachsen dadurch neue Chancen für Kleinverlage, im Segment Frauenliteratur zuzulegen. Statistisch gesehen widmen Feuilletons männlichen Autoren mehr Aufmerksamkeit als Autorinnen. Auch in deutschen Verlagen gibt es für Frauen eine sogenannte gläserne Decke. Verlagsleiterinnen seien rare Ausnahmen, Cheflektoren- und Programmleiter-Posten werden heute wieder vermehrt mit Männern besetzt. (Schweizer Buchhandel: 2004)<sup>453</sup>

Mittlerweile sind auch einige Untersuchungen und Artikel zur Situation der Frauen im Verlagswesen erschienen. Der Großteil der Studierenden der Germanistik, Publizistik, vergleichende Literaturwissenschaft, Fremdsprachen- und Dolmetschstudien sind Frauen. Dr.<sup>in</sup> Carina Sulzer hält dazu fest:

Anhand dieser Beobachtung wäre es objektiv naheliegend, daß Frauen in jenen Sparten beruflich erfolgreich sein müßten, in denen sie bereits während ihrer Schul- und Ausbildungszeit Talent und Können bewiesen haben. Nichtsdestotrotz finden sich auf den Bestseller-Listen weit mehr Autoren als Autorinnen und obwohl die Buch- und Verlagsbranche heute oft als ‚feminisiert‘ bezeichnet wird, befinden sich Frauen selten unter den Bestseller-AutorInnen oder an der Spitze eines Verlagshauses. Die gläserne Decke erweist sich allzu häufig noch als unüberwindbare Barriere, wie der empirische Befund ausweist. (Carina Sulzer: 2006)<sup>454</sup>

### 6.1 Frauenschwerpunkt: Ariadne Frauenkrimis

1959 wurde der Argument Verlag von der Soziologin Frigga Haug und dem Philosophen Wolfgang Fritz Haug mit der Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften „Das Argument“ in Hamburg (Deutschland) gegründet. Es ist ein Verlagshaus der linken Wissenschaft und Wissenschaftskritik. Seine Wurzeln hat der Argument Verlag in der Anti-Atombewegung und konnte so sein Ansehen und damit verbunden die Auflagenhöhe während der Studentenbewegung – heute würde sie vielleicht Studierendenbewegung heißen? - rapide steigern. Frigga

---

<sup>453</sup> Schweizer Buchhandel, 2/2004, [http://www.buchmesse.de/de/brancheninformationen/news/07158/print\\_index.htm](http://www.buchmesse.de/de/brancheninformationen/news/07158/print_index.htm)

<sup>454</sup> Carina Sulzer: Schwache Spitze, starkes Fundament. Der österreichisch Buchmarkt und weibliche Karrieren. In: Gesellschaft für Buchforschung. Mitteilungen. Wien 2006. Nr.2.

Haug und Wolfgang Fritz Haug begannen in der Folge Bücher zu verlegen. Es entstanden wissenschaftliche Reihen – „Argument Sonderbände“ und „Argument Classics“ – zu verschiedenen Wissenschaftsbereichen: Feminismus, Psychologie, Philosophie, Marxismus, Medizin, Ideologie, Rassismus, Arbeit und Ökonomie, Kultur, Politik und Gesellschaft. In der Eigendarstellung ist zu lesen:

Seit 1980 werden Bände zu Frauensozialisation, feministischer Theorie und Kulturwissenschaft publiziert, die ein wichtiges Segment des Verlages bilden. Jede dritte Ausgabe der zweimonatlichen Zeitschrift Das Argument steht unter einem Schwerpunkt der Frauenredaktion. (online: 2004)<sup>455</sup>

Außerdem wird unter dem Label „Coyote-Texte“ aktuelle und klassisch-zeitlose feministische Wissenschaft verlegt.

Ariadne Krimi wurde 1988 gegründet.

Im Ariadne-Programm geht es um Unterhaltungsliteratur zum Abschalten, ohne den Verstand abschalten zu müssen. (...) Das begann mit den 1988 von Frigga Haug aus der Taufe gehobenen Ariadne Krimis, die nach wie vor ein großes Stammespublikum haben. Hier ermitteln Frauen: die einen selbstsicher, sarkastisch und schnoddrig wie Marlowe, die anderen schüchtern, chaotisch und fast widerwillig. Neben Spannung gibt es Liebe und Politik, Lesbenalltag, Abwasch und Kindergeschrei, Abenteuer, Träume und heiße Debatten. (Ebd.)<sup>456</sup>

Durch Umarbeitung des traditionellen Krimis konnte eine Reihe neuer Heldinnen geschaffen werden. So entstand die im deutschsprachigen Raum erste und bekannteste Frauenkrimireihe, die mittlerweile aus etwa 150 Krimis besteht.<sup>457</sup>

Die Erstauflagen der Ariadne-Krimis belaufen sich zwischen 2000 (untere Ausnahme) und 10.000 (sind für uns dann schon Spitzentitel) Exemplaren. 3000 bis 5000 ist so das Normale. (Iris Konopik: 2006)<sup>458</sup>

Die meisten dieser Krimis sind Übersetzungen aus dem Englischen. Die Bandbreite reicht:

von der kühlen lesbischen Kommissarin Kate Delafield bis zur Traumtänzerin Ellie Simons, die keiner Pralinenschachtel widerstehen kann (Die dünne Frau). Stoner McTavish, die lesbische, schüchtern-draufgängerische Heldin wider Willen, wurde zur Kultfigur, ebenso Katherine Forrests Serienpolizistin Kate Delafield und in den späten 90ern J.M. Redmanns verwendete Südstaaten-Detektivin Micky Knight. (online: 2004)<sup>459</sup>

Durch den Erfolg ermutigt und die erfahrene Aufwertung sogenannter trivialer Genres, wie zum Beispiel satirischer und utopischer Fiction, entstanden weitere Taschenbuchreihen im Ariadne-Programm. „Pink Plot“ nennt sich eine Krimireihe,

---

<sup>455</sup> <http://www.argument.de/admi/verlag.html>

<sup>456</sup> Ebd.

<sup>457</sup> In Österreich haben sich 18 renommierte Krimiautorinnen für einen gemeinsamen Außenauftritt vereinigt: <http://www.krimiautorinnen.at>

<sup>458</sup> Iris Konopik: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>459</sup> <http://www.argument.de/admi/verlag.html>

deren Helden durchwegs schwule Figuren sind. Aber auch so genannte Social Fantasies finden Raum in diesem Programm:

Das Genre der Utopien und der phantastischen Spannungsliteratur wird zu Unrecht ebenso unterschätzt wie einst Krimis. Dabei enthält es grandiose Weltliteratur und politischen Sprengstoff.

Ariadnes Social Fantasies sind eine Mischung aus Meilensteinen und Neuentdeckungen: utopische und phantastische Romane, die den Lesedurst besonders köstlich stillen, die atemlose Spannung mit literarischer Klasse verbinden und visionäre Kraft versprühen. Regenbogenfarben wirbeln durch die Welt des Imaginären, Zeit- und Geistreisen erkunden die Grenzen des Menschseins, harte Cyberpunk-Rhythmen lassen die Straßen der Zukunft vibrieren. Sciencefiction als Spiegel der Möglichkeiten. Wie sieht das Morgen aus? (Ebd.)<sup>460</sup>

Ariadnes Frauenkrimireihe findet eine breite Leserinnenschar – von der überzeugten Feministin bis hin zur Frau, die gerne Krimis liest.

Ariadne Krimis neigen zum Subversiven. Dass Frauen darin stets die Hauptrollen besetzen, war vor zwölf Jahren ein mittlerer Skandal, heute stehen wir damit nicht mehr so allein. Dass die Hälfte unserer Protagonistinnen Sex mit Frauen bevorzugt, ist schon weniger gängig und entspricht dem Off-Mainstream-Anspruch der Ariadne Krimis.

Die Heldinnen und Antiheldinnen sind meist Figuren, die an den üblichen Rollenmustern rütteln und neue Wege zu gehen versuchen. Bei den deutschsprachigen Autorinnen suchen und fördern wir diejenigen, die mit dem Genre experimentieren, über den Tellerrand spähen, sich dreist auf neues Terrain wagen. Krimis sind für uns eine Art Widerstandskultur. Das muss man natürlich nicht genauso sehen, man kann auch einfach die spannenden Bücher genießen, die wir verlegen. (online: 2004)<sup>461</sup>

## 6.2 Frauenbuchreihen

Im Kontext der Neuen Frauenbewegung entstanden auch in den großen Verlagshäusern eigene Frauenreihen. Dies fand nach einigen Jahren auch Niederschlag im Buchhandel, wo eigene „Frauenecken“ entstanden, in denen sich auf einigen Laufmetern sogenannte Frauenliteratur aneinander reihte. Mittlerweile findet sich unter dem Titel Frauenliteratur von Esoterik über Psychologie bis hin zu Ratgebern jede Menge Literatur, die den Begriff „Frauenliteratur“ fragwürdig erscheinen lässt. Doch auch hier gilt wohl, dass die Vielfältigkeit von Frausein ihren Niederschlag findet.

Heute finden sich weiterhin Frauenschwerpunkte in der Programmgestaltung. Die Zielgruppe „Frauen“ ist den VerlegerInnen weiterhin bewusst, allerdings gehe ich davon aus, dass damit kein gesellschaftspolitisches Ziel verbunden ist.

---

<sup>460</sup> Ebd.

<sup>461</sup> [http://www.argument.de/ak/ak\\_index.html](http://www.argument.de/ak/ak_index.html)

## 6.2.1 „Neue Frau“ – Rowohlt Taschenbuch Verlag

Zur Buchmesse 1997 erschienen im Rowohlt Taschenbuch die ersten drei Bände namens *neue frau* – anspielend auf jene fast vergessene literarische Strömung in den USA um 1860-80, die Spötter und Feinde „New Woman“ nannten. (Angela Praesent: 1996)<sup>462</sup>

Die "Neue Frau" war eine literarische Frauenbuchreihe des Rowohlt Taschenbuch Verlags. Die Düsseldorfer Amerikanistin Dr. Angela Praesent war die erste Lektorin eines Großverlages, die sich für eine eigene Frauenreihe einsetzte. 1977 startete „rororo neue frau“. Im Zentrum standen für Praesent erzählende Texte, deren Thema die konkrete sinnliche und emotionale Erfahrung von Frauen und ihre Suche nach einem selbstbestimmten Leben ist. „Mit der Praesent-Serie hat zum ersten Mal ein Großverlag eine Spezial-Reihe für emanzipatorische Frauenliteratur eingerichtet“, meinte *Der Spiegel* 1977.<sup>463</sup>

Auch die „neue frau“ des Rowohlt Verlags tanzt im Reigen um die Neue Sinnlichkeit kaum aus der Reihe. (...) Während sich die ersten Bände diesem engen Konzept einpassen, gehen jedoch sowohl Sarah KIRSCHS noch in der DDR geschriebene Reportagen „Die Pantherfrau“ als auch die Autobiografie der Völkerkundlerin Margaret MEAD über die Beschränkung auf „sinnlich und emotionale Erfahrung“ hinaus. (Ulla Hahn: 1979)<sup>464</sup>

Dieser eher sanfte und sinnliche Zugang wurde von einigen Feministinnen kritisiert, und sie bezeichneten diese Literatur zum Beispiel als „postfeministische Weichspüler“ und „schwülstig-ideologische Bekenntnisliteratur“. (Claudia Kramatschek: 1998)<sup>465</sup> Die Lektorin Praesent schrieb dazu 1996:

Einige essayistische Werke – kluge Kampfschriften – wie Betty Friedans Buch *Der Weiblichkeitswahn*, Alice Schwarzers *Der kleine Unterschied*, die ersten Bücher von Kate Millett – wurde spektakulär erfolgreich; Simone de Beauvoirs *Das andere Geschlecht*, in den fünfziger Jahren wenig wahrgenommen, wurde neu entdeckt. In Deutschland waren viele dieser Bücher im Rowohlt Verlag erschienen. (Angela Praesent: 1996)<sup>466</sup>

1977 nahmen auch die Printmedien eine Veränderung in Bezug auf Frauenthemen wahr, so im *Spiegel* zu lesen:

Doch die „neue frau“ steht nicht allein: Einschlägige Werke sind auch in anderen Verlagshäusern zunehmend gefragt, und daneben hat sich längst etabliert, was kürzlich die „FAZ“ als „eine weibliche Gegenöffentlichkeit mit eigenen Verlagen und Zeitschriften, eine weibliche Kultur“ definiert. (DER SPIEGEL : 1977)<sup>467</sup>

Frauen kauften und lasen im Vergleich zu Männern weitaus mehr Bücher. Jedoch hatten sie weniger Geld zur Verfügung. Sie bevorzugten daher Taschenbücher,

---

<sup>462</sup> Angela Praesent : Bemerkungen zur Geschichte der im Rowohlt Taschenbuch Verlag erscheinenden Reihe *neue frau*, S.1

<sup>463</sup> DER SPIEGEL, Nr.51/1977, S.176

<sup>464</sup> Ulla Hahn: Gibt es eine Frauenliteratur?, S.257

<sup>465</sup> Vgl. Claudia Kramatschek: Ein spätes Kind der Frauenbewegung. Verlegerisches aus dem Effeft, S.22

<sup>466</sup> Angela Praesent : Bemerkungen zur Geschichte der im Rowohlt Taschenbuch Verlag erscheinenden Reihe *neue frau*, S.1

<sup>467</sup> DER SPIEGEL, Nr.51/1977, S.176

was für die Gründung einer Frauenreihe im Taschenbuchverlag sprach. Praesent beschreibt die Dynamik unter den Frauen im Rückblick:

Jüngere Frauen, auch solche mit Kindern, wollten dringend berufstätig werden; patriarchalische Verhaltensweisen wurden zunehmend – auch von älteren Frauen – gebrandmarkt. Scheidungen wurden häufiger und einfacher. Und doch wussten Frauen sehr wenig von einander; sie neigten dazu, sich persönlich eine Schuld an Problemen zuzumessen, die allgemeine oder sehr verbreitete war: viele davon hingen mit der angemäßen (und nun angezweifelte) männlichen Autorität und mit dem Verlassen des familiären Gehäuses, mit dem Eintritt in den öffentlichen Raum zusammen. Das Bedürfnis, eigene Erfahrungen mit denen anderer Frauen zu vergleichen, hatte eine Lesegier, eine Neugier geweckt: wie ergeht es anderen Frauen anderswo? (Angela Praesent: 1996)<sup>468</sup>

Zunächst wurde das Editionsprojekt für zwei Jahre anberaumt. Zwölf Titel sollten Monat für Monat im Jahr erscheinen. Im Laufe der Jahre gab es manchmal einen dreizehnten Titel, ein „Lesebuch“. Schon nach einigen Monaten erreichte die Zahl der verkauften Bücher 20-25 000 Exemplare. Diese verlässliche Erstauflage erleichterte den Erwerb von neuen Rechten. Dazu Praesent:

Als in der Branche bekannt wurde, daß rund die Hälfte der Titel 50 000 Exemplare erreichten, ein Zehntel mehr als 100 000, wurde die Reihe zu einer von literarischen Agenten für ihre Klienten gesuchten Plattform; Verlage aus den kleineren Sprachbereichen – aus Skandinavien und Holland zum Beispiel – entdeckten bald, daß nun ihren sonst international schwer vermittelbaren Büchern ein deutsches Forum offenstand. (Ebd.)<sup>469</sup>

Die Reihe bestand überwiegend aus Übersetzungen. In der Mitte der siebziger Jahre erschienen viele erzählende Texte von Frauen aus zumeist englischsprachigen Ländern zum Themenfeld: Sexuelle Freiheit auch für Frauen. Nach der Phase des lustvollen Wünschens folgte bald die Phase der Klage über bestehendes Übel, das vor allem in den nicht zufrieden stellenden Beziehungen der Frauen zu ihren Männern seinen Ausdruck fand. Dem folgten die Thematisierung von Aufbrüchen und der Berufstätigkeit von Frauen als Gegenstand der Erzählungen und Reflexion.

Nach den Phasen der Rebellion, der Depression und Abschottung, dann des Aufbruchs und Abenteuers zeichnete sich in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre ein neues Leit-Motiv ab: Rückkehr zu den Männern. Es war weder eine demütige noch eine reumütige Rückkehr, eher eine distanzierte, ironische, spielerische. (Ebd.)<sup>470</sup>

Anfang der neunziger Jahre erschienen in der Reihe Texte, die voller Witz, Selbstironie und Phantasie steckten. Dies wurde von feministischen Verlagen vermehrt kritisiert, wie Angela Praesent festhält:

Anfang der neunziger Jahre schien es für kurze Zeit so, als wäre lesenden Frauen alle, was nach Feminismus, weiblichen Exklaven oder femininen Sonderwegen roch, nur noch peinlich. (...) Wir haben darauf – wie schon einige Mal zuvor – mit einer Veränderung der Umschläge

---

<sup>468</sup> Angela Praesent : Bemerkungen zur Geschichte der im Rowohlt Taschenbuch Verlag erscheinenden Reihe *neue frau*, S.1f

<sup>469</sup> Ebd., S.3f

<sup>470</sup> Ebd., S.7

reagiert – und versucht, auch diesen subtilen Mentalitätswandel beim Programm-Aufstellen einzubeziehen. (Ebd.)<sup>471</sup>

Im Jahr 1990 wurde Gisela Krahl Mitherausgeberin der Reihe. Veränderungen gab es auch im Bereich der Buchhandlungen. Reihen wurden nicht mehr „der Reihe“ nach aufgestellt und die *neue frau* wurde zu eigenen Konkurrenz: begehrte ältere Titel wurden manchen neuen vorgezogen.

Positiv ausgedrückt: Durch diese Veränderungen wird der einzelne Band der Reihe auch aufgewertet, denn wenn der „Reiheneffekt“ verblaßt, muß jeder Titel, den wir in der Reihe publizieren, noch präziser ausgesucht, noch strahlkräftiger sein. Gute Zeiten für leidenschaftliche Literaturermittlerinnen, denen es nie um das Schicksal einer Reihe, gar einer „Frauen-Reihe“ ging, sondern die darin nur die Chance erblickten, außerordentliche Texte aus der ganzen Welt in deutscher Sprache vorzustellen: Bücher, die begehrt werden, weil sie es verdienen. (Ebd.)<sup>472</sup>

1996 – ein Jahr vor der Einstellung der Reihe – waren noch rund die Hälfte der erschienenen Bücher lieferbar. Insgesamt wurden 254 Titel verlegt. Erfolgreichster Titel ist Alice Walkers *Die Farbe Lila* mit weit mehr als 800.000 verkauften Exemplaren. Zum Ende der Reihe schrieb mit Christel Jensen vom Rowohlt Verlag: „Die Reihe „neue frau“ hatte nach zwanzig Jahren ihre emanzipatorische Aufgabe erfüllt u. wurde aus diesem Grunde 1997 eingestellt.“ (Christel Jensen: 2006)<sup>473</sup>

## 6.2.2 „Die Frau in der Gesellschaft“ – Fischer Taschenbuch Verlag

1978, ein Jahr nach dem Start der literarischen Rowohlt Reihe „Neue Frau“ wurde auch im Fischer Taschenbuch Verlag eine Reihe gegründet. Von 1978 bis 2003 gab es die Reihe "Die Frau in der Gesellschaft" als Fischer Taschenbuchreihe.

Zu dieser Zeit unterbreitet die Literaturwissenschaftlerin Gisela Brinker-Gabler dem Verlag die Idee, historische Texte der frühen Frauenbewegung zu verlegen. Der Verlag sagt ja, die Sachbuch-Reihe „Die Frau in der Gesellschaft“ ist geboren. (Claudia Kramatschek: 2000)<sup>474</sup>

Dies war durch die Lebendigkeit der Neuen Frauenbewegung nahe liegend. Die langjährige Herausgeberin (1979 – 2003) und Frau hinter der Reihe war Ingeborg Mues, die für ihr Engagement auch mit der Auszeichnung Bücherfrau des Jahres geehrt wurde. Tanja Seelbach, die selber als Lektorin in der Frauenreihe arbeitete und nun im Lektorat Unterhaltung bei Fischer Taschenbuch tätig ist, blickt zurück:

In der Reihe erschienen über einen langen Zeitraum 2-3 Bücher im Monat, zunächst Sachbücher zu Themen wie Gewalt gegen Frauen, Paragraph 218, Frauensprache etc. Später wurde das Programm um belletristische Titel erweitert, zunächst literarische, dann auch um Un-

---

<sup>471</sup> Ebd., S.9

<sup>472</sup> Ebd., S.10

<sup>473</sup> Christel Jensen: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>474</sup> Claudia Kramatschek: „Es gibt Bücher, die im Kleinen wirken“ Ingeborg Mues. Herausgeberin und Lektorin. Vorgestellt von Claudia Kramatschek, S. 190f

terhaltungsliteratur wie Krimis und heitere Frauenromane. Bahnbrechend für diese Entwicklung, die auch andere Reihen auf dem Buchmarkt beeinflusste, waren die Krimis von Sabine Deitmer und der Roman "Beim nächsten Mann wird alles anders" von Eva Heller, in dessen Nachfolge viele ähnliche Bücher erschienen. Besonders erfolgreich in diesem Genre wurde dann in den 90er Jahren Hera Lind mit "Ein Mann für jede Tonart", "Das Superweib" usw.

Im Lauf der 25 Jahre des Bestehens der Taschenbuchreihe erschienen hier Lizenzausgaben, Deutsche Erstausgaben und Originalausgaben. Die Reihe wurde 2003 eingestellt, als die Herausgeberin mit 65 Jahren in den Ruhestand ging, - als eine der letzten Frauenreihen auf dem Markt, die Rowohlt-Reihe und andere wurden schon vorher eingestellt.

Dies hängt damit zusammen, dass der Buchmarkt auch gesellschaftliche Entwicklungen widerspiegelt und nachvollzieht. Eine breite aktive Frauenbewegung, wie es sie Ende der 70er und in den 80er Jahren noch gab, gibt es heute nicht mehr, kaum noch Frauenbuchläden, auch wenn die damals thematisierten Probleme sicherlich nicht alle gelöst sind. (Tanja Seelbach: 2006)<sup>475</sup>

### 6.2.3 „Die Frau in der Literatur“ - Ullstein Taschenbuchverlag

Im Taschenbuchprogramm des Ullstein Buchverlages in Berlin existierte von 1980 bis 2000 die Frauenbuchreihe „Die Frau in der Literatur“.

Von 1980 bis 1987 waren nacheinander 2 Lektorinnen für die Reihe zuständig. Von 1987 bis 2000 lag das Lektorat in den Händen von Monika Handschuch-Hamann. Sie vermutet, dass die Gründung möglicherweise durch den Impuls einer Lektorin eingeleitet wurde. Grundsätzlich wurden Reihen stets per Beschluss der gesamten Lektoratskonferenz und der Zustimmung der Geschäftsleitung ins Programm aufgenommen. Handschuch-Hamann sieht in der Gründung „eine Gesamtleistung eines modernen Lektorates, das die Forderungen der Zeit erkannt hatte und umzusetzen bereit war.“ (Handschuch-Hamann: 2006)<sup>476</sup>

Die literarische Szene war männlich geprägt und wird von der ehemaligen Lektorin rückblickend wie folgt beschrieben:

Festzustellen ist jedoch, dass zur damaligen Zeit in der literarischen Szene ausschließlich die männliche Erfahrung und Weltsicht als Editionsnorm herrschten, während die Frauen zum Schweigen verdammt waren (teils entmutigt aufgrund der ständigen Ablehnungen ihrer Manuskripte in den Verlagen; teils sehr unfreiwillig unter dem Diktat der Männer, die quer durch alle Hierarchien und ohne konkrete Beweise einfach behaupteten, dass weibliche Autoren stets und ständig schlechte Verkaufszahlen liefern würden). Es gab viele Autorinnen, die laut darüber klagten, ihr Geschlecht sei bei Verhandlungen in Verlagen mindestens so behindernd, wie wenn sich ein Rollstuhlfahrer als Gärtner bewirbt. (Ebd.)<sup>477</sup>

Der Druck der Frauen gegen ihre Abwertung wurde gesellschaftlich größer und dies ließ auch reaktionäre Vertriebsleiter annehmen, dass eine Frauenbuchreihe wirtschaftlich erfolgreich sein könnte. Frauen erhoben öffentlich ihre Stimme und

---

<sup>475</sup> Tanja Seelbach: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>476</sup> Monika Handschuch-Hamann: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>477</sup> Ebd.

verließen so den Ort der Objekte und zeigten sich als Subjekte mit einer eigenen Stimme. So sieht Handschuch-Hammann es als „Verdienst der öffentlich aufbegehrenden Frauen, dass Verlage unter dem Druck der Frauenstimmen ihre Tore nun besonders weit öffneten.“ (Ebd.)<sup>478</sup>

„Die Frau in der Literatur“ war eine Buchreihe mit einer pluralistischen Programmkonzeption:

Die Reihe beugte sich keinem der vielen, teilweise parallel agierenden, teilweise widersprüchlichen feministischen Dogmen, sondern vertrat einen historisch überzeitlichen, internationalen und ideologisch unabhängigen Ansatz, in dem im Laufe der Jahre das gesamte Spektrum weiblicher Erfahrung und Zukunftsperspektiven auf pluralistischer Basis aufgefächert werden sollte. (Ebd.)<sup>479</sup>

Zielgruppe der Reihe war:

Jede und jeder, die und der sich dafür interessiert – unabhängig von der immer wieder geführten Debatte, ob es eine spezifisch weibliche Schreibe und Rezeption gibt. (Ebd.)<sup>480</sup>

Von Beginn an sollte sie ein internationales Forum<sup>481</sup> für Autorinnen werden. Das verbindende Element aller verlegten Texte war, dass „eine weibliche Erfahrung oder Perspektive etwas zur Situation der Frauen auf angemessenem literarischem Niveau beizutragen hatte.“ (Monika Handschuch-Hammann: 2006)<sup>482</sup>

Im Zentrum stand immer „Frau“. Daher wurden ausschließlich Texte von Frauen verlegt. Zeitlich und inhaltlich wurde der Bogen von der Romantik über die deutschsprachige und internationale Klassik bis zur frühfeministischen Literatur, die aktuelle Belletristik und auch Lyrik gespannt.

Es fanden sich Titel verschiedener Genres im Programm: Historische und Moderne Romane, (Auto)Biographien, Briefromane, Essays, Erlebnis- und Reiseberichte, Brautbriefe, Novellen, Kurzgeschichten, Erfahrungsberichte zu den Themen: allein erziehende Mütter; Liebe, Leidenschaft und deren vielfältige Folgen; Frauenliebe; Politisierung der Frauenbewegung, Scheidung etc.

Verlegt wurden Originalausgaben und Deutsche Erstausgaben. Ullstein bemühte sich um günstige Taschenbuchpreise, damit auch Frauen mit weniger Geld sich

---

<sup>478</sup> Ebd.

<sup>479</sup> Ebd.

<sup>480</sup> Ebd.

<sup>481</sup> Verlegt wurden Autorinnen aus Deutschland, Österreich, Schweiz, Großbritannien, Amerika, Australien, Ägypten, Frankreich, Afrika, Israel etc.

<sup>482</sup> Monika Handschuch-Hammann: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

diese leisten konnten. Dies war jedoch, wie für andere Verlage auch, eine kalkulatorische Herausforderung. Außerdem gab es Lizenzverträge mit Frauenverlagen aus Österreich und der Schweiz. Diese ermöglichten kleineren Frauenverlagen an dem größeren Vertriebsnetz des Ullstein-Verlages zu partizipieren und über Landesgrenzen hinaus Bücher zu verkaufen.

Veröffentlicht wurden sowohl die Werke von Bestsellerautorinnen, aber auch von unbekannteren Anfängerinnen oder jahrhundertlang unterdrückten Stimmen. Jede Ausgabe wurde durch ein Nachwort ergänzt, in dem eine Literaturwissenschaftlerin, eine Autorenkollegin oder eine Fachjournalistin das Werk (soweit möglich in Zusammenarbeit mit der Autorin) interpretierte und in einen zeitgenössischen und/oder aktuellen editorischen Kontext stellte. (Ebd.)<sup>483</sup>

Auf Grund des großen Erfolges wurde die Veröffentlichung von zunächst einem Buch pro Monat schließlich auf zwei erhöht und durch Sondereditionen ergänzt.

Durch die Nachwuchsförderung in Form des Ullstein-Die-Frau-in-der-Literatur-Preises wurden jeweils 25 Preisträgerinnen durch eine Jury<sup>484</sup> ermittelt, die einen Autorinnenvertrag für eine Anthologie in der Reihe erhielten. Ein jährlicher Lyrik-Band war das Ergebnis eines Lyrik-Wettbewerbs und –workshops, der in Zusammenarbeit mit dem Journal für die Frau veranstaltet wurde. Sachbücher und Ratgeber erschienen in unregelmäßigen Abständen.

Folgende Bestseller-Autorinnen wurden u.a. in der Reihe verlegt: Margaret Atwood, Margaret Forster, Janet Austen, Charlotte Bronte, Vita Sackville-West, Marima Ba, Marlen Haushofer, Elizabeth von Arnim, Hilde Spiel, Gabriele Wohmann, Brigitte Schwaiger, Sibylle Knauss, Mary Wollstonecraft, etc.

Zur wirtschaftlichen Situation der Buchreihe gefragt, meinte Handschuch-Hammann:

Wirtschaftlich hatte die Reihe keinen Frauenbonus, sondern musste die gleichen Kriterien erfüllen wie alle anderen Reihen – war also erfolgreich. Sie fand im Feuilleton aller großen Zeitungen (SZ, FAZ, Welt - also nicht nur in so genannten Frauenzeitungen) immer wieder positive Erwähnung, beteiligte sich mit ihren Autorinnen an der Diskussion aktueller gesellschaftlicher Fragen in allen damals relevanten Talkshows und setzte neue Impulse. Es gab eine Stammlerinnengemeinschaft, die schon Monate vor Erscheinen des neuen Programms die Titel abfragte, Buchhändlerinnen kamen gerne zu unseren Programmveranstaltungen, die Buchhändlerschule lud mich immer wieder zu Gastvorträgen über die Reihe ein, weil sie als verkaufintensives Programmsegment in den Buchhandlungen galt... (Monika Handschuch-Hammann: 2006)<sup>485</sup>

---

<sup>483</sup> Ebd.

<sup>484</sup> 1993 bestand die Jury aus: Pea Fröhlich, Schriftstellerin; Prof. Dr. Hermann Glaser, Kulturwissenschaftler; Barbara Noack, Schriftstellerin; Heidi Petermann, Stellvertretende Chefredakteurin der Zeitschrift Journal für die Frau; Maria von Welsler, Chefredakteurin des ZDF-Frauenmagazins Mona Lisa

<sup>485</sup> Monika Handschuch-Hammann: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

Im Laufe der 20 Jahre hatte sich der Zugang zur Thematik so verändert, dass im Jahre 2000 die Buchreihe eingestellt wurde. Handschuch-Hammann sieht die Entwicklung im Rückblick als eine, in der das geschlechtsspezifische Etikett zu einer Diskriminierung führte.<sup>486</sup> Nach den Gründen der Einstellung beziehungsweise einer Interpretation derselbigen im Jahr 2000 gefragt, meinte sie: „Tempora mutantur et nos mutamur in illis.“<sup>487</sup>

### 6.3 Frauenbuchreihen – pro & contra

Aktivitäten wie die der beiden Münchner Unternehmen<sup>488</sup> und anderer Frauenverlage – in Münster publiziert ein „Verlag Frauenpolitik“, in West-Berlin liefert ein „Frauenbuchvertrieb“ auch Schallplatten und Poster aus – und Bestseller Erfolge wie die von Schwarzer und Stefan haben dazu beigetragen, daß nun auch im traditionellen Verlagswesen verstärkt auf Feministisches geachtet wird. (DER SPIEGEL: 1977)<sup>489</sup>

Die Frauenbuchreihen waren einerseits ein wichtiger Schritt zu einer größeren Präsenz von Literatur von Frauen beziehungsweise für Frauen, andererseits wurde der Begriff Frauenliteratur immer breiter ausgelegt und noch undurchsichtiger. Ökonomisch war es zunächst nicht absehbar, wie sich diese Entwicklung auf die neuen kleinen Frauenverlage auswirken werde, waren sie doch zugleich Auslöserinnen dieser Entwicklung:

Eine Marktlücke füllt sich: Deutsche Verlage entdecken und pflegen, mit theoretischen wie belletristischen Büchern, das Thema Neue Frau. Angeregt wurden sie durch Verlagsgründungen und Bucherfolge einer „weiblichen Gegenöffentlichkeit“, einer „weiblichen Kultur“, die sich seit etwa zwei Jahren in der Bundesrepublik etabliert. (Ebd.)<sup>490</sup>

Zwei Jahre später wird die Situation für Frauenverlage weiterhin schwierig eingeschätzt:

Eine Kennerin der deutschen Verlagsszene ist davon überzeugt, daß aber das große Geschäft in Sachen Frauenliteratur nicht von den jungen Feministinnen gemacht wird, sondern von den Verlagsgiganten, deren Manager diese Marktlücke schnell erkannt haben. (ARBEITERZEITUNG: 1979)<sup>491</sup>

Der Bedarf an feministischen Büchern ist so groß, dass auch die bürgerlichen Verlage das Thema aufgreifen und damit das Ende einiger kleiner Frauenverlage einläuten. (Sabine Dörrich: 2000)<sup>492</sup>

Doch nicht nur die ökonomische Seite ist zu beachten, geht es doch vor allem um die Inhalte von Frauenliteratur:

---

<sup>486</sup> Vgl. auch Kapitel: „In der Frauenecke“

<sup>487</sup> Die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns in ihnen.

<sup>488</sup> gemeint sind Frauenoffensive Verlag und Frauenbuchverlag (Antje Kunstmann)

<sup>489</sup> DER SPIEGEL, Nr.51/1977, S.177

<sup>490</sup> Ebd.

<sup>491</sup> Arbeiterzeitung, 3. Juni 1979, S.9

<sup>492</sup> Sabine Dörrich: „Ein Leben für die Frauen(-literatur)“. Anke Schäfer, S.253

Antje Kunstmann kritisch: "Wir sehen darin nicht nur eine finanzielle Konkurrenz, da große Verlage eben mehr bezahlen können, sondern auch die Gefahr, daß wichtige Themen im Schnellschussverfahren publiziert und damit kaputtgemacht werden." (ARBEITERZEITUNG: 1979)<sup>493</sup>

Die Verlegerinnen des Come Out Lesbianverlages sehen in dem Interesse des Literaturmarktes an Frauenliteratur kein inhaltlich begründetes Engagement:

erst als durch die entwicklung der frauenbewegung die frauenfrage in das bewußtsein der öffentlichkeit (und hier wohl hauptsächlich in das der FRAUENöffentlichkeit) gerückt worden ist und bedürfnisse nach mehr information über frauenprobleme geweckt wurden, sind bücher zu diesem thema veröffentlicht und verkauft worden. was hatte der moloch literaturbetrieb besseres zu tun, als sich auf die so geschaffene und verwertbare „marktlücke“ zu stürzen und auf unsere kosten die großen gelder zu scheffeln. (n., n.: 1978)<sup>494</sup>

Der Literaturmarkt orientiert sich an gesellschaftlichen Entwicklungen. So sind auch die jungen, weiblichen Singles vermehrt als Zielgruppe interessant.

Die Gruppe der jungen weiblichen Singles übt einen ständig steigenden Einfluß auf die weibliche Gesamtbevölkerung aus und fungiert somit als Trendsetter. Marketing-Experten verschiedenster Branchen haben erkannt, daß diese Zielgruppe eine gesellschaftliche und wirtschaftliche Führungsrolle einnimmt und auch stetig zahlenmäßig zunimmt. (Jürgen Bartsch: 1993)<sup>495</sup>

Insgesamt zeichnet sich diese Zielgruppe durch ein „mehrdimensionales Konsumverhalten“ aus, welches auch eine gewisse Widersprüchlichkeit beinhaltet. Während – vor allem beim Grundbedarf – gespart wird, ist in anderen Bereichen ein Luxuskonsum zu verzeichnen. (...) Erfreuliche Ergebnisse für das Buch. Direkt nach „Urlaub und Reisen“ rangiert das Interesse an Büchern mit 47,8 Prozent an zweiter Stelle. (Ebd.)<sup>496</sup>

Frauenbuchreihen waren einerseits eine Möglichkeit, Literatur von und über Frauen einer breiteren Öffentlichkeit – sprich Leserinnenschar – zukommen zu lassen, andererseits standen sie im Verdacht, nur aus ökonomischen, jedoch nicht aus feministischen Gründen zu existieren. Die verlegten Inhalte waren umstritten, da sie von esoterischen, konservativen, anspruchsloseren bis hin zu kritisch reflektierten reichten.

Die Frauen des Come Out Lesbianverlages sahen 1978 mit kritischem Blick auf diese Entwicklungen.

deshalb ist es auch nicht unbedingt ein indiz für die weiterentwicklung der frauenbewegung, wenn einige frauenbücher schon in normalen buchhandlungen zu kriegen sind, wenn große verlage ganze frauenreihen rausbringen. das ist eher ein zeichen, daß es höchste zeit ist, die von uns geschaffene breitenwirkung mehr für uns selbst zu nutzen. (n., n.: 1978)<sup>497</sup>

---

<sup>493</sup> Arbeiterzeitung, 3. Juni 1979, S.9f

<sup>494</sup> n., n.: Come Out. Gespräche mit lesbischen Frauen 1, S.2

<sup>495</sup> Jürgen Bartsch: Junge weibliche Singles, S.21

<sup>496</sup> Ebd., S.21

<sup>497</sup> n., n.: Come out. Gespräche mit lesbischen Frauen 1, S.3

## 6.4 Einstellung der Frauenreihen – Reaktionen der Frauenverlage

Nachdem 2003 die letzte Frauenbuchreihe eingestellt wurde, stellte sich die Frage, wie dies aus dem Blickwinkel von Verlegerinnen der Frauenverlage gesehen und interpretiert werde. Einige ziehen daraus auch Schlüsse, die für die Frauenverlage selbst relevant sein könnten. In der Folge werden einige der Antworten vorgestellt.

Frauenoffensive Verlag:

Für uns ist es schade zu sehen, dass für Frauenreihen in den großen Verlagen kein Platz mehr ist. Wir schauen uns immer gern an, was in anderen Verlagen in Bezug auf Frauenliteratur passiert. Zu der Einstellung der anderen Verlage können wir nichts sagen. Es sind schließlich verlegerische Entscheidungen. (Kai Gabriele Krüger: 2004)<sup>498</sup>

Orlanda Frauenverlag:

Da wurde nach den Umsatzzahlen geschaut, die sich seit dem Abflauen der Frauenbewegung ja stark verschlechtert haben. Mit etwas Fantasie und Engagement hätte man diese Reihen retten können, aber Feminismus ist eben aus der Mode gekommen, hat einen negativen Beigeschmack, da wendet man sich lieber "hipperen" Themen zu. Damit fällt den Frauenverlagen wieder stärker die Rolle zu, aktuelle Frauenthemen aufzuspüren und zu veröffentlichen. (Epkenyong Ani: 2004)<sup>499</sup>

Furore-Verlag:

Das hat auf uns keine Auswirkungen. Was jedoch interessant ist: Wir sind etwa 20 Jahre den Entwicklungen am Buchmarkt hinterher. Denn die großen Musikverlage fangen nun an, ihre 1-2 Alibi-Frauen zu verlegen. Das ist für uns gut, denn das holt uns aus der Exotinnenecke. Außerdem haben die ohnehin eine Schuld<sup>500</sup> abzutragen. (Renate Matthei: 2004)<sup>501</sup>

Verlag Gisela Meussling:

Diese Frauenreihen haben mein Verlagsprogramm nicht tangiert. (Gisela Meussling: 2004)<sup>502</sup>

Daphne Verlag:

Über die Auswirkungen kann ich nichts sagen. Die Verlage stellen ein, wenn mit einer Reihe kein Geld mehr zu verdienen ist. (Amrein, Susanne: 2004)<sup>503</sup>

Aviva Verlag:

Die Frauenreihen verkauften sich nicht mehr so gut wie noch in den 80ern und 90ern, weshalb sie in den großen Verlagen, bei denen die Verkaufszahlen das einzige Kriterium sind, eingestellt wurden. Bei den Frauenverlagen wird immer noch viel mit Enthusiasmus (und leider auch Selbstausbeutung) gemacht. (Britta Jürgs: 2004)<sup>504</sup>

Ulrike Helmer Verlag:

Seit die Frauenreihen eingestellt werden, könnten sich zudem neue Chancen für kleine Verlage ergeben, sich mit thematisch spezialisierten Programmen zu positionieren. (Petra Gropp: 2003)<sup>505</sup>

Barbara Staudacher Verlag:

Für mich in meiner Mini-Nische hat dies keine Auswirkungen. Reine Frauenreihen kommen anscheinend bei den Käuferinnen nicht mehr an. Wahrscheinlich weil sie sich nicht nur als

---

<sup>498</sup> Kai Gabriele Krüger: Schriftliches Interview

<sup>499</sup> Epkenyong Ani: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>500</sup> Es wird auf das Jahrzehnte/Jahrhunderte lange Missverhältnis an verlegten Büchern von Autorinnen und Autoren Bezug genommen.

<sup>501</sup> Renate Matthei: in einem Interview mit Marie-Theres Zirm

<sup>502</sup> Gisela Meussling: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>503</sup> Susanne Amrein: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>504</sup> Britta Jürgs: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>505</sup> Petra Gropp: Porträts zur Frauenliteratur in der Verlagspraxis. Leitung eines Frauenbuchverlages. Ulrike Helmer und der Ulrike Helmer Verlag, S.27

Frauen, sondern auch als ganz normale Menschen sehen. Ist doch auch ganz tröstlich und nicht nur als unpolitisch zu verdammen. (Barbara Staudacher: 2004)<sup>506</sup>

Diametric Verlag:  
Falsche Konzeption. (Jutta A. Wilke: 2004)<sup>507</sup>

fram Verlag:  
Sich dazu zu bekennen, speziell für Frauen im Bereich der Literatur einzutreten, hat wohl keine messbaren wirtschaftlichen Erfolge. Auch werden „Frauenschienen“ sehr unterschiedlich gesehen und bewertet (von den „rosaroten, platten Frauenliebesromanen“ über Lesbenliteratur bis zu kämpferischer feministischer Literatur wird alles subsumiert). Auch ist es derzeit offenbar nicht in und breitenwirksam, sich engagierter zu Frauenthemen zu äußern. (Anna Jungreithmayr: 2004)<sup>508</sup>

Aleanor:  
Ein Zeichen der Zeit. Alle tun so als gäbe es das Thema „Geschlecht“ nicht mehr im Sinne von Gerechtigkeitsbedarfen (sic) und Machtfragen (Eleonore Ploil: 2005)<sup>509</sup>

AUF-Edition:  
Offenbar wird hier nicht entsprechend geworben, wird im Zuge des Backlash auf Frauenfragen weniger Bedacht genommen, werden angeblich publikumswirksamere Themen bevorzugt und das ist nun mal mehr Oberflächlichkeit. Kleinere Auflagen sind aber an die Frau zu bringen und die dürfen dann durchaus anspruchsvoller sein. (Eva Geber: 2006)<sup>510</sup>

Verlegerinnen von Frauenverlagen interpretieren die Einstellungen durchaus unterschiedlich. Offen bleibt, ob es tatsächlich gelungen ist, dass Frauen sich „als ganz normale Menschen“ fühlen oder ob die Zahlen über das inhaltliche Anliegen siegen.

---

<sup>506</sup> Barbara Staudacher: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>507</sup> Jutta A. Wilke: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>508</sup> Anna Jungreithmayr: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>509</sup> Eleonore Ploil: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>510</sup> Eva Geber: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

## 7 Sind Frauenverlage eine noch not-wendige Institution?

Frauenverlage entstanden in Wechselwirkung mit der Neuen Frauenbewegung. Die hohen Wellen derselben sind abgeflaut, Gender Mainstreaming ist das neue Schlagwort, das das feministische und frauenspezifische Anliegen zu erschlagen droht. So wurde im Europarat in Straßburg 1998 Gender Mainstreaming definiert:

Gender Mainstreaming besteht in der (Re-)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung politischer Prozesse mit dem Ziel, eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle politischen Konzepte auf allen Ebenen und in allen Phasen durch alle an politischen Entscheidungen beteiligten Akteure und Akteurinnen einzubeziehen.<sup>511</sup>

Es geht um Gender, das soziale Geschlecht. Die Parteilichkeit für eines, nämlich im Falle der Frauenbewegung für das unterdrückte, strukturell benachteiligte Geschlecht der Frauen, fällt in diesem Anliegen flach. So betonen zwar Fachfrauen und –männer die einander notwendigerweise ergänzenden Ansätze: Frauenförderung und Gender Mainstreaming. Doch werden häufig die ohnehin schon geringen Budgetmittel für frauenspezifische Anliegen umgewidmet. Gender Mainstreaming ist in aller Munde, aber wirkliche Umsetzung geschieht zumeist nicht.

In diesem Kontext stellt sich nun die Frage: Bedarf es noch eigener Frauenverlage? Oder sind einerseits ausreichend Frauen als Autorinnen in Publikumsverlagen vertreten, andererseits Frauenthemen in den allgemeinen Programmen untergebracht und sollten vielleicht eher „Gender Mainstreaming-Verlage“ gegründet werden? Letztere führten jedoch das grundsätzliche Verständnis von Gender Mainstreaming ad absurdum:

Zentral ist, dass im Sinne von Gender Mainstreaming die Gleichstellung der Geschlechter nicht als separates Thema gesehen wird, sondern als Grundprinzip, das in der täglichen Arbeit zu beachten und mit Inhalten zu füllen ist. (Ebd.)<sup>512</sup>

Das Verhältnis von Frauen und Männern steht im Blickpunkt. Dies bedeutet auf Verlagebene, dass Texte von und über Frauen in gleichem Ausmaß verlegt, promotet und vertrieben werden wie die von und über Männer.

Es ist davon auszugehen, dass das spezielle Interesse an frauenspezifischen Texten sich in den letzten 30 Jahren veränderte: Es wurden nicht nur die Frauenbuchreihen eingestellt, auch die Anzahl von Frauenbuchhandlungen und Frauenbibliotheken geht zurück.

---

<sup>511</sup> Frauenbüro MA 57 Wien (Hg.<sup>in</sup>): Leitfaden Gender Mainstreaming, S.8

<sup>512</sup> Ebd., S.9

Sind sie überflüssig geworden, weil das Geschlecht keine Rolle mehr spielt? Weil Literatur von Frauen im Mainstream aufgenommen ist? Ohne ihr Spezifikum eingebüßt zu haben? Weil kein Interesse dafür besteht? Weil die Kategorisierung verkaufsschädigend ist? (Petra Gropp: 2003)<sup>513</sup>

## 7.1 Antworten der Verlegerinnen

An dieser Stelle kommen Frauen aus Frauenverlagen selbst zu Wort, mit Antworten auf Anfragen, in Interviews und dergleichen. Die gestellte Frage lautete: Sind Frauenverlage heute noch not-wendig?

Frauenoffensive Verlag:

Ja. Feministische Themen liegen uns immer noch am Herzen, heute hat sich nur der Kontext verändert. Worum wir vor dreißig Jahren gekämpft haben, ist zwar teilweise rechtlich verankert, doch oftmals nicht durchgesetzt. Und grundsätzlich gibt es immer noch Gewalt gegen Frauen und Kinder, Unterdrückung und ungleiche Machtverhältnisse. (Kai Gabriele Krüger: 2004)<sup>514</sup>

Ingrid Lessing Verlag:

Ja, weil Frauen weniger Chancen haben zu veröffentlichen. (Ingrid Lessing: 2004)<sup>515</sup>

Furore Verlag:

Ja, immer noch. Erst wenn meine Vision erreicht ist, dann nicht mehr. Meine Vision ist: Ich möchte den Tag erleben, an dem gleich viele Werke von Frauen gespielt werden – und dies ohne extra darauf zu verweisen, dass ein Werk von einer Frau sei. Es soll eine reine Selbstverständlichkeit sein. (Renate Matthei: 2004)<sup>516</sup>

Verlag Gisela Meussling:

Ja sie sind noch nötig, aber die Verlegerinnen müssten den Mut haben, die von ihnen selbst gezogenen Grenzen zu überschreiten. (Gisela Meussling: 2004)<sup>517</sup>

Daphne Verlag:

Unbedingt, weil z.B. meine Richtung (Lesbische Literatur) von keinem großen Verlag vertreten wird. (Amrein, Susanne: 2004)<sup>518</sup>

Verlag mebes & noack:

Ja, weil auch nachdem die Frauenprogramme von großen populären Verlagen absorbiert wurden, setzen Frauenverlage – zumindest teilweise – politische Zeichen und publizieren aus anderer Motivation. Das trägt nicht unbedingt zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit des Verlages bei, aber das ist eine andere Frage. (Marion Mebes: 2004)<sup>519</sup>

Aviva Verlag:

Ja, mehr denn je, weil es immer noch Nachholbedarf in Sachen Aufarbeitung der weiblichen Kulturgeschichte gibt und es immer noch viel zu entdecken gibt, gleichzeitig aber das Bewusstsein dafür schwindet. (Britta Jürgs: 2004)<sup>520</sup>

Barbara Staudacher Verlag:

Nein. Frau zu sein ist heute per se kein Hindernis mehr, einen Verlag zu finden. Was die Zielgruppe angeht, schreiben Frauen sowieso überwiegend für Frauen, weil Männer viel weniger lesen. (Barbara Staudacher)<sup>521</sup>

---

<sup>513</sup> Petra Gropp: Projektbericht, S.14

<sup>514</sup> Kai Gabriele Krüger: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>515</sup> Ingrid Lessing: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>516</sup> Renate Matthei: in einem Interview mit Marie-Theres Zirm

<sup>517</sup> Gisela Meussling: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>518</sup> Susanne Amrein: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>519</sup> Marion Mebes: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>520</sup> Britta Jürgs: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>521</sup> Barbara Staudacher: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

Diametric Verlag:  
Solange es eine Nachfrage gibt, sicher. (Jutta A. Wilkes: 2004)<sup>522</sup>

fram Verlag:  
Grundsätzlich halte ich die Idee eines Frauen vorbehaltenen Verlages weiterhin für sinnvoll, da es – trotz Gender Mainstreaming und anderen Ansätzen – im Alltag, auch im „literarischen Geschäft“, noch immer eine gläserne Decke gibt, speziell für neue Autorinnen ohne bekannten Namen aus anderen Bereichen (z.B. Autorinnen ohne ORF-Karriere). Aufgrund der Erfahrungen halte ich es aber für notwendig, dass ein Team diese Tätigkeit durchführt, da die Aufgabe als „Einzelkämpferin“ (nur mit Angestellten) nicht über längere Zeit durchzuhalten ist. (Anna Jungreithmayr: 2004)<sup>523</sup>

Verlag Frauenpolitik und Tende Verlag:  
Ja und nein, auf eine neue Art wäre es wichtig große Verlegerinnen zu haben. Ich weiß, dass es den noch existierenden „Frauenverlagen“ nur dann halbwegs gut geht, wenn sie Krimis verlegen oder etwas was gerade Mode ist. (Walther, J. Monika: 2004)<sup>524</sup>

Rosenholz Verlag:  
Solange Frauen Verlage miteinander gestalten wollen, werden sie es tun und müssen das nicht auch noch extra begründen. (Selma Gebhardt: 2004)<sup>525</sup>

Labyrinth Verlag:  
Eigentlich sind sie erneut notwendig, weil „feministisch“ (schon) wieder ein Schimpfwort ist. (Gisela Ottmer: 2004)<sup>526</sup>

Aleanor Verlag:  
Ja, da es immer noch schwierig ist bestimmte nicht marktangepasste Bücher zu veröffentlichen. (Eleonore Ploil: 2005)<sup>527</sup>

AUF-Edition:  
Ja, noch immer, weil noch lange keine Gleichstellung erreicht ist, wenn auch in vielen Dingen de jure, so noch lange nicht de facto, siehe ökonomische Schere, siehe Notwendigkeit von Frauenhäusern, siehe sexistische Werbung, siehe sexistische Ausgrenzung, siehe gläserne Decke. (Eva Geber: 2006)<sup>528</sup>

## 7.2 Persönliche Sichtweise

Sind Frauenverlage heute noch notwendig?

Frauenverlage waren ein wichtiges Instrument und lebendiger Ausdruck von weiblichem Begehren nach einer eigenen Sprache, eine Manifestation von Gedanken, Gefühlen und Erleben. Sie suchten nach Orten eigener Auseinandersetzung und folgten dem Bedürfnis, mit dem geschriebenen Wort die Stimme zu erheben – gegen, mit und für eine Welt, in der die Norm sich zumeist am Männlichen orientieren.

Obwohl die Anzahl an Büchern von Frauen gestiegen ist, haben es gesellschaftspolitisch kritische Texte nach wie vor schwer, weite Verbreitung zu finden.

---

<sup>522</sup> Jutta A. Wilkes: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>523</sup> Anna Jungreithmayr: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>524</sup> Walther, J. Monika: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>525</sup> Selma Gebhardt: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>526</sup> Gisela Ottmer: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>527</sup> Eleonore Ploil: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

<sup>528</sup> Eva Geber: Schriftliche Mitteilung an Marie-Theres Zirm

Vielleicht ist es heute weniger eine Frage des Geschlechtes, ob ein Text verlegt wird oder nicht. Aber den großen Verlagen ist in der Regel „der Markt“ für feministisch engagierte Texte zu klein, denn damit lassen sich selten Gewinne erzielen. Doch wie soll „der Markt“ sich für Texte und Inhalte interessieren und entscheiden, wenn „er“ mit diesen nur auf Seitenwegen in Kontakt kommt?

Ich bin nach der Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung in den letzten Jahren zu der Erkenntnis gelangt, dass Frauenverlage nach wie vor wichtig sind. Sie reichen jedoch nicht aus, um einen eigenen, reflektierten und weiblichen Blick in der Literatur selbstverständlicher werden zu lassen.

Engagierte Frauen mit feministischem Bewusstsein und entsprechender fachlicher Qualifikation sollten einerseits in Frauenverlagen aktiv sein, jedoch auch vermehrt in Schlüsselpositionen großer Verlage gelangen. Dabei geht es mir nicht um die Erfüllung von „Frauen-Quoten“, sondern darum, dass das Engagement für die Anliegen von Frauen und die bewusste Auseinandersetzung damit als Querschnittsthema Raum und Gestalt bekommen.

Daher wünsche ich mir zahlreiche engagierte Frauen in Positionen von Verlegerinnen, Verlagsleiterinnen, Prokuristinnen, Autorinnen... und Leserinnen. Auch die Bedeutung der Literaturkritik für die Verkaufszahlen und das Renommee einer Autorin gilt es vermehrt zu berücksichtigen. An dieser Stelle sind Frauen dazu aufgerufen, auch das Wort als Literaturkritikerinnen zu erheben und dieses Feld vermehrt zu besetzen.<sup>529</sup>

Den Gründerinnen von Frauenverlagen bin ich dankbar, dass sie ihre Visionen und Sehnsüchte nach Veränderung in die Tat umgesetzt haben, aktiv wurden und so aus der passiven Position herausgetreten sind. Denn dies ist kein leichtes: häufig erfahren diejenigen, die sich für Diskriminierte einsetzen, selber Diskriminierung. Diesen Angriffen ausgesetzt zu sein ist nicht immer leicht aushaltbar. Das Zustandekommen jedoch nachvollziehbar: Frauenverlage sind zumeist der Versuch, sich männlichem Zugriff und Dominanz zu entziehen.

---

<sup>529</sup> Im Kontext der „Gate-Keeper“-Rolle von männlichen Literatur-Kritikern sei auf die Arbeit der feministischen Theoretikerin Bridget Fowler verwiesen: Fowler, Bridget: *Bourdieu and Cultural Theory – Critical Investigations*. Sage: London 1997.

Die Gestaltung der Welt liegt nicht nur an einem System, sondern auch an jeder einzelnen und beginnt im je eigenen Leben. In diesem Sinne ist der Leitsatz der Neuen Frauenbewegung nach wie vor aktuell: Das Private ist politisch!

Wenn Frauen in Frauenverlagen und anderen Verlagen immer mehr die Kategorie Geschlecht reflektieren und somit der Blickwinkel auch der Anderen geweitet wird, kann es durchaus sein, dass in Zukunft eigene Frauenverlage zwar nicht mehr notwendig sind, jedoch weiter existieren. Denn es gibt neben der Not, die es zu wenden gilt, auch eine Freude und Fülle, wenn Frauen miteinander arbeiten und sich aufeinander beziehen. So bieten Frauenverlage einen Ort, für den sich Frauen bewusst entscheiden, um mit anderen Frauen beruflich tätig zu sein, statt in einer männlich dominierten Hierarchie zu arbeiten.

## 8 Bilanz

Der Einblick in die Geschichte der Frauenbewegung, in die Entwicklung der Feministischen Theorien, in den deutschsprachigen Verlagsmarkt und in die Geschichte der vielen Frauenverlage brachte zahlreiche Erkenntnisse:

Es gibt es bisher keine einheitliche und allgemein gültige Definition des Begriffes Frauenverlag.

Es existieren dennoch Kriterien, mit denen Frauenverlage verglichen und differenziert werden können.

In Frauenverlagen spiegeln die Programme die Bandbreite der Interessen, Bedürfnisse und Forderungen von Frauen wieder. So haben Frauen mit den unterschiedlichsten Anliegen Verlage gegründet, die sie durch ihre Ethnie, soziale Herkunft, sexuelle Orientierung, politische Haltung oder Religion prägen. Die Verlegerinnen haben sich in bestimmten Phasen ihres Lebens oder in ihrem gesamten Leben einer persönlichen und zugleich parteilichen Vision verschrieben, was zur Folge hat, dass die jeweilige Biographie der Verlegerin in enger Wechselwirkung mit der Geschichte des Frauenverlages steht.

Die Entwicklung der Frauenverlage steht in einer engen Wechselwirkung und Überschneidung mit der Frauenbewegung. Die Verlegerinnen waren und sind mitunter prägende Persönlichkeiten in der Frauenbewegung. Die Verlagsgründungen sind somit als eine öffentliche Manifestation der frauenspezifischen Anliegen zu verstehen.

Die meisten Frauenverlage, wie andere Kleinverlage auch, konnten nur mit erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten gegründet werden. Die Aufrechterhaltung ist bislang vor allem durch unbezahlte Tätigkeit, vorhandene FörderInnen beziehungsweise unter existentiellen Schwierigkeiten möglich.

Frauen haben versucht, alternative Verlagsstrukturen und Arbeitsbedingungen jenseits der patriarchalen, hierarchischen Systeme aufzubauen. Dies gelang oft nur in Ansätzen, weil die Verlegerinnen mit den Marktmechanismen des „freien Markt“ konfrontiert waren.

Seit 1973 wurden weitaus mehr Frauenverlage gegründet, als von mir angenommen wurde. Jedoch konnten zahlreiche Frauenverlage wirtschaftlich nicht überleben.

Das gängige Vorurteil: Wenn Frauen zusammenarbeiten ist es ein „Emanzen-“, oder „Lesbenprojekt“ konnte anhand der facettenreichen Palette an Frauenverlagen widerlegt werden. Die Verlagsgründerinnen lassen sich nicht auf eine wahre, richtige oder allgemeine Weise als „die“ Frau definieren, da sie ihr Frausein in vielfältiger Weise leben. Daher existieren Frauenverlage in derselben Unterschiedlichkeit.

Hinter jedem Frauenverlag steht eine oder mehrere engagierte Frauen.

Daraus wird ersichtlich, dass Verlegerinnen und Frauenverlage sich in kein allgemein gültiges Schema pressen lassen.

In Frauenverlagen manifestieren sich einerseits der Facettenreichtum von Frauen und ihre Art und Weise, wie sie ihr Frausein leben und anderen Frauen Wort und Ort geben. Andererseits waren und sind sie in Wechselwirkung mit der Frauenbewegung Ort der Diskussion, Manifestation und Weiterentwicklung feministischen Gedankengutes. Frauenverlage sind häufig aus dem Wunsch nach Veränderung gegründet worden. Heute sind Verlegerinnen von Frauenverlagen gemeinsam mit engagierten Frauen in Publikumsverlagen wichtige Handelnde für die Verbreitung von Werken aus den Händen von Frauen. Eine Zukunftsvision könnte sein, dass Frauenverlage nicht mehr notwendig sind, jedoch ein Fachverlag mit einem spezifischen Programm.

Es bedarf Frauen in Führungspositionen, die ihr Frausein und die Frage der Beziehung der Geschlechter zueinander in Bezug auf Macht, Einfluss und Verantwortung reflektieren. Auffallend ist die permanente Wiederholung von Themen und Ansprüchen seit Jahrhunderten. Schon Ingeborg Bachmann stellte fest, dass die Geschichte lehrt, doch keine SchülerInnen findet.

Persönlich erlebte ich es als frustrierend auf Texte von Frauen zu stoßen, die sich schon vor über hundert Jahren – und früher – mit Anliegen beschäftigten, die bis heute nicht erreicht wurden. Zugleich wird heutigen Mädchen und Frauen suggeriert, die Frauenbewegung sei erledigt, die Ansprüche erreicht und Gleichberechtigung ohnehin umgesetzt. Dies ist lediglich eine weitere Facette, die Frauenanliegen tot zu reden. Dies festzustellen reicht jedoch nicht. Wie kann es einen Weg hinaus aus der Wiederholung der Wiederholung geben? Wie können Frauen sich vermehrt auf Frauen voriger Generationen beziehen und so die Geschichte weiterentwickeln?

Ich denke, es gibt im Kontext der Verlagswelt zwei Antworten darauf: Zum einen sind es die Orte der Frauenverlage, in denen Frauen und ihr Verständnis der Welt Raum bekommen, zum anderen sind es Frauen innerhalb der Publikumsverlage, die die Kategorie Geschlecht reflektieren und zu einer größeren Verbreitung der Anliegen von Frauen beitragen können. Feministische Literatur ist immer Literatur der Veränderung.

Wie auch anderen Kleinverlagen fehlt Frauenverlagen häufig die Ressource Geld. Vater Staat fördert diese nicht beziehungsweise immer seltener. Solange jedoch der überwiegende Teil des Vermögens in Händen von Männern ist, ist dies eine logische Konsequenz daraus. Und der Kreislauf funktioniert, leider. Daher komme ich vermehrt zu dem Schluss, dass es beides braucht: Frauenautonome Orte, an denen Inhalte und Anliegen diskutiert und weiterentwickelt werden können und einflussreiche Frauen, die diese dann verbreiten. Es muss an dieser Stelle jedoch auch klar festgehalten werden, dass Bücher alleine die gesellschaftliche Situation nicht beeinflussen werden, so sehr Texte auch immer Boden für tief greifende Veränderungen waren. Es bedarf auch vermehrt kritischer und differenzierterer Diskussion der Geschlechterrollen in anderen Medien und letztlich zwischen „dir und mir“ – unabhängig des jeweiligen Geschlechtes. Frauen wie Männer sind heute dazu aufgerufen, anhand der eigenen Biographie Geschichte zu schreiben.

Meine Anerkennung gilt all den Frauen, die sich für ihre Vision einsetzten und Worte zu Papier und zu Leserinnen brachten – und den vielen Frauen, die es weiterhin tun.

## 9 Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

Adreßbuch des österreichischen Buchhandels. Wien 1983/84, 1989/90, 1991/92.

Anderson, Bonnie S. und Zinsser, Judith P.: Eine eigene Geschichte. Frauen in Europa. Fischer Taschenbuch Verlag GmbH: Frankfurt am Main 1995. Reihe: Die Frau in der Gesellschaft, Hg. von Ingeborg Mues. Band II.

Becker-Schmidt, Regina u. Knapp, Gudrun-Axeli: Feministische Theorien zur Einführung. Dresden: Junius 2001<sup>2</sup>, S.7.

Bock, Gisela: Frauenbewegung und Frauenuniversität. Zur politischen Bedeutung der „Sommeruniversität für Frauen“. In: Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen, Juli 1976. Berlin 1977.

Dörrich, Sabine: „Ein Leben für die Frauen(-literatur)“ Anke Schäfer, in: Kalmbach, Gabriele (Hg.<sup>in</sup>): *FRAUEN MACHEN BÜCHER*. (unter Mitarbeit von Petra Albers und Barbara Oh). Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag 2000.

DUDEN-LEXIKON Taschenbuchausgabe, rororo Lexikon in neun Bänden, herausgegeben und bearbeitet von der Lexikonredaktion des Bibliographischen Instituts. Dritter Band. Rowohlt. Mannheim 1966.

Dudenredaktion (Hg.): Duden Fremdwörterbuch, Duden Band 5. Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Mannheim 2001<sup>7</sup>.

Dünnebier, Anna / Scheu, Ursula: Die Rebellion ist eine Frau: Anita Augspurg und Lida G. Heymann – Das schillerndste Paar der Frauenbewegung. München: Hugendubel 2002.

Erdemgil-Brandstätter, Anneliese / Moser, Maria Katharina: Zivilgesellschaft – ein Konzept für Frauenprojekte. In: Bendl, Regine, Heitzmann Karin, Schmidt Angelika (HG.innen): *Frauen, Forschung und Wirtschaft*. Bd.13. Frankfurt a. Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang. Europäischer Verlag der Wissenschaften: 2003. (Im Namen der AG Frauen in Forschung und Lehre an der Wirtschaftsuniversität Wien.)

Eschenhagen, Bettina: „Ich bin durch das Gesamtnetzwerk der Frauenbewegung gewachsen“ Luise F. Pusch, Wissenschaftlerin, im Gespräch mit Bettina Eschenhagen. In: Kalmbach, Gabriele (Hg.<sup>in</sup>): *FRAUEN MACHEN BÜCHER*. (unter Mitarbeit von Petra Albers und Barbara Oh). Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag 2000.

Feigl, Susanne: Politikerinnen in Wien. Einblicke. 1848-2000. Hg. von MA 57 – Frauenförderung und Koordination von Frauenangelegenheiten: Wien 2000.

Fowler, Bridget: Bourdieu and Cultural Theory – Critical Investigations. London: Sage 1997.

Frauenbuchladen Hagazussa (Hg.): Die Welt neu erfinden. Bremen: e.V. 1989.

Frauenzentrum Berlin (Hg.): 1. Frauenraubdruck. Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib von Dr. M. Vaerting (1921); Anne Koedt, Der Mythos vom vaginalen Orgasmus. Berlin: Eigenverlag o. J.

Garen Antje, Marion Hagemann, Gundula Pause, Doris Volling (Hg.<sup>innen</sup>): *Frauenjahrbuch '79*. Naumburg/Elbenberg: Feministischer Buchverlag Marion Hagemann 1980.

Geiger, Brigitte: Geschlechterverhältnisse als Medienereignis. Berichterstattung und mediale Diskurse zum österreichischen FrauenVolksBegehren. In: Dorer, Johanna; Geiger, Brigitte (Hg.<sup>innen</sup>): *Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002.

Gerhard, Ute: Es geht um Herrschaft. In: Wir Frauen, Frauenkalender 1993. In: Hochgeschurz, Marianne: Zwischen Autonomie und Integration. Die Neue (west-) deutsche Frauenbewegung. In: Hervé, Florence (Hg.<sup>in</sup>): *Geschichte der deutschen Frauenbewegung*. Köln: PapyRossa Verlag 2001<sup>7</sup>.

Gropp, Petra (Hg.<sup>in</sup>): Frauenliteratur in Wissenschaft und Praxis. (=Schriftenreihe des Pädagogischen Instituts der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 48) Mainz: o.V. 2003.

Gropp, Petra: Porträts zur Frauenliteratur in der Verlagspraxis. Leitung eines Frauenbuchverlages. Ulrike Helmer und der Ulrike Helmer Verlag. In: Gropp, Petra (Hg.<sup>in</sup>): *Frauenliteratur in Wissenschaft und Praxis*. (=Schriftenreihe des Pädagogischen Instituts der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 48) Mainz: o.V. 2003.

Gropp, Petra: Porträts zur Frauenliteratur in der Verlagspraxis. Das Netzwerk der Bücherfrauen/Women in Publishing. Hanne Knickmann, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. In: Gropp, Petra (Hg.<sup>in</sup>): *Frauenliteratur in Wissenschaft und Praxis*. (=Schriftenreihe des Pädagogischen Instituts der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 48) Mainz: o.V. 2003.

Gropp, Petra: Projektbericht. In: Gropp, Petra (Hg.<sup>in</sup>): *Frauenliteratur in Wissenschaft und Praxis*. (=Schriftenreihe des Pädagogischen Instituts der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 48) Mainz: o.V. 2003.

Hahn, Ulla: Gibt es eine Frauenliteratur? In: Doormann, Lottemi (Hg.<sup>in</sup>), *Keiner schiebt uns weg: Zwischenbilanz der Frauenbewegung in der Bundesrepublik*. Weinheim, Basel: Beltz 1979.

Hall, Murray G.: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. Bd.I u. Bd.II. Wien/Köln/Graz: Böhlau 1985.

Hervé, Florence (Hg.<sup>in</sup>): *Geschichte der deutschen Frauenbewegung*. Köln: PapyRossa Verlag 2001<sup>7</sup>.

Hervé, Florence / Nödinger, Ingeborg: *Aus der Vergangenheit gelernt? 1945 bis 1949*. In: Hervé, Florence (Hg.<sup>in</sup>): *Geschichte der deutschen Frauenbewegung*. Köln: PapyRossa Verlag 2001<sup>7</sup>.

Hervé, Florence: *Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen: Von den Anfängen bis 1889*. In: Hervé, Florence (Hg.<sup>in</sup>): *Geschichte der deutschen Frauenbewegung*. Köln: PapyRossa Verlag 2001<sup>7</sup>.

Hervé, Florence: *Zwischen Anpassung und Widerstand. Zur Lage der Frauen und zum Widerstand 1933 bis 1945*. In: Hervé, Florence (Hg.<sup>in</sup>): *Geschichte der deutschen Frauenbewegung*. Köln: PapyRossa Verlag 2001<sup>7</sup>.

Hochgeschurz, Marianne: *Zwischen Autonomie und Integration. Die Neue (west-) deutsche Frauenbewegung*. In: Hervé, Florence (Hg.<sup>in</sup>): *Geschichte der deutschen Frauenbewegung*. Köln: PapyRossa Verlag 2001<sup>7</sup>.

Irigaray, Luce: *Das Geschlecht das nicht eins ist*. Berlin: Merve Verlag 1979.

Kenawi, Samirah: *Frauengruppen in der DDR der 80er Jahre. Eine Dokumentation*. Hg. von Grauzone. Dokumentationsstelle zur nichtstaatlichen Frauenbewegung in der DDR. Berlin: 1995.

Kogol, Traude: *Lauter Frauen: Hintergründe und Perspektiven des Frauenvolksbegehrens*. Wien: Turia und Kant 1998, S. 204.

Kramatschek, Claudia: „Es gibt Bücher, die im Kleinen wirken“ Ingeborg Mues. Herausgeberin und Lektorin. Vorgestellt von Claudia Kramatschek. In: Kalmbach, Gabriele (Hg.<sup>in</sup>): *FRAUEN MACHEN BÜCHER*. (unter Mitarbeit von Petra Albers und Barbara Oh). Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag 2000.

Kuhn, Annette (Hg.<sup>in</sup>): *Die Chronik der Frauen*. Dortmund: Chronik-Verlag 1992.

Kuhn, Annette (Hg.<sup>in</sup>): *Frauen in der deutschen Nachkriegsgeschichte. Bd.2, Düsseldorf 1986. Protokoll des deutschen Frauenkongresses für Frieden, Gründungskongreß des Demokratischen Deutschland, 7., 8. und 9.März 1947*, Berlin: o.A. 1947.

Kunstmann, Antje: *Der Münchner „Frauenbuchverlag“ – Chancen und Schwierigkeiten eines autonomen Projekts*. In: Doormann, Lottemi (Hrsg.<sup>in</sup>), *Keiner schiebt uns weg: Zwischenbilanz der Frauenbewegung in der Bundesrepublik*. Weinheim, Basel: Beltz 1979.

LAZ – Lesbisches Aktionszentrum Westberlin (Hg.): *Frauenliebe. Texte aus der amerikanischen Lesbierinnenbewegung*. Übers. u. hg. von einer Arbeitsgruppe des Lesbischen Aktionszentrums Westberlin. Berlin 1981<sup>4</sup>.

Linnhof, Ursula: Die Neue Frauenbewegung. USA-Europa seit 1968. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1974.

Lucojannakis, Natascha Anahita: Milena Verlag. Die einzige VerlagIn Österreichs. Eine deskriptive Grundlagenuntersuchung des Frauenverlages von 1980 bis 2000. Diplomarbeit an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz 2000.

Meixner, Gabriele: Monique Wittig oder die Utopie der Freiheit. In: Bührmann, Traude (Hg.<sup>in</sup>): *Dokumentation der Gedenkfeier IN MEMORIAM Monique Wittig am 15./16. Februar 2003 in der Inselgalerie im Rahmen der von Traude Bührmann organisierten Literarischen Salons der EFAK – Förderverein Europäische Frauenakademie der Künste und Wissenschaften Berlin – Brandenburg e.V. 2003.*

Morrien, Lea: Lesbenliteratur mit verschärftem Blick In: Die Welt neu erfinden. Bremen: Frauenbuchladen Hagazussa (Hg.) 1989.

n., n.: Come out. Gespräche mit lesbischen Frauen 1. München: Come Out Lesbenverlag 1978.

Nissen, Ursula: TöchterFragen zum Widerstand. In: Gravenhorst, Lerke; Tatschmurat, Carmen (Hg.<sup>in</sup>): *Töchter-Fragen*. Freiburg/Br.: Kore 1990<sup>1</sup>.

Panzer, Fritz / Hamtil, Kurt (Hg.): Verlagsführer Österreich. Wien 1992.

Panzer, Fritz: Mit Verlusten wird gerechnet – Buchverlage in Österreich. In: Panzer, Fritz (Hg.): *Verlagsführer Österreich*. Wien 1995.

Paul, Chris (Hg.<sup>in</sup>): alltägliche Träume. LesbenLeseBuch. Wiesbaden: ÄTNA-Verlag 1989.

Paul, Chris: Vom Feuerspucken – Zwei Jahre ÄTNA oder „Das Paradoxon eines lesbisch-feministischen Verlages“. In: *Die Welt neu erfinden*. Bremen: Frauenbuchladen Hagazussa (Hg.) 1989.

Riese, Katharina: AUF und Abtreibungen. In: Geiger, Brigitte / Hacker, Hanna: *Donauwalzer Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich*. Wien: Promedia 1989.

Rudolph, Clarissa / Schirmer, Uta: Gestalten oder verwalten? Kommunale Frauenpolitik zwischen Verrechtlichung, Modernisierung und Frauenbewegung. Politik und Geschlecht. Bd.14. Hg. vom „Arbeitskreis Politik und Geschlecht“ in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft e.V. (DVPW) 2004.

Ruiss, Gerhard / Vyoral Johannes A.: Literarisches Leben in Österreich. Wien 1991; Die Literatur – Der österreichische Kunst-, Kultur- und Autorenverlag, Katalog: Wien 2003.

Ruiss, Gerhard: Literarisches Leben in Österreich, Nr. 5, IG Autorinnen und Autoren: Wien 2001.

Schäfer, Anke: Der Heterokultur die Stirn bieten! In: *Die Welt neu erfinden*. Bremen: Frauenbuchladen Hagazussa (Hg.) 1989.

Schäfer, Bettina. o.a. In: Dokumentation der Frauenschreibwoche. Hg. von Aradia e.V., Verein zur Förderung von Frauenliteratur und -kunst. Frauenbuchladen. Kassel: Selbstverlag 1988 (1989).

Schäfer, Martina: Die Wolfsfrau im Schafspelz. Autoritäre Strukturen in der Frauenbewegung. München: Hugendubel 2001.

Schäfer, Martina: Feministische Fiktionen und literarische Traditionen eines autonomen, feministischen Verlages. Dissertation an der Universität Bremen 1986.

Schenk, Christina / Schindler, Christiane: Frauenbewegung in Ostdeutschland - eine kleine Einführung. In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis*, Jg. 16, 35/1993.

Schindler, Christiane: Frauenbewegung in der DDR und in Ostdeutschland. In: *Deutsch-Russischer Austausch e. V. (Hg.): Dokumentation eines Deutsch-Russischen Frauenseminars*. Berlin: Eigenverlag 1995.

Schnabel, Annette: Die Rationalität der Emotionen. Die neue deutsche Frauenbewegung als soziale Bewegung im Blickfeld der Theorie rationaler Wahl. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2003.

Schroeder, Margot: Ich stehe meine Frau. Roman. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1975.

Siefer, Gregor: Eine vergessene Episode – oder: Wie die ersten Frauen in Deutschland an einen Doktorhut kamen. In: *Zeitschrift für Frauenforschung Geschlechterstudien*. Heft 3; Hg. von Cornelia Helfferich / Sigrid Metz-Göckel, u.a.: Kleine Verlag 2001.

Simon, Gertrud: „Durch eisernen Fleiß und rastloses, aufreibendes Studium“ - Die Anfänge des Frauenstudiums in Österreich: Pionierinnen an den Universitäten Wien und Graz. In: Brehmer, Ilse / Simon, Gertrud (Hg.<sup>innen</sup>): *Geschichte der Frauenbildung und Mädchenerziehung in Österreich. Ein Überblick*. Graz: Leykam 1997.

Stump, Doris: Zugelassen und ausgegrenzt. Pionierinnen des Frauenstudiums an der Universität Zürich. In: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz (Hg.): *Ebenso neu als kühn. 120 Jahre Frauenstudium an der Universität Zürich* (=Schriftenreihe Verein Feministische Wissenschaft). Zürich: eFeF, 1988.

Sulzer, Carina: Schwache Spitze, starkes Fundament. Der österreichisch Buchmarkt und weibliche Karrieren. In: Gesellschaft für Buchforschung in Österreich. *Mitteilungen*. Wien 2006. Nr.2.

Wollstonecraft, Mary. In: Rahm, Berta (Hg.<sup>in</sup>): *Verteidigung der Rechte der Frauen*. Übers. von Bertha Pappenheim. Bd.I. Zürich: Ala Verlag 1975.

Wurms, Renate: Kein einzig' Volk von Schwestern. Von 1890 bis 1918. In: Hervé, Florence (Hg.<sup>in</sup>): *Geschichte der deutschen Frauenbewegung*. Köln: PapyRossa Verlag 2001<sup>7</sup>.

Zetkin, Clara: Ausgewählte Reden und Schriften. Band III. Berlin 1960.

### **Printmedien**

Bartsch, Jürgen: Junge weibliche Singles. In: Börsenblatt 14/19.2.1993, S.21.

Blattgold: Termine und Informationen für die Berliner Frauenszene. Das monatliche Kulturprogramm. 09/2004, Berlin: Golddrausch.

Bovenschen, Silvia: Über die Frage: gibt es eine „weibliche“ Ästhetik? In: *Ästhetik und Kommunikation* 25. Kronberg/Ts. 1976.

Brigitte Kirchhoff: Lieber gesundschimpfen als krankheulen. Frauenverlage auf dem Weg zur Gleichberechtigung. *ARBEITERZEITUNG*, 3. Juni 1979, S.9f.

Brockmann, Anna Dorothea: „Gehört mein Bauch mir?“ Die Herausforderung des Selbstbestimmungsbegriffs durch die neuen Reproduktionstechnologien. In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis*, Jg. 12, 24/1989.

Christel Götter u. Anke Schäfer (Hg.<sup>innen</sup>): *Virginia – Zeitschrift für Frauenbuchkritik*. Christel Göttert Verlag: Rüsselheim. (seit 1986)

DER SPIEGEL. SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG  
Kommunikation. Nr.51/1977, S.177.

Eckler, Charlotte: Buh-Rufe, Bullen und Babies am Ballhausplatz. In: *an.schläge – das feministische Monatsmagazin*. 03/2000, S.9.

Fabris, Verena. Heim an den Herd. In: *an.schläge – das feministische Monatsmagazin*. 04/2000, S.10f.

Gläser, Eva: Wir brauchen nicht nur Bücher sondern auch Orte. Bericht über die 6. Internationale Feministische Buchmesse vom 27.7. bis 31.7.94 in Melbourne/Australien. In: *Virginia*, Nr. 17. Oktober 1994.

Horak, Gabi: Widerstand. Katastrophe für Frauen. In: *an.schläge – das feministische Monatsmagazin*. 03/2000, S.7.

Kramatschek, Claudia: Ein spätes Kind der Frauenbewegung. Verlegerisches aus dem Effeff. In: *Die Wochenzeitung* Nr. 35, 27. August 1998. (Titel: *Die Wochenzeitung: WoZ/* Hrsg. Genossenschaft Infolink; Erschienen: Zürich: Genossenschaft; Erscheinungsverlauf: 1. 1981; Wöchentlich, Verbreitung in Zürich)

Pankratz, Helga: Business as usual? In: an.schläge – das feministische Monatsmagazin. 03/2000, S.5.

Shanna: Der come out Lesbenverlag geht weiter. In: AUF, Nr.29/1981, S.27.

taz, die tageszeitung. Verlagsgenossenschaft eG (Hg.<sup>in</sup>): Die Tageszeitung Berlin. TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH.

Virginia, Oktober 2001, Nr.30, S.26. „Wer waren diese Frauen? Was bewirkten sie? Juliane Brumberg über Christiane Schäfer, Christiane Wilke: Die neue Frauenbewegung in München 1968-1985. Hrsg.v.d. Frauenakademie München e.V.,Buchdorfer Verlag, 2000, 328 Seiten.

### **Graue Literatur**

Aussendung (Ätna), archiviert im Frauen- und Lesbenarchiv: Stichwort. Wien, Österreich. 1987.

Ausstellungskatalog: FRAUEN GEDENKEN ANDERS. Medieninhaberin und Verlagsort: MA 57 – Frauenabteilung der Stadt Wien, Friedrich Schmidt Platz 3, 1082 Wien.

Frauenbüro MA 57 Wien (Hg.<sup>in</sup>): Leitfaden Gender Mainstreaming. Wien 2003<sup>2</sup>.

Schäfer, Martina u. Samasow, Magliane: Feministische Ur- und Frühgeschichte. Reisen, Vorträge, Seminare. Informationsblatt 1997. (Stichwort-Archiv)

### **Schriftliche Mitteilungen**

Zahlreiche Frauen antworteten auf meinen Fragebogen und ließen mir ihre Antworten in Form Briefen, Faxen und E-mails zukommen. Diese Mitteilungen werden hier angeführt.

Ani, Epkenyong: Schriftliche Mitteilung, 26.07.2004

Ballauf, Karin u. Trinkl, Lika: Schriftliche Mitteilung, 3.8.2004

Gebhardt, Selma: Schriftliche Mitteilung, 29.10.2004

Handschuh-Hammann, Monika: Schriftliche Mitteilung, 28.7.2006

Hauser, Margit: Schriftliche Mitteilung,1.7.2006

Hermanns, Doris: Schriftliche Mitteilung, 14.7.2006

Jungreithmayr , Anna: Schriftliche Mitteilung, 29.10.2004

Konopik, Iris: Schriftliche Mitteilung, 10.8.2006

Krug, Andrea: Schriftliche Mitteilung, 29.5.2006.

Küsters, Annelu: Schriftliche Mitteilung, 27.5.2006

Lessing, Ingrid: Schriftliche Mitteilung, 10.8.2004

Lucojannakis, Natascha Anahita: Schriftliche Mitteilung, 17.3.2008

Majer, Gertraud: Schriftliche Mitteilung, 2006

Matthei, Renate: Telefoninterview, 9.11.2004

Meussling, Gisela: Schriftliche Mitteilung 7.9.2004

Ottmer, Gisela: Schriftliche Mitteilung, 18.10.2004

Seelbach, Tanja: Schriftliche Mitteilung, 11.7.2006

Staudacher, Barbara: Schriftliche Mitteilung, 4.11.2004

Walther, J.Monika: Schriftliche Mitteilung, 27.10.2004

Walther, J.Monika: Schriftliche Mitteilung, 28.10.2004

### **Online publizierte Texte**

Krug, Andrea: Interview, In: <http://www.eurogay.de>

Schock, Axel / Prott, Mark: Happy Birthday, Querverlag!, In: <http://www.eurogay.de/buch/1817.html>

Ilona Bubeck, interviewt von Schock, Axel / Prott, Mark, In: <http://www.eurogay.de/buch/1817.html>

Gehrke, Claudia: Lustobjekt Buch. Zur Geschichte des konkursbuch Verlages. In: <http://www.konkursbuch.com> (25.8.2004)

Deutschland - Schwerer Stand für Frauenliteratur In: Schweizer Buchhandel 2/2004, In: [http://www.buchmesse.de/de/brancheninformationen/news/07158/print\\_index.htm](http://www.buchmesse.de/de/brancheninformationen/news/07158/print_index.htm) (20.8.2006)

Interview von Ariane Rüdiger mit Dr. Martina Schäfer. Das Ende der Legende. In: <http://www.lespress.de/012002/texte012002/schaefer.html> (26.10.2004)

Gehrke, Claudia: Lustobjekt Buch. Zur Geschichte des konkursbuch Verlages. In: <http://www.konkursbuch.com> (20.3.2007)

Schwarzer, Alice: Gesagt, getan!, In: [http://www.emma.de/gesagt\\_getan.html?&0=](http://www.emma.de/gesagt_getan.html?&0=) (20.12.2007)

Schwarzer, Alice: EMMA lebt!, In: [http://www.emma.de/emma\\_lebt.html?&0=](http://www.emma.de/emma_lebt.html?&0=) (20.12.2007)

Schock, Axel u. Prott, Mark: Happy Birthday, Querverlag! In: <http://www.eurogay.de/buch/1817.html>

Gehrke, Claudia: Lustobjekt Buch. Zur Geschichte des konkursbuch Verlages. In:  
<http://www.konkursbuch.com> (25.08.2004)

### **Zitierte Webseiten**

<http://aviva-verlag.de> (19.7.2004)

<http://efefverlag.ch> (01.2.2008)

<http://rli.at> (21.7.2004)

<http://www.argument.de/admi/verlag.html> (19.7.2004)

[http://www.bmi.gv.at/wahlen/volksbeg\\_frauen\\_erg.asp](http://www.bmi.gv.at/wahlen/volksbeg_frauen_erg.asp) (30.4.2006)

<http://www.buchverlag-fuer-die-frau.de> (20.8.2007/5.2.2008)

<http://www.buecherfrauen.de> (13.7.2007)

<http://www.bzw-weiterdenken.de> (7.1.2008)

<http://www.ceiberweiber.at> (8/2006)

<http://www.christel-goetttert-verlag.de> (9.7.2006)

<http://www.daphne-verlag.de> (20.7.2004)

<http://www.edition-egersbach.de> (16.7.2004/9.7.2006)

<http://www.elles.cc/blog/> (2.2.2008)

<http://www.emma.de> (21.07.2004)

<http://www.fembio.org> (11.2.2008)

<http://www.frauennetzwerk.at> (8/2006)

<http://www.hanna-strack-verlag.de> (21.7.2004)

<http://www.hbz.de> (13.3.2008)

<http://www.hbz-nrw.de> (8/2006)

<http://www.kfb.at/pages/geschichte.html> (11.2.2008)

[http://www.kfd-bundesverband.de/kfd/inhalt/angebote/klens\\_inhalt.htm](http://www.kfd-bundesverband.de/kfd/inhalt/angebote/klens_inhalt.htm) (30.6.2004)

<http://www.konkursbuch.com> (25.8.2004)

<http://www.krimiautorinnen.at> (8/2006 / 20.11.2007)

<http://www.labyrinth-verlag.de/geschich.htm> (10.3.2007)

<http://www.ladyfestwien.org> (7/2006)

<http://www.lespress.de/012002/texte012002/schaefer.html> (26.10.2004)

<http://www.lessing-verlag.de> (21.07.2004/2.02.2008)

<http://www.literaturhaus.at/buch/verlagsportraits/milena.html> (21.07.2004)

<http://www.mebesundnoack.de> (20.07.2004)

<http://www.milena-verlag.at> (2.2.2008)

<http://www.orlanda.de/sites/inhalte/orlanda.htm> (04.02.2003)

<http://www.renner-institut.at/frauenakademie/volksbg/frauenvbg.htm> (30.4.2006)

<http://www.uff.at> (3/2007)

<http://www.verlag-frauenoffensive.de> (4.2.2003/13.5.2007)

<http://www.virginia-frauenbuchkritik.de> (28.5.2006)

<http://www.wolfsmutter.com> (2.2.2008)

## 10 **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Gesamtergebnis (Bundesministerium für Inneres).....	36
Abbildung 2: Lehrlingsstatistik 2007 Wirtschaftskammer Österreich.....	43
Abbildung 3: <a href="http://www.ladyfestwien.org">http://www.ladyfestwien.org</a> .....	46
Abbildung 4: Quelle: Personal- und Studierendendatenbank der Universität Wien. Stichtag 11.1.03. bzw. Erhebungszeitraum WS 03/04.....	49
Abbildung 5: Kriterien für Frauenverlage (Heuegger, Zirm).....	59
Abbildung 6: Frauenverlage - Übersicht (Heuegger, Zirm).....	77
Abbildung 7: Zeitstrahl - Verlage (Heuegger, Zirm).....	80
Abbildung 8: Verteilung aller Verlage (Heuegger, Zirm):.....	82
Abbildung 9: Schließungen und aktive Verlage (Heuegger, Zirm).....	83



## Danksagung

Diese Arbeit ist in den Jahren 2004 bis 2008 entstanden. In dieser Zeit sind einige Frauen und Männer an meiner Seite gewesen, die mich in sehr unterschiedlicher Weise unterstützt haben. Daher möchte ich mich nun bei ihnen bedanken:

Ao. Univ. Prof. Dr. Murray G. Hall

Danke dafür, dass Sie, obwohl ich ursprünglich bei einer Frau schreiben wollte, engagiert und am Thema interessiert mich über Jahre motivierten und mir wichtige Impulse für diese Arbeit gaben.

Dr.<sup>in</sup> Elisabeth Zirm und Dr. Konrad Zirm

Danke liebe Eltern, dass Ihr mich tatkräftig unterstützt habt, auch wenn es vielleicht nicht immer leicht war, an die Finalisierung meiner Arbeit zu glauben.

Dr.<sup>in</sup> Annemarie Thiel

Danke liebe Omi, dass auch Du mich in Durstrecken tatkräftig unterstützt hast. Die Art, wie Du Dich immer wieder nach dem Stand der Arbeit erkundigt hast, war auch motivierend und rührend.

Martina Jana und Mag.<sup>a</sup> Michaela Nowak-Zacherl

Euch beiden Danke für die wichtigen Anmerkungen, Korrekturen und vor allem auch die ermutigenden Gespräche.

Ina Berger, Mag.<sup>a</sup> Judith Pühringer, Ilse Marschalek

Danke Euch, dass Ihr mich durch viele Gespräche und gemeinsame Diskurse ermutigt und immer wieder neu motiviert habt.

Konrad Zirm

Danke Dir für die Sicherheitskopien meiner Arbeit und die ersten grafischen Impulse.

Christian Heuegger-Zirm

Dir Christian ein besonderer Dank dafür, dass Du mich in den letzten Monaten dieser Arbeit, unterstützt hast. Danke auch für die Stunden des Layoutierens und Deine Geduld, eine Änderung nach der anderen noch einzubauen.

Verlegerinnen

Ihnen allen gilt mein größter Dank, denn ohne die zahlreichen Antworten auf meine Fragen, hätte diese Arbeit nie diese Tiefe und Breite bekommen können. Danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben und mir Einblick in Ihr Tun und Ihre Beweggründe gegeben haben.



## Zusammenfassung

### Ausgangssituation

Ziel meiner Arbeit ist es, das Engagement zahlreicher Frauen in Frauen- und Lesbianverlagen sichtbar zu machen. Sie brachten ihre Kritik, ihr Wissen und Erfahrungen ein, um Geschichten, Phantasien und wissenschaftliche Erkenntnisse von und über Frauen zu publizieren. Sie machten damit diese anderen Frauen und Männern zugänglich. Das verdient Aufmerksamkeit und Anerkennung.

Verlage sind eingebettet in gesellschaftspolitische Kontexte und können Sprachrohr für deren Anliegen sein. VerlegerInnen nehmen eine schwierige und einflussreiche Schlüsselrolle zwischen inhaltlichen Interessen und ökonomischen Notwendigkeiten ein. Die Verlagsszene ist ein wesentlicher Ausschnitt eines Gesellschaftssystems. Frauenverlagen kommt eine wichtige Rolle zu - in doppelter Weise: In ihren Büchern werden Inhalte der Frauenbewegung transportiert und verdeutlicht. Sie bilden eine Realität ab. Gedruckte Inhalte gestalten aber auch die Realität und tragen zur Auseinandersetzung bei. Sie verbreiten Ideen, Gedanken und geben Forderungen Raum.

In meiner Arbeit gehe ich insbesondere auf den Zeitraum 1973 bis 2008 ein, da 1973 der erste Frauenverlag, der Verlag Frauenpolitik, und 1974 die ersten beiden großen Frauenverlage in Deutschland gegründet wurden – der Verlag Frauenoffensive in München und der Orlanda Frauenverlag, der in Berlin 1974 zunächst unter dem Namen Frauenselbstverlag firmierte.

Der erste österreichische Frauenverlag, der Wiener Frauenverlag, wurde 1980 im Kontext der Frauenbewegung als autonomes Projekt gegründet. Seit 1996 nennt er sich Milena Verlag und verstand sich bis Ende 2006 als feministischer, undogmatischer Frauenverlag, der Bücher ausschließlich von Frauen für alle verlegt. Seit Anfang 2007 verlegt der Milena Verlag Literatur von Frauen und Männern, um Gegensätze nicht zu vertiefen. Das Füreinander soll gefördert werden. Seitdem gibt es in Österreich keinen aktiven Frauenverlag mehr, der den in dieser Arbeit entwickelten Kriterien entspricht.

Der erste explizite Frauenverlag der Schweiz wurde 1988 in Zürich von 5 Frauen gegründet. Seit 1993 ist der eFeF-Verlag in Bern ansässig, feministisch und getragen von der Motivation, in jenem Land, in dem die Frauen erst 1971 das Stimmrecht erhielten, der damaligen Geschlechtsblindheit etwas entgegen zu setzen.

Ich habe mich auf den deutschsprachigen Markt - Deutschland, Österreich und die deutschsprachige Schweiz – konzentriert. Der angloamerikanische Einfluss, die Wechselwirkungen innerhalb der Frauenbewegungen und des Verlagsmarktes werden ebenfalls berücksichtigt.

### Schwerpunkte

Im ersten Teil der Arbeit wird auf die Geschichte der Alten und Neuen Frauenbewegungen eingegangen, dies dient dem zweiten Teil und Zentrum dieser Arbeit als Basis: Frauenverlage, ihre Geschichte und Entwicklungen. In einem repräsentativen Querschnitt

werden 40 unterschiedliche Verlage vorgestellt: Frauenverlage, FrauenLesben-Verlage, Frauenbuchreihen und Verlage im Umfeld von Frauenverlagen. Das Engagement und die Arbeit von Frauen werden anhand der Verlagsporträts beleuchtet und sichtbar gemacht.

Dabei gab es in den letzten Jahrzehnten weit mehr Frauenverlage als die in der Arbeit dargestellten. Dies unterstreicht die Erkenntnis, dass in der Geschichte der Frauen bereits Gewusstes immer wieder in Vergessenheit gerät.

Deutlich wird auch, wie Frauenbewegung und Frauenliteratur ihren gemeinsamen Ausgang in einer Emanzipationsbewegung gegen männlich dominierte Gesellschaftsstrukturen nahmen und wie diese Ansprüche bis heute verteidigt werden.

Dieser Überblick dient dem theoretischen Teil der Arbeit als Basis und mündet in der zentralen Fragestellung: Sind Frauenverlage heute mehr denn je notwendig oder Relikte vergangener Frauenbewegungen?

### Erkenntnisse

Der Einblick in die Geschichte der Frauenbewegung, in die Entwicklung der Feministischen Theorien, in den deutschsprachigen Verlagsmarkt und in die Geschichte der vielen Frauenverlage brachte zahlreiche Erkenntnisse:

So gibt es bisher keine einheitliche und allgemein gültige Definition des Begriffes Frauenverlag. Es existieren dennoch Kriterien, mit denen Frauenverlage verglichen und differenziert werden können.

In Frauenverlagen spiegeln die Programme die Bandbreite der Interessen, Bedürfnisse und Forderungen von Frauen wieder. So haben Frauen mit den unterschiedlichsten Anliegen Verlage gegründet, die sie durch ihre Ethnie, soziale Herkunft, sexuelle Orientierung, politische Haltung oder Religion prägen. Die Verlegerinnen haben sich in bestimmten Phasen ihres Lebens oder in ihrem gesamten Leben einer persönlichen und zugleich parteilichen Vision verschrieben, was zur Folge hat, dass die jeweilige Biographie der Verlegerin in enger Wechselwirkung mit der Geschichte des Frauenverlages steht.

Die Entwicklung der Frauenverlage steht in einer engen Wechselwirkung und Überschneidung mit der Frauenbewegung. Die Verlegerinnen waren und sind mitunter prägende Persönlichkeiten in der Frauenbewegung. Die Verlagsgründungen sind somit als eine öffentliche Manifestation der frauenspezifischen Anliegen zu verstehen.

Die meisten Frauenverlage, wie andere Kleinverlage auch, konnten nur mit erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten gegründet werden. Die Aufrechterhaltung ist bislang vor allem durch unbezahlte Tätigkeit, vorhandene FörderInnen beziehungsweise unter existenziellen Schwierigkeiten möglich.

Frauen haben versucht, alternative Verlagsstrukturen und Arbeitsbedingungen jenseits der patriarchalen, hierarchischen Systeme aufzubauen. Dies gelang oft nur in Ansätzen, weil die Verlegerinnen mit den Marktmechanismen des „freien Markt“ konfrontiert waren.

Das gängige Vorurteil: Wenn Frauen zusammenarbeiten ist es ein „Emanzen-„ oder „Lesbenprojekt“ konnte anhand der facettenreichen Palette an Frauenverlagen widerlegt werden. Die Verlagsgründerinnen lassen sich nicht auf eine wahre, richtige oder allgemeine Weise als „die“ Frau definieren, da sie ihr Frausein in vielfältiger Weise leben. Daher existieren Frauenverlage in derselben Unterschiedlichkeit.

Hinter jedem Frauenverlag steht eine oder mehrere engagierte Frauen. Daraus wird ersichtlich, dass Verlegerinnen und Frauenverlage sich in kein allgemein gültiges Schema pressen lassen.

Frauenverlage sind häufig aus dem Wunsch nach Veränderung gegründet worden. Heute sind Verlegerinnen von Frauenverlagen gemeinsam mit engagierten Frauen in Publikumsverlagen wichtige Handelnde für die Verbreitung von Werken aus den Händen von Frauen. Eine Zukunftsvision könnte sein, dass Frauenverlage nicht mehr notwendig sind, jedoch ein Fachverlag mit einem spezifischen Programm.

Es bedarf Frauen in Führungspositionen, die ihr Frausein und die Frage der Beziehung der Geschlechter zueinander in Bezug auf Macht, Einfluss und Verantwortung reflektieren.

#### Persönliche Sicht

Ich erlebte es als frustrierend, auf Texte von Frauen zu stoßen, die sich schon vor über hundert Jahren – und früher – mit Anliegen beschäftigten, die bis heute nicht erreicht wurden. Zugleich wird heutigen Mädchen und Frauen suggeriert, die Frauenbewegung sei erledigt, die Ansprüche erreicht und Gleichberechtigung ohnehin umgesetzt. Dies ist lediglich eine weitere Facette, die Frauenanliegen tot zu reden. Dies festzustellen reicht jedoch nicht. Wie kann es einen Weg hinaus aus der Wiederholung der Wiederholung geben? Wie können Frauen sich vermehrt auf Frauen voriger Generationen beziehen und so die Geschichte weiterentwickeln?

Ich denke, es gibt im Kontext der Verlagswelt zwei Antworten darauf: Zum einen sind es die Orte der Frauenverlage, in denen Frauen und ihr Verständnis der Welt Raum bekommen, zum anderen sind es Frauen innerhalb der Publikumsverlage, die die Kategorie Geschlecht reflektieren und zu einer größeren Verbreitung der Anliegen von Frauen beitragen können. Feministische Literatur ist immer Literatur der Veränderung.

Ich komme zu dem Schluss, dass es beides braucht: Frauenautonome Orte, an denen Inhalte und Anliegen diskutiert und weiterentwickelt werden können und einflussreiche Frauen, die diese dann verbreiten. Es muss an dieser Stelle jedoch auch klar festgehalten werden, dass Bücher alleine die gesellschaftliche Situation nicht beeinflussen werden, so sehr Texte auch immer Boden für tief greifende Veränderungen waren. Es bedarf auch vermehrt kritischer und differenzierterer Diskussion der Geschlechterrollen in anderen Medien und letztlich zwischen „dir und mir“ – unabhängig des jeweiligen Geschlechtes. Frauen wie Männer sind heute dazu aufgerufen, anhand der eigenen Biographie Geschichte zu schreiben.

Meine Anerkennung gilt all den Frauen, die sich für ihre Vision einsetzten und Worte zu Papier und zu Leserinnen brachten – und den vielen Frauen, die es weiterhin tun.



# CURRICULUM VITAE

Marie-Theres Zirm  
19. Jänner 1976 in Wien geboren

## Ausbildungen

seit 2000	Studium Deutsche Philologie und Fächerkombination aus den Fächern Philosophie, Tiefenpsychologie und Soziologie (Schwerpunkt Frauenforschung)
2000 - 2004	Psychotherapeutisches Propädeutikum   Arge Sozialpädagogik, Wien [Diplomarbeit: Psychoanalyse und Psychiatrie – ein Widerspruch?]
1995 - 2000	Studienwechsel zu Deutsche Philologie u. Kath. Theologie (Lehramt)
1994 - 1995	Studium der Anglistik/Amerikanistik u. Kath. Theologie (Lehramt)
1986 - 1994	BG IX, Wasa-Gymnasium   Wien IX, Matura mit gutem Erfolg
1982 - 1986	Volksschule, Schubertschule   Wien IX

## Berufliche Laufbahn

seit 2007	<b>PR-Beraterin</b> , selbständig
2004 - 2007	<b>Bereichsleiterin</b> bei Leupold & Leupold, Unternehmensberatung, Wien
2001 - 2003	<b>Literaturagentin</b> in der Literaturagentur Diana Voigt, Wien
2000 - 2001	<b>Ordinationshilfe</b> in der Praxis Dr. Gründorfer (Kinderärztin), Wien
seit 1999	<b>Referentin</b> im Bereich feministische Mädchen- & Frauenarbeit, Burschenarbeit und Gewaltprävention <b>Projektleiterin</b> von Ausbildungskursen in den Bereichen Kinder- u. Spielpädagogik, Gruppendynamik, Konfliktmanagement und Konkurrenz in der Teamarbeit, Sexuelle Gewalt an Kindern, Burschenarbeit, Arbeit mit Märchen. <b>Coach</b> im Bereich: Organisationsentwicklung und Konfliktmanagement

## Aktuelle Vorstandstätigkeiten

cardamom – Verein zur Förderung des guten Geschmacks ([www.cardamom.at](http://www.cardamom.at))  
Orange 94.0 – freies Radio Wien ([www.o94.at](http://www.o94.at))  
Ehemalige – Verein der ehemaligen WasagymnasiastInnen ([www.ehemalige.at](http://www.ehemalige.at))

Wien, April 2008